A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTOL
NEM
ADHATÓ
EL!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ADPROBATIO ET FACVLTAS REVERENDISSIMI ET CELSISSIMI DOMINI ORDINARII.

Cum praesens liber sub titulo: Sonntags-Predigten, zweyter Jahrsgang a Martino Markard Reuerendissimi et Celsissimi Episcopi et Principis Herbipolensis ac Franciae Orientalis Ducis Paracho in Trunstadt compositus et in duos tomos distributus nihil contineat fidei Catholicae aut bonis moribus aduersum; hinc eundem imprimendi licentiam authoritate Reuerendissimi ac Celsissimi Domini Ordinarii hisce impertior.

Herbipoli die 17. *Nouembris*
1782.

DAMIANVS GODEFRIDVS
GÜNTHER Ss. Th. et V. I. D.
Proto-Notarius Apost. Conf. Eccl.
Insignis Eccl. in Haugis Canon.
Capit. Librorum Censor.

Hom. 2083 d
A 9.571/1
2,1
4 db

Ex libris

P. Mariani Abelbrei. d. Fam.

Martin Markards

Wirzburgischen Pfarrers zu Trunstadt und
vormaligen Bußpredigers bey der Mission
in Franken

Sonntags-Predigten

von ihm selbst gehalten

und

zur Erleichterung
der Seelsorger auf dem Lande

herausgegeben

K. I. 26

Zweyten Jahrgangs, erster Band.

Nebst einem Anhange einer Predigt auf die Bittage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Bamberg und Wirzburg,
Im Verlage bey Tobias Goebhardt.
1783.

Td 172 | 438

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTOL
NEM
ADHATÓ
EL!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ADPROBATIO ET FACVLTAS REVERENDISSIMI ET CELSISSIMI DOMINI ORDINARII.

Cum praesens liber sub titulo: Sonntags-Predigten, zweyter Jahrsgang a Martino Markard Reuerendissimi et Celsissimi Episcopi et Principis Herbipolensis ac Franciae Orientalis Ducis Paro-cho in Trunstadt compositus et in duos tomos distributus nihil contineat fidei Catholicae aut bonis moribus aduersum; hinc eundem imprimendi licentiam authoritate Reuerendissimi ac Celsissimi Domini Ordinarii hisce impertior.

Herbipoli die 17. *Nouembris*
1782.

DAMIANVS GODEFRIDVS
GÜNTHER Ss. Th. et V. I. D.
Proto-Notarius Apost. Consist. Eccl.
Insignis Eccl. in Haugis Canon.
Capit. Librorum Censor.

Vorrede
an den geneigten Leser.

Es befindet sich in den Händen meiner günstigen Leser der erste Jahrsgang meiner Sonntagspredigten; in der Vorrede habe ich versprochen, den zweyten zu liefern. Und warum sollte ich mein gethanes Versprechen nicht erfüllen, da sie mir ihren Beyfall durch den geneigten Abgang schenkten.

Die Absichten, welche mich zur Herausgabe dieser Predigten bewogen, waren, und bleiben immer rein. Die Vermehrung der Ehre Gottes, und das christliche Wachsthum meiner Pfarrkinder waren der einzige Endzweck, daß ich diese Predigten an sie hielt; und das Verlangen, daß Gott von

allen gelobt und geehret, und daß der Same seines Gesetzes in jedes Herz möge geleget werden, und ersprießliche Früchte hervorbrächte, war die Triebfeder, daß ich diese an mein Volk gehaltenen Reden durch den Druck allgemein zu machen suche. Ich unterziehe mich gerne einer vernünftigen und bescheidenen Critik; denn wo ist ein Buch, das, ohne dieser unterworfen zu seyn, erschien? Doch welcher Unpartheyische mißkennet nicht selbst die Sprache jener müßigen Köpfe, welche heutiges Tages alles tadeln und ausstellen, um nur getadelt und ausgestellet zu haben. Sollten aber je einige Fehler, wider meinen Willen eingeschlichen seyn: so wird solche jeder gütige Leser zu verbessern wissen, wo ich mich in aller Gebethe empfehle, und öffentlich bekenne, daß alles, was in diesen Predigten enthalten ist, nicht anders, als nach dem ächten Sinne der wahren Kirche Christi verstanden werden solle.

Der Verfasser.

Verzeichniß, Ordnung, Vorspruch, Vortrag und Abtheilung sämmtlicher in diesem ersten Bande enthaltenen Sonntagspredigten.

Zweyter Jahrsgang.

Erster Band.

Am I. Sonntage im Advent.

Tunc videbunt filium hominis venientem in nube cum potestate et maiestate. *Luc.* 21. *v.* 27. Seite 1

Am Tage des Gerichtes wird der wahre Christ seinen göttlichen Richter mit Freuden kommen sehen, weil er, während seines Lebens, ihm gleichförmig war.

I. In seinen Gesinnungen;
II. In seinen Worten;
III. In seinen Handlungen.

Am II. Sonntage im Advent.

Ecce, ego mitto Angelum meum ante faciem tuam, qui praeparabit viam tuam ante te. *Matth.* 11. *v.* 10. 21

Man soll mit seiner Bekehrung nicht verzögern; denn jene handeln

I. Thöricht, die sie auf den morgigen Tag;

II. Thörichter, die sie auf künftige Wochen, Monate oder Jahre;
III. Am thörichtesten, die sie bis in die letzte Krankheit oder gar bis in den Tod verschieben.

Am III. Sonntage im Advent.

Tu quis es? Quid dicis de te ipso. *Ioann. 1. c. 19. et 22. v.* 45
Von der Erkenntniß seiner selbst.
I. Wie nothwendig solche dem Sünder zur wahren Umschaffung seines Lebens, zur dauerhaften Buße sey.
II. Woher er diese so nothwendige Erkenntniß seiner selbst nehmen soll.

Am IV. Sonntage im Advent.

Parate viam Domini, rectas facite semitas eius. *Luc. 3. v. 4.* 60
Der barmherzige Gott verzeiht einem jeden wahrhaft Büßenden, und zwar
I. Die größten und abscheulichsten Sünden;
II. Die Menge seiner Sünden;
III. Die lange Zeit getriebenen Sünden.

Am heil. Weihnachtsfeste.

In propria venit, et sui eum non receperunt. *Ioann. 1. v. 11.* 78

Von

Verzeichniß.

Von der Liebe unsers Heilandes gegen uns Menschen.

I. Groß ist die Liebe, mit welcher der neugebohrne Heiland zu uns kömmt.

II. Klein ist die Liebe, welche er bey uns findet.

Am Sonntage nach dem heil. Weihnachtsfeste.

Ecce! positus est hic in ruinam, et in resurrectionem multorum in Israel, et in signum, cui contradicetur. *Luc.2 v.34.* 92

Ein Leben, so nach dem Evangelium eingerichtet ist, ist nicht so beschwerlich, wie die Menschen vorgeben, sondern es ist

I. Ein leichtes;

II. Ein trostvolles Leben.

Am I. Sonntage nach heil. 3 Königen.

Erat subditis illis. *Lucae* 2. *v.* 51. 110

Von der Ehrerbiethung der Kinder gegen ihre Aeltern.

I. Sind die Kinder schuldig, ihre Aeltern im Herzen zu lieben;

II. Mit dem Munde;

III. Mit dem Werke und in der That zu ehren.

Am II. Sonntage nach heil. 3 Königen.

Quid mihi et tibi mulier? Nondum venit hora mea. *Ioann.* 2 *v.* 4. 126

Verzeichniß.

Von dem schuldigen Gehorsame der Kinder gegen ihre Aeltern.

I. Wann die Kinder nicht schuldig sind ihren Aeltern zu gehorsamen.

II. Worinn sie gehalten sind, denselben zu gehorsamen.

Am III. Sonntage nach heil. 3 Königen.

Ego veniam, et curabo eum. *Matth. 8. v. 7.* 144

Die Kinder sind verbunden, ihren Aeltern Hilfe zu leisten, und zwar

I. Die leibliche;

II. Die geistliche Hilfe.

Am IV. Sonntage nach heil. 3 Königen.

Salua nos, perimus. *Matth. 8. v. 25.* 161

Von der schuldigen Liebe der Aeltern gegen ihre Kinder.

I. Wie die Aeltern ihre Kinder dem Leibe nach lieben müssen, um sie von dem zeitlichen Untergange zu bewahren.

II. Wie sie dieselben der Seele nach lieben müssen, um sie von dem ewigen Untergange zu erhalten.

Am V. Sonntage nach heil. 3 Königen.

Simile factum est regnum coelorum homini, qui seminauit bonum semen in agro suo. *Matth. 13. v. 24.* 177

Von

Verzeichniß.

Von der schuldigen Lehre der Aeltern für ihre Kinder.

I. Wie die Aeltern ihre Kinder mit Worten;

II. Mit Werken lehren sollen.

Am Sonntage Septuagesimä.

Simile est regnum coelorum homini patrifamilias, qui exiit primo mane conducere operarios in vineam suam. *Matth* 20. *v.* 1. 192

Strafmäßige Kinder müssen von ihren Aeltern gezüchtiget werden; aber

I. Nicht zu viel;

II. Nicht zu wenig.

Am Sonntage Sexagesimä.

Exiit, qui seminat seminare semen suum. *Lucae* 8. *v.* 5. 205

Die Dienstbothen sind ihren Herren schuldig.

I. Den Dienst;

II. Die Ehre;

III. Die Treue.

Am Sonntage Quinquagesimä.

Respice, fides tua te saluum fecit. *Lucae* 18. *v.* 24. 221

Wie viel an dem Glauben gelegen sey; denn

I. Ist er nothwendig zur Seligkeit;

II. Dazu sehr nützlich.

Am

Verzeichniß.

Am I. Sonntage in der Fasten.

Tunc Iesus ductus est in desertum a spiritu, vt tentaretur a diabolo. *Matth. 4. v. 1.* 240

Wie unser Glaube beschaffen seyn solle.

I. Muß er seyn ein fester Beyfall, alles, was uns Gott geoffenbaret hat, für gewiß zu halten.

II. Muß er seyn ein demüthiger Beyfall, ohne daß wir vorwitzig nachforschen, wie dieses oder jenes zu verstehen sey.

Am II. Sonntage in der Fasten.

Transfiguratus est ante eos. *Matth. 17. v. 2.* 261

Von der Beschaffenheit der wahren Hoffnung.

I. Wir Christen haben Ursache, alles Gutes von Gott zu hoffen.

II. Was unsrer Seits zu dieser Hoffnung erfodert wird.

Am III. Sonntage in der Fasten.

Cum eiecisset doemonium, locutus est mutus, et admiratae sunt turbae. *Lucae 11. v. 14.* 208

Man hoffet die Güter der Seele und des Leibes nicht so, wie man soll.

I. Was die Seelengüter betrift, hoffet man zu viel. *

* Hiedurch hebt sich der S. 183. Z. 7. und 8. eingeschlichene Fehler, daß nach Seelengüter des Leibes weg bleiben müsse.

II.

Verzeichniß.

II. Was die Güter des Leibes angeht, hoffet man zu wenig.

Am IV. Sonntage in der Fasten.

Sequebatur eum multitudo magna, quia videbant signa, quae faciebat super his, qui infirmabantur. *Ioann. 6. v. 2.* 303

Die Liebe Gottes ist zweyfach;

I. Die Unvollkommene;
II. Die Vollkommene.

Am V. Sonntage in der Fasten.

Amen dico vobis: Siquis sermonem meum seruauerit, mortem non videbit in aeternum. *Ioann. 8. v. 51.* 324

Von der Liebe Gottes.

I. Was eigentlich sey: Gott lieben.
II. Welches die rechten Kennzeichen der wahren Liebe Gottes seyn.

Am Palmtage.

Ecce, Rex tuus venit tibi mansuetus. *Matth.* 21. v. 5. 344

Von der Schuldigkeit, das heil. Sacrament zu Ostern würdig zu empfangen.

I. Wir müssen unsre Ostern halten, da wir den wahren Leib des Herrn genießen.
II.

Verzeichniß.

II. Wir halten unsre Ostern nicht, da wir den Leib des Herrn unwürdig genießen.

Am heil. Ostertage.

Surrexit; non est hic. *Marci 16. v. 6.* 357

Wie unsre Bekehrung beschaffen seyn müsse.

I. Sie muß wahrhaft seyn durch innerliche Gründe, aus welchen sie entspringt.

II. Sie muß unzweifelhaft und augenscheinlich seyn durch äußerliche Werke, aus welchen dieselbe muß erkennt werden.

Am I. Sonntage nach Ostern.

Venit Iesus, et stetit in medio, et dixit eis: Pax vobis. *Ioann.* 20. *v.* 19. , , 374

Die Pflicht, unsern Lüsten Schranken zu setzen erhellet

I. Aus einem gänzlich zergliederten Beyspiele der heil. Schrift.

II. Hat sie unsre Glückseligkeit zum Gegenstande, welche zerstöret wird, wenn wir den Lüsten nachhangen.

Am II. Sonntage nach Ostern.

Ego sum pastor bonus, et cognosco oues meas, et cognoscunt me meae. *Ioannis 10. v. 14.* , , , , 388

Von

Verzeichniß.

Von dem ersten Zeichen der Auserwählung und Verwerfung.

I. Jenes macht die Furcht und das Abscheuen vor der Sünde aus:

II. Dieses die Leichtsinnigkeit im Sündigen.

Am III. Sonntage nach Ostern.

Dicebant ergo: Quid est hoc, quod dicit, modicum. *Ioann. 16. v. 18.* ; ; 404

Von der Sorge der kleinsten Dinge.

I. Sind es kleine, dem Scheine nach, geringe gute Werke, an welche Gott eines manchen Christen sein Heil und seine Seligkeit anheftet.

II. Wer solche mit Eifer verrichtet, wird einen großen Lohn dafür in dem Himmel empfangen.

Am IV. Sonntage nach Ostern.

Petite, et accipietis. *Ioann. 16. v. 24.* ; 422

Die eiteln und nichtigen Entschuldigungen, gegen die Obliegenheit zu bethen, werden zernichtet aus dem, daß jeder Christ bethen müsse.

I. Es mag ihn freuen oder nicht.

II. Es hilft nichts, sagen: Ich habe keine Zeit.

III. Er darf nicht einwenden: Ich kann nicht.

Am

Verzeichniß.

Am V. Sonntage nach Ostern.

Quia haec locutus sum vobis, tristitia impleuit cor vestrum. *Ioann. 16. v. 6.* ‚ 439

Von dem zweyten Zeichen der Auserwählung und Verwerfung:

I. Jenes ist die eilfertige Buße nach der Sünde;

II. Dieses macht die verschobene Buße aus.

An den Bitttägen.

Duo homines ascenderunt in templum, vt orarent. *Lucae 18. v. 10.* ‚ ‚ ‚ 454

Der Sünder muß bethen, wenn er wahre Buße wirken will; denn

I. Ohne das Gebeth wird er sich nicht bekehren.

II. Ohne die Buße wird das Gebeth von Gott nicht erhöret werden.

An-

Anweisung und Verzeichniß,

wie man nach Belieben aus dem ersten Bande dieser weitläufig verfaßten Sonntagspredigten des zweyten Jahrgangs noch mehrere und kürzere verfertigen könne.

Zweyter Jahrsgang.

Erster Band.

Am I. Sonntage im Advent.

Der wird freudig am Tage des Gerichts seyn, der seine Zunge gebrauchet

I. Gott dadurch zu loben; }
II. Den Nächsten aufzubauen; } Seite 13
III. Sich selbst anzuklagen " " 14

Am II. Sonntage im Advent.

Aus dem Verschube seiner Bekehrung auf künftige Wochen, Monate oder Jahre entsteht

I. Der ausbleibende Gewinn oder Verdienst: " " " " " 31
II. Der Schaden seiner eigenen Seele 35

Um wahre Buße zu wirken wird erfodert

Verzeichniß

I. Zeit , , , 39
II. Ein ernstlicher Wille , , 40
III. Die Gnade Gottes , , 43

Am III. Sonntage im Advent.

Die Erkenntniß unsrer selbst entdecket

I. Unsere Fehler , , , , 50
II. Stellet sie dieselben ab , , 58

Am IV. Sonntage im Advent.

Wenn wir wahre Reue und Leid über unsere Sünden haben, so will

I. Gott uns dieselben verzeihen , , 66
II. Er wird sie uns auch verzeihen , , 67

Am heil. Weihnachtsfeste.

Die große Liebe des neugebohrnen Heilandes ist zu ersehen

I. Warum er zu uns kömmt, uns zu erlösen; 81
II. Auf welche Weise er zu uns kömmt, nämlich als ein Mensch. , , 83

Am Sonnt. nach heil. Weihnachtsfeste.

Das Leben, so nach dem Evangelium eingerichtet ist, ist ein leichtes Leben; denn

I. Die Anzahl der Gebothe ist gering. , 98
II. Die Unterstützung der menschlichen Schwachheit mit seiner Gnade groß 101

Am I. Sonntage nach heil. 3 Königen.

Wie die Kinder sich gegen die ihren Aeltern schuldige Liebe und Ehre versündigen

Verzeichniß.

I. Im Herzen; ' ' ' ' 114
II. Mit dem Munde; ' ' 117
III. In dem Werke. ' ' 122

Am II. Sonntage nach heil. 3 Königen.

Wann die Kinder nicht schuldig sind, ihren Aeltern zu gehorsamen.

I. Wann sie etwas wider Gottes Geboth gebiethen. ' ' ' 128
II. Wann sie sich dem Berufe ihrer Kinder widersetzen. ' ' ' 131

Am III. Sonntage nach heil. 3 Königen.

Die Kinder sind schuldig, ihren Aeltern die leibliche Hilfe zu leisten.

I. In der dringenden; ' '] 146
II. In der äußersten Noth. ' ']

Am IV. Sonntage nach heil. 3 Königen.

Die Aeltern müssen Sorge tragen für die leibliche Güter ihrer Kinder, nämlich

I. Für das Leben; ' ' ' 163
II. Für die Unterhaltung; ' ' 165
III. Für den künftigen Lebensstand. 166

Die Aeltern müssen ihre Kinder der Seele nach lieben, und bewahren.

I. Vor der Sünde; ' ' ' 167
II. Vor den Gefahren der Sünden; 170
III. Vor dem Schatten der Sünde. 173

Verzeichniß.

Am V. Sonntage nach heil. 3 Königen.

Von der Lehre der Aeltern für ihre Kinder.

I. Was sie ihnen lehren; ‚ ‚ 179
II. Wie sie dieselben unterweisen sollen 183

Am Sonntage Septuagesimä.

Strafmäßige Kinder sollen gezüchtiget werden.

I. Mit Worten; ‚ ‚ ‚ 197
II. Mit der Ruthe ‚ ‚ ‚ 194

Am Sonntage Sexagesimä.

Wie sich die Dienstbothen verfehlen

I. Wider den ihren Herren schuldigen Gehorsam; ‚ ‚ ‚ 210
II. Wider ihre aufhabende Schuldigkeit 213

Von der Treue der Dienstbothen.

I. Sie sollen treu seyn mit ihrer Zunge; 215
II. Treu mit ihren Händen. ‚ ‚ 217

Am Sonntage Quinquagesimä.

Von dem Glauben.

I. Was er sey. ‚ ‚ ‚ 225
II. Was er wirke. ‚ ‚ ‚ 233

Am I. Sonntage in der Fasten.

Unser Glaube muß seyn ein fester Beyfall,

alles,

alles, was uns Gott geoffenbaret hat, für gewiß zu halten; denn

I. Kann Gott als die ewige Weisheit nicht betrogen werden. " " } 244
II. Kann Gott als die ewige Wahrheit nicht betriegen. " " "

Am II. Sonntage in der Fasten.

Von Gott kann und soll man alles hoffen; denn

I. Ist er mächtig; " " " 264
II. Gütig und barmherzig. " " 266
III. Getreu in seinen Verheißungen 269

Die wahre Hoffnung muß begleitet seyn

I. Mit einer heilsamen Furcht; " 274
II. Mit unsrer Mitwirkung; " " } 277
III. Mit Beharrlichkeit. " " }

Am III. Sonntage in der Fasten.

Viele höffen die Güter des Heils nicht so, wie sie sollen; denn einige hoffen

I. Zu wenig; " " " " } 284
II. Andere zu viel. " " " }

Am IV. Sonntage in der Fasten.

Von der Liebe Gottes.

Verzeichniß.

I. Was die Liebe einer heiligen Begierde, und puren Freundschaft sey. , , 307
II. Was uns zur unvollkommenen Liebe Gottes antreibe. , , 308

Die vollkommene Liebe, die wir gegen Gott tragen, muß frey seyn

I. Von aller Furcht der Strafe; ,
II. Von aller Hoffnung des Eigennutzes.] 315

Am V. Sonntage in der Fasten.

Von der Liebe Gottes.

I. Was die hochachtende und inbrünstige Liebe Gottes sey. , , , 328
II. Daß man nichts außer Gott lieben solle. , , , , 330

Die wahre Liebe Gottes leget sich am Tage

I. Durchs Wirken; , , , 338
II. Durchs Leiden wegen des Geliebten 340

Am Palmtage.

Die den Leib des Herrn mit einer schweren Sünde empfangen, halten keine Ostern, weil sie die Wesenheit des Gebothes nicht erfüllen; denn

I. Erreichen sie weder die Absicht; 352

II.

Verzeichniß.

II. Noch handeln sie nach der Auslegung desselben. ' ' ' ' 354

Am heil. Ostertage.

Wie die Bekehrung eines Sünders bestellet seyn solle.

I. Muß er sein Herz umschaffen. ' 365

II. Muß er die Aenderung in seinen Werken zeigen. ' ' ' 367

Am I. Sonntage nach Ostern.

Von Einschränkung seiner Lüsten.

I. Zufrieden lebt jener, der seinen Lüsten Schranken setzet; ' ' ' 377

II. Unruhig ist aber jener, welcher dieselben ausschweifen läßt. ' ' ' 384

Am II. Sonntage nach Ostern.

Jene Sünder sind ihrer Verwerfung nahe, welche

I. Sündigen aus Bosheit und Gewohnheit. ' ' ' ' 398

II. Auch ganz sicher im Sündigen fortfahren. ' ' ' ' 400

Am III. Sonntage nach Ostern.

Von Uebung der geringen Werke.

I. Wir

Verzeichniß.

I. Wir müssen solche üben; weil uns die Gelegenheit zur Uebung der größern abgeht. " " " " 413
II. Wie wir solche üben können " 414

Am IV. Sonntage nach Ostern.

Der Verdruß im Gebethe entspringt

I. Aus der Geringschätzung dieser Uebung; 425
II. Aus der schlechten Liebe zu Gott. 428

Von dem Gebethe.

I. Ist es das nothwendigste; " " } 427
II. Das nützlichste Geschäfft. " " }

An den Bitttägen.

Der Mensch, welcher eine schwere Sünde begeht, handelt

I. Vermessen; " " " } 461
II. Geht er freventlich mit seiner Seele um. " " " }

Pre=

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Predigt
am ersten Sonntage im Advent.

Vorspruch.

Tunc videbunt filium hominis venientem in nube, cum potestate magna et majestate.
Luc. 21. v. 27.

Alsdenn werden sie des Menschensohn in einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen.

Eingang.

Wenn ich gleich anfangs hier die Frage aufwerfen sollte, warum der ewige Sohn Gottes in der Zeit vom Himmel herabgekommen und Mensch geworden sey: so würde mir der heil. Vater Bernhardus mit folgenden antworten: Der Sohn Gottes ist zu den Men-

schen gekommen, er ist wegen der Menschen gekommen, er ist als ein Mensch gekommen a). Zu uns Menschen ist er gekommen, damit er uns unterrichtete, wegen der Menschen ist er gekommen, damit er uns erlöfete, als Mensch ist er gekommen, damit er uns den Weg des Heils mit seinem Beyspiele zeigte.

Gleichwie aber der Sohn Gottes durch seine Geburt als Mensch zu unserm Beyspiele in die Welt gekommen ist: also wird er am Ende der Welt auch mit groſser Macht und Herrlichkeit wieder kommen, um zu untersuchen, wie wir uns seinem Beyspiele durch ein christliches Leben gleichförmig gemacht haben. Alsdenn werden Gute und Böse, Fromme und Gottlose des Menschensohn in einer Wolke mit groſser Macht und Herrlichkeit kommen sehen. Die Bösen und Gottlosen werden sich weigern, Christum zu sehen, sie werden nach Zeugniß des heil. Johannes zu den Bergen rufen: Ihr Berge! fallet doch über uns, und bedecket uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Throne sitzet b). Hingegen werden die Frommen und guten Christen, welche sich beeifert haben, das Urbild Jesum Christum in

ihrem

a) Bernard. serm. 3plici de adventu. b) Apoc. 6.

ihrem Wandel auszudrücken, ihre Häupter erheben, und ihrem Richter mit Freuden entgegen sehen.

Dieser trostreiche Gegenstand wird meine Abhandlung ausmachen. Ich werde erklären, wie gelassen, wie vergnügt der Gerechte seinen Richter erwarte. Ich werde zu dieser Wahrheit die Worte des heil. Chrysologus anführen, der behauptet, daß derjenige den Menschensohn nicht fürchte, dessen Leben nach der Richtschnur der reinen Vernunft entworfen war, sondern daß er Wonne voll seinem Richter entgegenziehe, dessen Bild er durch ein thätiges Christenthum nachgeahmet hat. Aus diesen Worten des heil. Kirchenlehrers fließt der Innhalt meiner vorhabenden Rede.

Vortrag und Abtheilung.

Der wahre Christ wird seinen göttlichen Richter mit Freuden kommen sehen, weil er ihm gleichförmig war: und zwar erstens in seinen Gesinnungen;
zweytens in seinen Worten;
drittens in seinen Handlungen.

Gute Christen vernehmen mich über diese Punkten zu ihrem Troste.

Erster Theil.

Unter vielen anderen, welchen nach Zeugniß der göttlichen Schrift das künftige Gericht Gottes zur Freude und zum Troste gereichet, finde ich sonderbar den Tugend vollen Job, welcher in seinem 19. Kap. voll des Frohlockens in diese Worte ausgebrochen: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am jüngsten Tage von der Erde auferstehen werde; ich werde wiederum mit meiner Haut umgeben werden, und in meinem Fleische werde ich meinen Gott sehen. Lasset uns diese Worte genauer überdenken, und das Tröstliche für uns herausziehen. Job sagt, daß sein Erlöser lebe, und daß er an jenem Tage aus seinem Grabe erstehen, und mit seiner Haut umgeben werde; er fügt hinzu, daß er in seinem Fleische Gott seinen Heiland sehen werde. Daß der Erlöser lebt, dieses achtete Job noch nicht für eine vollkommene Glückseligkeit; denn was nutzet es, daß der Erlöser lebe, woferne der Mensch das Werk der Erlösung seiner Seits nicht fruchten läßt? daß Job einstens aus dem Moder des Grabes hervortreten wird, dieses war auch kein eigentlicher Trost für den Gottesmann; denn was nutzt die Auferstehung, wenn sie nicht zum ewigen Leben gereichet? Der from-

me Diener des Herrn entdecket also die Grund-ursache seines Trostes in diesen Worten: In meinem Fleische werde ich meinen Gott sehen; ich werde ihn sehen mit unbegreiflichem Vergnügen meines Herzens. Meine Gebeine werden frohlocken, und selige Freude wird meine Glieder durchströmen. Verzeih mir Tugendvoller Job, daß ich dir in die Rede falle! warum vertröstest du dich auf die Ankunft des göttlichen Richters? die Ursache dessen giebt Job selbst, da er spricht: Wenn ich werde gerichtet werden, so weiß ich, daß ich werde gerecht befunden werden c). Job hatte seine vornehmste Sorge auf das Gewissen gewendet, und weil ihn dieses in nichts beschuldigete, so faßte er die wohlgegründete Hoffnung, er werde den ankommenden Richter mit Freuden sehen. Das Zeugniß seines reinen Geistes, seines edlen Sinnes war es, worauf er sich so unerschrocken berief.

Geliebte! jene Glückseligkeit, welche dem gottseligen Job zu theil geworden ist, hat gleichfalls ein jeder zu erwarten, der den Namen eines gottseligen Christen erfüllet, und dem Beyspiele seines Heilands nachgelebet hat.

c) Job. 13.

Diese Nachfolge besteht darinn, daß man des nämlichen Sinnes sey, wie unser Herr Jesus Christus war, daß man ihn niemals aus den Augen verliere, sondern seine Gedanken, seine Worte und Handlungen nachahme; daß man immer jene wichtige Stelle: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, vor sich habe, und nach selber wirke.

Und wessen Sinnes war dann der göttliche Mittler, als er hienieden unter den Sterblichen wanderte? Der gekrönte Prophet führet uns den Menschenversöhner also redend ein: In dem ganzen Buche ist von mir geschrieben, daß ich deinen Willen vollziehe. Mein Gott, dieses habe ich gewollt, und dein Gesetz habe ich in Mitte meines Herzens. Dahin hatten alle Gedanken Christi ihr völliges Absehen, das mit er dem Willen seines himmlischen Vaters gehorchen, seine Lehre eifrigst befördern, seine Gerechtigkeit versöhnen, und das sündhafte Adamsgeschlecht dem ewigen Untergange entziehen möchte. Hiezu hat er sich also gleich im ersten Augenblicke seines Lebens bereitwilligst anerbothen; denn kaum war er in dem jungfräulichen Leibe seiner Mutter empfangen, so waren seine erste Gedanken auf den Willen des ewigen Vaters gewendet. Willst

Willst du, mein himmlischer Vater! daß ich aus aller Herberge verstoßen, in dem Stalle gebohren werde; daß ich den achten Tag nach meiner Geburt das unschuldige Blut vergieße, daß ich meinen 33jährigen Lebenslauf in äußerster Bedürfniß, in der bittersten Verfolgung, in allgemeinem Hasse der Welt hinterlegen solle? Ja, mein Gott! dieses will ich gleichfalls, ich habe dein Gesetz in meinem Herzen, deinen Willen in meinem Sinne und in meinen Gedanken; willst du, daß ich in der Wüste 40 Tage und 40 Nächte ohne Speise und Trank verharre; daß ich in meinem Predigtamte von einem Orte in den andern flüchtig werde; daß die Welt von mir allerhand falsche Urtheile fälle, daß meiner Lehre, und meinen Werken von allen Seiten widersprochen werde? Mein Gott! dieses will ich. Ich habe dein Gesetz in meinem Herzen, dein Wille herrschet in meinem Sinne und in meinem Gedanken. Willst du, daß ich von meinen eigenen Jüngern den Undank, die Falschheit, und die Verrätherey erdulde, daß ich an dem Oelberge mit der Todesangst ringe; daß ich mit bebender Stimme zu dir rufe: Vater! ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Willst du, daß mein göttliches Blut aus den Adern dringe, nie erhörter Todesschweiß

über meine erblaßte Stirne rolle, und strom-weis auf die Erde fließe; daß ich in die Hände der Heyden und Juden verfalle, von einem Richterstuhle zu dem andern geführet, fälschlich angeklagt, ungerecht verurtheilet, an das Kreuz geheftet, und alldorten von dir selbst verlassen werde? so sey es. Mein Gott, das will ich auch, weil es dein Wille ist. Ich werde den bittern Kelch des Leidens an meinen Mund setzen, und denselben zur Erlösung der Welt bis auf den letzten Tropfen hineintrinken. Dieses waren die Gedanken des Erlösers vom Anfange bis zum Ende seines Lebens, womit er den Willen seines Vaters in allen vollziehen wollte, und wirklich erfüllet hat.

Wir haben, Geliebte! in Christo das Vorbild, und in gottseligen Christen haben wir das Ebenbild. O! mit was Frohlocken werden sie an jenem Tage theils auf den Richter, und theils auf sich selbst sehen; das Bewußtseyn ihrer redlichen und frommen Gesinnungen wird sie alsdenn schadlos halten, wo alle Elemente zerschmelzen. Ihr unsträfliches Gewissen wird ihnen ein gutes Zeugniß geben, und innerlich zurufen: Den feindseligen, rachgierigen, hochmüthigen und allen bösen Gedanken habe ich

keinen

keinen Platz vergönnet, ob ich schon von selben vielfältig bin angefallen worden; sondern meine Gedanken haben sich mit den deinigen, o beßter Heiland! in die mögliche Gleichförmigkeit gesetzet. Deine Gedanken waren auf das Heil meiner Seele gerichtet, und ich war besorgt, das Heil meiner Seele mit allen Kräften zu befördern; deine Gedanken, o göttlicher Richter! waren auf den Weg der Tugend gewendet, und ich habe diesen Tugendweg nach Maaß meines Standes und Amts nicht außer Acht gelassen; deine Gedanken zweckten nur auf die Vollziehung des väterlichen Willens ab; und ich habe eben diesen Willen, als die Richtschnur meines Lebens bekennet und angenommen. Deinen Willen hat mir so wohl das Gesetz der Natur, als das Gnadengesetz in einer wahren Kirche erkläret, wozu immer mich dieses Gesetz verpflichtet, hiezu habe ich mich mit schuldigster Verbindlichkeit entschlossen. Das Gesetz foderte von mir alle Entäußerung von allem fremden Gute, die Vermeidung aller bösen Gesellschaft und nächsten Gelegenheit zur Sünde, die Versöhnung mit meinen Feinden, die Handhabung der Gerechtigkeit, die Bewirkung alles desjenigen, was meine Pflichten erheischen, und in diesen habe ich mich nach dei-

nem Beyspiele in allem für Gott erkläret. Mein Gott! dieses will ich gleichfalls, der göttliche Wille hat es von mir gefodert, in Verachtung, in Verfolgung und allerhand widrigen Zufällen mein Leben dahin zu bringen; bey allem dem habe ich nach deinem Beyspiele meinen Sinn gefangen gegeben, mit meinen Gedanken weder vorwitzig, noch freventlich untersuchet, warum du eines und das andere geordnet, oder über mich verhänget, sondern mit blindem Gehorsame, mit Ergebung habe ich den Kelch ergriffen, ich habe mich deinem göttlichen Willen und deinen heiligen Anordnungen vollkommentlich unterworfen.

Rühret Sie, M. Z. dieses Bild? erneuern sie nach der Lehre des heil. Apostels ihren Sinn, nehmen sie ähnliche Gesinnungen an; sehen sie immer, ob ihre Gedanken mit jenen des Heilandes übereinkommen; ob ihre Absichten Jesu gleichförmig seyn; ob nicht viel mehr ihr eigener Will in allem hervorleuchte. Haben sie diese erste Umschaffung ihrer Gedanken bewirket: so denken sie auch ihre Worte Christo gleichförmig zu machen, ich rede hierüber im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Damit uns unsere Reden nicht zur Verantwortung gereichen, müssen sie mit Geiste, mit wahrer Salbung zur Erbauung des Mitmenschen vermischet seyn. Lasset uns auf Jesum hierinn sehen, der von sich selbst bekennet: Die Worte, die ich euch geredet habe, sind Geist und Leben! lasset uns mit der nämlichen Verfassung ausrufen, wie dort die heilsbegierigen Jünger: Herr! du hast die Worte des Heils, zu wem sollen wir sonst gehen? lasset uns hieraus die sichersten Maaßregeln ergreifen, wie unsre Zunge soll gemäßiget seyn.

Die nämliche Sprache, welche nicht von dem Fleische, sondern von dem Geiste den Ursprung hat, eben diese Worte des Lebens fodert Gott auch von unserm Munde. Der Satan setzet sich zwar auf das heftigste entgegen, wie solches obbemeldter Job von sich bezeuget. Nachdem an meinem Leibe fast alles Fleisch verzehret worden, so hängt mein Mund an der Haut, und sind mir allein die Lefzen um meine Zähne übrig gelassen worden. Von den Fußsohlen an bis auf den Scheitel des Hauptes war an Job kein gesundes Glied, die Zunge allein und die Lefzen hatte ihm der Satan unberühret,

berühret, frisch und gesund gelassen; dieses aber aus keinem andern Absehen, als damit Job wenigstens mit Worten seinen Schöpfer beleidigte. Der Satan redete bey Gott übel von Job, und bey diesem sprach er nachtheilig von Gott, um hiedurch die Geduld des Jobs zu überwältigen, und ihn zu veranlassen, wider Gott in ein Murren auszubrechen; aber fruchtlos war dieses höllische Beginnen, maßen der Mann Gottes seine Zunge so eingehalten, daß ihm Gott selbst das Lob gesprochen im Buche Job d): In allen diesen hat Job mit seinen Lefzen nicht gesündiget. Ja es war der Hustenfürst nicht zufrieden, daß er sich mit Worten nicht verirrte, sondern er hat sich durch jenen bekannten Spruch ins göttliche Lob ausgegossen: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen, der Name des Herrn sey gebenedeyet!

Glückselige Zunge! gebenedeyte Lefzen desjenigen, dem der göttliche Richter an jenem Tage dieses Lob beylegen wird! Er hat mit seinen Lefzen nicht gesündiget. Der heil. Apostel Jakobus schreibt in seiner Epistel: Wer in seinen

d) Job. 1, et 8.

seinen Worten niemals anstoßt, der ist vollkommen e), und eben darum wird er auch seinen göttlichen Richter mit Freuden ankommen sehen.

Sie fragen mich, M. Z. wie können wir dieses in die Uebung bringen? ich zeige ihnen aus den Worten des Kardinals Hugo die Art, wie sie die Sünden der Zunge vermeiden können. Dem Menschen ist die Sprache gegeben, Gott dadurch zu loben, den Nächsten zu erbauen, und sich selbst anzuklagen: waren unsere Gespräche jederzeit so eingerichtet? ist kein unnützes und faules Geschwätz, gegen welches der heil. Paulus eifert, aus unserm Munde gegangen? oder, waren ärgerliche Worte der Gegenstand unserer Unterhaltungen? Könnten wir Jesu unserm Richter sagen, daß unsere Worte Worte des Heils gewesen sind? O wie getröst werden die Gerechten an jenem Tage des Zornes vor der ganzen Welt ein Zeugniß ablegen! Allwissender Richter, werden sie sagen, dir ist es bewußt, daß ich meinen Mund den sündhaften Worten geschlossen; zu jenen aber geöffnet habe, welche die Wunder deiner Größe und Herrlichkeit erzählten; ich habe dir so wohl in glücklichen als in widrigen Zufällen das Lob gesprochen, bald habe ich in Bitterkeit meiner

e) Jacobi 3.

Seele

Seele zu dir geseufzet; bald da sich mein Herz vor Freude erweiterte, habe ich dein Lob gesungen, und dem König David nachgeahmet, der von sich selbst bekennt: Ich will den Herrn zu aller Zeit preisen, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn f). Den Nächsten betreffend, so habe ich aus meinem Munde kein Wort fahren lassen, welches ihm entweder an seiner Ehre, oder an seinem Glücke einen Nachtheil brachte, aus Antriebe christlicher Liebe habe ich seine Fehler entschuldiget, ihn wider verleumderische Zungen vertheidiget, ihn in Trübsalen getröstet, ihm in der Unterhaltung zur Erbauung geredet; ihn, wenn er irrte, mit Liebe zurückgeführt, seine Vergehungen mit Sanftmuth bestraft. Zudem habe ich mich jener Worte enthalten, die vom Hochmuth und eitler Ruhmbegierde entspringen; was ich durch deine Gnade Tugendhaftes gewirket, dies habe ich verschwiegen; was ich aber wider dich, wider den Nächsten, und wider mich selbst gesündiget, das habe ich deinem Priester mit Zerknirschung des Herzens, mit wahrem Vorsatze der Besserung im Geiste der Demuth bekennt. So bin ich dann der sichern Hoffnung, aus deinem Munde, o göttlicher Richter! jene trost-

reiche

f) Psalm. 33.

reiche Stimme zu vernehmen: Du guter und getreuer Diener, gehe hin in die Freude deines Herrn. Entzückender Auftritt! — o frohe Ewigkeit! o himmlisches Vergnügen! — Selig ist der Mann, der in seinem Worte niemals anstoßt! setze dann, o Herr! eine Wache bey meinem Munde, und bewahre die Pforte meiner Lippe....

Lasset uns nun, M. Z. noch jenes Vergnügen untersuchen, welches einem Gläubigen dadurch verschaffet wird, weil er Christo in seinen Handlungen gleichförmig war.

Dritter Theil.

Ehe aber der göttliche Richter dieses glückselige Urtheil wird ergehen lassen, so werden die Werke zur Untersuchung gezogen werden. Von den göttlichen Werken sagt es der weise Sirach: In dem Gerichte Gottes werden seine Werke zum Vorschein kommen g). Wie so? die Werke Gottes sind ja dergestalten ohne alle Mackel, daß sie des mindesten Fehlers nicht fähig sind; wenn aber die Werke Gottes also rein, wenn sie die Reinigkeit selbst sind, was

ist

g) Sirach. 16.

ist es dann nöthig, selbe am Tage des Gerichtes herfürzubringen? Die Ursache dessen finde ich in dem 2. Sendbriefe des heil. Apostels Paulus an die Korinther mit folgenden Worten: Damit das Leben Jesu in unsern Leibern offenbar werde h). Christus der vermenschte Sohn Gottes wird die seinigen Werke, wie auch die Werke der gottseligen Christen aller Welt unter die Augen stellen, hiedurch an Tag zu legen, daß sie das Leben Jesu in sich entworfen haben, daß zwischen ihren Werken und zwischen den Werken Christi die mögliche Gleichförmigkeit vorhanden sey.

Das ganze Leben und die Werke Christi weitläufig vorzutragen, leidet die Zeit nicht: so rede ich dann allein von jenen acht Werken, über welche er selbst bey Mathäus am 5 Kap. Die Seligsprechung hat ergehen lassen. Selig sind die Armen im Geiste. Wie hart war jene Armuth, nach welcher der Erlöser freywillig begriffen hat? Er wollte von einer armen Mutter gebohren, von armen Aeltern erzogen werden, ja in der Armuth leben und sterben. So bezeuget der heil. Apostel Paulus: Als er reich war, ist er um eueretwillen

h) 2 ad Corin. 4.

len arm geworden, damit ihr durch seine Armuth reich würdet i). Selig sind die Sanftmüthigen! Mit was für Sanftmuth hat der Erlöser alle Unbilden, alle Schänd, und Lästerworte, alle Peinen und Schmerzen, ja den Tod selbst ertragen? Da er gelästert wurde, lästerte er nicht wieder, noch drohete er, da er litt; sondern er übergab sich demjenigen, der ihn mit Unrecht verurtheilte. Selig sind, die da trauren. In was für Traurigkeit ist der Erlöser unserer Missethaten wegen verfallen? In eine solche Traurigkeit, daß er selbst zu seinen Jüngern gesprochen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Mit was für Begierde hat der Erlöser all dasjenige vollzogen, was die strenge Gerechtigkeit des himmlischen Vaters von ihm gefodert hat. Selig sind die Barmherzigen. Mit was für Erbarmniß hat der Erlöser allerhand Betrangten und Preßhaften, ja so gar seinen Widersagern hilfreiche Hände gereichet? Sprach er nicht zu seinen Jüngern, als er sah, daß viele tausend ihm bis in die Wüste nachgefolgt, und 3 Tage ohne Speise und Trank bey ihm verharrten: Ich erbarme mich dieses Volks k).

i) 2. ad Cor. 8. k) Marci 8.

Selig sind, die eines reinen Herzens sind. Mit was für Reinigkeit des Lebens hat der Erlöser allen und jeden vorgeleuchtet? Selig sind die Friedsamen. Mit was für Emsigkeit hat der Erlöser getrachtet, den Frieden zwischen Gott und den Menschen zu stiften; wie oft hat er den Frieden gewünschet? bey seiner Geburt mußten die Engel den Frieden allen den Menschen, die eines guten Willen sind, verkünden; am Ende seines Lebens sprach er zu seinen Jüngern: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch l). Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. Was für Verfolgungen der Erlöser bis an sein Ende, und zwar ob der Gerechtigkeit seines Lebens gelitten; davon unterrichtet uns die ganze Geschichte seines Lebens, die in den vier Evangelien verzeichnet ist. Allen diesen Werken des Erlösers kann ich keine füglichere Inschrift aufsetzen, als die eigenen Worte, die er nach der Fußwaschung zu seinen Jüngern gesprochen hat: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr gleichfalls thun sollet, wie ich gethan habe m).

O wie werden sich die Gerechten an jenem Tage, am Tage des allgemeinen Gerichts ohne eitler

l) Joann. 14. m) Ibi. 13.

eitler Ehre rühmen dörfen; sieh, gerechtester Richter! sieh meine Werke, ob ich nicht durch Hilfe deiner Gnade nach deinem Urbilde gehandelt habe! hast du mich in Zeitlichen gesegnet, so habe ich dennoch in der Armuth des Geistes gelebt, dieweil ich mein Herz an das Irrdische nicht geheftet habe. Hat man mich geschmähet, so habe ich die Unbild durch die Sanftmuth übertragen. Habe ich aus menschlicher Schwachheit dich meinen Gott beleidiget; so habe ich darob getrauret, und meine Sünde beweinet; hat es mein Stand und Amt erfodert, die Gerechtigkeit zu handhaben, so habe ich nach derselben gehungert und geeifert: habe ich meinen Nächsten in der Armuth, Dürftigkeit und Noth schmachten gesehen, so habe ich mich über ihn erbarmet, und demselben hilfreiche Hände gereichet. Hat mich der Satan, die Welt, meine eigene Sinnlichkeit des Fleisches mit Versuchungen angefallen, so habe ich die Reinigkeit des Herzens bewahret; hat man mich zur Zwietracht und Uneinigkeit veranlasset, so habe ich den Frieden mit Gott, mit dem Nächsten und meinem eigenen Gewissen nicht zerstören lassen. Hat man mich verfolgt um der Gerechtigkeit und meines christlichen Wandels willen, so habe ich mich sammt aller Verfolgung

zu deinen allerheiligsten Füßen geworfen, dich um deine Gnade angeflehet, durch Beystand derselben die christliche Geduld zu üben. So habe ich, mit einem Worte, durch den Einfluß deiner Gnade und durch meine schuldige Mitwirkung die Werke meines Lebens so verrichtet, wie es so wohl die allgemeine Schuldigkeit eines Christen, als auch die besondere persöhnliche Schuldigkeit meines Standes und Amts von mir gefodert hat.

Auf solche Weise wird ein frommer, gerechter und Christo gleichförmiger Christ am Tage des Gerichts seinen göttlichen Richter mit Freuden sehen.

Beschluß.

Erforsche nun, mein Christ! deine Gedanken, Worte und Werke, und sieh, ob dieselbigen den Gedanken, Worten und Werken deines göttlichen Heilands gleichförmig seyn? Findest du, daß deine Gedanken mit den Gedanken Christi, deine Worte mit den Worten Christi übereinstimmen, so fahre also fort, dergleichen Gedanken in deinem Sinne, dergleichen Worte in deinem Munde zu führen: fahre fort, dergleichen Werke in der That zu beweisen; alsdenn

denn wirst du am Tage des Gerichts deinem göttlichen Richter aus dem Psalmliede also zurufen dörfen: Mein Angesicht hat dich gesucht, und ich will dein Angesicht suchen, o Herr! und alle Ewigkeit anschauen, Amen.

Predigt
am zweyten Sonntage im Advent.

Vorspruch.

Ecce, ego mitto Angelum meum ante faciem tuam, qui præparabit viam tuam ante te.
Math. 11. v. 10.

Sieh, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten wird.

Eingang.

Diese Worte meines Vorspruchs, die ich aus dem heutigen Evangelium entlehnet habe, müssen dem Buchstabe nach von Johannes dem Vorläufer Christi verstanden werden. Gott nennet ihn erstlich einen Engel wegen seines unschuldigen Lebenswandels; er sendet ihn

zweytens vor dem Angesichte Christi her zu dem Ende, daß er den Weg des Herrn bereiten solle: dieser Weg des Herrn, auf welchem der Heiland jetzt zu uns kommen will, und auf welchem wir uns ihm nähern sollen, ist der Weg der Buße, den Johannes am Fluße Jordan geprediget hat: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Fußsteige richtig.

Eben diesen Bußweg, meine Zuhörer! müssen alle diejenigen betreten, welche auch nur einmal von dem Wege der Unschuld abgewichen sind, und die durch eine Todsünde die Gnade der heiligen Taufe verlohren haben, wenn sie nicht in der Sünde sterben, und ewig zu Grunde gehen wollen. So lautet hierüber der Ausspruch Christi der ewigen und eingefleischten Wahrheit selbst: Wenn ihr nicht Buße thun werdet, so werdet ihr auf gleiche Weise alle zu Grunde gehen a).

Die Buße ist in einem gewissen Verstande so nothwendig, als die heilige Taufe; denn so wenig ein Mensch im neuem Gesetze ohne Taufe, eben so wenig kann auch ein getaufter Todsünder ohne wahre Reue und Buße

selig

a) Luc. 13.

selig werden; so wenig man nun die heilige Taufe eines neu gebohrnen Menschen auf die künftigen Tage, Wochen, Monate, oder Jahre, viel weniger bis in die letzte Krankheit verschieben darf; eben so wenig sollen Sünder ihre Buße auf die künftigen Zeiten verschieben.

Und dennoch findet man dergleichen Christen, welche ihre Buße von Tag zu Tag aufschieben; einige verschieben sie auf Morgen, und gehen heute im Stande der Todsünde schlafen, und diese handeln thöricht; die andere Gattung machen jene aus, welche nicht nur übernacht, sondern ganze Wochen, Monate oder Jahre im Stande der Ungnade zubringen, und diese handeln noch unvernünftiger; unter die letzte Gattung zähle ich diejenigen, welche ihre Bekehrung bis in die letzte Krankheit, oder gar bis in den Tod verschieben, und diese sind die Unweisesten. Diese drey Gattungen der Thörichten machen den ganzen Innhalt meiner Rede aus.

Vortrag und Abtheilung.

Einige verschieben thöricht ihre Bekehrung auf den morgigen Tag, dies ist der erste Theil; andere verschieben thörichter ihre Be-

kehrung auf künftige Wochen, Monate oder Jahre, dies zeigt der zweyte Theil; noch andere verschieben am thörichtesten ihre Bekehrung bis in die letzte Krankheit, oder gar bis in den Tod, dies beweist der dritte Theil. Sie vernehmen mich mit Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Wer aus uns das 25. Kap. des heiligen Evangelisten Matthäus lesen wird, dem kann nicht unbekannt seyn jene Gleichniß von den zehn Jungfrauen, deren fünf weis und verständig, die fünf andern aber thöricht genennt werden. Warum werden aber fünf aus ihnen weise, und die andern fünf thöricht genennt? hierauf antwortet das heilige Evangelium an bemelter Stelle, und spricht: Da die fünf Thörichten ihre Lampen genommen, nahmen sie kein Oel mit sich; die Weisen aber nahmen Oel in ihre Gefäße sammt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam etwas verweilte, wurden sie zwar alle schläfrig und entschliefen, jedoch mit diesem merklichen Unterschiede, daß sich die Weisen vor dem Schlafengehen zur unbewußten Ankunft bereiteten, jene Thörichten hingegen sich mit anderen un-

bereitet

bereitet schlafen geleget; und eben darum werden sie thöricht genennt: denn nicht wissen, um was für eine Stunde der Bräutigam kommen werde, und dennoch ganz sorglos schlafen, als wenn man bereitet wäre, das ist freylich eine eigentliche Thorheit, und ein lebhafter Entwurf jener närrischen Sünder, welche die Uebung einer vollkommenen Reue und Buße auf Morgen verschieben; heute aber noch ganz sanft schlafen, ob sie schon mit einer schweren Sünde beladen sind.

Sage mir nun, verwegener Christ! wenn du heute Nachts in eben jenem unglückseligen Stande der Todsünde sterben solltest, in welchem du dich befindest, wo würdest du Morgen aufwachen? Du sagst mir freylich: ich sterbe heute nicht, denn ich bin jung, frisch und gesund, zu dem ich habe schon oft im Stande der Todsünde geschlafen, und ist mir doch niemals ein solches Unglück begegnet! Wie aber, wenn dir jetzt dieses Unglück begegnete, sage! wo würdest du aufwachen, wenn jetzt die Strafgerechtigkeit hereinbrechen sollte? O wie viele (es sollte einer schon Warnung genug seyn) wie viele sind des Nachts in der Sünde unglücklich gestorben, und hernach in der Hölle

aufgewachet? Thörichte Sünder, die ihr bisher mehr als einmal im Stande der Todsünde schlafen gegangen seyd, höret, was die göttliche heilige Schrift euch zur heilsamen Warnung theils im alten, theils im neuen Testamente hievon meldet. Die Aegyptier schliefen in der Sünde ein, und der Engel des Herrn kam mitten in der Nacht, und erwürgete alle Erstgebohrne. Wenn dieser Würgengel des Herrn heute Nachts in diesem Zahlreichen Pfarrspiel, aus eines jedem Hause jene getödtet hätte, welche in einer Todsünde schlafen gegangen sind. Ach! was für einen Haufen todter Körper würde heute unsere Augen, was für Geheul unsere Ohren in Erstaunung setzen? wie viele würden wir als Todte bedauren, die wir bisher für fromm, für gerecht und unschuldig gehalten haben? wie viele Gassen in der Stadt und in den Dörfern, wie viele Häuser in allen Gassen würden ohne Leichen anzutreffen seyn? vielleicht wenig, oder gar keines. Der Kriegsfürst Sisara schlief in der Sünde ein, und ein Weib schlug ihm einen Nagel durch den Kopf, daß er auf der Stelle todt blieb. Die Madianiter entschliefen in der Sünde, und Gedeon überfiel sie unversehens, und schlug sie. Holofernes entschlief im Rausche, und in der

Sün-

Sünde; Judith säbelt ihm den Kopf ab. In dem Schlafe sind die sieben unkeuschen Ehemänner der Sara von dem Fleischteufel erwürget worden, und zu Grunde gegangen. In dem Schlafe sind auf einmal von dem Engel ein hundert fünf und achtzig tausend Mann aus dem Kriegsheere Sennacheribs erschlagen worden. Im Schlafe hat man die Seele von jenem reichen Manne abgefodert, der nur an das Zeitliche gedacht hat, und das Ewige in eine sträfliche Vergessenheit gesetzt. In dem Schlafe sind jene fünf thörichten Jungfrauen, die sich nicht bereitet hatten, von dem Bräutigam abgerufen und von der himmlischen Hochzeit ausgeschlossen worden. Dergleichen Unglücke sind auch anderen begegnet; die Bücher sind voll der traurigsten Geschichten, die ich damit Stillschweigen übergehe.

Und noch heute zu Tag werden manche von dem gähen und unversehenen Tode hingerafft, und aus der Zeit in die unglückselige Ewigkeit fortgerissen, ehe sie daran gedenken. Wie viele sind nur in dieser Nacht unglückselig dahin gestorben, und verdammt worden, welche in einer Todsünde schlafen gegangen sind. Kann dir nicht ein gleiches widerfahren, vermessener

Sün-

Sünder! wer hat dir einen Brief dafür gegeben, daß der gerecht erzörnte Gott dich nicht eben auch in der Sünde, in dieser Nacht, ehe der morgige Tag anbricht, werde dahin sterben lassen? Wie, wenn eben diese Nacht, wie von jenem reichen Mann, deine Seele abgefodert würde? wie? wenn dir im Schlafe zugerufen würde: Steh auf, und erschein vor Gerichte, dein unwiderrufliches Endurtheil vor die ganze Ewigkeit anzuhören? wie? wenn du gähling dich in der Nacht verblutetest, oder wenn du durch eine Ohnmacht, oder durch einen Schlag oder Steckfluß dahin stürbest? wie, wenn dich der Gewalt Gottes träffe? wenn ein Feuersbrunst auskäme, das Haus einfiele? wenn dich ein Dieb, ein Mörder oder ein anderer erwürgte? wo würde deine unsterbliche Seele hinkommen? Wer im Stande der Todsünde stirbt, der geht ewig zu Grunde, wie der königliche Prophet David in seinem 33. Psalm sagt: Der Sünder Tod ist der schlimmste Tod; denn auf einen solchen unglückseligen Tod folgt nothwendiger Weise eine ganze unglückselige Ewigkeit, wie der heil. Bernhardus sagt b).

Die-

b) A morte pendet aeternitas. S. Bernard.

Dieses bestärket der erleuchte Bischof von Hyppon mit folgenden: Wie du aus diesem Leben wirst geschieden seyn, so wirst du im andern Leben befunden werden c), entweder als ein Kind Gottes und ein Erb des Himmels, oder als ein Sklav des Teufels und Brand der Hölle; eben darum bist du ein Thor, wenn du auch nur ein einzigesmal in dem Stande einer Todsünde sterben, und in der Hölle aufwachen kannst. Sünder! handle gescheid, und bereite dich bey Zeit zur glückseligen Ewigkeit, und wenn du nicht mehr thun willst, so sorge wenigstens so viel für das Ewige und deine unsterbliche Seele, als du für das Zeitliche und deinen sterblichen Leib sorgest.

Sage mir, wann du schlafen gehest, was thust du? Verrigelst du nicht alle Thüren: verschließt du nicht alle Kisten, warum aber? damit du dich für den Nachstellungen der Diebe und Mörder sicher stellest; denn wer des Nachts alles offen stehen läßt, und in der Nacht bestohlen wird, den lachet billig Jedermann für einen Thoren aus. Heiliger Gott! wer bey offener Thüre schlafen geht, der wird ein Narr ge-

c) Qualis exieris ex hac vita, talis redderis alteri vitæ. *S. Auguſt.*

genennt, wer aber in dem Stande einer Todsünde schläft, der soll dessen ungeachtet ein vernünftiger Mensch seyn? Nein! wie das erstere wahr, so ist das andere grundfalsch; Sünder! ehe du des Nachts einschlafest, schreyt dir dein Gewissen zu: Du bist im Stande der Ungnade Gottes, du bist des Todes und des ewigen Feuers schuldig, stirbst du diese Nacht in der Sünde dahin, so bist du ewig verdammt, und es kann seyn, daß du diese Nacht in deiner Sünde stirbst, und wegen der Sünde verdammt wirst. Der Tod kömmt ja nach Zeugniß Christi, wie ein Dieb zu Nacht, vielleicht wird er heute Nacht deine Seele abfodern, und wenn er sie erlanget, wo wirst du Morgen seyn? Darum ermahne ich alle mit den Worten Christi: Seyd bereit, weil des Menschensohn zu der Stunde kommen wird, da ihr es nicht vermeynt d). Erwecket alle Nacht vor dem Schlafengehen eine vollkommene Reue und Leid über alle euere begangene Sünden; verfluchet und verabscheuet dieselbigen als lauter Beleidigungen der höchsten und liebwürdigsten Majestät mit einem ernstlichen Vorsatze, nächstens zu beichten, und euch zu bessern; handelt vernünftig, und seyd bereit, denket: An dem Tode hange die

d) Luc. 12.

die ganze Ewigkeit. Ahmet, Sünder! den büßenden König nach, der alle Nacht seine Liegerstätte mit Thränen benetzte. Waschet euer Gewissen durch Bußzähren, reiniget es vor dem Schlafe, damit ihr weder so thöricht seyd, die ihre Bekehrung bis Morgen, noch so unweis wie jene, die selbe auf ganze Wochen, Monate oder Jahre verschieben.

Zweyter Theil.

Die überaus große Thorheit jener Christen, welche ihre Bekehrung auf künftige Wochen, Monate oder Jahre verschieben, läßt sich gar wohl aus dem zweyfachen Schaden, der daraus entsteht, erweisen. Der erste ist der ausbleibende Gewinn und Verdienst, der zweyte, der daraus entstehende Schaden der eigenen Seele. Ich mache von dem erstern, nämlich dem ausbleibenden Gewinne den Anfang.

So lange ein Mensch im Stande der Todsünde lebt, eben so lange ist er auch an seiner Seele ohne Verdienst für die Ewigkeit. Was er indessen immer Gutes gedenket, Gutes redet, und wirket, das nutzt ihm für den Himmel nichts: alle seine Werke sind vor den Augen

Got-

Gottes todte Werke, welche keinen Verdienst des ewigen Lebens haben. Also lehret es Christus der Herr selbst in seinem Evangelium, da er spricht: Gleichwie ein Rebzweig vor sich selbst keine Frucht bringen kann, sie bleibe dann am Weinstocke; also auch ihr nicht; ihr bleibt dann in mir e), das ist, in Christo durch die heiligmachende Gnade einverleibt, und mit ihm durch die Liebe vereiniget. Und dahin deutet der heil. Apostel Paulus in seiner ersten Epistel an die Korinther, da er schreibt: Wenn ich das Meinige unter die Armen austheile; aber die Liebe nicht habe, so nutzt es mir nichts f), nichts für den Himmel, nichts zu meinem ewigen Seelenheil. Und was in dieser Sache das bedenklichste ist, so können dergleichen todte Werke, die im Stande der Todsünde verrichtet werden, niemals mehr des ewigen Lebens würdig, und des Himmels verdienstlich werden, wenn schon der Sünder die Buße ergreift, und sich zu Gott bekehret. Es hat nämlich diesfalls die Bewandtniß, wie mit einem Baume, und seinen Früchten. Ein böser Baum kann keine gute Frucht bringen; und obschon ein böser Baum, wenn ihm gute Zweige sollten eingepfropfet werden, gut werden kann, so läßt sich doch die

Frucht,

e) Ioan. 15. f) 1. ad Corinth. 13.

Frucht, welche an dem Baume, da er noch bös war, gewachsen ist, nicht mehr verbessern, sondern sie bleibt allezeit eine ungeschmackte, verdorbene und saure Frucht; eben so bleiben auch alle diejenigen, obschon an sich sonst gute Werke verdienstlos für den Himmel, welche im Stande der Todsünde geschehen.

Nun mache dir, o Sünder! selbst die Rechnung, wie viele gute Werke aus deiner Schuld zu Grunde gehen, wenn du auch nur eine Woche, ein Monat, ich will nicht sagen, ein Jahr deine Buße aufschiebest, und so lange im Stande der Todsünde verharrest. Hie in dieser Welt wird dir der liebe Gott vielleicht eines oder das andere vergelten; aber um die Ewigkeit hast du umsonst so viele heilige Messen gehöret, umsonst so vieles Gebeth verrichtet, umsonst so oft gefastet, und deinen Leib gekasteyet; umsonst so viel Allmosen gegeben; umsonst die Gerechtigkeit den Unterdruckten angedeihen lassen; umsonst dich für deinen Fürsten und Herrn, für das Vaterland, zum Nutzen des gemeinen Wesens Tag und Nacht abgemattet; umsonst hast du mit einer heldenmäßigen Geduld die Mißgunst deiner Neider, und die Unbilden deiner Feinde starkmü-

thig übertragen; umsonst so viele widerwärtige Zufälle, so viele schmerzhafte Krankheiten, so viele Todesfälle deiner geliebten Freunde, so viele Ungelegenheiten der Witterung, und was immer kaum ein geduldiger Job übertragen könnte, mit einer standhaften Geduld und einem gelassenen Gemüthe erlitten. Ja, so gar, wenn du in dem unglückseligen Stande der Todsünde dich lebendig verbrennen ließest, so würde es dir nichts nutzen, wie der Apostel an obberührter Stelle ausdrücklich sagt: Wenn ich meinen Leib dargäbe, daß er für Christo verbrennt würde; hätte aber die Liebe Gottes nicht, was würde es helfen? Sünder! ich bitte dich, setze dich heute noch nieder, und rechne mit Fleiß zusammen deinen ausgebliebenen Gewinn, den du zum Heile deiner Seele und für den Himmel hättest machen können, und bisher wegen Verzögerung deiner Buße so liederlich verscherzet hast; so wirst du deine Thorheit erkennen, und nichts finden, womit du dieselbe entschuldigen mögest. Wenn ein Handelsmann in letzt verflossener Woche, oder in letzt verstrichenem Monate oder Jahre einen großen Gewinn hätte machen können, solchen aber auf eine andere ungewisse Zeit verschoben hätte; wenn ein Kranker seine auch tödtliche

Wun-

Wunden nicht heute, nicht Morgen, sondern erst künftige Woche, künftigen Monat will verbinden lassen, was hältst du von dieser Art zu handeln? du wirst mir antworten: Je länger ein solcher Kaufmann die schöne Gelegenheit eines großen Gewinns verschiebt, je länger der tödtlich verwundete verzögert, sich verbinden zu lassen; desto thörichter handeln beyde. Ein gleiches sage ich von dir; du weißt, daß ein wahrhaft Büßender in Stand der heiligmachenden Gnade gesetzt werde; daß ein zerknirschtes Herz ein großer Gewinn für dem Himmel sey: du weißt, daß der Priester der Liebe volle Samariter sey, der Wein und Oel in deine Wunden gießt, willst du diese Gelegenheit versaumen? —

Zu diesem ausbleibenden Nutzen kömmt bey einem verstockten Menschen, der seine Reue, Buße und Bekehrung auf künftige Wochen, Monate oder Jahre verschiebt, auch noch der anwachsende Schaden und die Gefahr; denn je länger man zaudert, je länger die Buße verschoben wird, desto mehrere Zufälle können sich zum Nachtheile der Seele ereignen. O wie viele Gefahren umringen einen Sünder von außen und innen? Ein jedes Element, das

Feuer, die Luft, das Wasser und die Erde sind im Stande, einem Menschen das Leben zu nehmen.

So hat das Zornfeuer Gottes aus dem Himmel die verstockten und unbußfertigen Sünder zu Sodoma und Gomorrha in die Asche gelegt, und ihre Seelen in die Hölle geschickt. So hat sich gählings ein heftiger Wind von der Wüste her erhoben, und das Haus des Jobs eingeworfen, und dessen Kinder, die bey dem Tische saßen, lebendig begraben. So hat das wilde Wasser zu Zeiten Noe durch eine allgemeine Sündfluth viele tausend ersäuft. So hat das Wasser den verstockten König Pharao mit seinem ganzen Kriegsheere in dem rothen Meere verschlungen. So hat sich die Erde von einander gethan, und die gottlosen Aufwiegler des Volks, den Kore, Dathan und Abiron mit Leibe und Seele eingeschlossen, und lebendig in die Hölle gestürzt. So vielen Gefahren ist der Mensch besonders ein Sünder und Feind Gottes von außen unterworfen. Lasset uns auf die Gefahren von innen kommen.

Wer weiß von sich selbst, wie er bestellt sey? Unvermerkter Weise setzet sich öfters ein

Uebel

Uebel an, und ohne daß wir etwas empfinden; indessen nimmt es zu, und es kömmt so weit, daß das Leben kaum noch an einem schwachen Faden hange. Gott allein kann uns vor dem unversehenen Untergange erhalten; wenn wir aber wissen, daß er unser Feind ist, wie können wir gescheider Weise hoffen, daß er uns bewahre. Du wirst zwar sagen; Gott ist gut, und hat mich schon in vielen Gefahren unverletzt erhalten; ich war in bedenklichen Umständen in und außer dem Hause, auf der Reise, auf der Jagd, in den Schlachten: Gott beschützte mich von den Nachstellungen meiner Feinde, von Betrug und vom Gewalt, zu Wasser und zu Lande, ich bin glücklich durchgekommen.

Sünder! ich preise mit dir die Erbarmungen Gottes, die dich erhalten haben... Ach! die unendliche Barmherzigkeit Gottes ist es, warum du noch lebest?... aber, weißt du nicht, daß die Güte des Herrn dich zur Buße erwartet?.. Ist dann Gott deßwegen so langmüthig, daß du ein Schalk seyn sollest? Die Gefahren, in denen du lebtest, waren eben so viele Ermahnungen, durch welche dich der Liebe volle Gott antreiben wollte, freywillig zu ihm zuruck-

zukehren: willst du nun mit seiner Geduld scherzen? ... Vielleicht ist der nächste Zufall der traurige Zeitpunkt, wo dein Lebensende unvermerkt da ist: ... vielleicht ist der folgende Athemzug der ängstige Herzensstoß, wobey du deine sündhafte Seele aushaugest; vielleicht, da sich Gott über 3 Sünden von Damaskus erbarmet; da er dich so viele Jahre in deinen Lastern ertragen hat, wird er sich über die 4te nicht mehr erbarmen? Und du willst bey dieser Gefahr deine Bekehrung noch auf ganze Wochen oder Jahre hinausschieben? O wie thöricht, wie unempfindlich handelst du! Lasset mich nun die letzte Gattung einsehen, die ihre Buße aufs Sterbbette hinauswerfen.

Dritter Theil.

Wenn aber diejenigen thöricht sind, welche ihre Buße auf Morgen verschieben, jene thörichter, welche sie von einem Tage auf den andern, auf künftige Wochen, Monate oder Jahre verzögern: so müssen gewißlich jene die thörichtesten seyn, welche ihre Bekehrung bis in die letzte Krankheit, oder gar bis in den Tod verschieben, und alsdenn erst ein bußfertiges Leben anfangen wollen, da sie aufhören, zu leben.

Ich

Ich erweise es aus einem dreyfachen Grunde. Damit man eine wahre Buße verrichte, werden sonderlich drey Dinge erfodert, 1. die Zeit, 2. der Wille, und 3. die Gnade Gottes. Sünder! du mußt Zeit haben, worinn du Buße wirken könnest; es muß dein Wille dabey seyn, welcher die Sünde ernstlich verwirft, und verfluchet, nicht weniger muß eine besondere Gnade Gottes zugegen seyn, welche dir beystehe; wo eines aus erstbesagten Stücken mangelt, da wird die Buße ohne Frucht und Nutzen seyn. Nun betrachte eines nach dem andern.

Sage zu erst an, Sünder! sage an, wirst du die nothwendige Zeit zur Bekehrung haben, wie du dir um das Ende des Lebens versprichst? wer hat dich derselben versichert? Giebt es keinen gähen Tod, welcher dich unversehens mitten im Schlafe, in dem Essen, Trinken, Tanzen und Gehen überfallen, und in die unglückselige Ewigkeit hinreißen könne, ohne daß du einen einzigen Augenblick vorher krank seyst? .. Ist dieses nicht tausend andern geschehen? hast du einen Versicherungsbrief dafür, den andere nicht gehabt haben? bist du jünger, gesünder, stärker und sicherer, als jene? Ist nicht zu fürchten, Gott nehme dir die sonst noch übrige Zeit deines

Lebens hinweg zur gerechten Strafe, daß du die vorige so liederlich gemißbrauchet hast? die Zeit des Todes ist ungewiß, der heil. Geist sagt: Der Mensch weiß sein Ende nicht. So ist dann auch die Buße ungewiß, welche du in dieser ungewissen Zeit verrichten willst, daher frage ich dich billig mit den Worten des heil. Bernhardus g): Wie traueſt du also vermessen auf das Zukünftige, gleichsam, als wenn der himmlische Vater die Zeit nicht in seinem, sondern in deinem Gewalt gesetzt hätte? Gott allein ist der Herr der Zeit, so lange dir dieser die Zeit nicht verspricht, so lange kannst du ohne augenscheinliche Gefahr und größter Thorheit deine Buße nicht bis in den Tod verschieben. Wie viele haben geglaubt, sie würden lange leben, der Tod aber hat sie also unversehens fortgerissen, daß sie nicht einmal eine augenblickliche Buße haben ergreifen können?

Sey es aber gleichwohl, daß du vor deinem Ende Zeit genug haben werdest, Buße zu thun, so ist doch der Handel noch nicht gewonnen, es wird auch ein ernstlicher Wille erfodert, sich zu Gott zu bekehren, es ist eine wahre, und herzliche

g) Quid de futuro miser præsumis, tanquam pater tempora in tua, et non magis in sua posuerit potestate? *S. Bern.*

liche, übernatürliche Bereuung aller begangenen Sünden, nebst dem Willen, solche zu beichten und zu bessern vonnöthen. Wie wird nun solches in der letzten Krankheit von jenem Willen geschehen, der die Sünde mehr als Gott selbst geliebt hat, welcher des Sündigen gewohnt ist, welcher sich nimmer mehr aus dem elenden Stande hat herausreißen wollen? Kann dann die vorige Liebe der Sünden also bald in einen Haß derselben, und hingegen der Haß Gottes augenblicklich in eine Liebe verändert werden? Ja, mit dem Munde, mit bloßen Worten, mag dieses etwa geschwind geschehen seyn; ob es aber mit dem Herzen und Willen sich also geschwind thun lasse, ist eine andere Frage? Sagen, man bereue seine Sünden, seufzen, gegen Himmel sehen, auf die Brust klopfen und dergleichen, machet noch keine wahre Buße und Besserung aus. — Auch Antiochus that dieses; er stirbt deßwegen doch nicht in einer wahren Buße. Man beichtet aber die Sünden? was ist dieses für eine Beichte, fragt der heil. Hieronymus; was ist dieses für eine Beichte, welche einer nur deßwegen verrichtet, weil er sieht, daß er nicht länger sündigen könne.

Was die Augen sehen, das glaubt das

Herz, dörfte da einer einwenden, ich habe mit Augen gesehen, daß dieser oder jener nach einem liederlichen Leben dennoch ganz sanft und wohl gestorben; nichts ist ihm abgegangen, was immer ein Christ, der aus diesem Leben abfährt, sich selbst wünschen kann; er ist mit allen Heilsmitteln nach katholischem Gebrauche versehen worden; er wurde öfters von seinen Sünden losgesprochen, er machte sich vieler Ablässe theilhaftig; wohl tausendmal küßte er mit zartesten Regungen seinen Heiland am Kreuze, ohne Aufhören schickte er inbrünstige Seufzer gegen Himmel. Er ruhe im Frieden! ich bin ihm schier neidig um einen so schönen Tod. So redet man von dem Tode eines Menschen, der uns bloß am Ende Zeichen seiner Bekehrung gegeben hat; aber nicht alles, was glänzet, ist Gold. Ruhig sterben, und wohl sterben ist nicht eins, da man weiß und sieht ja mit Augen, daß Ketzer, Juden, Türken und Heyden zuweilen einen sanften Tod nehmen, ohne daß wir darum uns bereden lassen, daß sie glückselig gestorben sind. Ich will lieber nach einem fromm geführten Leben eines gähen Todes sterben, als nach einem Leben, das bis auf den letzten Abdruck in Lastern verrauschet ist, mit den heil. Sakramenten versehen, unter dem Gebethe und Zuspre-

chen

chen der Geistlichen, sanft und ruhig dahin ster-
ben. Die Ursache dessen giebt der heil. Augusti-
nus, wenn er sagt, daß der Tod, wie das Leben
beschaffen seyn: Gutes Leben, guter Tod, bö-
ses Leben, böser Tod.

Letztlich wird zu einer wahren Bekehrung die Gnade des Herrn erfodert; diese Gnade, merke es wohl, Sünder! diese Gnade, in seiner letzten Krankheit Buße zu thun, übersteiget unsere Verdienste. Gott kann diese dem Sünder in seiner letzten Krankheit abschlagen, ohne daß er ihm die geringste Unbild zufüge; denn es ist eine Gnade und keine Schuldigkeit. Zudem hat der Sünder sich solcher Gnade durch seine Bosheit unwürdig gemacht, Gott ist ihm nichts schuldig, als die gebührende Strafe für seine Sünden. Nicht allein kann ihm Gott diese Gnade abschlagen, sondern es ist auch gewiß, daß er gar oft dergleichen Gnade jenen versage, welche ihre Bekehrung des Lebens mit Fleiße bis in die letzte Krankheit verschoben haben, um jenen unfehlbaren Ausspruch des weisen Manns zu erfüllen: Einem verstockten Herzen wird es am Ende übel gehen; und wer die Gefahr liebt, der wird darinn zu Grunde gehen h).

Be-

h) Eccl. 3.

Beschluß.

Nehmet, M. Z. alles dieses zusammen, was ich bisher gesagt habe, so werdet ihr mir sagen müssen: wer seine Bekehrung bis auf Morgen aufschiebt, und heute unbereuet in der Todsünde schlafen geht, der handelt thöricht; wer seine Bekehrung auf die künftigen Wochen, Monate oder Jahre verschiebt, der ist noch thörichter: Wer seine Bekehrung bis auf die letzte Krankheit aufschiebt, oder gar bis in den Tod, der ist der thörichteste.

Nicht also, mein Sünder! so beschwöre ich dich bey Gott, und durch die Liebe deiner Seele, gieb Acht auf dich, und verschieb deine Buße, und deine Besserung nicht mehr; sondern fasset vielmehr alle den unabänderlichen Vorsatz mit mir hinführ vor dem Schlafe zu thun, was ein guter Hausvater thue. Ein guter Hausvater, ehe er schlafen geht, durchsuchet das Haus, er sieht nach, ob darinn ist, was darein gehört, ob kein Fremdling sich verstecket; ob keine Feuersgefahr zu vermuthen sey; ob alle Thüren des Häuses verschlossen sind; er geht alsdenn zur Ruhe. Also sollen wir täglich vor dem Schlafengehen eine Gewissens-

senserforschung anstellen, und nachsehen, ob wir keine Sünde bey uns antreffen. Ja es bleibt dabey, niemals soll die Sonne über uns untergehen, bis wir uns mit Gott versöhnet haben, entweder durch eine reumüthige Beichte, oder doch wenigstens durch eine vollkommene Reue über alle begangene Sünden, so werden wir im Frieden schlafen, und zum seligen Leben erwachen, Amen.

Predigt
am dritten Sonntage im Advent.

Vorspruch.

Tu quis es? Quid dicis de te ipso, *Ioan. 1. c. 19. et 22. v.*

Wer bist du? Was sagst du von dir selbst?

Eingang.

Wenn diese heilige Adventszeit von der wahren Kirche dahin ist angeordnet worden, daß Jedermann sich mit dem beleidigten Gott versöhnen, und also zur Ankunft des

Herrn

Herrn bereiten solle; so thun eifrige Prediger ganz wohl, daß sie ihre Zuhörer in eben dieser Gnadenzeit besonders zur wahren Buße ermahnen; hingegen handeln jene thöricht, welche ihre Besserung von einer Zeit zur andern verschieben. Ich habe vor acht Tagen hierüber geredet. Einige verschieben ihre Buße auf Morgen, und gehen heute im Stande der Todsünde schlafen, und diese handeln darum thöricht, weil sie im Schlafe sterben, und des Morgens fruhe in der Hölle aufwachen können, wie jene 7 Männer der Sara, denen der Fleischteufel Asmodäus in den 7 ersten Nächten ihres entehrten Ehestandes die Hälse gebrochen, und mit sich in die Hölle hinabgeführet hat. Andere verschieben ihre Besserung auf künftige Wochen, Monate oder Jahre, und diese handeln noch thörichter; denn sie verdienen nichts für ihre selbst eigene Seligkeit. So wenig eine Rebe, die vom Weinstocke abgeschnitten ist, eine Frucht bringen kann; eben so wenig kann ein Mensch im Stande der Todsünde etwas für den Himmel und für seine Seele gewinnen. Zudem wächst die Gefahr eines solchen unbußfertigen Sünders, je länger er seine Buße aufschiebt. Endlich handeln jene sehr unweis und am thörichsten,

die ihre Lebensänderung bis in die letzte Krankheit, oder bis in den Tod verschieben, aus diesen Gründen, weil sie nicht wissen, ob sie alsdenn noch Zeit, den Willen und die Gnade zur wahren Buße haben werden, wie ich in letzter Predigt bewiesen habe.

Da frage dich, mein Christ! nun selbst mit den Worten meines Vorspruchs, mit welchen Johannes der Taufer vormals ist befragt worden: Wer bist du? bist du auch einer von solchen Thörichten, die ihre Buße, ihre Bekehrung, ihre Besserung von einer Zeit zur andern verschoben haben; so entschließe dich dich heute noch eines bessern; zu dem Ende wird die Erkenntniß deiner selbst vieles beytragen, welche ich jetzt abhandeln werde.

Vortrag und Abtheilung.

Wie nothwendig dem Sünder zur wahren Umschaffung seines Lebens, zur dauerhaften Buße die Erkenntniß seiner selbst sey, woher man eine so nothwendige Erkenntniß seiner selbst nehmen solle; wird in 2. Theilen erkläret werden. Lasset uns mit dem heiligen Augustin seufzen: Herr, daß ich mich erkenne, daß ich dich erkenne!

Erster

Erster Theil.

Mit den Worten meines Vorspruchs, Wer bist du? Was sagst du von dir selbst? wurde ehedessen Johannes der Taufer und Vorläufer Christi befraget, und zur Bekenntniß seiner selbst angehalten. Und wenn er wider sein Wissen und Gewissen hätte antworten wollen; so hätte er sich freylich vor der Welt einen herrlichen Namen und ein großes Ansehen verschaffen können; denn er hätte für einen Propheren könne angesehen werden? Bist du ein Prophet? aber Johannes antwortete: Nein! der bin ich nicht. Ja er hätte den Namen nicht eines gemeinen, sondern eines großen Propheten des Elias überkommen können: Bist du Elias? und er sprach: Ich bins nicht. Endlich hätte er gar für den im Gesetze versprochenen Messias und Erlöser der Welt können angebethen werden; allein Johannes bekannte die Wahrheit und sprach zu den Priestern und Leviten, die ihn fragten: Ich bin nicht Christus.

Christliche Zuhörer! gleichwie der unschuldige Johannes aus Demuth nicht scheinen wollte, ein Prophet, Elias oder Christus zu seyn, also trachten hingegen falsche Büßer aus Hoffart für frömmer und heiliger angesehen zu wer-

werden, als sie sind. Ganz anders muß ein zerknirschter Büßer beschaffen seyn; er muß nothwendiger Weise sich selbst erkennen, damit er seine begangene Sünden erforschen, bereuen, und beichten möge. Dies hat schon längst ein uralter Kirchenvater, der heil. Dionysius gelehrt, da er gesprochen: Der Anfang zur Bekehrung eines Sünders ist die Erkenntniß seiner selbst a). Ja die Erkenntniß des Bösen ist der Anfang zum Guten; und Niemand wird sich bessern, wenn er nicht zuvor erkennet, daß er gefehlt hat. Das Schiff lauft die Irrstraße so lange, als die Gestirne verborgen sind, und nur der ausgeheiterte Himmel, der die Gefahr entdecket, muß die schiffenden in Sicherheit führen. Dieses ist auch die Lehre des Kirchenraths zu Trient, daß noch niemals eine Sünde ohne vorhergehende Reue und Leid, mit dem Vorsatz, sich zu bessern, sey verziehen und nachgelassen worden. So lauten die Worte der heil. Kirchenversammlung: Zu aller Zeit ist zur Vergebung der Sünden die Reue und Leid vonnöthen gewesen, welche nichts anders ist, als ein innerlicher Schmerz des Gemüths und

Ver-

a) Primum opus conuersionis peccatoris est, noscere se ipsum. S. Dionysi.

Verfluchung der begangenen Sünde mit dem Vorsatze nicht mehr zu sündigen b). So wenig aber eine Sünde ohne wahre Reue kann verziehen werden; eben so wenig mag die Sünde ohne dessen Erkenntniß bereuet werden; denn wie kann und soll ers wissen ohne vorhergehende Gewissenserforschung und Erkenntniß seiner selbst? mithin ist die Erkenntniß seiner und seiner Sünden zur wahren Reue und Buße vonnöthen.

Und in dem gleich darauf folgenden 5ten Kapitel von der Beichte lehret hochgedachter Kirchenrath, daß man alle Todsünden der Zahl und Gattung nach, welche einem nach fleißiger Gewissenserforschung beygefallen, vermög des göttlichen Gebothes beichten und bekennen müsse; wer aber dieses widerspricht, und verneint, der wird Kan. 7. allda als ein Ketzer von der Kirche verflucht, und verbannt. Wie kann aber einer sich selbst über alle seine schwer begangene Sünden der Zahl und Gattung nach anklagen, ohne vorhergehende Erforschung und Erkenntniß seines Gewissens. So muß dann ein wahrer Büßer, der gültig und vollkommen beichten will, sich selbst zuvor fleißig erforschen,

um

b) Fuit quovis tempore ad impetrandam veniam hic contritionis motus necessarius. *Trid. sess.* 14. *cap.* 4.

um zu erkennen, was, wie, und wie oft er sich in Gedanken, Begierden, Worten und Werken, oder auch mit Unterlassung der Standes, und Amtsschuldigkeiten versündiget habe, wider Gott, wider den Nächsten, und wider sich selbst. Daher ermahnet Gott der heil. Geist bey den weisen Sirach am 18. Kapitel mit diesen Worten einen Jeden insonderheit: Ehe du zu Gerichte gehest, das ist, wie es die Schriftgelehrten auslegen, ehe du dich vor dem Priester als geistlichem Gewissensrichter einfindest, des Willens, zu beichten, und die Nachlassung deiner Sünden zu erlangen, so frage dich selbst, wer du seyst? was du von dir selbst sagest; erforsche dein Gewissen, durchsuche das Innerste deines Herzens, damit du nichts auslassest, nichts übersiehst, nichts vergissest, was nothwendig zu beichten wäre. Wenn du also im Herzen Reue und Leid hast, deine Sünden mit dem Munde beichtest, und eine rechte Buße wirken willst, so wirst du von denselben heil werden.

Um diese Wahrheit zu bestättigen, bedarf ich keiner fremden und unbekannten Geschichte, sondern wir wollen nur das heil. Evangelium aufschlagen, so werden wir bald sehen, wie viel die Erkenntniß seiner selbst zur wahren Reue und Buße beytrage. Magdalena ist nach der

Sünde heilig geworden, und die bittern Thränen des Petrus dienen dem Büßenden zum Muster; beyden war die Ruckerinnerung nöthig, daß sie gesündiget haben. Nachdem Magdalena aus der Lehre Christi erkannte, was sie für eine große Sünderinn wäre, da gieng sie von Stunde an nacher Haus, legte den stolzen Kleiderpracht ab, und suchte allenthalben Christum ihren einzigen Seelenarzt auf, denselben um Gnade und Verzeihung zu bitten: und als sie endlich erfahren hatte, daß er in dem Hause eines Pharisäers sich zu Tische gesetzt hatte, da überlegte sie nicht, daß es ungereimt sey, sich bey einer offentlichen Gasterey, in einem fremden Hause unter Anwesenheit so vieler Herren und Bedienten einzudringen, sondern die übergroße Liebe hatte sie dermaßen angefeuert, daß sie in aller Eile ein Gefäß mit kostbarer Salbe anfüllte, und dem pharisäischen Pallaste zueilte, bis in den Gastsaal und bis zu ihrem göttlichen Seelenarzt selbst drange. Weil aber die Schamhaftigkeit der begangenen Laster wegen bey ihr dermaßen groß war, daß sie sich nicht getraute, ihm unter die Augen zu treten, so schleicht sie ruckwärts hinzu; fällt zu seinen heiligen Füßen; und vergießt eine solche Menge bußfertiger

Zäh-

Zähren, daß dieselben gleichsam als mit einem Bade gewaschen wurden, trocknet selbe mit ihren Haaren ab, und küßt sie voller Liebe und Reue. Was nun die büßende Seele bey diesem Werke äußerlich, eben das wirkte der Heiland innerlich in ihrem Herzen, sie vergoß die Zähren, und er erboth dagegen zu ihrer Reinigung sein heil. Blut; sie legte sich zu seinen heiligen Füßen, und er richtete sie dagegen zum Wandel eines bessern Lebens auf; sie küßte seine Füße, und er ertheilte ihr den Friedenskuß, und sprach; wie bey dem heil. Lukas zu lesen ist: Dir werden deine Sünden vergeben, geh hin im Frieden!

Wie nun Magdalena, so ist auch der heil. Apostel Petrus durch die Erkenntniß seiner und seiner Sünden zur wahren Reue und Buße gebracht worden; denn also zeuget von ihm der heil. Evangelist Matthäus: nach begangener Sünde erinnerte sich Petrus der Worte Jesu, die er zu ihm geredet hatte: Ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreymal verlaugnen. Was folgt aber aus dieser Erinnerung und Erkenntniß des meineidigen Jüngers? antwortet, meine Zuhörer! — der göttliche Trost: Petrus giengaus dem Vorhofe, darinn er so schwer gesündiget, hinaus, und weinte bitterlich.

Sünder! lernet daraus, wie nothwendig die Erkenntniß seiner selbst zur wahren Reue und Buße sey. Aber da fehlet es bey vielen, die mit ihrer Buße zuruckbleiben, und um diesen Fehler, so viel möglich zu verbessern, will ich jetzt lehren, woher ein sündiger Mensch die Erkenntniß seiner und seines bösen Gewissens nehmen solle.

Zweyter Theil.

Wenn ein jeder Sünder auf sich selbst sähe, als sträflich er auf andere Acht giebt, und deren Lebenswandel er tadelt; so wäre es freylich nicht nothwendig, daß ich einem jeden sein eigenes böses Gewissen zur Erkenntniß seiner selbst vorstellte, weil der Sünder sein eigenes Gewissen allezeit bey sich hat, und folglich sich selbst betrachten könnte; weil aber, leider, die mehrsten sich selbst nicht erkennen wollen, und auch so gar dasjenige auf andere ausdeuten, was ihnen gesagt wird, so ist es nöthig dem Sünder, die Erkenntniß seiner selbst anzuempfehlen, und ihm die Quelle anzuzeigen, woher sie zu nehmen sey.

Wir finden keine historische Begebenheit in der heil. Schrift, die uns ein merkwürdi-

gers

gers Beyspiel an die Hand giebt, wie sehr die Menschen von ihrem eigenem Herzen betrogen werden; und wie wenig wir uns selbst kennen, als die Geschichte des David, worinn er durch seine eigene Aussage verurtheilet wird. Man sollte glauben, daß es nicht schwer sey, sich selbst zu erkennen; denn keiner, werdet ihr sagen, kann sich selbst, und den eigenen Zustand seines Herzens in der That mißkennen.

Allein es ist nicht schwer zu erklären, wie sich der Mensch so offenbar verblenden könne, und warum er in einer Sache, die er am beßten unter allen Dingen kennen kann, so grob betrogen wird. Wir dörfen in dieser Absicht weiter nichts wissen, als die Ursachen, welche unsre Vernunft alle Tage von dem rechten Wege abführen und verkehren. Wir werden auf dieselbige Art in unsern Urtheilen über uns selbst, und in unsern Urtheilen über andere Dinge betrogen: wenn wir nämlich unsere Leidenschaften und Neigungen um Rath fragen, und wir nicht weiter sehen wollen, als sie uns Erlaubniß geben. Wie schwer ist es bey Dingen, wo wir stark interessirt sind, ein billiges Urtheil zu fällen? Wie viel Ueberwindung wird erfodert, etwas schlimmes von einem

Freunde zu glauben, den wir bisher geliebt und geschätzet haben, wenn auch der Anschein noch so stark wider ihn ist? wie geschickt sind wir, das zu übersehen, und demselben eine vortheilhafte Deutung zu geben? Und gehen wir nicht zuweilen so weit, wenn uns Eifer und Freundschaft hinreißen, seine schlimmste Handlungen den beßten Absichten auf die Rechnung zu setzen?

So leicht also die Selbsterkenntniß uns beym ersten Anblicke scheinen mag, so werden wir doch ganz anders denken, wenn wir die Sache untersuchen.

David erkannte sich nicht. — Und wenn wir das Betragen der Welt ansehen, so ist seine Aufführung nicht auserordentlich. Er hat Nachfolger. Nathan stellte ihm in einer Gleichnißrede sein Verbrechen vor; er kleidete es geschickt ein; er erdichtet eine Geschichte, die nicht so ähnlich war, daß David alsbald hat argwohnen können, worauf sie abzwecke; Nathan erhöhete das Verbrechen auf eine rührende Art. David vergaß sich im Eifer; er sprach das Todesurtheil über einen Mann, der weit nicht so schuldig war, als er; er sieht die Abscheu-

scheulichkeit dieser Handlung ein; aber nur sein Verbrechen kennt er nicht, bis ihm der Prophet zurief: Du bist der Mann.

Wer redet so oft und so heftig gegen den Stolz, und mahlet denselben mit verhaßteren Farben ab, oder kann denselben an einem andern weniger ausstehen, als der Stolze selbst? — Eben so verhält es sich auch in Rücksicht auf die Rachsüchtigen, Ehrgeizigen; und er denket nicht von sich: Du bist der Mann.

Ja dieser Betrug geht noch weiter; man urtheilet sich manchmal, aber nach seinen Leidenschaften, nach seinem Temperamente. Als David den König Saul schlafend in der Höhle fand, und ein Stück von seinem Kleide abschnitt, schlug ihm sein Herz; doch schlug es ihm nicht während seines Betragens gegen Urias. Es hat mit uns dieselbige Bewandtniß. Wenn die Leidenschaften erhitzet sind, und die Sünde, welche uns in den Weg kömmt, genau mit unserm Wunsche übereinstimmt, so stürzen wir uns mit der größten Heftigkeit in dieselbe, und wir handeln wider alle Grundsätze der Ehre. Man rede aber in dem Augenblicke mit uns über ein anderes Laster, dem wir

nicht ergeben sind, wie billig entscheiden wir, wie aufrichtig erklären wir uns dagegen? Wir sind genau, wenn es ein Quintchen betrifft; allein wir sind Betrieger, wenn die Sache ein Pfund schwer ist, wir seigen alle Tage Mücken, und verschlucken Kamele.

Wie stellen wir aber diesen Fehler ab? — Es kann auf keine andere Weise geschehen, als wenn wir mit uns öfter selbst umgehen, als die Geschäffte und Zerstreuungen der Welt es gemeiniglich gestatten.

Wir haben eine gewisse Kette von Gedanken, Wünschen, Verbindungen und müßigen Stunden, welche alle zu ihrer bestimmten Zeit und in ihrer Ordnung wiederkommen. Lasset uns, ich bitte euch, einen kleinen Theil des Tages dazu bestimmen, in uns selbst zurückzukehren, und die dunkeln Winkel und Gänge des Herzens zu untersuchen, und wahrzunehmen, was darinn vorgeht. Wenn ein Mensch es so weit bringen kann, daß er diese Pflicht mit einem neugierigen und unpartheyischen Auge erfüllet, so wird er bald finden, daß der Nutzen derselben seine Zeit und Mühe lohnen wird. Er wird verschiedene Unrichtigkeiten und unvermuthete Leidenschaften in sich selbst wahrneh-

nehmen, an die er vorher nicht gedacht hat; er wird in dem Fortgange viele geheime Bewegungen und Ecken in seinem Herzen erblicken, die ihm gänzlich unbekannt waren, die ihm aber jetzt bey einer nähern Untersuchung nach und nach offen werden, und vor Augen kommen; in diesen Irrgängen wird er solche geheime Springfedern und Bewegungsgründe vieler von seinen rühmlichsten Handlungen gewahr werden, daß er anstatt stolz zu seyn, traurig und beschämt wird.

Beschluß.

Kurz ein Jeder von uns wird seine Fehler einsehen, und wie David überzeugt werden, daß man zu Gott bethen müsse; reinige uns von den verborgenen Fehlern, und mit einigem Vertrauen und Hoffnung, wie dieser große Mann und aus demselbigen Gefühl sagen; Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne, und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigen Weg. Gott gebe, daß diese Ueberzeugung uns eben so rechtschaffen mache, als sie uns beruhigen kann, und daß sie in uns die Früchte eines guten Lebens zur Ehre desjenigen hervorbringe, welchem alle Macht, Majestät, und Herrschaft gehört jetzt und in Ewigkeit, Amen.

Pre-

Predigt
am vierten Sonntage im Advent.

Vorspruch.

Parate viam Domini, rectas facite semitas ejus. *Luc. 3. v. 4.*

Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Fußsteige richtig.

Eingang.

Mit diesen Worten meines heutigen Spruchs ermahnet Johannes der Vorläufer Christi alle irrgehende Sünder; er ruft ihnen ohne Ausnahme zu: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Fußsteige richtig; er will sie dadurch zur Buße über ihre Sünden bewegen. — Wenn große und veraltete Sünder von der Reue und Buße hören, da zittert ihnen das Herz im Leibe, da steht ihnen zuweilen der kalte Schweiß an der Stirne; sie verzagen und werden so kleinmüthig, als wenn es schon um ihre Bekehrung geschehen wäre, weil sie sich eines Theils die Buße schwerer und härter machen, als sie in sich selbst ist, dann anderer

Seits sich den schwer erzörnten Gott gar unversöhnlich vorstellen. Einige bilden sich ein, als wäre die Reue ein so tiefes Thal, in welchem der Mensch versinken muß: andere vermeynen, als wäre der Vorsatz ein so hoher Berg, den Niemand ersteigen kann; alles, was man ihnen von der Genugthuung und Flucht der Sünde und Gelegenheit zur Sünde, von der Verbesserung des Lebens sagen und predigen will, das kömmt ihnen so ungleich, so gähe vor, daß sie es für eine Unmöglichkeit halten. Noch andere gehen in ihrem Sündenstande ganz kleinmüthig einher, und haben kein wahres Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit; und diese will ich heute eines bessern belehren. Ich wünschte aber zuvor, daß eben die allergrößten Sünder von der ganzen Welt in dieser Predigt zugegen wären, sollten sie auch gleichwohl schon verzweifelt seyn; diesen wollte ich mit Gottes Gnade eine solche Trostpredigt abhandeln, welche ihnen gewiß die Reue in den Busen, die Seufzer in den Mund, das Wasser in die Augen, jedoch die Freude in das Herz treiben sollte. Ich schreite dann zum Vorhaben nach dem Beyspiele des guten Hirten, welcher 99 Schaafe in der Wüste verlassen, und dem einzigen so

ver-

verlohren gegangen, nachgelaufen ist; mit grös-
ser Hoffnung, ich werde, wie jener Hirt sein
Schaaf, auch solchen irrgehenden Sünder ein-
hohlen, und durch göttlichen Beystand zur wah-
ren Buße bekehren.

Vortrag und Abtheilung.

Einem jeden wahrhaft Büßenden verzeihet der barmherzige Gott auch die abscheulichsten und größten Sünden, dies erweist der erste Theil. Einem jeden wahrhaft Büßenden verzeihet der barmherzige Gott auch die Menge seiner Sünden, hievon im zweyten Theil. Einem jeden wahrhaft Büßenden verzeihet der barmherzige Gott auch die lange Zeit getriebenen Sünden, dies zeigt der dritte Theil. O Gott! — segne mein wichtiges Vorhaben durch deine kräftige Gnade, mit welcher ich alles, und ohne welche ich nichts vermag! Sie begleiten mich mit einem geneigten Gehör, ich schreite aber zur Probe im Namen unsers barmherzigen Heilands Jesu Christi und seiner gütigsten Mutter, welche von der Kirche die Zuflucht der Sünder genennt wird.

Erster Theil.

Wenn man alle kleinmuthige Sünder in der Welt aufsuchen sollte, so würde man fürnämlich drey Gattungen finden. Die erste schützet vor die Größe, die zweyte die Menge, die dritte die Länge ihrer schwer begangenen Sünden. Dem einen sind seine Sünden zu groß an der Bosheit, dem zweyten zu viel an der Zahl, und dem dritten sind dieselben zu lang an der Dauer; einer wird kleinmüthig, und möchte schier gar verzweifeln, daß er zu grob, der zweyte, daß er zu viel, und der dritte, daß er zu lang gesündiget habe.

Einer aus der ersten Gattung der Kleinmüthigen fängt an zu jammern, und zu seufzen: O Sünde! o verfluchte und vermaledeyte Todsünde! — wo hast du mich hingebracht! Gott sagt durch den Mund seines Propheten Ezechiels: Die Seele des Menschen, so tödtlich gesündiget hat, soll des ewigen Todes sterben a). Nun habe ich gesündiget, ich habe sehr schwer und gröblich gesündiget, so muß ich dann des ewigen Todes sterben, und nothwendiger Weise zu Grunde gehen, es kann nicht mehr anders seyn; ich bin ein abgesagter

Feind

a) Ezech. 18.

Feind Gottes, ein Sklav des Teufels, mithin ein Kind der ewigen Verdammniß; für mich ist keine Gnade, keine Verzeihung, keine Barmherzigkeit mehr übrig. Ich muß mit dem verzweifelnden Kain sagen: Meine Sünde ist größer, und meine Bosheit ist viel abscheulicher, als daß ich Verzeihung erlangen könne b). Ohne Schauder und Schrecken, ohne Kleinmüthigkeit kann ich an die Größe meiner Sünden nicht gedenken, so sagt einer dergleichen Sünder nach dem andern: Ich habe Gott verschworen, und mich dem Teufel ergeben, mein Name ist von Gott aus dem Buche des Lebens ausgelöschet, und von dem Lucifer in die Liste der Verdammten eingeschrieben; von jener Zeit und Stunde an, da ich von Gott abgewichen, bin ich Tag und Nacht beunruhiget. Ich habe Gott, die Heiligen Gottes, und dessen hochheilige Sakramente gelästert, ich habe den Sabbath geschändet, theils durch Verabsäumung des schuldigen Gottesdienstes, in Anhörung der heil. Messe und Predigt, theils durch knechtliche und mehr als knechtliche Arbeit. Ich bin ärger gewesen, als der ungerathene Absolon, der nicht nur allein seinen unschuldigen Vater David verfolgt, sondern auch zum Tode aufgesucht hat.

Ich

b) Gen. 4.

Ich bin boshafter gewesen, als der verlohrne Sohn, der sein Erbgut herausgepresset, seinen gütigsten Vater verlassen, in ein fremdes Land gezogen, und daselbsten seinen Erbtheil durch ein ruchloses Leben verschwendet hat. Ich bin ärger und boshafter gewesen, als Kain, der seinen Bruder Abel ermordet; ärger und boshafter als David, der mit Bethsabäen gesündiget, und diese That mit einem ungerechten Todschlage an den unschuldigen Urias verbergen wollen, und durch eben diese Sünden sein ganzes Königreich geärgert hat. Ich bin ärger und Gottloser gewesen, als der boshafte Amnon, der seine eigene Schwester entehret hat, ärger und boshafter als Loth, der sich mit seinen Töchtern in der Trunkenheit vergangen hat. Ich bin ärger und boshafter gewesen, als die unverschämten Bürger und Einwohner Sodoms und Gomorrhens; ich bin ärger und boshafter gewesen, als jene zween unflätigen Brüder Her und Onan; ärger und boshafter, als jene sieben unkeuschen Männer der Sara, welche die Heiligkeit der Ehe abwürdigten. Ich habe im Kaufen und Verkaufen, im Handel und Wandel betrogen; ich habe falsche Zeugniß wider meinen Nächsten gegeben, und noch dazu vor, in, und außer den Gerichtern mei-

neidig geschworen; ich habe meinen Nebenmenschen um Ehre und guten Namen gebracht, ich habe eine manche unschuldige Seele geärgert und zu schweren Sünden verführet; über alles dieses habe ich eine oder mehrere schwere Sünden mit Fleiße in der Beichte verschwiegen; so habe ich auch öfters ohne wahre Reue und Vorsatz der Besserung, ohne Vermeidung der nächsten Gelegenheit zur Sünde, ohne Versöhnung mit meinem Feinde, ohne Wiedererstattung des fremden Gutes und der verletzten Ehre bisher ungültig gebeichtet, und unwürdig communiciret; kurz: meine Sünde und Bosheit ist auf das höchste gekommen. Wie kann und soll ich nun nach so großen Sünden annoch Gnade und Barmherzigkeit erlangen? Ja, ja, du kannst, du wirst auch Gnade erlangen, wenn du anders mit reumüthigem Herzen zu deinem beleidigten Gott zurückkehrest, und eine wahre Buße wirkest. Kleinmüthige Sünder! trostlose und verzagte Sünder! erhebet euere niedergeschlagene Gemüther, und höret, was der barmherzige Gott bey seinem Propheten Ezechiel mit folgenden trostvollen Worten spricht: Es ist freylich wahr, daß ein Todsünder sich des ewigen Todes und der Verdammniß schuldig mache; wenn aber der Gottlose Buße thut,

und

und sich von allen seinen Sünden, die er begangen hat, bekehret, und hält alle meine Gebothe, und thut, was billig und recht ist, so soll er leben und nicht sterben. Ich will aller seiner Missethaten vergessen b).

Was nun der barmherzige Gott mit diesen Worten versprochen, das hat nebst vielen tausend andern der büßende König David an sich selbst erfahren. In Ansehung seiner vollkommenen Reue hat ihm Gott die Vergebung seiner Sünden ertheilet; Gott hat ihm die Sünde seines Falls verziehen, den er mit Bethsabaen vollbrachte Gott hat ihm die Sünde seines ungerechten Todschlages verziehen, den er an dem unschuldigen Urias begienge. Gott hat ihm die Aergernisse verziehen, die er seinen Unterthanen des ganzen Königreiches gegeben hat. Kaum hatte er aus Reue vollem Herzen seine Sünden vor dem Propheten Nathan bekennet, mit den Worten: Ich habe dem Herrn gesündiget, da hörte er schon aus dessen Munde; der Herr hat auch deine Sünde hinweggenommen, du wirst nicht sterben c), noch wegen derselben zu Grunde gehen. In Anbetracht dessen rief hernach eben dieser königliche

b) Ezech. 18 ℔. c) 2 Reg. 12.

Prophet David voller Freude und Troſt aus, und ſprach an ſeinem 107. Pſalm: Herr! ich will dich unter den Volkern preiſen, und dich unter den Heyden mit Pſalmen loben; denn deine Barmherzigkeit iſt ſo groß, daß ſie über den Himmel geht. David wollte hiemit gleichſam ſagen, wenn meine Sünden auch noch ſo groß wären, daß ſie bis an die Sterne, ja ſogar bis an den höchſten Himmel hinaufreichten; ja, wenn ich die himmelſchreyenden Sünden miteinander begangen hätte, ſo wird doch deine unendliche Barmherzigkeit noch weiter darüber hinaufgehen. Mithin bleibt es bey dem troſtreichen Ausſpruche des heil. Auguſtins: Es iſt keine Sünde ſo groß, welche nicht verziehen und nachgelaſſen wird d), wenn der Sünder im Herzen Reue und Leid hat, ſeine Sünde, wo er kann, mit dem Munde beichtet, und eine rechte Buße wirken will. So verzeiht dann der barmherzige Gott einem jeden wahrhaft Büßenden auch die abſcheulichſten und größten Sünden, wie ich bisher im erſten Theile ſattſam gezeiget habe.

Zwey-

d) Nulla culpa tam magna eſt, quae non habet veniam. Serm. 35.

Zweyter Theil.

Die zwote Gattung der kleinmüthigen Sünder, welche an der Gnade und Barmherzigkeit Gottes gleichsam verzweifeln wollen, schützen vor die Menge ihrer schwer begangenen Sünden und seufzen: Ach! ich habe viel zu viel Sünden begangen, als daß ich Gnade und Verzeihung von meinem so oft beleidigten Gott hoffen kann? wer ist, der die Menge meiner Missethaten in eine gewisse Zahl bringen könne? Unzahlbare Uebel haben mich umgeben e), und ergriffen, daß ich sie weder wahrnehmen noch übersehen kann, sie sind zahlreicher, als die Haare meines Haupts, und deßwegen ist mir mein Herz entfallen, und fast alle Hoffnung von mir gewichen. Wie soll ich dann Gnade und Verzeihung hoffen? Ja mein Sünder! du kannst dennoch Gnade hoffen, du wirst auch eine vollkommene Verzeihung erlangen, wenn du dich nur ernstlich bessern willst. Sey es auch, daß du so viele Sünden begangen, als Sterne am Firmamente, so viele Sünden, als Schneeflocken vom Himmel gefallen, so viele Sünden, als Stäubchen in der Luft herumwehen, so viele Sün-

e) Psalm. 39.

den, als Blätter auf allen Bäumen gewachsen, so viele Sünden, als Gräschen auf Erde, so viele Sünden, als Sandkörnchen auf der Welt, so viele Sünden, als Tropfen Wasser in dem unergründlichen Meere und allen anderen Flüssen zu finden, ja so viele Sünden, als alle abtrinnige Engel und gottlose Menschen vom Anfange der der Welt bis daher begangen haben, und hatten begehen können, Sünden mit Gedanken und Begierden, mit Worten und Gesprächen, Sünden mit Singen und Erzählen, mit Werken und Unterlassungen, Sünden mit den Augen, Ohren, Munde, Zunge, Händen und Füßen und allen übrigen Theilen deines Leibs; so bleibt doch die göttliche Barmherzigkeit für dich und alle wahrhaft büßende Sünder unendlich größer und zahlreicher, als deine und alle andere Sünden der ganzen Welt. Also bezeuget von Gott der königliche Prophet David: Der Herr ist gnädig und barmherzig, er ist geduldig und von sehr großer Erbarmniß, der Herr ist gegen alle gütig, und seine Erbarmnisse erstrecken sich über alle seine Werke f). Gott kann mehr verzeihen, als der Mensch hat sündigen können; die Zahl deiner und anderer Sünden ist allezeit endlich,

Got,

f) Psalm. 144.

Gottes Barmherzigkeit und Erbarmnisse aber sind auch, nach tausend und tausend Millionen der Sünden, immer unendlich, ohne Zahl, ohne Ziel und ohne Maaß, allezeit willig und bereit, einem jeden vom Herzen büßenden Sünder wieder zu Gnaden auf, und anzunehmen.

Dessen haben wir ein so trostreiches als unfehlbares Exempel, tausend andere zu verschweigen, in göttlicher heil. Schrift bey dem Jeremias am 3. Kap. an dem israelitischen Volke. Wie mannigfältig hat sich dieses Volk gegen seinen Herrn und Gott aufgelehnet! wie oft hat es sich tödtlich wider ihn versündiget, und ihn zum Zorne gereizet! wie vielmal hat es sich zu den unglaubigen Volkern geschlagen, und mit diesen ihre falsche Götter angebethen? und doch ungeachtet so vieler verübten Treulosigkeiten berief der barmherzige Gott dieses meineidige Volk wieder zurücke unter dieser Gleichniß, und sprach: Wenn ein treuloses Eheweib sich so leichtfertig aufgeführet, daß ihr Mann gleichsam Noth gedrungen selbes von sich verstoßen hat, wenn ein solches hernach auf und davon gegangen und dem Schandleben nachgeeilet, an Nebenbuhler sich gemacht, und mit diesen, weiß nicht, was für Schandthaten

ausgeübt, und sich durchaus verunreiniget hat; endlich aber zu ihrem ersten Ehemanne wieder zurückkehren wollte, würde wohl dieselbe von diesem ihren so mannigfältig beleidigten Manne wieder auf, und angenommen werden? Nein, denn ein solches Weib hat sich selbst bey dem Herzen ihres Mannes allen Zutritt verleget. Von dieser Gleichniß wendet sich nun der so vielfältig beleidigte Gott zu seinem treulosen Volke, und sagt: Du hast mit vielen Buhlern Unzucht getrieben, jedoch kehre wieder um zu mir, und ich will dich annehmen.

Was nun der barmherzige Gott mit diesen Worten ehedessen zu seinem treulosen Volke Israel gesagt, eben das sagt er noch heute zu Tag zu einer jeden Seele. Du bist zwar öfters von mir abgewichen, und hast mit vielen Buhlern Unzucht getrieben. Die Treue, so du mir in der heil. Taufe gegeben, hast du gebrochen; du bist an mir meineidig geworden. Allein mit diesem deinen Uebelthun, mit allen deinen Mißhandlungen hast du meine Güte und Barmherzigkeit noch nicht müde gemacht; die Pforte der Gnade steht dir noch offen, und ich verlange nichts mehr von dir, als daß du mit reumüthigem Herzen zurückkehrest, deine Sün-

den

den beichtest mit dem ernstlichen, kräftigen und allgemeinen Vorsatze, dich zu bessern, und nicht mehr zu sündigen; es stehen dir annoch offen meine Augen, mit welchen ich Petrum nach seiner dreymaligen Verläugnung angesehen habe; es stehen dir annoch offen meine Ohren, mit denen ich den büßenden Publikan erhöret habe; es steht dir annoch offen mein Mund, der die büßende Magdalena von ihren Sünden losgesprochen, und dem büßenden Schächer am Kreuze das Paradies versprochen hat; es stehen dir annoch offen die Wunden meiner Hände und Seite, in welche ich den büßenden Apostel Thomas habe aufgenommen, es fehlet nichts mehr, als daß du eine wahre Beichte und Buße verrichtest. So verzeiht dann der barmherzige Gott einem jeden wahren Büßer, einer jeden wahrer Büßerinn auch die Menge ihrer Sünden, wie bisher der zweyte Theil erwiesen hat.

Dritter Theil.

Endlich seufzet noch einer und der andere aus der dritten Gattung der kleinmüthigen Sünder: Ich glaube schon, daß der barmherzige Gott die Größe und Menge der Sünden nachlasse, wenn der Sünder im Her-

zen

zen Reue und Leid hat, seine vielfältige Sünden mit dem Munde beichtet und eine rechte Buße wirken will; aber ich sündige so lange, daß ich schier nicht weiß, wenn ich angefangen habe. Mein mit vielen schweren Sünden befleckes Leben dauert schon 10, 20, und mehrere Jahre, und vielleicht ist mein ganzes Leben bis daher eine lautere Sündenkette gewesen, die ich bis auf diese Stunde noch niemals durch eine wahre Reue und Buße zerrissen habe; ich habe Sünden mit Sünden überhäufet, und wie kann ich noch Gnade und Verzeihung hoffen? Ja, wenn du auch noch so lange boshaft gewesen, so kannst du dennoch von Gott Gnade und Verzeihung hoffen. Verzagte Sünder! sehet in die Höhe, erhebet euere Häupter und Herzen, und höret die göttliche heil. Schrift, welche diesfalls auch denen zum Troste etwas saget, welche schon in der Sünde und Bosheit veraltet sind. Ich führe nur einige Sprüche aus dem alten und neuen Testamente an.

Dorten spricht der große Prophet Ezechiel: An welchem Tage der Gottlose sich von seiner Gottlosigkeit bekehren wird, wird ihm seine Ungerechtigkeit nicht schaden g). Wenn auch

g) Ezech. 33.

auch schon euer sündiges Leben noch so lange gedauert hätte, so wäre doch solches der göttlichen Barmherzigkeit keineswegs zu lange, sagt der Prophet Isaias: Gott, der bey euch schon so lange gewartet hat, wartet annoch, daß er sich über euch erbarme h). So lange ein sündiger Mensch auf der Welt ist, so lange will ihm Gott noch verzeihen, wenn nur der Mensch will. Christus Jesus, weil er ewig bleibt, hat auch etn ewiges Priesterthum, daher kann er auch allezeit diejenigen selig machen, die durch ihn zu Gott treten, schreibt der Apostel an die Hebräer i). Der König David, wenn er uns zur Liebe Gottes einladet, setzet hinzu: Denn seine Barmherzigkeit währet ewig k). Diese trostvolle Wahrheit könnte ich weitläufiger an jenen erweisen, welche lange Zeit in Sünden gelebt, und dennoch wieder zu Gnaden sind aufgenommen worden. Die große Büßerinn Magdalena fand die Versöhnung, welche mehrere Jahre in der Sünde zugebracht hat; Manasses ist in Gnaden angesehen wordeu, welcher lange Zeit von Gott abgewichen war. So ist der rechte

Schä.

h) Isai. 30.
i) Ad Hebr. 7.
k) Psalm. 135.

Schächer am Kreuze nicht verstossen worden, welcher bis dahin ein Mörder und Strassenräuber gewesen ist; die große Büßerinn Maria in Aegypten ist mit Gott ausgesöhnet worden, welche 17. Jahre in der Sünde gelebt hat. So verzeiht dann der barmherzige Gott einem jeden, der wahrhaft büßet, wenn er auch lange Zeit die Sünde getrieben hat.

Beschluß.

Ich wünschte nun, daß ich der ganzen Welt, und an allen Orten irrgehenden Sündern mit jenen Worten des Propheten Joels zurufen könnte: Bekehret euch zu dem Herrn eurem Gott, denn er ist gütig und barmherzig, langmüthig, und von großer Erbarmniß, und er zeigt sich gnädig über die Bosheit 1). Bekehret euch, sage ich mit dem Propheten Ezechiel, bekehret euch und thut Buß über alle euere Missethaten, so wird euch die Ungerechtigkeit nicht zum Untergange seyn. Ja, ich schwöre euch bey dem Himmel, daß Gott euch dieselben verzeihe. Fürchtet euch nicht, weder verzweifelt wegen der Abscheulichkeit und Größe euerer Vergehungen, denn weit größer und

wich.

1) Ioelis. 2.

wichtiger ist die unendliche Barmherzigkeit Gottes! verzaget nicht wegen der Menge oder Anzahl euerer Fehler; denn Gott kann mehr verzeihen, als ihr von Jugend auf bis daher habt sündigen können! Verzweifelt nicht, die ihr so lange in der Sünde und Bosheit verharret seyd, denn der unendlich barmherzige Gott sieht nicht so viel auf die Dauer der Sünden, als auf die wahre Reue des Sünders; daher thut Buße, und bekehret euch von ganzem Herzen, so werden euch euere große, mannigfältige und langwierige Sünden durch Jesum Christum unsern Herrn verziehen werden, Amen.

Predigt
am heil. Weihnachtstage.

Vorspruch.

In propria venit, & sui eum non receperunt. *Joannis 1. v. 11.*

Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.

Eingang.

Glückseliger Tag, meine Zuhörer! was Gott von Ewigkeit beschlossen, was die Schattenbilder des alten Bundes vorbedeutet, was die Patriarchen gehofft, was die Propheten verkündigt, was der ganze Erdkreis so lange erwartet hat, alles das wird heute erfüllt: Das Wort, welches im Anfange bey Gott, und Gott selbst war, das Wort, durch welches alle erschaffene Dinge gemacht worden, dieses göttliche Wort tritt heute in die Welt herein, als das wahre Licht und Leben, alle Menschen zu erleuchten, es wird Fleisch, und wohnet unter uns, und giebt allen, die es aufnehmen, und in seinen Namen glauben, die Macht,

Kinder Gottes zu werden. Wir sehen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Alles dessen versichert uns der heil. Johannes im Anfange seines Evangeliums. Ich rufe also noch einmal glückseliger Tag! an welchem das ewige Wort Gottes Fleisch, der verheißene Messias gebohren wird, und der eingefleischte Sohn Gottes unter uns Menschen wohnet. Ich werde meine Augen nach Bethlehem, und ich sehe in dem Stalle den vermenschten Gott, den neugebohrnen Heiland, den künftigen Erlöser der Welt, die vollkommenste Erfüllung aller göttlichen Verheißungen. Sey gegrüßt, rufe ich, sey tausendmal gegrüßt, du eingefleischtes Wort! heute darf ich schweigen, denn du redest statt meiner. Und Ihr Geliebte! habt an diesem Worte allein eine ganze Predigt, eine Predigt, die euch von der Liebe Gottes zu uns Menschen aufs lebendigste überzeugt.

Doch stille, Geliebte! ein einziger Ausdruck unsers Evangeliums störet mich mitten in meiner Freude, Er ist in sein Eigenthum gekommen, spricht er, und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen. Wie? das göttliche Wort wird Fleisch! Es tritt zum Heile aller Menschen

in die Welt herein, und die Menschen sollen es nicht aufnehmen wollen? Ist das möglich? ja, das hat sich buchstäblich erfüllt, das Evangelium erzählt es: Maria, die ihrer Entbindung so nahe war, Maria kömmt nach Bethlehem, sie sucht eine Herberge, eine kleine Nachtherberge, aber sie findet selbe nicht, man nimmt sie nirgends auf, sie muß fortziehen, sie muß mit einem elenden Stalle vorlieb nehmen, und ihren göttlichen Sohn in Gesellschaft eines Ochsen und Esels gebähren. Undankbares Bethlehem! unempfindliche Menschen! rufen wir in unserm Eifer, wenn wir dieses bedenken. Allein, meine Christen! lasset uns nicht wider Bethlehem, nicht wider die Juden, sondern wider uns selbst eifern; sind wir dankbarer? sind wir empfindlicher als Bethlehem und die Juden? Nein, muß ich sagen, wir sind es nicht. Wird uns dieses göttliche Wort nicht alle Jahre aufs neue gebohren? Kömmt dieser neugebohrne Heiland nicht schon so viele Jahre zu uns? und wie empfangen wir ihn? nehmen wir ihn auf in unser Herz? eröffnen wir ihm das Herz zur Herberge? vergelten wir Liebe mit Liebe? Ach, daß wir mit ja antworten könnten! Ich stelle also in heutiger Predigt eine kurze Betrachtung hierüber mit euch an.

Vor-

Vortrag und Abtheilung.

Welcher wohl, Geliebte! sehet ihr entgegen; sie handelt von dem größten Werke der Liebe, welche uns unser Heiland erzeiget hat. Lasset uns demnach erstens betrachten die große Liebe, mit welcher der neugebohrne Heiland zu uns kömmt; lasset uns zweytens erwägen die kleine Liebe, die er bey uns findet, das ist der Innhalt meiner kurzen Predigt. Diese große Liebe, mit welcher er zu uns kömmt, und die kleine Liebe, die er bisher bey uns findet, beyde sollen uns bewegen, unserm neugebohrnen Heilande von nun an ein neues, ein ganz anderes Herz voller Liebe einzuräumen. Hilf, o heil. Geist, du Geist der Liebe, ihr aber seyd bereit.

Erster Theil.

Die Liebe, mit welcher der neugebohrne Heiland zu uns kömmt, läßt sich von zweyerley Seiten betrachten, und von beyden muß sie uns unaussprechlich vorkommen. Warum kömmt er? — Uns zu erlösen. — Wie und auf was Weise kömmt er? — Er kömmt als ein Mensch zu uns. —

Er kömmt erstlich als unser Erlöser. Adam und Eva die Stammältern des ganzen mensch-

lichen Geschlechts hatten im Paradiese gesündiget; ihre Sünde hatte sie und alle Menschen ihre künftige Nachkömmlinge der ewigen Verdammniß schuldig gemacht. Der Himmel, welchen Gott dem ganzen menschlichen Geschlechte kaum aufgeschlossen hatte, wurde demselbigen schon wiederum und zwar auf ewig zugeschlossen: die Hölle, die nur dem Teufel und seinem Anhange bereitet worden, stund allen Menschen auf ewig offen: Gott hatte beschlossen, Millionen Menschen und alle als Kinder und Erben der ewigen Glückseligkeit zu erschaffen; nun aber sollten sie alle als Kinder des Zorns und der ewigen Verdammniß gebohren werden. Niemand, kein Mensch, kein Engel, Niemand weder im Himmel, noch auf Erde war im Stande, den Himmel, welchen Gott in seinem Zorne allen Menschen auf ewig verschlossen hatte, wieder aufzuschließen; er blieb verschlossen, und es blieb uns allen nur die unvermeidentliche Hölle offen.

Der Sohn Gottes erwägt dieses Unglück der Menschen; er findet dieses unheilbar; er wird gerührt; er entschließt sich aus Antriebe seiner unermessenen Liebe uns zu helfen. Der ewige Vater, welcher seinem eingebohrnen Sohne,

ne nichts versagen kann, giebt seinen Willen, und der Sohn entschließt sich, Mensch zu werden. Es wird dem Adam und der Eva, und den ersten Patriarchen geoffenbart; die Propheten müssen es verkündigen, die glaubige Welt hoffet den Messias; die Altväter in der Vorhölle seufzen darum; alle fromme Seelen erwarten ihn, und endlich tritt er in die Welt herein.

Und wie und auf was Weise? Mit göttlicher Macht und Herrlichkeit? Im Glanze seiner himmlischen Herrlichkeit? — In Begleitung vieler tausend Engel? — Nein: sein göttlicher Vater sendet ihn in der Gleichniß des sündigen Fleisches. Der Sohn, der einerley göttliche Natur mit seinem Vater hat, erniedriget sich, nimmt die Gestalt eines Knechts an; wird uns Menschen gleich, und wandelt wie ein Mensch unter den Menschen. Also redet der Apostel. Er wird von allen Menschen verachtet und verspottet; in einem elenden Stande bey dem unvernünftigen Viehe gebohren; Ochs und Esel erkennt seinen Herrn, aber Israel erkennt seinen Messias nicht, und sein Volk versteht seinen Heiland nicht a). Er würdiget sich, sich für einen bloßen Sohn Jo-

 sephs,

(a Isai. 1.

sephs, eines armen Zimmermanns, halten zu lassen, und wird für uns arm, da er reich war, um uns durch seine Armuth reich zu machen; er unterwirft sich allen Gebrechlichkeiten eines unmündigen Kindes; er trägt alle Beschwerden eines müheseligen Lebens, er leidet Widerspruch, Verachtung, Verläumdung, Verfolgung, Peinen, Marter, Schmerzen; ja er wird gehorsam für uns ungehorsame Menschen bis zum Tode des Kreuzes; er vergießt all sein Blut für uns, und erkauft uns durch diesen theuren Werth die verlohrne Seligkeit. O unbegreifliche Liebe! —

Wenn ein König dieser Erde den schlechtesten seiner Unterthanen also lieben könnte, daß er Krone und Zepter liegen ließ; Thron und Reich verachtete, und für diesen Elenden sich zum Knechte und Sklaven hingäbe, was würde man denken? O Liebe eines Königs! würde man erstaunend ausrufen, die man nie erhöret hat! Und dennoch würde diese Liebe ein Schatten jener Liebe seyn, die den Sohn Gottes für uns zum Menschen machte: denn Gott und der Mensch sind unendlich weit voneinander. Gott ist das unendliche, allerhöchste Wesen, und der Mensch ist ein schlechter Wurm,

ein Nichts, Staub und Asche; und gleichwohl wird Gott ein Mensch aus Liebe für uns Menschen. — Was denken, was empfinden wir? o liebe Christen! wenn wir die Größe dieser Liebe betrachten, mit welcher der neugebohrne Heiland zu uns kömmt. Schauet hin nach Bethlehem in die Krippe! schauet nur mit menschlichem Herzen hin, was sehet ihr? Ihr sehet das größte Pfand der Liebe Gottes zu uns Menschen, an dem neugebohrnen Heiland. Und wer kann dieses sehen, ohne inniglich gerührt zu werden? ich beschwöre Himmel und Erde, und frage sie, ob sie ein größeres Pfand der Liebe Gottes geben oder empfangen können, als den neugebohrnen Heiland? Nein, der Himmel kann nichts größeres geben, als das ewige Wort des Vaters; und die Welt kann nichts größeres empfangen, als das eingefleischte Wort aus dem Leibe Mariä: Gott kann den Menschen kein größeres Pfand seiner Liebe geben, als seinen eingebohrnen Sohn, und der Mensch kann nichts größeres von Gott empfangen, als seinen eingebohrnen Heiland. O Liebe Gottes über alle Liebe, mit welcher der neugebohrne Heiland zu uns kömmt! Aber ach! wie klein ist doch im Gegentheile jene Liebe, welche er bey uns antrifft!

Zweyter Theil.

In den alten Zeiten Griechenlandes lebte ein gewisser Weltweiser mit Namen Diogenes; er lebte zu Korinth einer prächtigen und reichen Stadt im gedachten Griechenlande, und er lebte als ein Welttrutzer. Die Einwohner seiner Stadt lebten nur im Reichthume, Müßiggange, in Schwelcherey und Wohllüsten, das verdroß den alten Weltweisen; er wollte ihnen also einsmalen einen philosophischen Verweis über die Ausschweifungen ihres Lebens geben. Er gieng bey hellem Tage mit einer brennenden Laterne in der Stadt herum, und that wie ein Mensch, der etwas suchet; man fragte ihn, was das bedeute, und seine Antwort war: Ich suche Menschen; durch diese wenigen Worte wollte er sagen, daß unter dem häufigen Volke zu Korinth so wenig vernünftige Menschen wären, daß man sie auch bey hellem Tage mit einer brennenden Laterne suchen müßte. Ich halte ganz gewiß dafür, daß man auch heute zu Tage Ursache habe, eine Laterne anzuzünden, im Mitte des Christenthumes Christen zu finden. Ich meyne solche Christen, die wahre Christen sind, und absonderlich zu meinem Vorhaben solche Christen, die ihren neugebohrnen

Heilande mit eben solcher Liebe aufnehmen, als er zu ihnen kömmt. Denn wir begehen alle Jahre die Gedächtniß seiner liebevollen Ankunft aufs neue. Er findet aber in der Welt allezeit faule Knechte, die ihr Pfund, anstatt damit zu handeln, in die Erde vergraben; Müßiggänger, die keinen Lust haben in dem Weinberge des Herrn zu arbeiten, Undankbare, die nicht mehr zurückkehren, Gott für die empfangenen Wohlthaten zu danken; er findet ehebrecherische David, die in ihrer Sünden verstockt sind; verlohrne Söhne, die ihre Jugend im Luderleben zubringen, thörichte Jungfrauen, die kein Oel der Verdienste in ihren Ampeln haben; er findet falsche Judas, denen Gott und ihre Seele um Geld feil ist, geizige Zachäus, die fremdes Gut an sich reißen, ungerechte Pilatus, die die Unschuld verdammen, und die Bosheit loslassen.

Was findet er in allen Ständen der Christen? er findet in dem Gottesdienste Unehrerbiethigkeit, und Lauigkeit, in Rechtshändeln Ungerechtig, und Partheylichkeit; in bürgerlichen Händeln Wucher und Betrug; in Gesellschaften Ausgelassenheit und Freyheit, in Unterredungen Ehrabschneidung und Verläum-

ung, in den Ergötzungen Unmäßigkeit und Ausschweifungen; er findet bey den Reichen Geiz, bey den Armen Liederlichkeit; bey Bürgern Stolz, bey Bauern Widerspenstigkeit, bey Männern und Weibern Zwietracht, bey ledigen Geilheit und Begierlichkeit, bey Jünglingen Ungezogenheit, bey Kindern Ungehorsam. Nirgends findet er ein wahres Christenthum, nirgends eine wahre Liebe, mit welcher er aufgenommen wird. Er kömmt in sein Eigenthum, und die Seinigen wollen ihn nicht aufnehmen; sie wollen ihm ihr Herz nicht zur Herberge einräumen. Alles dieses, was ich hie sage, müssen wir eingestehen, meine Christen! wir können es nicht läugnen, wir müssen bekennen, daß wir so hart und unempfindlich sind, als Bethlehem und die Juden, wir lassen unsern ankommenden Heiland nicht ein, wir bereiten ihm keine Herberge, wir verstoßen ihn in den Stall zu dem Ochsen und Esel, diese unvernünftigen Thiere erwärmen das arme Kind mit ihrem warmen Hauche, unsere Herzen bleiben kalt und unempfindlich. —

O mein Gott! du sendest uns deinen Sohn mit so großer Liebe, und wir empfangen ihn mit so wenig Liebe; ach! nimm das theure

Pfand

Pfand deiner Liebe, welches du uns heute wieder gegeben hast, zurücke! wir verdienen es nicht; erschaffe eine andere Welt, erschaffe bessere Menschen, welche dieses Liebespfand würdiger empfangen! unsre Kaltsinnig- und Unempfindlichkeit verdient nichts als Strafe und Züchtigung. Doch nein, o allmächtiger Gott! der du auch aus Steinen Kinder Abrahams erwecken kannst, nimm von uns nach deiner unermessenen Güte dieses steinerne Herz hinweg, und gieb uns ein fleischernes und empfindliches dafür! Göttlicher Heiland! der du in diese Welt gekommen bist, ein Feuer anzuzünden; zünde in uns ein Feuer der Liebe an, auf daß unsere kalte Herzen vor Liebe zu dir brennen! schaffe ein neues, ein reines Herz in uns, und erneuere einen aufrichtigen, einen liebevollen Geist in uns, damit wir dich von nun an mit so großer Liebe empfangen, als du zu uns kömmst!

Christen! Liebe spricht um Liebe; die Liebe unsers ankommenden Heilands fodert von uns Gegenliebe. Geliebt werden und nicht entgegen lieben ist nicht menschlich; wollen wir dann nicht Menschen seyn? Allein die Liebe ist keine Liebe, wenn sie nicht eine treue Liebe ist. Eine Blume ohne Geruch ist nicht lieblich; ein gol-

dener Ring ohne Diamant ist nicht kostbar, eine Liebe ohne Treue ist unserm neugebohrnen Jesu nicht angenehm. Lasset uns dann unsre bisherige Untreue ablegen, und von nun an Gott eine treue Liebe schwören! Heute erneuert der neugebohrne Heiland seine alte Liebe zu uns Menschen; heute müssen auch wir Menschen unsre Liebe zu ihm erneuern! Alles eilet heute zu seiner Krippe hin: die Chöre der Engel bringen ihrem eingefleischten Gott ein himmlisches Lobgesang; die frommen Hirten bethen ihren neugebohrnen Heiland an, und legen ihm ihr Opfer zu den Füßen hin, die morgenländischen Könige machen sich auf die Reise, dem neu erscheinenden Könige aller Könige, Gold, Weihrauch, und Mirrhen zu opfern: wollen wir allein zurücke bleiben? Nein, das soll nicht geschehen. Der eingefleischte Gott schenket sich uns mit Gott, und Menschheit; und wir sollen ihm unser Herz nicht schenken wollen? Der neugebohrne Heiland will von nun an unter und für uns Menschen leben; und wir sollen noch länger nur der Welt, dem Fleische, und dem Teufel und für uns Menschen leben? Ich rufe daher zum Schlusse:

Beschluß.

Stille, ihr Engel! mit eurem Lobgesange, macht Platz ihr fromme Hirten! haltet ein ihr reisende Könige! lasset auch uns zu der Krippe eilen, und unserm neugebohrnen Gott ein Opfer bringen! lasset uns, o meine Christen! dem neugebohrnen Heilande zu Füßen fallen, und ihn anbethen! Ich rufe im Namen euerer allen: Sey gegrüßt, o eingefleischtes Wort! du Pfand der Liebe Gottes zu uns Menschen! sey gegrüßt, o neugebohrner Heiland aller Menschen! der du mit so großer Liebe zu uns kömmst, und bisher so wenig Gegenliebe bey uns gefunden hast. Hie liegen wir Undankbare vor deinen Füßen, wir bereuen alle unsre bisherige Kaltsinnigkeit und Untreue. — So wahr wir leben, so wahr wollen wir von nun an für dich leben! Die Pfänder dieser Liebe, welche wir dir heute aufs neue schwören, sollen unsre Herzen seyn, nimm sie hin! ein Jeder legt das Seinige zu deiner Krippe hin; nimm sie hin; sie sind die Opfer unsrer neuen Liebe. Auf jedem steht geschrieben; die Liebe hats darauf geschrieben. Ich liebe dich, mein neugebohrner Heiland! ich liebe dich getreu bis in den Tod, Amen.

Pre-

Predigt
am Sonntage nach heil. Weihnachtsfeste.

Vorspruch.

Ecce positus est hic in ruinam, et in resurrectionem multorum in Israel, et in signum, cui contradicetur. *Lucae* 2. *v.* 34.

Sieh! dieser ist gesetzet zu einem Falle, und zur Auferstehung vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird.

Eingang.

Wie sehr ist doch der heutige Auftritt unterschieden von jenem, der erst vor einigen Tagen sich in Bethlehem eröffnete? Dort erblicken wir Jesus das göttliche Kind zwischen zweyen unvernünftigen Thieren auf rauhem Strohe, verstossen von den unbarmherzigen Bethlehemitern, außerhalb der Stadtthoren, in einem finstern und verfallenen Stalle liegen: heute erscheint eben dasselbe in den Händen des gerechten und gottesfürchtigen Priesters Simeons,

Simeons, in Mitte einer volkreichen Stadt, in dem glänzenden und prächtigen Tempel zu Jerusalem. Wohl also, o Tochter Sion! dein langes Seufzen ist gestillet, dein sehnliches Bitten erhöret; trockne ab die Thränen, heitere aus deine Stirne, sieh! er kömmt dir, nimm ihn auf deinen Erlöser, umfange ihn, laß ihn nicht von dir scheiden: denn er wird dir die Wege zeigen, die zu deiner Auferstehung führen.

Allein, Geliebte! habe ich nicht zu fürchten? und was? ... Das Evangelium lautet; Simeon erhebt seine Stimme, und spricht zu Maria der Mutter des göttlichen Kindes: Sieh! dieser ist gesetzet zu einem Falle, und zur Auferstehung vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird. Wie betagter Greis! er ist gesetzt zum Sturze vieler in Israel, zum Zeichen, dem man widersprechen wird? Er, der gebohren worden ist, das ganze Menschengeschlecht von dem schändlichen Falle, in welchen es durch die Sünde seiner ersten Aeltern gerathen ist, aufzurichten, soll zum Sturze seyn? wie er die Erwartung so vieler Jahrhunderte, die Hoffnung aller Völker, die Tröstung Israels soll

Widerspruch leiden? So ist es, christliche Zu-Zuhörer! Simeon, der von dem heil. Geiste erleuchtete Simeon sagt es uns. Dieser sah schon damals vor, wie dieses Kind, kaum da es zu leben angefangen, schon zum Tode von dem blutdürstigen Herodes werde aufgesucht werden; er sah vor die Bedrangnisse seines Lebens, den Widerstand, den man ihn in seinem göttlichen Predigtamte thun würde, die Schmähworte und Lästerungen, welche seine Feinde seiner himmlischen Lehre wegen wider ihn ausschäumen würden; er glaubte, so zu sagen, da gegenwärtig zu seyn, wo man sein Wohlthun mit Neide, Hasse, Verfolgung vergelten, die Heiligkeit seines Lebens anfeinden, ihn als einen Lästerer, als einen Wohnsinnigen verhöhnen, als einen Aufwiegler und Verführer des Volks anklagen, kurz: wo ihn sein Volk verläugnen, verstoßen und tödten würde. Er ist gesetzt zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird.

Solchen Widerspruch, M. Z. mußte Jesus bis zu seinem Tode ertragen; und erstrecket derselbe sich nicht weiter hinaus? muß er solchen nicht noch täglich leiden? ... O wenn doch das verstockte Juden Herz einmal aufhör-

te,

te, seinen Messias zu mißkennen! wenn doch nicht so viele von der Hölle erzeugte Ketzereyen sich wider die göttliche Lehre Jesu Christi aufgeworfen hatten! ich sage noch mehr: O wenn doch alle, die Jesum Christum erkennen, mit ihm einförmig wären! Ihr wundert euch, christliche Zuhörer! da ich euch eines Widerspruchs wider Christum zu beschuldigen scheine; ihr saget: Ihr seyd in der Schooß der christkatholischen Kirche gebohren, ernähret und auferzogen; ihr hanget keiner Lehre an, die wider die Lehre Jesu Christi streitet; gut: ihr seyd es also nicht in Worten; seyd ihr es aber nicht in den Werken?

Vortrag und Abtheilung.

Ich will mich zwar heute nicht in die Untersuchung wagen, ob euer Leben mit der Lehre Jesu Christi einförmig sey; und nicht entdecken den Abstand zwischen dem Evangelium und den Werken mancher Christen, sondern nur, ich weiß nicht, soll ich sagen, die Blindheit oder Bosheit derjenigen bestreiten, welche immer verweilen, ihr Leben nach der Richtschnur des Evangeliums einzurichten, mit Vorwenden: Man binde ihnen mehr auf, als sie ertragen können. Ich sage demnach: Ein Leben, wel-

ches

ches nach dem Leitfaden des Evangeliums eingerichtet ist, ist nicht so beschwerlich, wie solche Menschen vorgeben, sondern es ist erstens ein leichtes, zweytens ein trostvolles Leben. Höre nun auf, du feiger Christ! dich selbst zu täuschen; schäme dich, da du nicht getraueſt, auch jenes zu übersteigen, was mit Leichtigkeit und Troste verbunden ist; zieh aus den alten Menschen, und zieh mit dem bald angehenden neuen Jahre Christum an. Ich bitte um die gewöhnliche Geduld.

Erster Theil.

Christliche Zuhörer! wer ist ein Christ? ihr werdet mir also gleich antworten, wie ihr von Kindesbeinen an seyd gelehret worden: Jener, der in dem heil. Taufbronne von seinen Sünden gewaschen worden ist, der, da er erwachsen ist, alles glaubt, was uns der weiseste und unfehlbare Gott geoffenbaret, und durch seine untrügliche Kirche zu glauben befohlen hat; der sich endlich in der Schooß der christkatholischen Kirche befindet, ihr gehorsamet, und keiner fremden Lehre anhängt. Gut: dieses sind zwar Stücke, welche nothwendig sind, ein Christ genennt zu werden, und ohne wel-

che niemand ein wahrer Christ seyn kann; aber sie sind nicht genug, den Namen eines wahren Christen zu verdienen. Was wird also erfodert? Vielleicht daß man diesen Namen vor Königen zu bekennen sich nicht schäme, oder gar mit seinem Blute verfechte? Vielleicht daß man das siegende Kreuzzeichen in entlegene Länder trage, bey selben das Licht des Evangeliums anzünde, und die schwarze Nacht des Aberglaubens verjage? Vielleicht daß man sich in Wildnisse verberge, und allda sicher von allen Gefahren der betriegerischen Welt ein strenges und hartes Leben führe? keineswegs. Ich würde an solchen Menschen Großmuth und Beständigkeit im Glauben, Eifer für seine heilige Religion, den Geist der Buße bewundern; keineswegs aber den Glauben eines Christen. Vielleicht bildet einen Christen ein andauerndes Fasten, langes Beten, ein öfterer Genuß der heiligen Geheimnisse, reichliches Almosengeben, Besorgung der Kranken, Unterstützung der Wittwen und Waisen? Schöne Tugenden eines Christen! allein nur solche, welche einen wahren Christen von einem Afterchristen noch nicht genug unterscheiden.

Was machet nun M. Z. einen Christen aus! Höret es: dieses einzige, daß er das christliche

Bayerische Staatsbibliothek München

liche Gesetz erfülle, daß sein Leben mit der Vorschrift Jesu Christi genau übereinstimme. Der Christ wird ja genennt von Christo; folglich ist nur jener ein wahrer Christ, welcher der Lehre Jesu Christi auf das genaueste nachkömmt. Und soll wohl dieser göttliche Gesetzgeber seinen Nachfolgern Bürden aufgeladen haben, unter denen sie unterliegen müssen? Er die wesentliche Weisheit soll unsre Schwachheit nicht eingesehen haben? Er der liebreicheste Vater soll seinen bis zum Tode geliebten Kindern statt des Brods Steine gereichet haben? Dieses gedenken wäre gotteslästerisch. O du von dem Himmel uns zugeschickter Lehrmeister! viel mehr ladest du alle Sterbliche mit Zärtlichkeit zu dir ein, und sprichst: Mein Joch ist süß, und meine Bürde leicht a). Und fürwahr was für Süßigkeit bringt nicht dein Joch denen, die es jemals getragen haben? Was für sanfte Bürde ist nicht dein Gesetz jenen, die nach demselben gelebet haben? Die Anzahl deiner Gebothe ist gering, die Unterstützung unsrer Schwachheit hingegen ist mit deiner Gnade sehr groß.

Wenn ich in den heil. Blättern lese, daß die Israeliten öfters sich wider Gott empöret, und

a) Matth. 11.

und seine Gesetze mit Murren und Verdrusse erfüllet haben: so werde ich wegen der Hartnäckigkeit dieses undankbaren Volks nicht selten aufgebracht. Doch muß ich bekennen, daß bisweilen einiges sinnliches Mitleiden ihr rohes Betragen entschuldige, welches daraus entsteht, wenn ich betrachte, mit wie vielen Gesetzen sie verbunden waren. Sie waren Knechte; die Zeit der Freyheit der Kinder Jesu Christi war noch nicht erschienen, sie mußten demnach die Last eines streng gebiethenden Herrn, und nicht die leichte Bürde eines sanft befehlenden Vaters tragen. Allein da Jesus Christus die Schooß seines himmlischen Vaters verlassen, und zu uns in unserm sterblichen Fleische zu kommen, und unsre Sünden mit seinem kostbaren Blute zu tilgen sich gewürdiget hat, nahm die Knechtschaft ein Ende; wir wurden in die Freyheit der Kinder Gottes übersetzet, es wurden nur solche Befehle uns eingebracht, die dem Stande der Söhne angemessen sind. Sie bestehen in der Liebe. O in der Liebe! — Was ist vergnügter als Lieben? Was leichter? Und — in wessen Liebe? O wer sollte wohl glauben, daß Gott befehle jenes zu thun, dessen Unterlassung die größte Strafe ist! Sie bestehen in der Liebe Gottes: Die Liebe ist die Erfüllung

des Gesetzes b). Und weiter heißt es: Wer Gott liebt, hat dasselbe vollkommen erfüllet. Sehet die ganze Völle des christlichen Gnadengesetzes! Liebe, sagt der heil. Augustin, liebe, und thu, was du willst c). Sehet, in wie wenigen Worten das Gesetz Jesu Christi bestehe? — Die Liebe Gottes ist die Seele der christlichen Sittenlehre, der Mittelpunkt aller Gebothe, der Giebel der Vollkommenheit, die Grundveste aller übrigen Tugenden.

Christliche Zuhörer! wer ist Gott? Das schönste, beßte, vollkommenste Gut, welches alles Gutes in sich einschließt, von welchem alles Gutes auf uns herabfließt. Erwägen wir einmal die unaussprechliche Wohlthat, die er uns in unsrer Erschaffung, Erhaltung, Ernährung hat zukommen lassen, und augenblicklich zukommen läßt; betrachten wir die unendliche Gnade, die er uns in dem Erlösungsgeschäfte erzeiget hat. Wessen Herz soll wohl so unempfindlich, so kalt seyn, daß es nicht bey solchem Angedenken ganz durchdrungen und zur Liebe erhitzet werde? Wie? jenen, der uns, ehe wir waren, geliebt hat, zu lieben, soll schwer seyn? Allein, sagt einer, eben diese Liebe, da sie von ganzer Seele,

b) Ad Rom. 13.
c) Ama, et fac, quod vis. S. *August.*

Seele, von ganzem Herzen herrühren müsse, da sie alle unsere Kräfte erfodert, ist gewiß nicht mit geringen Beschwerlichkeiten verbunden? O kleinmüthiger Christ! so läßt du immer dein Herz von der Furcht bemeistern, und dich auf dem Wege des Heils zurückhalten? Traueſt du so wenig deinen Kräften, auch wenn sie von der Gnade unterstützet sind? —

Ein irdischer Monarch, wenn er seinen Unterthanen Befehle ertheilt, faßt oft dieselben nach seinem bloßen Gutdünken, oder Eingebung fremder Räthe ab, und verlieret oft die Gränzen der Möglichkeit aus seinen Augen. Daher lehret uns die Erfahrniß, wie Beherrscher dieser Erde ihre Befehle bald einschränken, bald verändern, bald gar aufheben. Sehen sie sich nothgedrungen, hie und da ihren Untergebenen ein Geboth aufzuhalsen, welches denselben manchen Seufzer auspresset: so wissen sie oft nicht dem Betrangten die Bürde, unter die er schmachtet, zu erleichtern.

Nicht so, christliche Zuhörer! Jesus Christus unser göttliche Gesetzgeber; er sah gar zu wohl ein die engen Gränzen unserer Kräfte, die er mit seiner starken Gnade aufzurichten ver-

sprochen hat. Kommet, sagt er, kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, ich will euch erquicken. Und der vor Liebe brennende Paulus, den der Stachel des Fleisches beunruhigte, ruft aus: Ich kann alles in dem, der mich stärket d). Ja wohl ist einem Christen, den die mächtige Gnade Gottes stärket, nichts beschwerlich, nichts, was er mit selbiger nicht überwinden könne. Die Versuchungen der Hölle, die Fallstricke der Welt, die Nachstellungen des Fleisches vermögen nichts, wenn die Hand Gottes für uns streitet. Krankheit, Armuth, Hunger, Durst, Verfolgung, Kerker, ja der Tod sind zu schwach, uns zu überwältigen, wenn der Himmel uns mit dem Waffenzeuge der Gnade ausrüstet.

Sage also nicht mehr, du feiger Christ! das Joch Jesu Christi sey allzuhart, und deine Kräfte sind zu schwach; lege solches viel mehr mit Freuden auf deine Schultern, und du wirst erfahren, wie leicht dieses zu tragen sey. Ich setze noch hinzu; du wirst noch über das in dessen Ertragung Trost und Vergnügen verspüren; denn das Joch Jesu Christi ist süß.

Zwey-

d) Ad Philipp.

Zweyter Theil.

Das Leben des Menschen auf der Erde ist voll der Widerwärtigkeiten und des Verdrusses. Mit jedem Tage, wo nicht mit jeder Stunde vermehren sich die Schmerzen, und hören nicht eher auf, uns zu quälen, als wir dieses Zeitliche verlassen. Dieses Elend drücket das ganze Menschengeschlecht von dem Fluche Adams an; es beunruhiget so wohl die hohen Throne der Monarchen, als die mindern Hütten der Armen. Wo sich also der Mensch immer hinwendet, findet er Ursache der Traurigkeit, des Leidens und Widerwillens. Was thut er nun? Er denket auf Mittel, die Bitterkeit dieses irdischen Lebens sich einigermaßen zu versüßen; er wählet sich Gegenstände, welche sein Herz mehr reizen; in diese vertieft er sich, in diesen suchet er Ruhe, da Widerwärtigkeiten auf ihn stürmen. Nur zu bedauern und nicht genug zu beklagen ist es, daß der blinde Mensch sich meistens theils hierinn täuschet. Er suchet leider! oft solche Gegenstände als Linderungsmittel auf, welche ihm neue Schmerzen verursachen. Die Leidenschaft, o die betriegerische Leidenschaft mahlet ihm solche Gegenstände mit reizenden Farben, sie verbirgt die schlimme Seite, sie verhüllet die üblen Folgen, und der betrübte

trübte Mensch stürzet sich auf solche Art in ein Meer der Trübsalen, da er glaubte, eine Quelle des Vergnügens gefunden zu haben.

Gesetzt auch, es seyn an sich erlaubte Dinge, mit welchen der Mensch die Widerwärtigkeit dieser Zeitlichkeit zu erleichtern hoffet; so wird er doch, wenn er solche genoßen hat, mit dem weisen Salomon bekennen müssen. Ich habe alles gesehen, was unter der Sonne ist, und sieh! es war alles Eitelkeit und Bekümmerniß des Geistes e). Wohlan also, wo wird der Christ Mittel antreffen, die Betrangnisse dieses Lebens zu lindern? Christliche Zuhörer! er darf solche nicht weit herhohlen, er hat solche in der Nähe; das Evangelium, dem er nachlebt, ist ihm die reicheste Trostquelle, da es ihm übel ergeht. Dieses belebt in den Widerwärtigkeiten seinen Glauben, es stärket seine Hoffnung, es entzündet seine Liebe; denn was stellet ihm dieses vor? Einen in der Armuth gebohrnen und lebenden Gottmenschen, der nicht hatte, wo er sein ermüdetes Haupt hinlegte. Da er diesen betrachtet, soll ihm schwer fallen, auf der Bank der Armuth zu sitzen? Es zeiget ihm einen Heiland, der in seinem Leben verachtet, verfol-

get

e) Ecclesiastis 1.

get wurde, und es soll ihm beschwerlich seyn, seinen Feinden zum Gespötte seyn? Es hält ihn einen demüthigen und bis zum Tode des Kreuzes demüthigen Gottessohn vor, und er soll nicht getröstet seyn, da ihm Ehrentitel, deren er würdig ist, Ehrenstuffen, die er verdient, versagt werden? —

Geliebte! ein solcher Christ leidet und freuet sich in dem Herrn, da er mit seinem Heilande leidet; denn er lernet aus dem Glauben, daß er nicht zur Gnadenwahl gehören könne, wenn er nicht Jesu Christo im Leiden geförmig wäre. Seine Hofnung wird in Widerwärtigkeiten gestärket, da ihm solche erinnern, was für große Belohnung auf ihn warten: nämlich eine Belohnung, welche Gott selbst ist. Sie sind, so zu sagen, Bürge für solche, da Gott selbst den Betrübten Trost, den Traurigen Friede verheißen hat. Und wie wird nicht seine Liebe entzündet? Er sieht Gott als seinen liebsten Vater, der ihn als ein Kind züchtige, er küsset dessen zärtlich schlagende Hand, er danket ihm, er lobt ihn in Trangsalen, er verlangt von neuem, mit noch mehr Widerwärtigkeiten überhäuft zu werden, er frohlocket, er sagt in der Stille seines Herzens zu

sich selbst: Dieß sey mein Trost, daß er mich mit Schmerzen plage, und meiner nicht verschone f) O himmlisches Vergnügen eines so bestellten Christen! o Vorgeschmack eines ewigen Trostes!

Suche demnach, o Weltmensch! deine Freude, wo du willst; du wirst sie nicht finden, weil du sie außer Gott suchest. Ein gottseliges und nach dem Evangelium eingerichtetes Leben ist es allein, welches Vergnügen und Wonne bringt. Dieses, ob es gleich von der Welt als ein rauhes und thörichtes Leben verachtet wird, ist die wahre Quelle alles Trostes in den Verdrüßlichkeiten dieses Lebens, ja auch nach demselben.

O Tod! wie bitter ist dein Angedenken! Allein nur jenen Menschen, welche sich mit diesem Zeitlichen ergötzet haben. Einen wahren Christen ist dein Angedenken voll der Süßigkeit, mit dem er dort erquicket wird. Dort wo der glänzende Stolz in den traurigen Schatten des Todes sinket; was himmlische Lust empfindet nicht der Christ der Verachtung und Verstoßung wegen, die er aus Liebe seines Heilandes geduldig ertragen hat? Er kostet die süßen Früchte der Demuth. Der Hoffärtige

f) Iobi 6.

tige wird hingegen mit Bitterkeit getränket. Dort wo der Geitzige von seinen Reichthumen, welche er durch unerlaubte Wege zusammen geraffet hat, gleich als von einem Centner schweren Gewichte beschweret wird, erhebt sich die Armuth, welche ihr Herz niemals von der Begierde irdischer Güter hat einnehmen lassen, ganz frey zu dem Himmel, wo seine Schätze sind. Der wahre Christ verläßt mit Freude das Zeitliche, weil er nur das suchte, was ewig ist. Dort wo der Wohllüstige die Eitelkeit seiner Ergötzungen, die Nichtigkeit der genossenen Freude mit dem empfindlichsten Schmerzen einsehen muß, erkennt der wahre Christ das Verdienst der wahren Abtödtung seiner Sinne, den Werth der Verläugnung seiner selbst. Mit einem Worte: das Verflossene, welches in den letzten Stunden einen weltlich gesinnten Menschen peinigen wird, wird einen Christen, der christlich gelebt hat, Trost und Vergnügen verschaffen. Dort wo die Verzweiflung bey jenem anfängt, wird seine Hoffnung anfangen, erfüllet zu werden. Er wird, nachdem er sein Leben verdienstvoll endiget, mit Paulus ausrufen: Ich habe meinen Lauf vollendet, den Glauben gehalten — Hierauf wird er seinen Heiland antworten hören:

ren: Wohlan du guter und treuer Knecht! weil du über Weniges treu gewesen bist, sollst du über Vieles gesetzt werden; geh ein in die Freude deines Herrn.

Christliche Zuhörer! wie viele Gesetze bürdet nicht die Welt ihren Dienern auf? und wie groß ist die Anzahl derer, welche ungeachtet der Menge und Schwere derselben solche auf sich nehmen und mit Freuden tragen? Was thut man nicht der Welt zu Gefallen? Was kostet es nicht für Mühe manchen Menschen, seine Leidenschaft zu befriedigen? Und doch was unternimmt er nicht, was stehet er nicht aus, bis er solche ersättiget? Stellet euch einen Geitzigen vor, wie lauft und rennet er? Ein Fleischlicher, wie voll des Unsinnes und der Verwirrung geht er herum? Ein Hochmüthiger, wie ängstiget er sich, bis er den entworfenen Ehrenplan ausführt? Und da es um die Erfüllung deines Gesetzes, o göttlicher Heiland Jesu Christe! zu thun ist: so wollet ihr nicht einmal so weniges leiden? ihr wollet euch noch entschuldigen, und die Schwachheit euerer Kräfte vorschützen? Ich bitte euch um eures Heils willen, lasset euch nicht blenden. Das Gesetz Jesu Christi ist einem Jeden angemessen, er mag krank oder

gesund,

gesund, eines schwachen oder starken Leibs, alt oder jung seyn; kein Alter, keine Zeit, kein Geschlecht ist ausgenommen. Liebet Gott, und ihr habt seine Gesetze erfüllet; denn, wenn ihr Gott liebet, so werdet ihr die Pflichten gegen Gott, gegen euere Nebenmenschen, gegen euch selbst erfüllen. Und da die Welt, das Fleisch seinen Liebhabern am Ende statt Trostes nur Bitterkeit verkosten läßt: so wird euch das Evangelium, nach dessen Abrisse euer Leben eingerichtet war, mit Freude und Vergnügen überschütten.

Beschluß.

Unterziehet euch also, meine Christen! dem Joche Jesu Christi, ertraget dieses treu und standhaft bis an das Ende eures Lebens, lasset euch nicht abschrecken von den Beschwerlichkeiten und Verdrüßlichkeiten, welche uns dieses aufzubürden scheint! Ihr werdet finden statt der Beschwerlichkeiten Leichtigkeit, statt des Verdrusses Trost; denn die Befehle Jesu Christi sind nicht so viel, daß wir darob erschrecken; er hebt alle Beschwernisse kraft seiner Gnade auf. Und schon in diesem Leben ertheilt er jenen, die sie erfüllen, Belohnung, da er die Herzen jener, die sein Gesetz beobachten, mit Troste und Vergnügen erfüllet, Amen.

Predigt
am ersten Sonntage nach heil. 3. Königen.

Vorspruch.

Erat subditus illis, *Lucæ* 2. v. 51.
Er war ihnen unterthan.

Eingang.

Der Gegenstand des heutigen Evangeliums ist das zwölfjährige Jesus Kind und seine Aeltern Maria und Joseph. Jesus hatte eine solche Hochschätzung, Ehre und Liebe gegen Maria seiner jungfräulichen Mutter, und gegen dem heil. Joseph, der sein sorgfältiger Nährvater war, daß er mit ihnen nach Nazareth gegangen, und ihnen daselbst unterthänig gewesen ist: Er war ihnen unterthänig. Diese Stelle zeigete von der höchsten Ehrerbiethung, welche er im Munde und in der That selbst bezeigte, um dadurch mit seinem Beyspiele allen Kindern zu lehren, was für eine Ehr, und Hochschätzung sie ihren Aeltern schuldig sind.

Die

Die Kinder erhalten eine dreyfache Gutthat von ihren Aeltern; die erste ist das Leben, die zwote die Erziehung, und die dritte die Nahrung. Für das Leben sind die Kinder ihren Aeltern Ehre schuldig, für die Erziehung den Gehorsam, und für die Nahrung die Hilfe in der Noth. Die Ehre, den Gehorsam und die Hilfe, die man den Aeltern leisten soll, sind die dreyfachen Pflichten der Kinder; wie ich es der Ordnung nach mit mehreren erweisen werde. Heute mache ich den Anfang von der Ehre, welche die Kinder ihren Aeltern schuldig sind.

Vortrag und Abtheilung.

Die Kinder sind schuldig, ihre Aeltern im Herzen zu lieben; die Kinder sind schuldig, ihre Aeltern mit dem Munde zu ehren; die Kinder sind schuldig, ihre Aeltern mit dem Werke und in der That zu ehren. In jedem Theile werde ich zeigen, was gebothen und verbothen sey. Christliche Zuhörer, und ihr, geliebte Kinder! lernet und behaltet die Worte des Herrn, durch welche er euch zur Ehrerbiethung gegen die Aeltern ermahnet.

Erster Theil.

Wenn wir den englischen Lehrer Thomas von Aquin Glauben beymessen wollen, so ist die Ehre insgemein nichts anders, als eine Ehrerbiethigkeit, so andern zum Zeichen ihrer Vortrefflichkeit erwiesen wird. a) Wir ehren manche wegen ihres Standes, Adels, wegen ihrer Wissenschaft und Gutthätigkeit, oder wegen ihres obrigkeitlichen Gewalts; wir bekennen dadurch ihre Vortrefflichkeit. Gleichwie nun kein vortrefflicheres Wesen mag ersonnen werden, als Gott, der die Grundquelle aller und jeden Dinge ist, also gebühret ihm auch unwidersprechlich die größte Ehre. Da aber die Menschen nach Gott von keinem mehr Gutes empfangen haben, als von ihren Aeltern, so sind sie auch keinem größere Ehre schuldig, als eben den Aeltern. Diese sind nach Gott die Hauptursache, der Ursprung und Anfang von dem Leben ihrer Kinder, die sichtbaren Statthalter des allmächtigen Schöpfers, die größten Gutthäter, von welchen die Kinder nicht nur allein ihre äußerliche Güter, sondern auch ihren Leib und ihr Leben haben. Daher

a) Honor est reverentia quaedam alicui exhibita in testimonium virtutis. 2. 2. q. 13. a. 3.

her hat der göttliche und oberste Gesetzgeber gleich nach den drey ersten Gebothen, welche die Pflichten und Schuldigkeiten der Menschen insgemein gegen Gott enthalten, auf der zwoten Gesetztafel vor allen anderen einem jeden Kinde gebothen: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. b) Hiedurch wollte der göttliche Gesetzgeber andeuten, daß nach seiner Ehre, die Ehre der Aeltern den Vorzug habe. Und damit sie in der That selbst den Vorzug hätten, so hat Gott der Herr diesem Gebothe allein einen ausdrücklichen und besondern Lohn beygesetzt, wie in der Epistel des heil. Apostels Paulus an die Epheser am sechsten Kap. mit folgenden Worten zu lesen steht: Ehre deinen Vater und deine Mutter, welches das erste Geboth ist, dem er eine Verheißung gethan hat, daß dirs wohlgehe, und du lange auf Erde lebest.

Wer nun aus den Kindern sich dieser göttlichen Verheißung und des himmlischen Segens will würdig machen, der soll erstlich seine Aeltern innerlich und mit dem Herzen ehren. So lautet hierüber der göttliche Befehl bey Sirach: Aus ganzem deinem Herzen ehre deinen Vater,

b) Exodi 20.

und vergiß nicht der Schmerzen deiner Mutter c)! —

Was für eine Ehre ist dann in dem Herzen gebothen? daß die Kinder ihre Aeltern mit kindlicher Liebe und Ehrfurcht in dem Herzen als ihre Obere ansehen, ihnen von Herzen wohl wollen, die beßten Gesinnungen gegen sie hegen; sie als ihr Oberhaupt im Hause erkennen, und ihre Oberherrlichkeit und ihren Gewalt als eine göttliche Sache in Ehren halten. Dagegen ist den Kindern in dem Herzen alle Unehre verbothen, alle Geringschätzung, Verachtung, üble Neigung und aller Haß gegen die Aeltern. Daher versündigen sich diejenigen gröblich, welche ihre Aeltern innerlich verachten, dieselben für nichts halten, sich ihrer schämen, und nicht für ihre Kinder wollen angesehen werden, entweder wegen der Armuth, oder wegen der üblen Beschaffenheit der Aeltern. Noch gröblicher sündigen jene böße Kinder, welche ihren Aeltern von Herzen und bedachtsamer Weise den Tod, oder ein anderes zeitliches oder geistliches Uebel wünschen, oder sich über den erfolgten Tod und das ergangene Unglück ihrer Aeltern erfreuen: denn, wenn

es

c) Eccleſiaſt. 7.

es eine Todsünde ist, einem seiner Nebenmenschen, sollte es auch sein ärgster Feind seyn, dergleichen Uebel von Herzen zu wünschen; wie viel mehr wird es eine schwere Sünde seyn, wenn es wider die Aeltern geschieht, welche vor allen anderen Nebenmenschen einen besondern Vorzug haben? Die sich also an ihren Aeltern versündigen, sind schuldig, diesen Umstand in der Beichte zu bekennen; indem solche Sünden nebst der allgemeinen Boßheit wider die Liebe des Nächsten, in sich noch eine besondere enthalten, wodurch die schuldige Ehrerbiethung verletzet wird.

O wie oft lehret die traurige Erfahrniß, daß die Kinder am öftersten sich wider die schuldige Ehre ihrer alt erlebten Aeltern versündigen, welche entweder wegen Aufschubs der Erbschaft, oder wegen ihrer Gebrechlichkeiten und wegen anklebender Schwachheiten den Kindern pflegen beschwerlich zu werden! Deßwegen sagt Gott der heil. Geist einem jeden Kinde gleichsam in das Herz, was bey dem Strach am dritten Kap. zu lesen ist: Mit aller Geduld ehre deinen Vater, desgleichen auch deine Mutter, daß von ihm der Segen über dich komme, und sein Segen bis ans Ende daure; der Se-

gen des Vaters befestiget die Häuser der Kinder, der Fluch der Mutter aber reißet sie vom Grunde aus nieder. Der heil. Geist redet noch weiter: Mein Kind! greif deinem Vater unter die Arme in seinem Alter, und betrübe ihn nicht in seinem Leben. Wenn er auch an dem Verstande abnimmt, so habe Geduld mit ihm, und verachte ihn nicht in deiner Stärke. Die Liebe, wie der heil. Apostel sagt, ist geduldig. Wenn bey deinen Aeltern der Verstand schwach wird, so habe Geduld mit ihnen und gedenke, wie viel sie von deiner Jugend auf haben erdulden müssen. Also schließe ich diesen ersten Theil mit den Worten Gottes, Sirach am 7. Kap. Thu und vergelte deinen alten und schwachen Aeltern wieder, wie sie dir in deiner zarten Jugend gethan haben. Auf solche Weise sind die Kinder schuldig ihre Aeltern mit dem Herzen zu ehren. Vernehmet andertens, wie sie mit dem Munde zu ehren sind.

Zweyter Theil.

Da diese innerliche Liebe und Ehre ohne die äußerliche von den Aeltern nicht kann erkennt werden, so befiehlt der heil. Geist ferner, daß die kindliche Ehrfurcht sich auch äußerlich in den Worten zeigen solle; Ehre, sagt er,

ehre

ehre deinen Vater ; degleichen auch deine Mutter, mit Worten. Was für eine mündliche Ehre ist dann diesfalls in den Worten gebothen? Es ist den Kindern gebothen, freundlich, höflich und demüthig zu seiner Zeit mit den Aeltern zu reden, bey anderen löblich von ihnen zu sprechen, und durchgehends mit Worten an Tag zu geben, daß sie die Aeltern nach Gott für ihre Oberhäupter und größte Gutthäter erkennen, hingegen sind ihnen alle Worte, welche einen Haß, Zorn, Unwillen, eine Verachtung und Geringschätzung oder andere üble Neigungen gegen die Aeltern an Tag legen, dadurch verbothen.

Deßwegen begehen diejenigen eine Todsünde, welche bedachtsamer Weise in einer schweren Sache ihre Aeltern mit rauhen, unglimpfigen Worten anfahren, mit Schmachreden belegen, in Gegenwart oder Abwesenheit wider sie fluchen, ihnen ihre Mängel und Fehler ins Gesicht vorwerfen, dieselben aushöhnen, und ihre Thaten und Gebärden mit Gelächter nachahmen. Es versündigen sich jene undankbaren Kinder, welche kein Bedenken tragen, wider ihre schon verstorbene Aeltern Lästerworte auszustoßen; es versündigen sich jene unartigen

Kinder, welche ihre Aeltern vor Gerichte anklagen. Doch haben die Gesetze hierinn einige Fälle ausgenommen; die Ursache ist, weil solche Klagen der Ehrerbiethigkeit entgegenstehen, die von Gott und der Natur den Kindern so nachdrucksam eingepräget wird.

Ich weiß gar wohl, was die pflichtvergessene Kinder dagegen einwenden. Wir wollten gerne unsere Aeltern ehren, sagen sie; wenn sie auch eine Bescheidenheit zu gebrauchen wüßten, und ein christliches Leben führten. Sie sind böse, zornmüthige, hitzige, ungeduldige, verschwenderische Leute; wie sollen wir dann dieselben in Ehren halten können? Eben das heißt schon seine Aeltern mit dem Munde entehren, da ihr sie böse, zornmüthige, hitzige, geitzige, verdrüßliche Leute nennet. Sie sind aber also beschaffen, saget ihr; wir reden die Wahrheit. Sey es: wie oft haben die Aeltern bey anderen euere Fehler verschwiegen, oder sie entschuldiget, weil ihr nämlich ihre Kinder waret. — Warum verberget ihr dann nicht auch die Mängel eurer Aeltern, eben weil sie eure Aeltern sind. Die Ursache giebt Justinian in den weltlichen Rechten, wo er befiehlt, daß, wenn ein Vater seiner Laster halber der Güter ist ent-

setzet und beraubt worden, ihn dennoch die Kinder ernähren und erhalten sollen; weil er bey all seinem gottlosen und lastervollen Leben allezeit ein Vater ist. Obschon dein Vater ein böser Mann und ein Verschwender ist; so ist er doch dein Vater d), obschon deine Mutter hitzig und zornig, so ist sie dennoch deine Mutter. So lange deinen Aeltern der Name Vater und Mutter bleibt, so lange bleibt dir die Pflicht und Schuldigkeit, dieselben zu ehren. Das Gute, so du für deine Mutter Sünde thust, wird dir vergolten werden, sagt die heil. Schrift e). Warum Gutes für das Uebel? Die Aeltern sind bös, zornig und lasterhaft, das ist ihre Sünde, wegen welcher sie Gott zur Strafe ziehen wird; ihr übertraget es mit Geduld, und hütet euch vor ihren Zorn und ihre Boßheit, und Gott wird euch dafür belohnen.

Wollet ihr etwann ferner dagegen einwenden: Ihr seyd keine Kinder mehr, sondern große und erwachsene Söhne und Töchter; so muß ich euch sagen, daß Gott nicht nur allein den kleinen Kindern, sondern auch den erwachsenen die Ehrerbiethigkeit gegen ihre Aeltern anbefohlen

d) Licet legum contemtor et impius sit, tamen pater est. *Nouell.* 12. *cap.* 2.

e) Ecclesiast. 3.

fohlen habe. Gott sagt zu dem Großen sowohl als zu dem Kleinen: Ehre deinen Vater, deine Mutter, mit Worten! Was der alte Vater Tobias am vierten Kapitel seinem Sohne anbefohlen hat, das befiehlt Gott kraft des vierten Gebothes auch einem jeden erwachsenen Sohne, einer jeden Tochter an: Halt deine Mutter, wie deinen Vater, ihr Leben lang in Ehren. Ehre nur deine Aeltern, so lange du lebst, du wirst sie niemals zu viel ehren. Ja eben darum, weil du, mein christliches Kind! nun erwachsen bist, so sage öfters zu deinen Aeltern: Vater, Mutter, in meinen jungen und unverständigen Jahren habe ich euch oft manchen Verdruß und Unwillen verursachet; ich habe es dazumal nicht besser verstanden. Nun da mich Gott hat aufwachsen lassen, da ich zu meinem bessern Verstande gekommen bin; so will ich meine schuldige Pflicht gegen euch besser abstatten, und jetzt nach Möglichkeit den Abgang ersetzen. Das heißt seine Aeltern mit dem Munde ehren.

Dritter Theil.

Mit der innerlichen Ehre und mit der äußerlichen im Munde muß endlich die schuldige Ehre der Kinder gegen ihre Aeltern

auch

auch im Werke selbst vergesellschaftet seyn. Deßwegen nimmt der heil. Geist diese dreyfache Ehre zusammen, und spricht bey dem weisen Sirach am 3. Kap.: Ehre deinen Vater mit der That, mit Worten und mit aller Geduld. Was für eine Ehre ist dann im Werke geborthen? Es ist allen Kindern geborthen, daß sie ihren Aeltern jene äußerliche Ehrenzeichen erweisen, welche nach Antriebe der Höflichkeit und des Landesbrauches pflegen erwiesen zu werden, als da sind: Vor den Aeltern das Haupt entdecken, die Hand küssen, von ihnen den Segen begehren, Ehren halber vor ihnen aufstehen, denselben die Vorhand geben, ihnen Platz machen, aus dem Wege gehen, die Thüre eröffnen, das Licht vortragen, was ihnen entfällt, ehrerbiethig aufheben. Eine von den vornehmsten wirklichen Ehrenbezeigungen ist es, daß die Kinder ihre Aeltern zu Rath ziehen, bevor sie ein wichtiges Geschäft, eine weite Reise unternehmen, eine Kunst oder ein Handwerk erlernen, ihren Stand verändern. Durch solche Ansuchung und Folgleistung des guten Rathes erweisen die Kinder in der That, daß sie der Aeltern Klugheit hoch schätzen; daher ertheilet Gott auch eher seinen heiligen Segen.

Dieser schuldigen Ehre im Werke sind alle Thaten entgegengesetzt, welche den Aeltern zur Schmach und Unehre gereichen, oder ihr Gemüth betrüben und in Bitterkeit setzen mögen. Hier versündigen sich tödtlich diejenigen, welche ihre Aeltern mit Streichen, Stößen oder Schlägen belegen, obschon der Streich an sich selbst gering wäre. Ja diejenigen böse Kinder, welche ihre Aeltern hart schlagen, stoßen, raufen, oder mit Haaren herumziehen, denselben ins Angesicht speien, begehen eine so große Sünde, von welcher außer der Todesgefahr niemand als der Bischof allein und diejenigen, welche besondern Gewalt und Erlaubniß haben, lossprechen kann. Wegen der Größe einer solchen That hat Gott selbst im alten Gesetze das Todesurtheil ergehen lassen, da er gesagt hat: Wer seinen Vater oder Mutter geschlagen hat, der soll sterben f)

Eben so sündigen auch jene Kinder gröblich, welche ohne rechtmäßige Ursache etwas thun oder unterlassen, mit Vorsehung, daß ihre Aeltern deßwegen schwer werden beleidiget, betrübt oder erzörnt werden, obschon die Sache an sich selbst nicht übel wäre. Es ist eine

Sünde

f) Exodi. 21, 15.

Sünde und wider die Ehre, Liebe und den Gehorsam der Aeltern. Esau wußte, daß sein Vater würde entrüstet werden, im Falle er eine der Töchter Kanaan zur Ehe nähme; solche eheliche Verbindniß war an sich nicht unrecht; jedannoch nach gemeiner Aussage der Väter eine Sünde, weil sie ohne rechtmäßige Ursache, mit großer Betrübniß des Vaters geschah. Dieses mögen jene unartige Söhne und Töchter insonderheit merken, welche zur höchsten Betrübniß ihrer Aeltern vom Hause ausgehen, zu Nachts spat oder gar nicht nach Hause kommen, sich in gefährliche Gesellschaften einlassen, anderen die Ehe versprechen, ehe dann sie ihre Aeltern um guten Rath oder um Erlaubniß gebethen haben.

Christliche Aeltern und Zuhörer! wisset ihr ein solches ungerathenes Kind, welches das Herz seines Vaters oder seiner Mutter durch seine Unehrerbiethigkeit betrübet; stellet mir dergleichen daher in die Mitte der Kirche, so will ich ihm ins Angesicht sagen: was die heilige Schrift bey Sirach sagt: Verflucht ist derjenige von Gott, der seine Mutter erzörnt. g) Ja das ganze Volk wird über ihn den Fluch

spre-

g) Eccles. 3.

sprechen, wie im 5. Buche Moyses zu lesen ist: Verflucht sey, der seinen Vater und seine Mutter nicht ehret, und alles Volk soll sagen, Amen; es werde wahr: er soll verflucht seyn h).

Beschluß.

Christliche Aeltern! höret dann auch, durch welche Mittel ihr eure Kinder zu solcher Ehre bringen möget, die sie euch vermög des vierten Gebothes schuldig sind. Christliche Väter! wenn eure Söhne künftig der kindlichen Ehre gegen euch vergessen sollten, so führet sie entweder in die fremde Länder, in jene Städte und Flecken, in welchen sie euch so viel gekostet, da ihr sie entweder habt studieren, oder ein Handwerk lernen lassen; führet sie hin auf die Aecker und Wiesen, auf die Weinberge, welche ihr ihnen zu Liebe erkauft; führet sie hin auf die Wege und Straßen, welche ihr ihnen zu Liebe mit eurem saueren Schweiße habt benetzet, daselbsten fraget sie, ob ihre Unehrerbiethigkeit die Vergeltung so vieler Sorgen sey, so großer Arbeit bey Tag und Nacht, so vieler an eurem Munde ihnen zu Liebe ersparten Bissen? — Christliche Mütter! wenn euer

Sohn

h) Deuteron. 27.

Sohn oder eure Tochter euch forthin die schuldige Ehre versagen wird, so führet sie an jenes Ort, wo ihr sie mit Schmerzen gebohren, in jene Stube oder Kammer, darinn sie ihr so viele Jahre gesäuget und getränket, gehoben und getragen habet. Führet sie zu jener Wiege, auf welcher sie mit ihrem Geschreye euch die Ruhe und den beßten Schlaf unterbrochen haben, und daselbsten fraget sie, ob ihr jenes schmerzliche Schwert verdienet habt, mit welchem sie euer Herz und Gemüth durchschneiden? Kinder, Söhne und Töchter! wenn diese Worte euch nicht zur kindlichen Ehre bewegen können: so seyd ihr keine Kinder mehr, sondern grausame Vipern, welche den Leib durchbeißen, von dem sie sind getragen worden. Spiegelt euch an dem jungen Tobias, welcher sich nicht um einen Tag länger in fremden Landen hat aufhalten wollen, damit er seine Aeltern nicht betrübte. Er sagte zu seinem Wegzeiger dem heil. Erzengel Raphael: du weißt es, daß mein Vater alle Tage zähle; und wenn ich mich nur einen Tag länger aufhalte, wird seine Seele und sein Gemüth betrübt. So saget auch ihr außer dem Hause eurer Aeltern: Mein Vater, meine Mutter zählet alle meine Schritte und Tritte; sie erwarten meiner, ich

muß

muß, ich will alsobald nach Haus, das Spiel abbrechen, die Gesellschaft verlassen, damit ich ihr Herz und ihre Seele nicht betrübe. Amen.

Predigt
am zweyten Sonntage nach heil. 3. Königen Tage.

Vorspruch.

Quid mihi et tibi est mulier? Nondum venit hora mea. *Ioan.* 2. *v.* 4.

Weib, was habe ich mit dir? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Eingang.

Mit diesen Worten wies ehedessen der vermenschte Sohn Gottes seine Mutter ab, als sie ihm auf der Hochzeit zu Kana in Galiläen den Mangel des Weins anzeigte: Weib, was habe ich mit dir? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Er wollte ihr hiemit so viel sagen: In dieser Sache, so du begehrest, daß

ich

ich wunderthätiger Weise Wein schaffen solle, bist du nicht als eine Mutter, sondern wie ein anders Weib anzusehen; denn die Gottheit, welcher allein die Wunderwerke zustehen, habe ich nicht von dir, sondern mein himmlischer Vater hat mich der göttlichen Natur nach, von Ewigkeit her, ohne Mutter gebohren, daher kann ich dir nicht wider den Willen meines göttlichen Vaters willfahren, sondern ich muß die von meinem Vater bestimmte Stunde erwarten. Unerachtet dieser Antwort, da die Stunde kam, gehorchte er dem Willen seiner Mutter, und erfreuete die Gäste mit einem Vorrathe des beßten Weines, wie der heilige Johannes Chrysostomus mit folgenden Worten zu verstehen giebt: Ob er gleich dem Scheine nach eine rauhe Antwort ertheilet, so hat er dennoch der mütterlichen Bitte Folge geleistet, um dadurch alle Kinder zu belehren, wann sie ihren Aeltern nicht gehorsamen dörfen, und wann sie denselben gehorsamen sollen. Ebendieses soll heute der ganze Innhalt meiner vorhabenden Predigt seyn.

Vortrag und Abtheilung.

Wann die Kinder nicht schuldig sind, ihren Aeltern zu gehorsamen, dies wird erklä-

klären der erste Theil. Worinn die Kinder schuldig sind, ihren Aeltern zu gehorsamen, wird lehren der zweyte Theil. Für den ersten Theil bitte ich die Aeltern um Geduld, damit sie hören, worinn sie ihren Kindern nichts zu gebiethen, noch zu verbiethen haben. Für den zweyten die Kinder, damit sie lernen, worinn sie ihren Aeltern zu gehorsamen schuldig sind. Für beyde gebe der Himmel seine Gnade auf die Fürbitte Mariä.

Erster Theil.

Es können sich fürnämlich zweyerley Umstände ereignen, in welchen die Kinder nicht schuldig sind, ihren Aeltern zu gehorsamen. Der erste Umstand ist, wenn die Aeltern etwas wider Gottes Geboth gebiethen, und der zweyte, wenn sie sich dem Berufe ihrer Kinder widersetzen.

Es sind die Kinder nicht schuldig, ihren Aeltern zu gehorsamen, wenn sie ihnen etwas wider Gott befehlen. Ja, in solchen Umständen können die Kinder nicht einmal ohne Sünde ihren Aeltern folgen. Die Ursache ist klar: weil nämlich die Aeltern selbst keinen Gewalt, noch Erlaubniß haben, etwas Unzulässiges zu gebie-

gebierhen, so haben die Kinder auch keine Schuldigkeit, ihnen in dergleichen Dingen zu gehorsamen. Es giebt Aeltern in der Welt, die ihre Kinder von der Bekehrung zum wahren Glauben abhalten, die ihnen mit der Enterbung drohen, falls sie nicht in ihrem Irrglauben verbleiben werden. In diesem Falle können die Kinder ohne schwere Sünde, ohne Verlust ihrer Seligkeit ihren Aeltern niemals gehorsamen. Es giebt Aeltern, welche suchen, ihre Kinder, nachdem sie sich zum wahren Glauben bekehret haben, abwendig zu machen, sie berufen solche durch Bitten, durch Befehlen, durch Versprechen und Drohen zurücke; aber dessen ungeachtet dörfen sie ihnen nicht gehorsamen. Es bleibt bey dem Ausspruche Christi, den er am 10ten Kap. mit diesen Worten gethan hat: Wer Vater und Mutter mehr liebt, als mich, der ist meiner nicht werth.

Dieses ließ sich der königliche Prinz und Martyrer Hermenegild wohl gesagt seyn, der die arianischen Irrthümer abgeschworen, und sich öffentlich für katholisch erkläret hat; denn obschon Leovigild sein Vater sich deßwegen sehr erzörnte, und ihm drohete, die königl. Krone von dem Haupte zu reißen; ja so gar ihm das

Leben selbst zu nehmen, woferne er nicht wieder zu dem väterlichen Glauben zurückkehrte: so ließ er doch seinem Vater bedeuten, daß er ihm in allen billigen Sachen zu gehorsamen bereit sey; was aber den angenommenen Glauben angehe, werde er lieber Krone, Zepter, Königreich und alles Irdische fahren lassen, als davon abweichen. Er zeigte es auch in der That. Hermenegild hat Krone und Zepter, Leib und Leben gelassen, ehe er dem Befehle seines unglaubigen Vaters gehorsamte.

Wenn also die Aeltern etwas wider Gott befehlen, so dörfen ihnen die Kinder nicht folgen. Wenn sie ihnen rathen oder auch befehlen, die Sonn- und Feyertage zu entheiligen, oder wider die Gerechtigkeit fremdes Gut zu nehmen, oder Raufhändel anzustellen, oder wider ihre standesmäßige Reinigkeit zu handeln, unter dem Vorwande, entweder der gegenwärtigen Armuth, oder eines künftigen Glückes. In allen diesen Umständen dörfen die Kinder nicht gehorsamen, sondern sie sollen sich entschuldigen, es ihnen ausreden, so gut sie können. Vater! Mutter! ihr saget mir freylich, ich soll an diesem Sonn- oder Feyertage von dem Gottesdienste zu Hause bleiben, da und dorthin

über

über Feld dem zeitlichen Gewinne nachgehen, Schulden einfodern, oder arbeiten; allein das darf ich nicht thun; Gott hat es einem jeden befohlen: Gedenke, daß du den Sabbath heiligest. Ihr saget mir freylich: ich solle mich an meinem Feinde rächen, Böses mit Bösem vergelten; aber Gott hat es verbothen und sagt bey Sirach am 28. Kap. Wer selbst Rache üben will, der wird Rache vor dem Herrn finden. Ihr saget: ich solle da und dort zugreifen, meine Hände nach anderm Gut ausstrecken; allein Gott sagt: Du sollst nicht stehlen. Will dieses aber nichts helfen, so müssen sie den gewissenlosen Aeltern beherzt jenen Spruch aus den Apostelgeschichten am fünften Kap. unter das Angesicht sprechen, und mit Petrus sagen: Vater! Mutter! ihr wisset wohl, daß man Gott mehr als den Menschen gehorsamen müsse. Merket euch das für allezeit, christliche Kinder! in jenen Dingen, die wider Gott und Gottes Geboth laufen, seyd ihr niemals schuldig, euren Aeltern zu gehorsamen; ja ihr dörft ihnen nicht folgen, wenn ihr euch nicht sammt eueren Aeltern der Verdammniß wollet schuldig machen.

Die andern Umstände, in welchen die Kinder nicht schuldig sind, ihren Aeltern zu gehor-

samen, betreffen sonderlich den Beruf zu einem gewissen und beständigen Lebensstande, es sey hernach der geistliche oder der Ehestand. Es erfodert zwar die kindliche Ehrerbiethigkeit, in diesem erheblichen Standesgeschäfte die Aeltern um Rathe zu fragen, doch sind die Kinder nicht schuldig ihren Aeltern ohne Ausnahme in Erwählung eines künftigen Lebensstandes zu folgen, indem Gott und die Natur jedem Menschen diesfalls eine solche Freyheit gelassen hat, die von jenem allein, der sie besitzt, kann aufgehoben werden.

Aus diesem fließen vier sehr wichtige Folgen, 1. daß jene Aeltern gröblich sündigen, welche ihre Kinder zum geistlichen Stande zwingen, 2. welche sie vom geistlichen Stande verhindern, 3. welche sie zum Ehestand nöthigen, und endlich 4. welche sie von dem Ehestande verhindern. Dieses sind Sünden, welche die Aeltern wider den Beruf ihrer Kinder begehen. Von jedem kürzlich zu reden, so handeln manche Aeltern, denen Gott viele Kinder geschenket hat, mit ihren zahlreichen Erben, wie man mit den Bäumen zu handeln pflegt. Wenn viele in einem Garten stehen, und man befürchtet, daß ein Baum dem andern den Saft hinweg

nehme,

nehme, und folgsam alle ganz mager und kraftlos verbleiben: so reißt man da und dort etwelche aus, und wirft sie außer dem Baumgarten, es mag hernach der ausgerissene Baum zur Bildniß eines Heiligen gebrauchet, oder in das Feuer geworfen werden; man fragt wenig danach, wenn er nur nicht mehr im Garten steht, und den übrigen Bäumen den Saft entzieht. Ein Sohn oder eine Tochter außer dem väterlichen Hause in einem geistlichen Stande kann das Bildniß eines großen Heiligen, einer Heiliginn; dergleichen Sohn oder Tochter kann aber auch ein Brand des ewigen Feuers werden. Mancher in dem geistlichen Stande geht dem Himmel zu, so in dem weltlichen der Hölle zugeeilet wäre; aber auch im Gegentheile finden manche in dem geistlichen Stande ihre Höllenstraße, welche in dem Ehestande den Weg zum Himmel gefunden hätten. Dessen ungeachtet gedenken doch manche Aeltern ihren Kindern schon ein geistliches Kleid zu schaffen, bevor sie die Kinderschuhe ausgezogen haben; wenn der Sohn nur nicht im väterlichen Hause verbleibt, wenn die Tochter nur den andern Geschwistrigen den Saft väterlicher Güter nicht hinwegsauget, wenn nur die Erbschaft in nicht so viele kleine Theile geht, werde das Kind gleich

heilig oder verdammt; hierüber sind die grausamen Aeltern ohne Sorge, aber nicht ohne große Schuld und Verantwortung.

Gleichwie aber die Kinder zum geistlichen Stande nicht können genöthiget werden, wenn sie weder von Gott berufen sind, noch einigen Lust haben: so können sie auch ohne Sünde von dem geistlichen Stande, dazu sie berufen sind, nicht abgehalten werden; denn seinen Nächsten von einem größern Gut verhindern, und vom Dienste Gottes abziehen, widerstrebt der Ordnung göttlicher Liebe. Viele Aeltern suchen dadurch die Ehre ihrer Familie, da sie ein Kind dem Dienste Gottes entziehen. Was gewinnen sie aber damit? Nichts als lauter Unglücksfälle, wie uns die tägliche Erfahrniß bezeuget. Dieser Sohn wurde erstochen, und welche seinen Leichnam sahen, sprachen: Dieses ist der Sohn, welchen Gott begehrte, aber nicht erhielt. Jener wurde nach versaumtem Berufe verführt, und ist jetzt eine Strafgeisel seiner Aeltern: aber gedenket, ihr Aeltern! es sey jener Sohn, welchen ihr eurem Gott versaget habt. Ein andrer wurde durch ein hitziges Fieber hinweg genommen in der Blühe seiner Jahre; man konnte ihm auf das Grab schreiben: Hier

liegt

liegt der Sohn, welchen Gott begehrte, aber nicht erhielt.

Wenn aber die Kinder ohne schwere Sünde vom geistlichen Stande nicht können abgehalten werden; so können sie eben so wenig ohne rechtmäßige Ursache zum Ehestande gezwungen werden. Es ist der Ehestand nach Lehre des heil. Thomas von Aquin eine lebenslängliche Dienstbarkeit; darum können die Aeltern ihre Kinder ohne schwere Verletzung der natürlichen Freyheit nicht dazu nöthigen.

Eben diese Freyheit ist die Ursache, daß auch die Kinder von demselben nicht können verhindert werden. Die christkatholische Kirche kann ihren Kindern viele Sachen verbiethen, und gebiethen; aber keinem ledigen und sonst nicht verhinderten kann sie den Ehestand gebiethen, noch verbiethen. Gott selbst gebietht nicht den ledigen Stand, sondern läßt ihn durch seinen Apostel Paulus denjenigen nur einrathen, welche gedenken, dem Herrn in der Reinigkeit des Leibs und der Seele zu dienen: Von den Jungfrauen habe ich kein Geboth des Herrn, doch gebe ich einen Rath, daß sie ledig bleiben sollen. Ich sage den Unverheiratheten und

Wittwen: Es ist ihnen gut, wenn sie also bleiben, wie ich auch; wenn sie sich aber nicht enthalten können, so schreiten sie nur zur Ehe a), lauten di Worte des Apostels. Gott und seine heilige Kirche lassen einem jeden die Freyheit, zu heirathen oder ledig zu bleiben: wie können dann die Aeltern ihren Kindern den Ehestand gebiethen oder verbiethen? Wie können sie ohne schwere Sünde den Kindern mit Furcht, Drohung, List und Verfolgung die von Gott und der Natur überlassene Freyheit benehmen? Christliche Aeltern! traget Sorge, daß euere Kinder fromm leben, aber in jenem Stande, wozu sie von Gott berufen sind.

Obschon aber die Kinder die Freyheit haben, einen beständigen Lebensstand für sich zu erwählen: so sind sie dennoch in ihrem Gewissen schuldig ehe sie einen solchen Stand antreten, die Aeltern um Rath zu fragen. So versichert uns die heil. Schrift, daß die Patriarchen ihre größte Sorge auf die ehrliche Versorgung der Söhne verwendet haben b). Und bey dem weisen Sirach sagt der heil. Geist zum Vater und zur Mutter: Verheirathe deine Tochter, so wirst du ein großes Werk ausgerichtet

a) 1. ad Corinth. 7.
b) Genes. 24. et 29.

richtet haben c). Woraus dann die Gottesgelehrten schließen, daß die Kinder gemeiniglich unter einer Sinde schuldig seyn, bey vorhabender Standesveränderung auch den Rath ihrer Aeltern zu vernehmen. Ein anderes ist es, wenn der Sohn außer dem väterlichen Gewalt gesetzet, oder in weit entfernten Landen ist, und einen so vortheilhaften Anstand bekömmt, daß seine Standesveränderung von den Aeltern vernünftiger Weise nicht kann mißbilliget werden, oder wenn das Kind vorsieht, daß Vater und Mutter sich unvernünftiger Weise widersetzen wird. In diesen oder anderen Umständen können die Kinder auch ohne Anfrage und Rath ihrer Aeltern fortschreiten. Lernet hier fürs erste, wenn die Kinder ihren Aeltern nicht gehorsamen dörfen. Nun schreite ich weiters, und lehre, worinn im Gegentheile die Kinder ihren Aeltern gehorsamen müssen.

Zweyter Theil.

Sollte mich nun jemand fragen, worinn dann eigentlich die Kinder ihren Aeltern zu gehorsamen schuldig seyn; so müßte ich ihm antworten: In diesen dreyen Stücken müssen die

c) Ecclesiast. 7.

Kinder ihren Aeltern gehorchen; erstens welche das ewige Seelenheil, zweytens, den guten Sittenwandel, dann drittens eine gute christliche Haushaltung betreffen. Gleichwie die Aeltern schuldig sind, bey ihren Kindern das ewige Seelenheil, die guten Sitten und eine christliche Haushaltung zu befördern; also sind auch die Kinder schuldig in diesen erst erwähnten Dingen ihren Aeltern zu gehorsamen.

Wollen die Aeltern zuerst bey ihren Kindern die Beobachtung der göttlichen Gebothe befördern, ohne deren Erfüllung das ewige Seelenheil nicht kann erhalten werden: so sollen die Kinder aus schuldigem Gehorsam zu Vater und Mutter sagen, was der gehorsame junge Tobias seinem Vater am fünften Kap. geantwortet hat, der ihm verschiedene Stücke zum ewigen Heile vorgeschrieben und gebothen hatte: Ich will alles thun, Vater! was du mir befohlen hast. Du hast mir geheißen, daß ich alle Tage meines Lebens Gott in meinem Herzen habe, und mich hüten solle, daß ich niemals in eine Sünde verwillige; und Gottes Geboth übertrete; das will ich thun. Du hast mir befohlen, daß ich mich fleißig vor aller Unkeuschheit hüten solle; ich will mich

auch

auch davor hüten. Du hast mir befohlen, daß ich die Hoffart niemals in meinem Herzen, oder in meinen Worten solle herrschen lassen. Du hast mir befohlen, daß ich dem Taglöhner seinen verdienten Lohn nicht zurückbehalten solle; daß ich keinem andern etwas zufügen solle, was ich nicht will, daß mir ein anderer thun solle; das will ich alles getreulich thun. So müssen wohl erzogene Kinder ihren Aeltern antworten und folgen. Verbiethen aber die Aeltern den Kindern solche Dinge und Spiele, solche Gesellschaften und Zusammenkünften, welche die guten Sitten verderben: so sind die Kinder schuldig, ihren Aeltern zu gehorsamen, und solche den guten Sitten zuwiderlaufende Spiele und Gesellschaften zu vermeiden. Befehlen endlich die Aeltern ihren Kindern, daß sie eine gute christliche Haushaltung führen, des Morgens nnd Abends, vor und nach dem Essen ihr Gebeth verrichten, des Nachts bey Zeiten wieder zu Hause seyn sollen; so sind die Kinder schuldig, in allen diesen Dingen ihren Aeltern zu gehorsamen. Ihr Kinder, sagt Paulus und ich mit ihm, ihr Kinder! gehorsamet euren Aeltern in dem Herrn: das ist, nach dem Willen und Befehle Gottes eures Herrn, der euch dieses Geboth gegeben hat d).

d) Ephes. 6.

Allein

Allein daran fehlet es heutiges Tages nur gar zu oft. Auf solchen Gehorsam wollen sich viele Söhne und Töchter nicht verstehen. Der Sohn will vielmehr dem Vater, und die Tochter der Mutter Gesetze vorschreiben, als denselben folgen. Die Kinder wollen befehlen, und die Aeltern sollen ihnen gehorsamen. So gehet es bey der verkehrten Welt, und in manchen übel eingerichteten Häusern zu. Es befiehlt ein Vater oder eine Mutter dem Sohne, der Tochter, sie sollen das unmäßige Trinken und Spielen, die bösen Gesellschaften, verdächtige Umgänge mit einem andern Geschlechte, diesen Menschen, jene verführerischen Personen vermeiden. Der Befehl solcher gewissenhaften Aeltern ist billig, gerecht und nothwendig; was thun aber ungehorsame Kinder? Der Sohn ziehet die Stirne zusammen, die Tochter macht ein trotziges Gesicht, beyde schütteln ihre Köpfe, und gehen ihres Weges; ja manche erfrechen sich sogar zu pochen, und muthwillig den Aeltern zu antworten! redet ihr, was ihr wollet, ich thue doch, was ich will; schauet ihr nur auf euch! je mehr ihr mir dieses oder jenes Haus, diese oder jene Person, diese oder jene Gelegenheit verbiethet, desto weniger bleibe ich davon. Dergleichen ungehorsame

same Kinder versündigen sich tödlich, und machen sich der zeitlichen und ewigen Strafe Gottes schuldig.

Höret nur selbst, was Gott für schwere Strafen auch noch auf dieser Welt auf dergleichen Ungehorsam gesetzet habe. Im fünften Buche Moyses am ~~zwanzigsten~~ Kap. sagt Gott: Wenn ein Mensch einen widerspenstigen und muthwilligen Sohn gezeuget hat, der nicht gehorchen will, was ihm sein Vater oder seine Mutter befehlen, auch die Bestrafung nur verachtet, und sich weigert, ihnen zu gehorsamen: so sollen sie ihn nehmen, und zu den Aeltesten des Volkes, und zu dem Thor, wo man Gericht hält, führen, und ihm sagen: Dieser unser Sohn ist muthwillig und widerspenstig, und will unseren Ermahnungen nicht gehorchen, er begiebt sich auf Schlemmerey, Unzucht und Prassen; so soll ihn das Volk der Stadt mit Steinen zu todt werfen, damit ihr das Böse mitten aus euch hinwegraumet, und ganz Israel erschrecke, wenn es dieses höret.

Höret ihr das, ihr zaumlose, urbändige Kinder, ihr Söhne und Töchter! Eure Aeltern

tern befehlen euch, daß ihr euch von dem unmäßigen Spielen und Trunke enthaltet. Ihr folget nicht, und eben darum folget die Strafe. Was für eine Strafe? Ihr spielet und verspieler alles, ihr saufet und verderbet eure Gesundheit, ihr stehlet den Aeltern das Geld, das Getraid von der Scheuer, das Mehl aus dem Kasten; ihr macher Schulden, verpfändet, versetzet, verlieret eure Erbschaft, Ehre, und bevor ihr Erben werdet. Dieses ist eine gerechte Strafe Gottes. Eure Aeltern befehlen euch, daß ihr die beschrieene Häuser meidet, zu rechter Zeit nach Haus kommet, jene sündhaften Gelegenheiten und bösen Gesellschaften fliehen sollet, ihr folget nicht, darum folget die Strafe Gottes. Was für eine Strafe? Ihr gerathet in Schlägerey und Raufereyhändel, in Zorn, Zank und Feindschaften, ihr verlieret Geld und Gut, den ehrlichen Namen, Gesundheit, besseres Glück für den künftigen Stand; nichts zu melden von dem Gewissen. Lauter Strafen Gottes. Eure Aeltern befehlen euch noch andere Dinge, welche theils euer Seelenheil, theils die guten Sitten, theils eine christliche Haushaltung betreffen, ihr folget nicht; eben darum folget die Strafe Gottes. Was für eine Strafe? Ihr werdet jenes

viel-

vielfältigen Segens beraubt, welchen Gott so oft, und so theuer den gehorsamen Kindern versprochen hat; hingegen fallet ihr in jenen Fluch, den er so oft über die Ungehorsame hat ergehen lassen. Lauter Strafen Gottes! —

Beschluß.

Christliche Kinder! ihr habt aus der heutigen Predigt gehöret und gelernet, oder doch hören und lernen können, wann ihr euren Aeltern zu gehorsamen schuldig seyd. Den Ungehorsam drohet Gott mit der zeitlichen und ewigen Strafe. Wollet ihr dieser entgehen, so folget euren Aeltern in allen billigen und zulässigen Dingen, die nicht wider Gott, noch wider euren Beruf laufen, so werdet ihr statt des Fluches den Segen vom Himmel erhalten. Ich wünsche ihn allen im Namen des Vaters ꝛc. Amen.

Predigt
am dritten Sonntage nach heil. 3. Königen Tage.

Vorspruch.

Ego veniam, et curabo eum. *Matth. 8. v. 7.*

Ich will kommen, und ihn gesund machen.

Eingang.

Groß war die mitleidige Hilfe, die der heutige Hauptmann seinem gichtbrüchigen Knechte erwiesen hat, da er sich selbst zum Heilande verfügte, um seine Genesung anzuhalten; noch größer war die Liebe des Erlösers selbst, da er auf das erste Bittwort sich entschlossen hat, den kranken Knecht zu besuchen, und auf gesunden Fuß herzustellen, laut meines Vorspruches: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Wenn nun eine so liebreiche Hilfe einem Knechte in seiner Krankheit erwiesen wird, was für eine Hilfe soll den eigenen Aeltern in ihrer Armuth, in ihrem Alter geleistet werden? Die Kinder erhalten drey besondere Gutthaten von

ihren

ihren Aeltern, das Leben nämlich, die Erziehung und die Nahrung. Für das Leben sind sie den Aeltern die Ehre schuldig, für die Erziehung den Gehorsam, und für die empfangene Nahrung sind sie verbunden, ihren Aeltern Hilfe zu leisten. In allen dreyen Stücken hat der göttliche Sohn den Kindern mit seinem Beyspiele vorgeleuchtet. Die Ehrerbiethigkeit haben wir in der vorletzten Predigt am ersten Sonntage nach dem heil. 3. Königen Tage abgehandelt, da Christus seinen Aeltern unterthänig war. Den Gehorsam haben wir in der letzten Predigt erkläret, da er nach dem Augenwinke seiner Mutter das erste Wunderwerk durch Verwandlung des Wassers in Wein geübt hat. Die Hilfe erwiese er noch am Stamme seines heil. Kreuzes, allwo seine letzte Sorge um die Verpflegung seiner Mutter war, welche er dem heil. Johannes mit jenen herzdringenden Worten: Sieh deine Mutter — empfohlen hatte. Gleichwie aber die Aeltern in eine zweyfache Nothdurft gerathen können, nämlich in die Nothdurft des Leibes und der Seele, also sind ihnen auch die Kinder eine zweyfache Hilfe schuldig, nämlich eine leibliche und eine geistliche Hilfe, und dieses ist, was ich zur vollständigen Erklärung der kindlichen Pflicht abzuhandeln habe.

Vortrag und Abtheilung.

Die Kinder sind verbunden, ihren Aeltern alle Hilfe zu leisten. Sie sind erstens ihren Aeltern die leibliche Hilfe schuldig. Sie sind andertens ihren Aeltern die geistliche Hilfe schuldig. Sie vernehmen diese letzte Abhandlung der kindlichen Pflicht mit Aufmerksamkeit im Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Die Gottesgelehrten entscheiden eine zweyfache Noth. Die erste wird die dringende, die zwote die äußerste Noth genennt. Die dringende Noth ist jene, in welcher die Aeltern für ihre Unterhaltung zu betteln gezwungen würden, oder andere ihrem Stande ungeziemende Dienste zu verrichten. Die äußerste Noth ist jene, in welcher die Aeltern wegen Armuth und Schwachheit weder Nahrung oder Kleidung, noch Kräfte, sich solche zu verschaffen, haben würden. Wenn nun ein jeder Mensch nach seinem Vermögen schuldig ist, seinem Nächsten in dergleichen Noth beyzuspringen, und ihm hilfreiche Hand kraft des allgemeinen Gesetzes der Liebe zu leisten; wie viel mehr sind die Kinder vermög des göttlichen Gebothes und

in

in Kraft der besondern Liebe ihren Aeltern so wohl in der großen als äußersten Noth zu helfen schuldig? Daher versündigen sich jene Kinder schwer wider ihre Pflicht, welche den Aeltern in ihrer Armuth die Nahrung und Verpflegung versagen, da sie sich selbst auf andere Weise nicht füglich helfen können. Es sündigen jene, welche ihre Aeltern von der Gefangenschaft oder anderen schweren Unglücksfällen nicht erledigen, da sie können. Es sündigen jene, welche ihre Aeltern in ihrem hohen Alter oder schweren Krankheiten nicht besuchen, sie nicht trösten, ihnen nicht beystehen, und durch sich oder andere aufzuhelfen suchen.

Die göttliche heilige Schrift gründet diese Kinderpflicht auf die natürliche Billigkeit selbst, welche erfordert, daß den Aeltern in ihrer Bedürfniß mit jener Liebesmaaß ausgemessen werde, wie sie uns eingemessen haben. Ehre, sagt Gott der heilige Geist bey dem weisen Sirach am siebenten Kapitel zu den Kindern, ehre deinen Vater, und vergiß nicht der Schmerzen deiner Mutter! Gedenk, daß du ohne sie nicht gebohren wärest, und vergilt ihnen wieder, was sie dir gethan haben. Als du weder gehen, noch stehen konntest, haben dich

deine Aeltern gehoben, geleget und manche Stunde auf ihren Armen herumgetragen. Vergilt ihnen wieder, wie sie dir gethan haben. Unterstütze sie in ihrem kraftlosen Alter, biethe ihnen im Auf, und Absteigen die Hände, heb und lege sie in ihrer Krankheit, gönne ihnen gerne in ihrem Alter das Bett, und ein Plätzchen in deinem Hause. Du weißt, daß du unter dem Herzen deiner Mutter nicht hättest schnaufen können, als durch den Athem deiner Mutter; nicht leben, als von der eigenen Speise deiner Mutter, neun ganzer Monate hat dich deine Mutter nicht ohne Beschwerniße in ihrem Leibe getragen, mit Leib und Lebensgefahr, hat sie dich in größten Schmerzen zur Welt gebohren, nach der Geburt hat dich deine Mutter gesäuget, gewaschen und gereiniget, dein Vater hat dir mit seinem bittern Schweiße und seiner harten Arbeit dir die Nahrung zuwege gebracht. Bis in das zehnte oder zwölfte, und noch höhere Jahre hättest du dir weder Speise, noch Kleider verschaffen können. Vergilt ihnen wieder, wie sie dir gethan haben! Erdulde sie jetzt gerne an deinem Tische, erspare ehender einen Bissen an deinem Munde, laß sie nicht zerrissen und zerlumpt daher ziehen, sondern versieh sie gutwillig nach deinem Vermögen mit Speise und Kleidern. Christ.

Christliche Kinder! saget zu euren Aeltern, was endlich der göttliche Richter am jüngsten Tage mit frohlockender Stimme zu seinen Auserwählten sprechen wird. Kommet her, ihr meine gebenedeyte Aeltern, besitzet mit guter Ruhe, und genießet mit mir, was mir der Himmel beschereret hat, und was ich euch guten Theils zu vergelten habe; denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; ich bin nackend und bloß gewesen, und ihr habt mich gekleidet; ich bin gleichsam ein Fremdling gewesen, bis ich aus der Fremde oder Wanderschaft nach Haus kam, und ihr habt mich aufgenommen und beherberget; ich bin ein Gefangener gewesen, an Händen und Füßen gebunden, da ich noch in der Wiege lag, und ihr habt mich oft mit einem herzlichen Liebeskusse erlediget; Ich bin krank gewesen, an Flecken, an Blattern, und übrigen Zufällen dieses Alters, und ihr habt mich nicht allein besuchet, sondern selbst mir fleißig aufgewartet. So bin ich auch versichert, wenn ich vor euch sollte gestorben seyn, ihr würdet mich mit vielen Thränen haben begraben lassen. Dieß sind lauter Werke der Liebe, die ihr mir erwiesen habt. So wäre ich der undankbarste

Mensch von der Welt, wenn ich eure Liebe und gehabte Mühe nicht auch jetzt in eurer Armuth, Krankheit und in eurem hohen Alter mit möglicher Gegenliebe und kindlicher Dienstgeflissenheit vergelten würde. Mein Sohn! meine Tochter! vergilt deinen alten, schwachen und armen Aeltern wieder, wie sie dir gethan haben, wie es die kindliche Schuldigkeit von dir erfodert.

Ein ausgemachtes Muster und Beyspiel hat diesfalls der fromme und wohlerzogene Joseph in Aegypten allen Kindern gegeben; denn da er daselbst zu guten Mitteln gekommen war, und vernommen hatte, daß sein alter und geliebter Vater Jakob in großem Mangel und in äußerster Hungersnoth stecke, hat er ihm sogleich sagen lassen: Mein lieber Vater! der allmächtige Gott hat mich gesegnet, und zu einem großen Herrn gemacht, komm dann unverzüglich zu mir von Kanaan nach Aegypten, allda will ich dir in deinem Alter und in deiner Armuth jene Liebe und Wohlthaten wieder vergelten, so du mir in meiner Jugend angethan hast a).

Deßwegen wurde auch der jüngere Tobias, jenes fromme Kind der Ruhestaab, seiner alten

Aeltern

a) Genes. 45.

Aeltern, eine Unterstützung ihrer abnehmenden Kräfte, das Licht ihrer verdunkelten Augen, und endlich der Trost ihres sinkenden Lebens genennt; weil er seinen lieben Aeltern in der Noth und im Alter die schuldige Hilfe und den leiblichen Beystand geleistet hat b).

Wenn alle Kinder so erzogen und beschaffen wären, wie der aegyptische Joseph und der jüngere Tobias, wenn alle nach ihrer Schuldigkeit den Aeltern die leibliche Hilfe leisteten: so würde mancher Vater seine Seufzer sparen können; und es würden jene traurigen Wünsche vieler Mütter nicht gehöret werden, welche ihnen der bittere Schmerz ausdrucket. Du ungerathnes Kind! Wehe der Stunden, in welcher ich dich gebohren habe! Warum habe ich eine solche Schlange aufwachsen lassen?

Wie die unseligen Aeltern über ihre Kinder; so klagen auch die ungezogenen Kinder über ihre Aeltern, daß sie ihnen zu lange leben. Wann, heißt es bey manchem Sohne, bey mancher Tochter, wann wird doch einmal mein alter Vater, meine unvermögende Mutter das Leben endigen, und mir die Erbschaft überlassen? Sie liegen

b) Tobiae 10.

mir nunmehr schon gar zu lange an dem Brode, und sollten sie ja einmal genug gegessen haben! sie nutzen nichts mehr, sie gewinnen nichts mehr, sie kosten viel, und man muß immer an ihrem baufälligen Leibe flicken; so und so viel ist schon auf den Arzt und auf die Arzneyen verwendet worden, sie wollen auch nicht mehr mit den gemeinen Speisen zufrieden seyn, etwas Zartes soll es seyn, damit es ihr schwacher Magen verkochen könne; so wäre es dann mit ihnen große Zeit, daß sie einmal fortwanderten, und uns der großen Bürde entladeten. So übel reden die undankbaren Kinder von ihren alten, schwachen und unvermögenden Aeltern. Haben sie aber nicht schon gearbeitet, und zwar für euch? — Haben sie nicht ein Ehrliches gewonnen und auch für euch? — Wohlan! gebet, wie in den Sprüchwörtern Salomons am 31ten Kap. geschrieben steht, gebet dem Vater, der Mutter von den Früchten ihrer eigenen Händen. Lasset sie mit euch genießen, was sie für euch gewonnen und erworben haben. Ja, wenn auch schon von ihrem Gewinne nichts mehr übrig seyn sollte, so sehet, wie ihr ihnen noch etwas gewinnen möget; tröstet sie viel mehr in ihren alten Tagen, als daß ihr ihnen die bittern Zähren und Seufzer auspresset. Saget ihr aber, ihr müs-

set

ser Frau und Kinder erhalten, euer Vermögen erstrecke sich nicht auf die Unterhaltung euerer Aeltern: so muß ich euch mit dem englischen Lehrer Thomas sagen, daß man nämlich schuldig sey, in gleicher Nothdurft mehr für die Aeltern als für die eigene Ehefrau und Kinder zu sorgen c).

Es verlangt zwar Gott von den Ehemännern, daß sie Vater und Mutter verlassen, und ihrem Weibe anhangen sollen; allein dieses ist nur von der Beywohnung zu verstehen, nicht aber von der Unterhaltung; indem ein jeder schon eher und kräftiger den Aeltern, als der Ehefrau von der Natur selbst verpflichtet und verbunden ist, gleichwie die ältern Gläubiger vor den jüngern, und die Bündnisse der Natur, vor der Schuldigkeit eines freywilligen Vertrags ihren Rang haben. Daher sollte der Sohn mit seinem hungrigen Vater nicht nur den übrigen Bißenbrod theilen, sondern ihn aus seinem eigenen Munde herausnehmen, um den Urhebern seines Lebens das Leben zu erhalten. Ich habe noch zu wenig gesagt, wenn ich behaupte, daß die Hilfe, die man den Aeltern leisten solle, der Hilfe der eigenen Frau und Kinder vorgehe;

c) 2. 2. q. 26. a. 9. et 11.

sie überwiegt auch die Gelübde, die man Gott selbst gethan hat. Wenn ein Sohn auch mit einem Gelübde sich verbunden hätte, in einen geistlichen Ordensstand zu treten; könnte er dennoch die Welt in schwerer oder äußerster Nothdurft seiner Aeltern nicht verlassen, weil kein Gelübd wider das Gesetz der Natur und zu einer üblen Sache verbindet, als da wäre, die lieben Aeltern in ihrer Nothdurft verlassen. Sollte auch jemand in den Probierjahren eines Ordens seyn, so wäre er schuldig, selbigen zu verlassen, und seinen Aeltern in schwerer oder äußerster Noth beyzuspringen: ja sollte einer auch schon wirklich die feyerlichen Gelübde abgeleget haben, und seinen Aeltern in äußerster Noth außer dem Kloster, nicht aber in demselben helfen können; so wäre er schuldig, das Kloster zu verlassen, und den Aeltern zu Hilfe zu kommen, indem kein Ordensgelübd beobachtet werden kann, wenn es dem Gesetze der Natur widerstrebt, welche jeden Menschen verpflichtet, seinen Aeltern in äußerster Noth hilfreiche Hand zu reichen. So groß ist die Pflicht, welche den Kindern auferleget ist, ihren Aeltern die liebreiche Hilfe zu leisten, wenn sie sich in leiblicher Nothdurft befinden.

Zweyter Theil.

Gleichwie aber die schuldige Liebe der Kinder erfodert, daß sie ihren Aeltern in leiblichen Nothdürften Hilfe leisten: also verbindet sie dieselbe zu noch größrer Hilfe in geistlichen Nöthen, an welchen mehr als an Zeitlichen gelegen ist. Also sind die Kinder schuldig, bey guter Zeit Vorsehung zu thun, daß die kranken und schwachen Aeltern mit den heil. Sakramenten versehen werden, sie sind schuldig, absonderlich dasjenige getreulich zu entrichten, was die Aeltern durch ihr Testament verordnen, oder sonst versprochen und zum Troste ihrer Seele verlobt haben.

Aber ach! wie viele Kinder und Erben ermangeln diesfalls in ihrer Pflicht und Schuldigkeit gegen ihre lebende oder abgelebte Aeltern? Im Leben peinigen sie ihre Aeltern, in der Krankheit vernachläßigen sie dieselben; nach dem Tode entrichten sie den letzten Willen im Testamente ihrer Aeltern entweder gar nicht, oder sie verändern denselben, oder doch wenigstens verschieben sie ihn; sie lassen ein Monat nach dem andern, ja ein Jahr nach dem andern vergehen, ohne daß sie die geistlichen Vermächtnissen

nissen, Gelübden und Verheißungen ihrer Aeltern ausrichten, und deren gemachte Schulden bezahlen.

Um die Pflichtvergessenheit solcher ungerathenen Kinder euch lebhaft zu schildern, entwerfe ich euch ein Bild, welches die Undankbarkeit solcher Kinder beschimpfet. Ich stelle euch einen Vater dar, der seinem Sohn ein reiches Vermögen ersparet, den er jederzeit auf das zärtlichste geliebt, und für den er sich ganz verwendet hat. Dieser sorgfältigste und liebste Vater fällt in die Hände der Feinde, er wird in Fessel geschmiedet, er muß das Joch der schwersten Dienstbarkeit ertragen so lange, bis er mit einer gewissen Summe Geldes ausgelöset würde. Wohin soll sich der verlassene Vater wenden? Wo soll er Hilfe suchen? Er wendet sich zu seinem Sohne, bey diesem suchet er Hilfe; denn er weiß, daß er solche beßtens verdienet habe. Was thut nun der Sohn? Jetzt hat er die Wahl, entweder muß sein Vater für allezeit ein Sklav bleiben, und in größtem Elende sein Leben schließen, oder er muß das gefoderte Geld auslegen. Was erwählet, ihr Kinder! mit diesem? Die Freyheit euerer Aeltern, oder die Ersparung der zu machenden Unkösten?

Wür-

Würdet ihr lange anstehen euch zu entklären? Und zu was? Allein was frage ich viel? Ich bin überzeugt, daß kein kindliches Herz so unempfindlich seyn, und sich des Geldes gereuen lassen würde; es müßte dann alles Gefühl verlohren haben, und zu helfen geworden seyn.

Allein ach, liebe Seelen der Aeltern! die ihr in dem Fegfeuer als Sklavinnen angehalten werdet, weil euer letzter Willen nicht vollzogen und euere hinterlassene Schulden nicht bezahlet werden, wie? wenn ihr euch diesen Morgen, an welchem ich euren Kindern und Erben predige, in dieser Kirche sehen ließet, und die vorige Leibesgestalt annähmet, und mit eurem Testamente in der Hand kämet, würdet ihr nicht sagen: Sehet ihr Kinder! ich bin eure Mutter, eine Sklavinn des Fegfeuers, Söhne und Töchter! ich bin euer Vater! beyde zeigen euch eine Verordnung ihres letzten Willens, sie sagen euch: Unser Versprechen ist noch nicht ausgerichtet, das Opfer ist noch nicht vollbracht, unsere geistliche Vermächtnisse sind noch nicht erfüllt, entweder müsset ihr Richtigkeit für uns machen, oder wir müssen wegen eurer Fahrläßigkeit noch länger im Fegfeuer leiden. Was erwählt ihr? Wollet ihr ferner mit dem Testamente

mente zurückhalten? Dasselbige gar umstoßen oder strittig machen? Saget ihr: Wir haben noch andere Schulden zu bezahlen, wir können für dermalen die Ausgaben des Testamentes nicht bestreiten, so muß ich auch euren verstorbenen Aeltern zu größerm Leidwesen sagen: Wartet nur, ihr Seelen! ihr arme Sklavinnen, wartet in eurem feurigen Kerker, bis euere Söhne und Töchter, euere Erben und Erbinnen keine andere Schulden und Ausgaben mehr haben, alsdann sollet ihr auch getröstet werden. Saget ihr: Wir wollen dem letzten Willen unserer Aeltern und Voraeltern genug thun, aber zu bessern Zeiten, wenn bessere Jahre kommen: so muß ich ihnen zum größern Leidwesen sagen: o wartet dann, arme Seelen! wartet in eurem Feuer! bis Wein und Früchte besser gerathen. Saget ihr weiter: Der Handel ist unter den Erben noch nicht ausgemacht, die Freundschaft liegt noch im Streite, die Vollzieher des Testaments seynd krank oder sonst verhindert; es seynd noch viele strittige Punkten abzuthun, der Richter selbst macht eine Verweilung: so muß ich endlich allen Vätern und Muttern, ja allen anderen Lebendigen sagen, welche Verschiedenes nach ihrem Tode zu vollziehen vermachen und verordnen wollen, verlasset euch nicht zu viel

auf

auf eure Kinder und Erben, thut euren Seelen noch bey Zeiten eures Lebens Vorsehung, da ihr noch Herr seyd, und eben darum die Sache auch verdienstlicher machen könnet. Ein Licht, welches vorangeht, leuchtet dem Wanderer heller und besser, als 2, 3, die ihm nachgetragen werden, sagte die heil. Lucia zu ihrer Mutter, so in ihrem Testamente verordnen wollte, daß erst nach dem Tode ein Theil ihrer Güter den Armen, und ein anderer Theil den Gotteshäusern zukommen sollten.

Beschluß.

Schlüßlich ermahne ich alle diejenigen, welche immer etwas zum Beßten ihrer Seelen zu thun gedenken, daß sie solches bey Zeiten thun. Aeltern! thut eurer Seele Vorsehung, da ihr noch Herr über eure Sachen seyd, und solches am beßten ausrichten könnet; denn nach dem Tode werden es etwann eure Kinder und Erben mit eurer Seele und Verordnung machen, wie die Erben des großen Alexanders mit seinem Leibe verfahren sind. Die heilige Schrift sagt 1. Mach. am 1ten Kap., daß Alexander sein Reich vor dem Tode unter seinen vormaligen Edelknaben ausgetheilet habe. Nach seinem Tode haben sich die Erben mit

Namen

Namen Ptolomäus, Demetrius und Seleucus auf die Vertheilung der Erbschaft verlegt und ließen den königlichen Leichnam außer Acht. Und wie Elianus schreibt, dreyßig Tage unbegraben liegen. Wollte Gott! es ließen manche Kinder und Erben die Seelen ihrer Aeltern und Befreunde nicht länger im Fegfeuer warten! Aber wehe solchen, welche die geistlichen Vermächtnißen von Zeit zu Zeit aufschieben, den Schweiß der Abgestorbenen verzehren, die ererbten Güter genießen, ohne den verstorbenen Aeltern und anderen Angehörigen geistliche Hilfe zum Troste ihrer Seelen zu leisten! Denn diesen kann ich die Worte des Propheten, obwohl in einem andern Sinne, ankünden: Sie haben die Opfer der Abgestorbenen verzehrt, und ihr Untergang wurde vergrößert. Hoffentlich werden keine dergleichen Pflicht vergessene Kinder gegenwärtig seyn, welche ihren verstorbenen Aeltern und Freunden die geistliche Hilfe versagen, und deren Vermächtniße immer aufschieben, oder gar unterlassen; hoffentlich werden meine geliebte Zuhörer, die Kinder insonderheit, zu Herzen nehmen, und ihren Aeltern die schuldige Ehre, den schuldigen Gehorsam, und die schuldige Hilfe in leiblichen und geistlichen Nöthen erweisen. Die Ehre send ihr

ihnen für das empfangene Leben, den Gehorsam für die Erziehung, die kindliche Hilfe für die väterliche und mütterliche Nahrung schuldig. So gehet dann hin, und ehret eure Aeltern mit Herze, mit Munde und im Werk; gehet hin und gehorsamet euren Aeltern in allen billigen Sachen, die weder gegen Gott, noch wider euren Berufe laufen; gehet hin, und helfet euren lebendigen und verstorbenen Aeltern in allen leiblichen und geistlichen Nöthen, im Leben, im Tode und nach dem Tode; so werdet ihr den ewigen Lohn im Himmel verdienen, Amen.

Predigt

am vierten Sonntage nach heil. 3. Königen Tage.

Vorspruch.

Salva nos, perimus. *Matth.* 8. v. 25.
Hilf uns, wir gehen zu Grunde.

Eingang.

Das abgelesene Evangelium stellet uns jenes Schiffchen vor, welches auf dem ungestümmen Meere Gefahr leidet, in welchem

chem Christus der vermenschte Sohn Gottes und seine Jünger waren, die in der äußersten Noth zu ihm gerufen hatten: Hilf uns, wir gehen zu Grunde. Wenn ich nun durch das Schiffchen, sittlicher Weise zu reden, eine Haushaltung, dnrch Christum, die Aeltern durch die schiffenden Jünger aber, die auf dem gefährlichen Weltmeere an Leibe und Seele Gefahr leidenden Kinder verstehe; so dörfen diese zu Vater und Mutter insonderheit rufen: Vater! Mutter! stehet auf von eurem Schlafe, und helft uns, sonst gehen wir an Leibe und Seele zu Grunde. Die Gefahr leidenden Jünger weckten ihren schlafenden Herrn auf, dessen Gottheit auch mitten in dem Schlafe für das Heil seiner Jünger wachte; und ich will heute jene schläfrigen Aeltern durch Vorstellung ihrer ersten Pflicht, nämlich der schuldigen Liebe gegen ihre Kinder aufwecken, welche aus Mangel dieser Schuldigkeit ihre Kinder in der Gefahr lassen, wo sie an Leibe und Seele zu Grunde gehen. Zu dem Ende mache ich nun meiner heutigen Predigt folgenden

Vor-

Vortrag und Abtheilung.

Wie die Aeltern ihre Kinder dem Leibe nach lieben müssen, um sie von dem zeitlichen Untergange zu erhalten, dieß lehret der erste Theil. Wie die Aeltern ihre Kinder der Seele nach lieben müssen, um sie von dem ewigen Untergange zu erhalten, wird der zweyte Theil darthun. Dem Leibe nach müssen die Aeltern ihren Kindern zeitliche und der Seele nach geistliche Güter verschaffen, dies ist der ganze Innhalt meiner Predigt, die ich von der ersten Schuldigkeit der Aeltern gegen ihre Kinder halte. Christliche Aeltern! sie vernehmen mich über beydes mit Geduld und Aufmerksamkeit: so schreite ich zum Beweise im Namen Jesu und Maria.

Erster Theil.

Die Güter des Leibs sind vornämlich dreyerley, das Leben, die Unterhaltung, und der künftige Lebensstand, und diese Güter sollen die Aeltern für ihre Kinder besorgen. Die Fürsorg des Lebens erfodert, daß die Aeltern alles unterlassen, was dem Leben, der Gesundheit und natürlichen Vollkommenheit ihrer Kinder schaden könnte. Sobald Vater und Mut-

ter vermerken, daß sie einen Erben zu hoffen haben: so müssen sie dahin bedacht seyn, daß sie solchen glücklich und lebendig zur Welt bringen; der Vater soll sich so bescheiden, gelassen und vernünftig mit seiner gesegneten Ehefrau betragen, daß er dieselbe nicht einmal erzörne, viel weniger solche durch schlagen zum Nachtheile ihrer Leibsfrucht mißhandle. Die Mütter, die sich in solchen Umständen befinden, sollen sich vor aller schweren Arbeit hüten, vor schädlichen Speisen und Getränken, vor heftigen Zorn, wodurch sie ihrer Leibsfrucht, wo nicht gar am Leben, jedoch gewiß der Gesundheit und natürlicher Vollkommenheit schädlich werden. Jene unbehutsamen, unmäßigen und ungestümmen Aeltern, Männer und Weiber, so dagegen handeln, können sich schwerlich versündigen, und gar leichtlich verdammen.

Merket euch das, ihr ungestümme Männer und unmäßigen Weiber! merket es zu eurer Warnung, damit ihr eurer Leibsfrucht weder an dem Leben, noch an der Gesundheit schadet, ehe dann dieselbe zur Welt gebohren werde. Wenn nun das Kind glücklich zur Welt gebohren worden ist, solle der Vater niemals gedulden, daß die Mutter solches zu sich ins Bette

lege,

lege, damit es nicht etwa erstücket oder erdrucket werde; jene Mütter aber, die entweder aus Faulheit, damit sie nächtlicher Weile nicht aufstehen müssen, oder aus unmäßiger Liebe die kleinen Kinder zu sich ins Bette legen, begehen eine Sünde, weil sie solche der Gefahr aussetzen, im Schlafe erdrucket zu werden. Wie viele unbehutsame Mütter haben sich dieser Sünde schuldig gemacht! So viel von der ersten Fürsorge der Aeltern, die sie für den Leib ihrer Kinder verwenden müssen.

Die zwote Sorge für die Erhaltung der Kinder begreift in sich folgendes, nämlich die Fürsorge vor Speise und Trank, vor Kleider, vor die Wohnung und die Arzney zur Zeit der Krankheit. Die natürliche Billigkeit erfodert, daß jene, so das Leben mittheilen, auch die nothwendigen Lebensmittel an die Hand geben, und so lange, bis die Kinder selbst Alters halber durch Kunst oder Arbeit nach Standesgebühr sich die nothwendige Verpflegung erwerben können. Diese Pflicht liegt erstlich dem Vater, und in seiner Unvermögenheit der Mutter ob, nach dieser dem Großvater an väterlicher Seite, wie jenem endlich an mütterlicher Seite. Daher sündigen diejenigen, welche den

Kindern in ihrem schwachen Alter oder in schwerer und äußerster Noth die Nahrung und andere Hilfsmittel versagen, welche durch Saufen, Spielen, Pracht und Eitelkeit ihre Kinder in Armuth setzen, oder solche für andere Thüren legen, und hiedurch manchesmal auch ehrliche Leute in Verdacht bringen.

Endlich erfodert die Fürsorge des künftigen Standes, daß man die Kinder eine Wissenschaft, eine Kunst, oder ein Handwerk nach Standesgebühr lernen lasse, daß man den Kindern in den bestimmten Jahren ihre väterliche Aussteuer reiche, und solche ohne erhebliche Ursache nicht versage, weil entweder Verhinderung ihres Glückes oder die Gefahr anderer schweren Sünden damit verbunden ist. Zu dem lehret der heil Apostel Paulus, daß die Aeltern ihren Kindern Schätze sammeln, und ehrlichen Fleiß anwenden sollen, den Kindern nach Standesgebühr ein gutes Vermögen zu hinterlassen. Die Worte des Apostels lauten also: Die Aeltern sollen den Kindern Schätze sammeln. Allein in diesem Stücke thun einige Aeltern zu wenig, andere hingegen zu viel. Jene sorgen zu wenig für ihre Kinder, welche entweder die zeitlichen Güter vernachlä-

ßigen, oder verschwenden, und also ihre Kinder in die Armuth und verschiedene Uebel stürzen; Jene aber thun zu viel für ihre Kinder, welche entweder gar zu hitzig den zeitlichen Gütern nachtrachten, auch sogar mit Versäumung des Gottesdienstes, oder die durch Ungerechtigkeit, durch Betrug, durch Rauben und Stehlen etwas beybringen wollen, wodurch sie sich selbst und ihren Kindern zeitliches und ewiges Unglück verursachen. Dieses sey von der Liebe der Aelter gesagt, welche sie gegen ihre Kinder tragen sollen, da sie für das Zeitliche sorgen, mit der die Sorge für die geistlichen Güter verbunden seyn muß.

Zweyter Theil.

Es ist, Geliebte! nicht genug, daß die Aeltern ihre Kinder allein dem Leibe nach lieben, und für ihr Leben, ihre Unterhaltung und ihrer künftigen Lebensstand sorgen; sondern sie müssen dieselbigen auch der Seele nach lieben, und bewahren vor der Sünde, vor den Gefahren der Sünde, ja so gar vor dem Schatten der Sünde.

Erstlich sollen rechtschaffene Aeltern ihre Kinder von der Sünde beschützen, und zu dem

Ende ihnen die Furcht Gottes tief in das Herz eindrucken. Hiezu sind viele fromme Aeltern so wohl im alten und neuen Testamente anderen zum Beyspiele. Der alte Tobias, ein gottesfürchtiger Vater, hat seinem Sohne von Jugend auf gelehret, wie er Gott fürchten, und sich von aller Sünde enthalten solle, wie in seinem ersten und vierten Kapitel zu lesen ist: Mein Sohn, sprach er zu ihm, höre die Worte meines Mundes, und lege sie in dein Herz, wie eine Grundveste: alle Tage deines Lebens habe Gott in deinem Gemüthe, und hüte dich, daß du niemals in eine Sünde verwilligest, und die Gebothe des Herrn unsers Gottes übertrittst. Hüte dich fleißig, mein Sohn, vor aller Unkeuschheit, laß die Hoffart niemals in deinem Herzen oder in deinen Worten herrschen. So liebte Tobias seinen Sohn der Seele nach, so suchte er, ihn vor der Sünde zu beschützen.

Was that die fromme Mutter des heil. Edmundus? Sie brachte ihrem Sohne von den ersten Jahren an einen solchen Haß gegen alle Sünde bey, daß er manchesmal hat sagen dörfen: Wenn auf einer Seite die Hölle mit herausschlagenden Flammen offen stünde, und

andrer

andrer Seits eine Todsünde sich darstellte; so wollte er lieber lebendig in die Hölle gehen, als sich zur Sünde wenden, als Gott beleidigen, und seine Seele beflecken.

Und wie rührend ist das Muster der seligen Blanka? Sie stellte ihrem königlichen Sohne Ludwig die Furcht Gottes und den Haß der Sünde täglich vor: Mein Sohn! sprach sie alle Abend, da sich Ludwig zur Ruhe begeben wollte, mein Sohn! ich liebe dich mehr als mein eigenes Herz; du bist der einzige Trost, welcher mir auf Erde übrig ist, du bist die Hoffnung des ganzen Königreichs, und dennoch wollte ich dich lieber todt auf meiner Schooß sehen, als hören, daß du in eine einzige schwere Sünde verwilligest, und deinen Gott beleidigest. Diese liebreiche Lehre hat so viel bey Ludwig gefruchtet, daß er nach derselben nicht nur allein fromm, gottesfürchtig und heilig für sich gelebt hat, sondern er hat durch seine Frömmigkeit und und Gottesfurcht den Haß gegen die Sünde bey seinen Nachkömmlingen fortgesetzt. Mein Sohn! so sprach er nachgehends zu seinem erstgebohrnen Sohne Philipp, vor allem suche, Gott mit größter Sorgfalt zu lieben, hüte dich, daß du niemals eine schwere Sünd begehest, son-

dern sey bereit, ehender alle Peinen der Welt auszustehen, als in eine Sünde zu verwilligen.

So machte es aus gleicher mütterlicher Liebe gegen ihren Sohn die hochadeliche Matron Martha Tannia, jene gottselige Mutter des heil. Aloysius Gonzaga, welche diesen ihren lieben Sohn von Kindheit an zu aller Tugend und Gottesfurcht, zu einem unversöhnlichen Hasse gegen die Sünde hat auferzogen.

Christliche Aeltern! nehmet ein Exempel an diesen so wohl liebreichen als gottesfürchtigen Aeltern, welche ihren Kindern den Haß der Sünde durch die Furcht Gottes eingeflößet haben, und saget öfters zu den euerigen mit jenen Worten des königlichen Propheten Davids aus dem 33sten Psalm: Kommt her, ihr Kinder! höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren! Auf diese Weise werdet ihr euere Kinder erstlich von der Sünde beschützen.

Wer aber die Kinder von der Sünde abhalten will, der muß dieselben von den Gefahren der Sünde zurückziehen. Die Gelegenheit macht Diebe; und wer die Gefahr zur Sünde suchet, und liebt, der wird nicht lange ohne

Sünde

Sünde bleiben. Wer auf das Eiß geht, fällt leicht; ein rußiger Kessel macht leichtlich die Hände schwarz; und wer mit Pech umgeht, der wird damit besudelt werden, sagt der heil. Geist bey dem weisen Sirach a) — Deßwegen sollen die Aeltern besonders dahin bedacht seyn, daß sie ihre Kinder nicht nur allein von der Sünde, sondern auch von den Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde beschützen.

Durch diese Gefahren zur Sünde verstehen die Gottesgelehrten jene Gemeinschaften, bey welchen die Kinder gar leicht können geärgert und zur Sünde verführet werden; jene Zusammenkünften, in welchen die Jugend in einem eitlen Aufzuge erscheint, wo man sich frechen Tänzen und sinnlichen Vergnügungen überläßt; jene Kurzweilen, bey welchen das Herz und die Augen sich so oft verirren. O wie viele unschuldige Seelen sind auf dem Tanzboden in schwere Sünden gefallen, darum sollten die Aeltern für ihre Kinder hierinn sorgfältig seyn. Zu diesen gefährlichen Gemeinschaften zähle ich jene Zusammenkünften, welche hauptsächlich zur Abends- und Nachtszeit in den Spinn- und Rockenstuben, unter den Hausthüren und Spatziergängen

gesche-

a) Ecclesiast. 13.

geschehen. Jene Gemeinschaften, welche zwey verlobte Personen Braut und Bräutigam ingeheim unterhalten. Was werden wohl solche reden oder gedenken? O wehe! ruft hierüber der heil. Bernhard aus, o wehe! der Wolf ist bey dem Schafe! der Wolf ist über das Schaf gekommen b). Diese geheime und gefährliche Gemeinschaft hat schon manche Fälle verursachet, über welche die Aeltern so oft, aber zu spat sich beklaget haben, das hätte ich niemals von meinem Sohne gemeynt, mein Lebtag hätte ich dieser Tochter nichts dergleichen zugetrauet, ehe hätte ich meinen Kopf verwettet. Christliche Aeltern! wenn ihr von eueren Kindern, Söhnen und Töchtern keine Schand vor der Welt erleben, und vor Gott bestehen wollet, so bewahret sie auch von der Gefahr zur Sünde.

Folget doch, christliche Aeltern! der sorgfältigen Mutter des kananäischen Feldherrn Sisara. Es stund dieselbe an dem Fenster, und sah der Länge nach immer auf jene Wege, auf welchen ihr Sohn zuruckkommen sollte. Ach Gott! (schrie sie auf unter Heulen und Seufzen), warum verweilt sich der Wagen meines Sohns? c) Warum kömmt er nicht?

wo

b) Vah! lupus ad ouiculam. S. *Bernard.*
c) Iudi. 5.

wo bleibt er? Wenn die Aeltern auch so nachsähen und nachfragten, so würde es mit ihren Kindern viel besser stehen. Die Tochter läßt sich schon eine gute Zeit nicht mehr sehen, sie giebt vor, sie wolle in die Kirche, zur Predigt oder Vesper gehen, und sie ist vielleicht beym Tanze, oder in einem verdächtigen Hause, oder sonst bey einem Liebhaber? oder gar in ihrem eigenen Hause übel versorgt? Warum kömmt sie nicht? wo ist sie? Es ist schon allbereits dunkel, die Nacht bricht an, der große Sohn kömmt weder nach Haus, noch zum Essen; wo hält er sich auf? —

Ich weiß schon, was sorglose Aeltern hierauf antworten. In den öffentlicher Zusammenkünften, sagen sie, geschieht nichts Unehrliches; belangend die geheime Gemeinschaft ist unser Sohn, unsre Tochter gescheid, und weiß sich selbst in Acht zu nehmen. Zu dem sind sie ja miteinander versprochen. Merket aber wohl, meine christliche Aeltern, was ich euch da noch sagen muß. Ihr müsset eure Kinder nicht nur allein von der Sünde, sondern auch sogar von dem Schatten der Sünde abhalten. Alle Stücke, die ihr vorwendet, wenn sie keine öffentliche Gefahr zur Sünde sind, sind wenigstens

stens ein Schatten der Sünde. Lasset sehen, ob unter diesem Schatten nicht manche Sünden verborgen sind. Ihr saget, in öffentlichen Zusammenkünften, bey einem öffentlichen Tanz und Lustbarkeit geschähe nichts Unehrbares; wenn aber die Gewissen der Jugend reden sollten, so würden sie es anders sagen. Laß seyn, daß öffentlich nichts Böses in der That geschehe, wer sieht aber die Herzen und Gedanken ein? Geschieht nicht öfters bey den öffentlichen Zusammenkünften, was der heil. Hieronymus in seinem zehnten Sendschreiben an ein ehrbares Frauenbild mit diesen bedenklichen Worten sagt: Ein jeder Jüngling wird dir die Hand reichen, selbige halten und drucken, dabey entweder der Versucher oder Versuchte seyn d).

Ihr saget aber weiter, euer Sohn, eure Tochter sey selbst gescheid, und wisse, sich in Acht zu nehmen. Ein Wunderding, wenn die Gemeinschaften und Zusammenkünften geheim sind, wie könnet ihr dann wissen, ob sie in selbigen nicht straucheln? Zu dem sagt mir, ihr leicht,

d) Dabit tibi barbatulus quilibet manum, sustentabit lassam, et pressis digitis, aut tentabitur, aut tentabit. *S. Hieron.*

leichtglaubige Aeltern! sind dann eure Söhne und Töchter gescheider als der weise Salomon? Sind sie frömmer als David ein Mann nach dem Herzen Gottes? Sind sie unschuldiger, als Adam im Paradiese? Oder sind sie stärker, als Samson? Gewiß nicht. Ja wenn eure Töchter lauter weise und gescheide Jungfrauen sind: so werden sie doch nicht lange in solchen Gemeinschaften weis, und gescheid verbleiben, wenn Liebesbriefe, Schankungen, Versprechen und andere Bedienungen hinzukommen.

Letztlich saget ihr, sie seyen schon ehelich miteinander versprochen, und eben darum sollet ihr ihnen die geheimen Zusammenkünften untersagen, wie Abraham gethan hat, da er nach dem Versprechen seinem Sohne alle einsame Gemeinschaft mit Rebekka seiner Braut abgeschnitten, und zu seinem Hausmeister gesprochen: Hüte dich, daß du meinen Sohn nicht mehr zu seiner Braut führest e) Auf diese Weise sollen sorgfältige Aeltern ihre Kinder von aller Sünde abhalten, von aller Gefahr der Sünde, ja von allem Schatten der Sünde; so müssen die Aeltern ihre Kinder der Seele nach lieben. Ihr bedenket etwa: dies

ses

e) Genes. 24.

ses sey schwer für euch, und ich gestehe es ein, wie viele tausend würden im Himmel Kinder Gottes seyn, wenn sie auf Erde keine Aeltern gewesen wären.

Beschluß.

Bildet euch ein, christliche Aeltern! eure Kinder strecken gegen euch ihre Hände und Arme aus, rufend, wie der heutige Jünger zu Christo: Vater! Mutter! hilf uns, wir gehen zu Grunde. Wir sind in einem gefährlichen Meere unsrer muthwilligen und aufbrausenden Jugend. — Wir gehen zu Grunde mit den Gütern des Leibs und der Seele. Wenn ihr uns wahrhaft dem Leibe nach liebet, so besorget zu erst unser Leben, unsre Unterhaltung, dann endlich auch unsern künftigen Lebensstand. Wenn ihr uns der Seele nach liebet, so beschützet uns von aller Sünd, von allen Gefahren der Sünde, und von allem Schatten der Sünde, damit wir mit euch das Schiffchen unsrer Familie in den Hafen der ewigen Seligkeit einführen. Amen.

Predigt
am fünften Sonntage nach heil. 3. Königen Tage.

Vorspruch.

Simile factum est regnum coelorum homini, qui seminavit bonum semen in agro suo. *Matth. 13. v. 24.*

Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säet.

Eingang.

Die katholische Kirche ist jener Acker, in welchem Christus den Samen seiner Lehre und des göttlichen Worts ausgesäet hat. Drey ganze Jahre lang hat er diesen Samen seiner evangelischen Lehre in die Ohren und Herzen seiner Zuhörer ausgestreuet. Was aber Christus mit Worten gelehret, hat er auch mit seinem eigenen Beyspiele in dem Werke selbst bekräftiget, wie der heil. Evangelist Lukas in den Apostelgeschichten gleich Anfangs von ihm schreibt: Jesus fieng an zu thun

und zu lehren. Ja vor seiner glorreichen Himmelfahrt hat er seinen lieben Jüngern und Aposteln anbefohlen, das Evangelium allen Creaturen zu predigen, und alle Völker zu lehren, wie bey Matthäus und bey Markus zu lesen ist.

Was Christus an seinen Jüngern und Aposteln, und was diese an ihren Zuhörern in der ganzen Welt gethan haben; eben das sollen die Aeltern und Lehrer noch heutiges Tages an ihren Kindern und Schülern thun; ich will sagen, sie sollen ihre unwissende Kinder lehren, und dieses zwar nicht nur allein mit Worten, sondern auch mit Werken durch ihr gutes Beyspiel; wie ich in Gegenwart lehren werde.

Vortrag und Abtheilung.

Wie die Aeltern ihre Kinder mit Worten und mit Werken lehren sollen, wird der Innhalt meiner zweyen Theilen seyn. Vater und Mutter sollen mit Worten und Werken den guten Samen der christlichen Glaubens- und Sittenlehre aussäen, damit sie, wie dort der gute Waitzen gute Früchte für den Himmel bringen. Gott gebe seinen Segen.

Erster

Erster Theil.

Unter vielen anderen Armseligkeiten, welche wir von der Sünde unserer ersten Aeltern ererbet haben, ist die Unwissenheit und der Unverstand fast in allen, besonders aber in göttlichen Dingen. Die Adamskinder werden an dem Verstande gleichsam blind gebohren, sie bringen die Unwissenheit mit auf die Welt, selbige wird mit ihnen in die Wiege gelegt, und sie wächßt mit ihnen auf; sie sind erschaffen, und sie wissen nicht, von wem; sie leben, und wissen nicht warum; mithin leben sie wie die Heyden und ungläubigen Völker, welche nichts von Gott, nichts von dem christlichen Glauben, nichts von dem Gebethe, oder Hoffnung, nichts von der Liebe und den Gebothen Gottes und seiner heiligen Kirche, nichts von den heiligen Sakramenten und deren Gebrauche, und nichts von der christlichen Gerechtigkeit wissen, kraft welcher man das Böse meiden, und das Gute wirken solle. Ein anders ist es, ein Mensch seyn; ein anders ist es, ein wahrgläubiger Christ seyn. Das erstere, nämlich, daß sie Menschen sind, haben die Kinder natürlicher Weise von ihren Aeltern; wozu würde ihnen aber das menschliche

Leben anders helfen, als zur Verdammniß, wenn sie nicht wissen, was ein guter Christ thun muß, daß er Gott gefalle, christlich lebe und selig werde? der heil. Kirchenlehrer Hieronymus schreibt: Ein Mensch, der keine Erkenntniß und Wissenschaft seines Schöpfers hat, gleichet mehr einem dummen Viehe, als einem Menschen. a) Damit er also ein wahrgläubiger guter Christ werde, so muß er wissen, was, warum, wann und wie er glauben solle; er muß glauben, daß ein Gott sey, und zwar nur ein Gott, der das Gute belohne, und das Böse strafe; er muß wissen, daß drey göttliche Personen in einer Gottheit sind; daß der dreyfache Gott alles erschaffen habe, alles regiere und erhalte; daß die zweyte Person in der Gottheit für uns Mensch geworden, und durch sein bitteres Leiden und Sterben uns von der Hölle erlöset habe; er muß wissen, daß die Seele des Menschen unsterblich und die Gnade Gottes zur Seligkeit nothwendig sey. Dieses muß er glauben, und für gewiß halten, weil es Gott selbst gesagt und geoffenbaret hat, der die ewige Weisheit ist, und nicht fehlen, und die ewige Wahrheit ist, der nicht lügen kann.

Die,

a) Homo absque notitia sui creatoris pecus est. *S. Hieron. epist. ad Nepot.*

Diesen seinen Glauben muß er im Anfange seiner Vernunft, im Fortgange seines Wandels, dann endlich auch am Ende seines Lebens wesk erwecken, daß er bereit sey, darauf zu sterben.

Ein guter Christ muß von Gott hoffen, und durch seine Mitwirkung und Christi Verdienste alles Gutes erwarten, besonders aber die Gnade Gottes im Leben und Sterben, die Verzeihung seiner Sünden, und die ewige Seligkeit. Dieses alles muß er darum hoffen; weil Gott solches versprochen hat, der allmächtig ist, der sein Versprechen halten kann, der gütig ist, und sein Versprechen halten will, der getreu ist, und dasselbige hält.

Ein gläubiger Christ muß Gott als das höchste, beste Gut von ganzem Herzen über alles um seiner selbst willen, den Nächsten aber um Gottes willen lieben. Zu dem Ende muß er wissen, was die zehen Gebothe Gottes enthalten, was die fünf Gebothe der heil. Kirche verordnen, die sieben heil. Sakramente zu empfangen, und die christliche Gerechtigkeit zu üben.

Allein! wer wird dieses den unwissenden Kindern beybringen? Nicht, nur die geistlichen

Seelsorger in der Kirche und christlichen Lehre, nicht nur die Schulmeister in der Schule, sondern zuerst müssen dieses die Aeltern thun, und dieses zwar von Jugend auf. Also gebiethet es Gott der heil. Geist bey dem weisen Sirach, da er zu Vater und Mutter insonderheit spricht: Hast du Kinder, so lehre und unterweise sie von Jugend auf b). Und im fünften Buche Mosis befiehlt Gott dem Vater und der Mutter der Kinder Israels ein gleiches, da er spricht: Du sollst die Worte meiner Gebothe in deinem Herzen haben, und mit deinen Kindern davon reden, und sie betrachten, wenn du in deinem Hause sitzest, wenn du auf den Weg gehest; wenn du dich zur Ruhe begiebst, und wieder aufstehst. c) Sobald dein Kind anfängt zu reden, da fange auch gleich an, dasselbige zu lehren, was es glauben, hoffen, lieben, empfangen, thun und unterlassen solle. Obgleich das Kind in seiner zarten Jugend diese gute Lehre noch nicht verstehet: so wird es dieselbe doch mit der Zeit zu seinem Heile verstehen.

b) Ecclesiast. 7.

c) Deuteron. 6.

Was nun die Art angeht, die Kinder zu lehren, so können die Aeltern öfters zu ihrem Kinde sagen: Höre, mein Sohn, oder meine Tochter! Du nennest mich deinen Vater, deine Mutter, und ich bin es auch, aber nur dein leiblicher Vater; dein himmlischer Vater aber ist der große Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, und alles, was darinn ist, der alles erhält und regiert; dieser allmächtige große Gott hat deine Seele unsterblich, und für die ganze glückselige Ewigkeit erschaffen; unser Leben, so wir in einem sterblichen Leibe dahier auf Erde führen, dauert nur eine kurze und ungewisse Zeit; wir können nach einem Monate, wir können morgen, ja heute noch in dieser Stunde und Minute sterben. Was wir in einer so kurzen und ungewissen Zeit vor allem zu besorgen haben, ist dieses, daß wir fromm leben, damit wir wohl sterben, und ewig selig werden; denn Gott dienen, und einst selig werden, ist das Ziel, welches er uns auf Erde vorgestecket hat. Wir sind nicht hie, um reich zu werden, sondern Gott zu dienen; wir sind nicht hie, um zu essen und zu trinken, zu scherzen und zu spielen, und unsere Tage im Wohlleben zu zubringen, sondern selig zu werden. Wir sind nicht hie, um von anderen

gelobt zu werden und geehrt zu werden, sondern Gott zu dienen.

Willst du, mein christlicher Vater! meine christliche Mutter! deinem Sohne, deiner Tochter ein anderesmal eine wahre Hochschätzung Gottes, dann eine rechte Furcht und einen Abscheu gegen jede Sünde eindrücken; so kannst du öfters deinem Kinde von Jugend auf sagen: Höre mein Sohn! höre meine Tochter! Zwey Dinge sind vor allem wohl zu bedenken, wie der heil. Augustinus sagt: Eines ist das höchste Gut, und das andere ist das größte Uebel zwischen Himmel und Erde. Das erstere ist Gott, der überall gegenwärtig ist, alles sieht, was man thut, alles höret, was man redet, alles weiß, was man gedenkt; das andere, ich verstehe das größte Uebel, ist die Sünde, welche nichts anders ist, als eine freywillige Beleidigung Gottes, des höchsten Guts ist. Denk nun nach, mein Kind! wenn du jetzt auf einmal mich deinen Vater und deine Mutter verlieren solltest, wer wollte für dich hinführo sorgen? wer würde die Kost und Kleidung anschaffen? Du würdest unglückselig daran seyn? Ja freylich; und dennoch wäre dir dieses tausendmal besser, als wenn du nur einmal all dein Lebtag Gott deinen

Himm-

himmlischen Vater durch eine einzige schwere Sünde beleidigen solltest. Wenn du jetzt blind würdest, daß du deinen Vater, deine Mutter, deine Schwestern und Brüder nicht mehr sehen, ja nicht einmal das angenehme Taglicht ansehen könntest, mein Kind! dieß wäre wieder ein großes Unglück für dich? Ein weit größeres Uebel und Unglück wäre es für dich, wenn du freywillig sündigen, und Gott dadurch beleidigen solltest. Lebendig an einen Spies gesteckt und an dem Feuer langsam gebraten werden, wie dem heil. Martyrer Laurentius geschehen ist, wäre freylich eine erschreckliche Peine und Marter, und dennoch wäre dieses nur ein Schatten gegen das höllische Feuer, in welchem diejenigen, so die Gebothe Gottes gröblich übertreten, die tödtlich sündigen, die ohne Buße sterben, ewig brennen müssen, und doch nicht verbrennen werden. Darum hüte dich, mein Kind, daß du Gott nicht mit einer schweren Sünde beleidigest. Auf diese Weise können Aeltern ihre Kinder von Jugend auf mit Worten lehren, wie sie Gott fürchten, und sich von aller Sünde enthalten sollen, wie der alte Tobias seinem Sohne gelehret hat.

Christliche Aeltern! gedenket heute nach, ob und wie ihr zeither euere Kinder mit Worten gelehrt habt. Und ihr Kinder! besinnet euch, was ihr für gute Lehrstücke von eueren Aeltern empfangen und angenommen habt. Ich schreite zum zweyten Theile, und zeige, wie die Aeltern ihre Kinder mit Werken lehren sollen.

Zweyter Theil.

Gesetzt aber, daß die Aeltern ihr Amt zum Theile erfüllen, und ihre Kinder mit Worten unterrichten, was sie glauben, hoffen, lieben, thun und unterlassen sollen; so werden doch ihre Worte fruchtlos dahin fallen, wenn sie nicht mit ihren Werken das bekräftigen, was sie mit Worten lehren. Ist der Vater dem unmäßigen Trunke ergeben, so wird er dem Sohne umsonst von der Mäßigkeit predigen. Wenn er wie ein zorniger Löw im Hause herumgehet; wenn er flucht und lästert; so wird er vergebens vom Gebethe reden. Wenn ganze Tage und mehrere Nächte bey dem Spieltische sitzet; so wird er umsonst dem Sohne die Karten und Würfel verbiethen; wenn er den Müßiggang liebt, so wird er seinen Kindern nicht viel Lust zur Arbeit machen. Wenn die Mut-

ter eine unordentliche Schwätzerinn ist, wenn sie unwillig und mürrisch herumgehet, wenn sie ihrem Manne in der Haushaltung untreu ist; so wird sie ihrer Tochter das Widerspiel nicht einreden.

Das gute Beyspiel, ein auferbäuliches Leben der Aeltern muß das Beßte zu einer guten Kinderzucht beytragen; denn diese ahmen viel mehr dasjenige nach, was sie täglich von ihnen sehen, als was sie von ihnen hören. Daher ermahnet der heil. Hieronymus die Aeltern, da er spricht: Bedenket wohl, ihr Aeltern! daß ihr eure Kinder mehr mit dem Beyspiele, als mit Worten unterweiset. d) Denn die Beyspiele sind viel nachdrücklicher als die Worte. Christliche Aeltern! wenn ihr Morgens und Abends fleißig bethet, friedsam und einig unter einander lebet, in den Werkstätten, zu Hause und außer dem Hause fleißig arbeitet, mit jenen Benachbarten wohl auskommet, die ganze Woche keinen Fluch, noch ein Schelt-wort hören lasset, an Sonn- und Feyertagen dem Gottesdienste eifrig beywohnet, das Wort Gottes in den Predigten und christlichen Lehren flei-

d) Mementote vos parentes! magis exemplo docere filios, quam voce. *S. Hieron. epist. ad Laet.*

fleißig anhöret: so werdet ihr eure Kinder auch mit dem Werke lehren, wie sie Gott dienen und selig werden sollen.

Saget mir nicht; die Kinder sehen nicht auf unsere Werke; sie haben noch keine Bosheit; sie fassen nicht, was sie von uns sehen oder hören. Ich sage euch: sie fassen mehr, als euch bedunket. Und gesetzt, sie hätten jetzt noch keine Bosheit, so werden sie dieselbe bald haben, wenn sie etwas Böses an euch sehen, und von euch hören. Die Affen ahmen alles nach, was sie sehen; die Papageyen schwätzen nach, was sie hören; die Kinder sind den jungen Vögeln gleich, welche von den Alten das Singen lernen.

O wenn ich doch alle Aeltern bewegen könnte, daß sie beständig ein christliches Leben führten, und ihre Kinder auch dazu anleiteten! Welch eine Aenderung der Sitten! was für eine ganz andere Gestalt würde in kurzer Zeit das Christenthum haben! Die Kirche würde mit lauter frommen Geistlichen, die weltliche Gerichtsstätte mit rechtschaffenen Vorstehern, alle Haushaltungen, alle Dörfer und Flecken mit guten Einwohnern erfüllet werden. So

haben

haben die Väter der Kirchenversammlung zu Trient geurtheilet, welche, nachdem sie sich lange berathschlagten, was doch für ein Mittel zu treffen sey, um das laue Christenthum in eine bessere Form zu bringen, die eingeschlichene Mißbräuche und böse Sitten aus dem Wege zu räumen, so haben sie sage ich kein bequemeres Mittel gefunden, als die Verbesserung der Sitten bey den Aeltern und auf Seite einer christlichen Kinderzucht. Ist die Wurzel, schreibt der heil. Apostel Paulus an die Römer, heilig, so sind auch die Zweige heilig; e) das ist, wie es Theophilaktus ausleget, wenn die Aeltern als die Wurzel fromm und tugendhaft sind; so werden gemeiniglich auch die Kinder als die Aeste ihre Tugend herfürbringen. Denn diese leben gleichsam von dem Safte des guten Beyspiels, den sie von Aeltern, als von der Wurzel empfangen haben.

Es bleibt also bey dem Ausspruche Christi: Ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte; ein böser Baum aber bringt böse Früchte. Daher ist jenes bekannte Sprüchwort entstanden: Wie der Vater, so der Sohn; wie der Hirt, also die Heerde; wie die Aeltern, so die

e) Ad Rom. 11.

die Kinder. Wie die Mutter ist; so ist auch ihre Tochter, sagt der Prophet Ezechiel f). Denn wenn die Kinder sehen, daß ihre Aeltern einen jeden Tag durch das Gebeth mit Gott anfangen und endigen, alle Sonn- und Feyertage dem Worte Gottes und dem übrigen Gottesdienste fleißig beywohnen; wenn die Kinder sehen, daß Väter und Mütter öfters beichten, und entweder monatlich oder wenigstens an den höhern Festtagen Christi und seiner jungfräulichen Mutter mit wahrer Andacht und Vorbereitung zum Tische des Herrn gehen; so werden Söhne und Töchter allgemach auch in die Fußstapfen des Vaters und der Mutter eintreten. Kurz, wenn die Aeltern gerecht sind, und in allen Satzungen und Gebothen des Herrn unsträflich wandeln, wie Zacharias und Elisabeth: so werden auch ihre Kinder gerecht seyn, und einem jeden geben und lassen, was ihm vor Gott und der Welt gehöret. Wir sehen also, wie nothwendig es sey, den Kindern durch sein Beyspiel vorzuleuchten.

Beschluß.

Nun schreite ich zum Schluße: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der gu-

f) Ezechiel. 16.

guten Samen auf seinen Acker säet. Christliche Aeltern! wollet ihr mit euren Kindern Erben dieses Reichs werden; wohl an! so säet dann auf den Acker eurer Jugend den guten Waitzen, und nicht das Unkraut aus; säet den guten Samen durch mündliche Lehren und Unterweisungen aus; lehret sie mit Worten in allem, was sie wissen, glauben, hoffen, lieben, thun und unterlassen sollen; lehret sie durch euer gutes Beyspiel, Gott dienen, und ihn lieben. Also schließe ich mit den Worten Christi, also, lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, welche täglich auf euch merken, damit sie eure gute Handlungen an euch sehen, und dadurch zu gleichen guten Werken aufgemuntert, euren Vater ehren und preisen, der im Himmel ist, Amen.

Predigt
am Sonntage Septuagesimä.

Vorspruch.

Simile est regnum coelorum homini patrifamilias, qui exiit primo mane conducere operarios in vineam suam. *Matth.* 20. *v.* 1.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, welcher am Morgen frühe ausgienge, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen.

Eingang.

Gar schön vergleichet Alphonsus Salmeron zu meinem Vorhaben über das heutige Evangelium die Seele des Menschen mit einem Weingewächse, den Leib mit dem Garten, worein Gott die menschliche Seele gepflanzet hat. Die Reben sind die inner, und äußerlichen Kräfte, Sinne und Anmuthungen der Seele. Der Wein sind die Werke der Liebe Gottes und des Nächsten Die Arbeiter, welche der himmlische Hausvater zur Anbauung und Fortpflanzung dieses Weinberges gedinget hat, sind die

Ael-

tern, gleichwie jener Hausvater am Morgen frühe ausgegangen ist, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen, laut der Worten meines angezogenen Spruchs; so müssen auch die Aeltern in dem fruhen Morgen der Kindheit eine gute Kinderzucht einpflanzen.

Wir haben M. Z. vernommen, daß die Aeltern für Leib und Seele durch Verschaffung zeitlicher und ewiger Güter der Kinder sorgen müssen. Und ihre schuldige Lehre, so sie den Kindern ertheilen sollen, war der Gegenstand der letzten Unterredung. Wann sie nun weder mit ihrer Liebe, noch mit ihrer Lehre bey den ungehorsamen Kindern etwas ausrichten; alsdann müssen sie zu ernstlichen Mitteln greifen. Gleichwie man aber die allzufreye Zweige an einen Pfahl bindet, und das üble Geschoß abhauet; eben so müssen die Aeltern mit ihren Kindern umgehen. Den Reben gehört das Messer, aber nicht zu viel und nicht zu wenig. Nicht zu viel, daß sie ihre Kraft nicht verlieren; aber auch nicht zu wenig, damit sie nicht überschießen. Ein gleiches müssen die Aeltern gegen ihre Kinder beobachten.

Vortrag und Abtheilung.

Strafmäßige Kinder müssen von ihren Aeltern gezüchtiget werden, aber nicht zu viel, dieses lehret der erste Theil. Strafmäßige Kinder müssen von ihren Aeltern gezüchtiget werden, aber nicht zu wenig; hievon der zweyte Theil. Beydes vernehmen christliche Aeltern zu ihrer Unterweisung, so dann zum Heile ihrer Kinder.

Erster Theil.

Sobald die Aeltern sehen: oder sonst wahrnehmen, daß ihre Kinder der guten Lehre nicht nachkommen, oder gar dagegen handeln, sollen sie kraft ihres Amts diese ungehorsamen Kinder erstlich mit Worten strafen; und wenn die wörtlichen Verweise nichts fruchten, sie endlich mit der Ruthe züchtigen. Was diese Züchtigung angeht, obwohl es üblich ist, und ein gewisser Schriftsteller Chrisippus mit Namen es nicht mißbilliget hat: so hält doch der berühmte Redner Quintilian dafür, daß es nicht räthlich sey, weil das Schlagen etwas garstiges und knechtisches ist. Und wenn ein Kind so niederträchtig ist, daß es sich durch

das

das Ausschänden nicht bessern lasse; so würde es beym Schlagen wie der ärgste Sclav verhärtet werden. Doch sagt der heil. Geist in den Sprüchwörtern: Entzieh deinem Kinde die Züchtigung nicht, schlag es mit der Ruthe, so wirst du seine Seele von der Hölle retten, a) wohin es ohne Strafe und Züchtigung seiner Sünden halber fallen könnte. Wenn der Fehler von einem Kinde zum erstenmal begangen wird, so richtet ein ernsthafter Anblick eben das aus, was die Streiche der Ruthe würden gethan haben Sehr oft ist ein größerer Ernst vonnöthen, sonderlich bey denjenigen, welche durch Furcht regiert werden müssen; hingegen ist die Zuchtruthe bey schon erwachsenen nicht allzeit dienlich und heilsam. Wenn also bey einem Kinde die Worte, so man zu erst gebrauchen muß, allein nicht genug sind, wenn die liebreichen Vorstellungen nichts auswirken, wenn die Drohungen nichts fruchten, da soll die Hand mit Bescheidenheit ersetzen, was der Mund nicht vermag. Daher können Väter und Mütter ihre strafmäßige Kinder zu erst mit den Worten des heil. Apostels Paulus fragen: Was wollt ihr? Soll ich mit der Ruthe, oder in der Liebe und in dem Geiste der Sanftmuth zu euch kommen? R 2 Bey

a) Prouerb. 23.

Bey einer so nothwendigen und von Gott gebothenen Züchtigung sollen jedoch die Aeltern an ihren strafmäßigen Kindern Vernunft, Ziel und Maaße gebrauchen. Wenn man die Saite an einem musikalischen Instrumente gar zu hoch spannet, und allzu hart anzieht, so zerspringt sie; so wird auch ein immerwährendes Schlagen zur Besserung nichts ausrichten. Denn die Kinder gewöhnen endlich die Schläge, verlieren alle Scham; sie erhärten und achten zuletzt keine Schläge. Ein Pferd, dem das Gebiß lange Zeit zu stark angezogen ist, oder dem die Sporne zu heftig sind angesetzt worden, läßt sich fernerhin, weil die Haut schon erhärtet, weder durch das Gebiß, noch durch die Sporne mehr regieren und forttreiben.

Damit nun der Sache nicht zu viel geschehe, so sollen christliche Aeltern die Strafe und Züchtigung nie im ersten Eifer vornehmen; sie können einsweilen dem bösen Kinde drohen, bis sich die erste Hitze gelegt hat, und sagen: Warte nur, du böses Kind! lange geborgt ist nicht geschenkt, deine verdiente Strafe wird nur verschoben, und sollte auch eine ganze Woche darüber vorbeygehen. Wenn sich nun der gähe Zorn geleget hat, da sollen vernünftige

Ael-

Aeltern einen Unterschied zwischen der Sünde und zwischen dem Kinde machen; sie dörfen sich wider die Sünde und Bosheit des Kindes ereifern, und dieselben nach Verdiensten strafen; aber dem Kinde müssen sie Liebe, Geduld und Mitleiden erweisen, wie der heil. Augustinus von der Strafe eines Sünders und dessen Sünde sagt: Strafe ihn, weil er ein Sünder ist, aber erbarme dich zugleich seiner, und habe ein Mitleiden mit ihm, weil er ein Mensch ist.

Auf diese Weise, christliche Zuhörer! sollen Kinder von ihren Aeltern gezüchtiget werden, aber nicht zu viel. Sey nicht, sagt der heil. Geist bey Sirach zu Vater und Mutter, sey nicht, wie ein Löw in deinem Hause, deine Hausgenossene zu überfallen, und deine Untergebene zu unterdrucken, unter welchen die Kinder die ersten sind. Allein strafe sie auch nicht zu wenig.

Zweyter Theil.

Andere Aeltern wollen so streng und unbescheiden gegen ihre Kinder nicht seyn. Was thun sie? Sie sind gar zu gelind, sie kom-

men von einem Hauptfehler zu dem andern, jene thun zu viel, und diese zu wenig. Manche Aeltern ermahnen zwar zuweilen ihre strafmäßige Kinder, aber mit lauter gelinden, sanften und süßen Worten, wie der allzu gelinde Vater Heli an seinen Söhnen gethan hat. Heli hörte alles, was seine Söhne dem ganzen Volke Israel thaten. Die Laster, die sie im Vorhofe des Tempels begiengen, waren dem Vater gar wohl bekannt, und dennoch sprach er ganz gelind zu ihnen: Handelt hinführ nicht also, meine Söhne; denn es ist nichts gutes, was ich gegen euch sagen höre b). Sehr oft ist ein größerer Ernst vonnöthen. Straft nach dem Beyspiele Christi, sagt der erleuchte Kardinal Hugo, auf zweyerley Weise mit Worten nämlich und mit Geisseln c). Wollen die Worte nicht erklecken, oder die liebreichen Vorstellungen nichts ausrichten, die Drohungen nichts fruchten, da soll die Hand nach der Geisel greifen. Die Aeltern dörfen von Jugend auf die böse Anmuthungen des Zornes, der Ausgelassenheit, der Lügen, der Untreue und des Ungehorsams an ihren

b) 1. Reg. 2.

c) Est duplex correctio Domini, verbi scilicet et Flagelli. *Cardinal Hugo.*

ren Kindern nicht ungestraft hingehen lassen, daß dergleichen böses Unkraut mit der Zeit keine tiefere Wurzeln fasse, welche hernach schwerlich mehr können ausgereutet werden. Also lehret es Gott der heil. Geist bey dem weisen Sirach, da er zu Vater und Mutter spricht: Ein ungehorsames Roß wird hart, und ein ungezogener Sohn wird frech und zaumlos werden. Gehst du zärtlich mit deinem Sohne um, so wird er machen, daß du dich fürchten mußt d). Scherzest du mit ihm, so wird er dich betrüben. Lache nicht mit ihm, wenn er ein trübes Gesicht verdient, damit du nicht weinest. Laß ihm in der Jugend keinen Gewalt. Brich ihm den Nacken in der Jugend, und schlage seine Seiten, dieweil er ein Kind ist, damit er nicht etwa hart werde, und dir nicht gehorsame, welches deiner Seele Schmerzen verursachen wird.

Was der heil. Geist mit erst gedachten Worten von frühzeitiger Züchtigung eines strafmäßigen Sohnes sagt, das ist nach Maaß und Verhältniß auch von den strafmäßigen Töchtern zu verstehen. Wenn die Kinder schon erwachsen sind, und der Mutter nicht mehr folgen

d) Ecclesiast. 30.

wollen: so darf der Vater nicht einen gelinden Heli abgeben, der nur mit sanften Worten bestrafe, sondern er muß mit seinem schweren Arme nachdrücklich zuschlagen, wie der Apostel schreibt, Ihr Väter! (deren Bestrafung einen größern Nachdruck bey den Kindern hat, als wenn sie nur von den barmherzigen Müttern schlechterdings gezüchtiget werden) Ihr Väter! erziehet euere Kinder in der Lehre und in der Zucht des Herrn, e) welcher zuweilen auch die Geißel ergriffen, und nicht allein mit Worten, die Bösewichte bestrafet hat.

Was ist aber endlich mit jenen erwachsenen Kindern zu thun, welche auch die Streiche und Schläge nicht mehr achten, sondern in ihrer angewöhnten Bosheit ungebessert fortfahren? Sie müssen ihnen mit der Enterbung drohen und sagen, was Christus zu Petrus gesprochen hat, der sich nicht von ihm wollte waschen lassen: Wenn ich dich nicht waschen werde, so sollst du keinen Theil mit mir haben f). So sollen auch durch die Aeltern zu ihren ungehorsamen und widerspenstigen Kindern sagen: Wenn ihr mir nicht folgen wollet, so sollet ihr auch meine Erben nicht seyn.

e) Ad Ephes. 6. f) Ioann. 13.

Wehe jenen Aeltern, die ihren Kindern zu gut sind, und selbe zu wenig züchtigen! Sie werden Schande und Spott, Kreuz und Herzenleid an ihnen erleben. David hat es erfahren. O was großes Unheil hatte der König mit seinen Kindern? Jenes Söhnchen war das glückseligste, welches ihm nach 7 Tagen gleich wieder gestorben ist. Aus den Uebrigen wurde Amnon ein Blutschänder, und eben darum von seinem Bruder Absolon meuchelmörderisch entleibet. Thamar die Tochter von ihrem eigenen Bruder entehret und geschändet. Absolon blieb mit den Haaren an einem Eichbaume hangen, und wurde mit 9 Lanzen durchbohret. Salomon hatte zwar anfangs dem wahren Gott einen herrlichen Tempel, hernach aber auch Götzentempel errichten lassen. Woher so große und mannigfältige Uebel? Die allzugroße Gelindigkeit des Vaters war Ursache daran. Amnon hatte eine ernsthafte Züchtigung vonnöthen, und David sein Vater wollte ihn nicht betrüben g). Absolon zeigte einen harten und widerspenstigen Kopf, und David der Vater erwies ihm ein weiches Herz. Adonias ließ Spuren der heftigsten Ehrsucht merken, und der Vater hatte ihm niemals einen Verweis gegeben.

g) 2. Reg.

Eben darum hat er nachgehends so große Schande, so mannigfältiges Kreuz an seinen ungezogenen Kindern erleben müssen. Dieses war die gerechte Strafe seiner allzugroßen Gelindigkeit.

Christliche Zuhörer! findet man nicht auch zu unsern Zeiten dergleichen Aeltern, welche sich in der Züchtigung ihrer strafmäßigen Kinder verfehlen und versündigen? Ja freylich; man findet deren vornämlich zweyerley Gattungen. Einige thun hierinn zu viel, andere aber zu wenig. Etliche wollen gar alles zugeschliffen haben, sie lassen das Böse für gut gelten; andere fangen bey jedem geringsten Mißtritte der Kinder an, wie das Pulver Feuer von sich zu spritzen; diese würden noch dazu lachen, wenn gleich ihr leichtfertiges Kind das Haus anzünden sollte. Jene donnern und wettern den ganzen Tag; bey diesen ist Tag und Nacht heller Sonnenschein. Jene geben ihren bösen Kindern nur beißende Worte, diese lauter Zucker. Jene binden die junge Reben gar zu stark, diese lassen dieselben gar ungebunden. Kurz: ein jedes Haus der christlichen Aeltern soll der Arche des Bundes gleichen. In dieser Arche war die Ruthe Mosis zu sehen, aber nicht allein, es war auch das süße Himmelbrod darinn; aber

auch

auch nicht allein, sondern beyde beysammen, die Ruthe Mosis bey dem süßen Manna. Eben so müssen auch christliche Aeltern an ihren Kindern bald die Ruthe der Zucht und der Strafe, bald das Süße, bald Freundlichkeit, und Bescheidenheit zu gebrauchen wissen h), wie der heil. Gregorius der Gr. schreibt. Hiemit will der Kirchenlehrer so viel sagen: die Aeltern sollen nicht allezeit ihre Kinder schlagen, sondern sich auch freundlich, gütig und liebreich erweisen.

Beschluß.

Nun erinnert euch, christliche Aeltern! der dreyfachen Schuldigkeit, die ich bisher in dreyen Predigten vorgetragen habe. In der ersten habt ihr die schuldige Liebe der Aeltern gegen ihre Kinder gesehen,, die darinn besteht, daß man ihnen zeitliche und ewige Güter für Leib und Seele verschaffet. In der andern habe ich die schuldige Lehre der Aeltern erkläret, die sie mit Worten und Werken leisten sollen. In der dritten habe ich von der Schuldigkeit der Kinderzucht gehandelt. In der ersten habe ich eure Hausfamilie als ein Schiffchen vorgestellt, in welchem ihr als Schiffpatronen euere Jünger

h) Virga districtionis manna dulcedinis. *Gregor. M. 2. Pastor.* 11.

Jünger ans himmlische Gestade bringen sollet. In der andern als einen Acker, welchen ihr mit dem Samen der guten Lehre anzubauen habt. In der dritten als einen Weinberg, welchen ihr mit dem Rebmesser einer christlichen Zucht reinigen sollet. Wehe euch! wenn das Schiffchen einen Schiffbruch leidet, und ihr mit euren ungezogenen Kindern zu Grunde gehet. Wehe euch! wenn der Acker Unkraut trägt, welches ins Feuer sollte geworfen werden. Wehe euch! wenn der Weinberg statt des süßen Weins sauren Essig bringt. Hingegen was Trost für euch, wenn ihr das Schiffchen gut anlenden werdet; welche Seelenruhe, wenn ihr guten Waitzen einst einsammelt; welches Vergnügen, wenn ihr zu Gott mit den Worten Christi sprechen könnet: Himmlischer Vater! so viel Kinder hast du mir gegeben, so viel gieb ich dir zurück; ich habe keines verlohren. Diese Gedanken sollen euch Muth machen, mit allem Ernste eure dreyfache Pflicht zu beobachten. Gott stärke euch in diesen Gedanken! Amen.

Pre=

Predigt
am Sonntage Serageſimä.

Vorſpruch.

Exiit, qui ſeminat ſeminare ſemen ſuum.

Lucae. 8. v. 5.

Ein Säemann gieng aus ſeinen Samen zu ſäen

Eingang.

Das abgeleſene Evangelium meldet von zweyerley Samen: durch den erſten wird jener Same verſtanden, den der Ackersmann nach den Worten meines heutigen Spruches ausſtreuet; durch den zweyten Samen wird das Wort Gottes angedeutet, wie Chriſtus ſelbſt im heutigen Evangelium es erklärt.

Das erſte ereignet ſich auf dem Felde, welches der Landmann pflüget und bauet, das er mit ſeinem Schweiße befeuchtet. Das zweyte geſchieht in der Kirche, wenn die Seelſorger das Wort Gottes verkündigen und predigen. O wie oft habe ich ſchon den Samen in die Ohren, wollte Gott! auch in die Her-

zen

zen meiner Zuhörer ausgesäet! Wie oft habe ich den Kindern und Erwachsenen ihre Pflichten vorgestellt! Ob nun diese Lehre auf den Weg gefallen und zertreten, oder ob sie von den Vögeln der Luft aufgefressen, oder auf einem harten Felsen verdorret, oder ob der Unterricht auf eine gute Erde gefallen sey, und hundertfältige Früchte gebracht habe, das wird Gott am Tage des Gerichtes der ganzen Welt vor Augen legen, und einen jeden darüber richten. Von diesem göttlichen Worte habe ich eine Wahrheit übrig, welche für meine Zuhörer passend ist. Ich werde die Schuldigkeit der Dienstbothen vortragen, und vielleicht werden viele dieses Unterrichtes bedörfen. Diese Materie ist wichtig, weil dadurch die menschliche Gesellschaft viel gewinnet, weil der Friede in den Häusern erhalten, oder hergestellt wird. Ich werde sie also im Vortrage den Begriffen dieser Leute faßlich machen, um so mehr, weil ihnen die Erziehung, das Christenthum, die Kenntniß ihrer Religion öfters abgehet.

Vortrag und Abtheilung.

Die Dienstbothen sind ihren Herren den Dienst schuldig, dies ist der erste Theil. Die Dienstbothen sind ihren Herrn die Ehre

schuldig,

schuldig, hievon im zweyten Theile. Die Dienstbothen sind ihren Herren die Treue schuldig, dies erklärt der dritte Theil. Sie vernehmen den Beweis über diese drey Punkten.

Erster Theil.

Wer um den Lohn zu einem Dienste oder Amte aufgenommen wird, der ist ohne Zweifel kraft der Gerechtigkeit vor Gott und der Welt schuldig, sein Amt zu verrichten, und seinem Dienste fleißig nachzukommen. Wenn ein Hausvater einen Dienstbothen aufnimmt, so wird zwischen Beyden ein Vertrag geschlossen, der bey den Gelehrten ein unbenennter Vertrag, heißt; er bestehet darinn: Ich gebe, daß du thust, ich thue, daß du gebest. Herr und Frau verbinden sich den Lohn zu geben, damit der Dienstboth seinen Dienst verrichte. Der Dienstboth machet sich anheischig, seinen aufgetragenen Dienst recht zu erfüllen, damit der Herr ihm den gebührenden Lohn für die Arbeit reiche. Gott der heil. Geist vergleichet bey Sirach einen müheseligen Dienstbothen mit dem Esel, so viel die Arbeit und Nahrung anbetrift, und spricht: Einem Esel gebühret Futter, der Stecken und seine Arbeit, einem Knechte gebühret Fleiß, Züchtigung und Arbeit. Der heil. Geist sagt

allda

allda noch weiter zu Herren und Frauen, die mit Dienstbothen haushalten müssen: Gieb deinem Knechte (deiner Magd) zu arbeiten, damit sie nicht müßig seyn. Die Ursache dessen setzet er hinzu mit folgenden: Denn der Müßiggang hat viel Böses gelehret a). Endlich schließt er diese Schuldigkeit, da er spricht: Halt deinen Knecht zur Arbeit an, denn es gebühret ihm. Es sind also die Dienstbothen ihren Herren und Frauen den Dienst, die Mühe und Arbeit schuldig; wenn sie aber die schuldige Mühe nicht pflichtmäßig anwenden, so stehlen sie dem Herrn den Lohn ab, und verdienen kein besseres Urtheil, als jener Knecht, welcher bey Matthäus von seinem Herrn aus dem Hause verstossen, und in die äußerste Finsterniß ist geworfen worden: Werfet den unnützen Knecht in die äußerste Finsterniß hinaus b).

Was war wohl, fraget ihr, Geliebte! das Verbrechen dieses armseligen Knechtes? Er hatte keine Raufhändel mit anderen Dienstbothen; er hatte im Hause nichts entfremdet, er hatte der Ehre der Töchter und Mägde keine Maschen gelegt; er hatte das Geld seines Herrn treulich verwahrt; kurz: er hatte nichts

ge-

a) Ecclesiast. 33. b) Matth. 25.

gethan. Und warum wird er dann verurtheilt? Warum wird er aus dem Hause, und in die äußerste Finsterniß verstossen? Eben darum, weil er nichts gethan hat. Denn nichts thun ist ein großes Laster für einen Dienstbothen, welcher ernähret und besoldet wird, um vieles zu thun. Kraft seines Dienstes sollte er emsig der Arbeit abwarten, und weil er faul und träg war, und seinen Dienst nicht, wie er schuldig war, verrichtet, so wurde er billig verstossen, nicht zwar als ein zänkischer, als ein unkeuscher oder untreuer, sondern als ein fauler, träger und unnützer Knecht.

Merket dieses wohl, ihr Dienstbothen! behaltet diese Wahrheit. Die Scheuer, das Viehe, die Aecker, die Wiesen, Gärten, der Pflug, der Wagen und alles wird euch anvertrauet; wenn ihr nun nicht fleißig zur Arbeit greifet, wenn ihr euren Dienst auf andere schiebet, wenn ihr ganze Stunden mit einer Arbeit euch verweilet, die ihr in einer Viertelstunde verrichten könnet, wenn ihr die Speisen, die Kleider und andere Waaren verderben lasset, wenn ihr die Hausthüre nicht zu rechter Zeit verschließet, die Fenster wider Winde, Hagel und Ungewitter nicht versorget, das Licht zu

gehöriger Zeit und Stunde nicht anzündet; das Feuer nicht bewahret, und so von übrigen zu reden, wenn ihr eure Schuldigkeit nicht erfüllet, so handelt ihr wider euren Dienst, wider eure standesmäßige Pflicht, welches eine Sünde wird.

Daher ermahnt der große Prediger Paulus in seinem Sendschreiben an die Epheser die Dienstbothen zu einem fleißigen Gehorsame in allen Sachen, da er spricht: Ihr Knechte! (ein gleiches ist auch von den Mägden zu verstehen) seyd euren leiblichen Herrn gehorsam mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, wie Christo c). Wider diesen schuldigen Gehorsam versündigen sich manche Dienstbothen auf zweyerley Weise. Einige gehorsamen zu wenig, andere zu viel. Die ersten sind jene faule und träge Knechte und Mägde, denen öfters eine Sache muß anbefohlen werden, ehe sie es einmal verrichten; sie gehen nicht ehender, bis sie den Herrn oder die Frau zur Ungeduld und zum Zorne gebracht haben; hernach verrichten sie ihr Geschäft, aber nicht anders, als mit Murren und heimlichen Unwillen. Noch gröber sündigen jene, welche zu viel

c) Ephes. 6.

viel gehorsamen. Jene nämlich, welche aus menschlichem Respecte entweder dem Herrn oder der Frau zu gefallen alles ausrichten, auch da etwas Unzulässiges und wider das göttliche oder Kirchengesetz gebothen wird. Einige arbeiten zum Dienste und Nutzen ihrer Herrschaft an Sonn- und Feyertagen, wie an den Werktagen; andere üben die von ihrer Herrschaft anbefohlene Rache an deren Feinden aus; noch andere lassen sich zu schlimmen Unterhändlern gebrauchen; sie tragen die unreinen Liebesbriefe hin und her; andere schreiben auf Befehl des Herrn oder der Frau in den Wirthshäusern den Gästen die Zeche doppelt an; andere messen in den Kram- und Kaufmannsläden mit unrichtiger Ehle, mit falschem Gewichte und falscher Maaß aus. Alle diese gehorsamen zu viel; eben deßwegen sind sie vor Gott nicht entschuldiget, da sie sagen oder gedenken; was ich Uebels gethan habe, das hat mir meine Herrschaft, mein Herr und meine Frau, mein Meister oder meine Meisterin befohlen, sonst hätte ich es gewiß nicht gethan, sie mögen es verantworten, ich bekümmere mich nichts darum: Aber gebet acht, ihr übel gesinnte Dienstbothen! still mit dergleichen ungültigen Entschuldigungen! eure Herrschaft und euer Meister,

ster wird verdammt werden wegen solcher ungerechten Befehl; Ihr aber werdet gleichfalls mit ihnen verdammt werden, weil ihr solchen vollzogen habt.

O wie viele beweinen es dermalen schon und werden es ewig mit heißen Thränen vergeblich beweinen, weil sie wider die Gerechtigkeit gesündiget haben! Nie wäre David so schwer gefallen, wenn ihm seine Diener nicht geholfen, und die Bethsabäa beygeführet hätten. Lernet daraus, christliche Ehehalten und Dienstbothen, was für einen Dienst ihr eurer Herrschaft schuldig seyd! Ihr seyd gehalten zu dienen und zu gehorsamen; aber nur in allen billigen Sachen, die sie euch ohne Sünde gebiethen können; was aber wider Gott, und wider das Gewissen läuft, das können sie euch nicht gebiethen, und ihr dörft diesfalls niemals gehorchen. Mit diesem schuldigen Dienste muß die schuldige Ehrerweisung verknüpfet seyn.

Zweyter Theil.

Daß nebst dem schuldigen Dienste die Ehehalten ihren Herren mit Ehrerbietigkeit, mit Demuth und Sittsamkeit dienen müssen, lehrt der heil. Apostel Paulus. Die Knechte,

so

so viel ihrer unter dem Joche sind, spricht er, sollen ihre Herren aller Ehre werth halten d). Ein gleiches ist auch von den Mägden gegen ihre Frauen zu verstehen. Beyde sind schuldig ihren Herren und Frauen mit Ehre, Demuth und Sittsamkeit zu gehorchen und zu begegnen.

Allein wie viele verfehlen und versündigen sich gegen diese Schuldigkeit? Mancher Knecht, weil er die Pferde und das Viehe wohl versteht, und hie den Herrn, die Frau glücklich zu führen, und dorten das Feld wohl anzubauen weiß, geht höher, als sein Herr. Manche Dienstmagd bildet sich mehr ein, als die Frau in ihrem edlen Aufzuge. Manche schätzet sich der guten Suppe wegen höher, die sie bereitet, als die Herrschaft, welche die Mahlzeit angestellt hat. So bald manche Dienstbothen das gute Futter spüren, können sie nicht mehr in den Schranken bleiben, sie schlagen gleich den muthigen Pferden aus, wo sie treffen; sonderlich wenn sie merken, daß sie bey der Herrschaft wohl stehen, da übernehmen sie sich leicht, sie bilden sich gleich ein, sie seyn der Herrschaft nothwendiger, als die Herrschaft ihrer. Und deßwegen müssen Herren und Frauen nur gar oft empfinden, wie sie ganz trotzig und stolz von ihnen behandelt werden.

d) 1. Timoth. 6.

Sara, die Ehefrau des Patriarchen Abrahams hat es erfahren. Als Agar ihre Hausmagd merkte, daß sie bey ihrem Herrn etwas golt, wollte sie nicht mehr unter dem Gehorsam ihrer Frau stehen; allein Sara wußte den Hochmuth ihrer Magd zu demüthigen. Sie begehrte von ihrem Eheherrn, er sollte die übermüthige Magd aus dem Hause stoßen: Abraham erhörte das billige Begehren seiner Frau, und schaffte die Magd aus dem Hause. Was nun der Engel des Herrn schon zuvor zu der übermüthigen Agar gesprochen, welche ihre Frau verachtete, und darauf sich in die Wüste flüchte, das dörfte man zum guten Theile unsern Dienstmägden sagen: Kehre wieder zurücke zu deiner Frau, die du verachtet und verlassen hast, und demüthige dich unter ihrer Hand e). Will sie sich aber nicht demüthigen, so kann die Frau mit allem Rechte zu ihrem Manne sagen: Fort mit ihr! Und wenn der Knecht den schuldigen Respect gegen Herrn oder Frau vergißt; wenn die Worte nichts helfen, so zeigt man ihm die Thüre: die Dienstbothen dörfen nicht herrschen, sondern sie müssen gehorchen. Sey es auch, daß sie besondere Geschicklichkeiten haben, so müssen sie doch gedenken; ich bin nur gekommen, zu dienen.

e) Genes. 16.

Allein

Allein bey so vielen auch die Ehrerbiethigkeit, welche sie ihren Herren und Frauen zu erweisen gehalten sind, gebricht: so giebt es doch weit mehrere, denen es an der Treue mangelt. Um diese also von dieser Pflicht zu unterrichten, so will ich in meinem dritten Theile davon handeln.

Dritter Theil.

Manche Dienstbothen erachten, es wäre schon mit ihrer Schuldigkeit ausgerichtet, wenn sie ihren Herren und Frauen den schuldigen Dienst und Ehre bewiesen; sind aber wenig um die Treue bekümmert. Worinn besteht wohl diese? sie besteht in der Zunge, daß sie von den Umständen der Haushaltung bey Auswärtigen schweigen; sie besteht zweytens darinn, daß sie ihnen nichts entwenden. Von beyden schreibt der heil. Paulus an seinen Titus folgendes: Ermahne die Knechte, (eben das versteht sich auch von den Mägden) daß sie ihren Herren unterthänig, und in allen Dingen wohlgefällig seyn, daß sie nicht widersprechen, noch etwas veruntreuen, sondern in allen eine gute Treue erzeigen f).

Die Dienstbothen müssen getreu in der Zunge seyn, worunter ich jene Zunge verstehe, wel-

f) Tit. 2.

che von den Hausſachen und der Herrſchaft zu ſchweigen weiß. Die Dienſtbothen ſehen und hören viel im Hauſe, die Herrſchaft muß ihnen manches anvertrauen; ſo erfodert es dann die Billigkeit, daß ſie ihr durch behutſames Reden die Treue halten. Wiſſen ſie ihre Zunge nicht in Zaum zu halten, o wie viel Uebel und Unheil ſtiften ſie an! Die Dienſtbothen werden Ehehalten genennt; aber wie oft werden ſie durch ihre Geſchwätzigkeit Eheverderber zwiſchen dem Herrn und der Frau? Was großen Unfrieden verurſachen ſie öfters durch ſchmeichelhaftes hinterbringen, durch Ohrenblaſen, da ſie dem Herrn ſagen, was die Frau geſagt hat; da ſie die Meiſterinn wider Knechte und Mägde, wider Geſellen und Lehrjungen, und dieſe wider die Meiſterinn aufwickeln? Was große Zwiſtigkeit ſpinnen dergleichen untreue Zungen an, da ſie bald dieſes, bald jenes aus dem Hauſe ſchwätzen! Höret aber, höret es mit Schrecken, was der heil. Geiſt von ſolchen ſagt: Verflucht iſt ein Ohrenblaſer, und einer, der zweyzüngig iſt; denn er wird unter vielen, die Friede miteinander hatten, eine Unruhe anrichten.

Wider die Schuldigkeit einer getreuen Zunge ſündigen ferner jene Dienſtbothen, welche nichts

nichts verschweigen können, was sie im Hause gesehen und gehöret haben, sondern alles heraussagen. Ach geschwätzige und undankbare Dienstbothen! eure Herrschaft trauet euch, sie läßt euch das Haus offen, sie hütet sich vor eueren Augen nicht, und ihr traget ihnen Unehre und heimliche Sünden zum Hause hinaus! Ihr sollet wissen, daß jede Ehrabschneidung auch jene, so durch Offenbarung heimlicher Sünden geschieht, eine Sünde sey, welche nicht nur allein die Schuldigkeit einer ernstlichen Reue und Buße, sondern auch die Schuldigkeit einer möglichen Wiedererstattung nach sich zieht. Aber die Ehrabschneidung der Dienstbothen ist noch viel boshafter; diese breiten manchesmal jene Schandflecken aus, welcher verborgen geblieben wäre, weil er ihnen allein bekannt war. Christliche Dienstbothen! wenn ihr mit eurer Zunge getreu handeln wollet, wie ihr schuldig seyd, so sollet ihr so gar von gleichgültigen Sachen nichts ausschwätzen, als nämlich: was man im Hause esse, trinke, rede, thue, für Einkünfte und Reichthum habe. Das Stillschweigen wird euch niemals reuen, wohl aber das Schwätzen.

Neben der getreuen Zunge wird auch eine getreue Hand erfodert, wie Paulus an oben

berührter Stelle schreibt. Dienstbothen sollen ihren Herren und Frauen nichts veruntreuen. Wider diese schuldige Treue im Werke versündigen sich jene Ehehalten, welche heimlicher Weise bald dieses, bald jenes der Herrschaft entwenden, und an sich ziehen. Es giebt Leute, die von allen Früchten auf dem Felde, in der Scheuer, und auf dem Getraidboden den heimlichen Zehnden haben wollen. Mancher ungetreuer Knecht stiehlt schon den Samen, ehe er ihn aussäet. Und wenn hernach weniger Frucht aufgeht, so muß die öde Erde oder der üble Jahrsgang die Schuld haben. Alles, was die Herrschaft von Früchten und Gemüß, von Fischen und Flügelviehe, und an andern Dingen einkaufet, daß muß sie wohl theurer bezahlen, als der Dienstboth. Was dieser im Hause von verlohrner Münze findet, ob er schon den Herrn weiß, das schiebet er als einen vom Himmel zugeschickten Gewinn ein. Zu der Arbeit, für welche sie gedungen sind, berufen sie andere Mithelfer ohne Wissen und Willen der Herrschaft; sie finden auch selbe leicht, indem sie ihre Mühe aus der Küche, aus dem Brodkasten, von den Aeckern und Wiesen bezahlen.

Ich weiß zwar, daß sie manchesmal ihre heimliche Angriffe entschuldigen wollen, mit dem

Vor-

Vorwande, es sey nur ein Almosen für ihre arme Aeltern und Geschwistrigen, oder für andere Nothdürftige. Ein schönes Almosen aus fremden Gütern! die Herren und Frauen, welche nichts darum wissen, haben keinen Verdienst, sondern einen Schaden; und untreue Dienstbothen begehen eine Sünde wider die schuldige Treue. Andere wollen gar ein Recht und Billigkeit zu ihrer heimlichen Untreue vorschützen, wenn ihnen nämlich die Arbeit größer und schwerer vorkömmt, als sie anfangs geglaubt haben, so vermeynen sie, das Recht zu haben, sich selbst in der Stille den Lohn zu vergrößern, und durch heimliche Vergeltung die Arbeit bezahlt zu machen. Aber liebe Dienstbothen! was ihr diesfalls ein Recht nennt, das ist vor Gott ein unlaugbarer Diebstahl; denn Innocentius der XI. dieses Namens römische Pabst, hat diesen falschen Lehrsatz verworfen und verdammet: Knechte und Mägde im Hause können heimlich ihren Herren etwas abnehmen zur Vergeltung ihrer Arbeit, welche sie vermeynen größer zu seyn, als der Lohn ist g). Wohl gemerkt! dieser falsche

g) Famuli et famulae domesticae possunt occulte heris suis surripere ad compensandam operam suam, quam majorem judicant salario, quod recipiunt. *Propos.* 37.

sche und irrige Lehrsatz ist von der wahren Kirche Christi, außer welcher kein Heil zu hoffen, verdammt worden. Und das ganz billig; denn hätte der Herr einen doppelten Lohn geben wollen, so hätte er auch zwey Dienstbothen angenommen. Ja, wenn er vermeynet hätte, daß der Dienst eines so untreuen Ehehalten so viel kosten würde, so hätte er ihn niemals angenommen. Dergleichen untreue Dienstbothen nehmen zwar wenig auf einmal, wie sie vorgeben, thun es aber öfters. Wenn das Wenige nun öfters wiederhohlet wird, machet es endlich eine große Summe aus; und es heißt doch: Du sollst nicht stehlen, weder viel, noch wenig.

Beschluß.

Nun habe ich die dreyfache Schuldigkeit der Ehehalten gegen ihre Herren, Meister und Frauen erkläret. Die Dienstbothen sind ihrer Herrschaft den Dienst, die Ehre und Treue schuldig. So gehet dann hin, und kommet dieser eurer dreyfachen Schuldigkeit nach; so wird endlich der göttliche Richter am Ende des Lebens zu einem jeden aus euch insonderheit sagen, wie von jenem getreuen und guten Knechte zu lesen steht: Ey du guter und ge-

treuer

treuer Knecht! weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen, geh ein in die Freude deines Herrn? Amen.

Predigt
am Sonntage Quinquagesimä.

Vorspruch.

Respice, fides tua te saluum fecit. *Luc. 18. v. 24.*

Sieh, dein Glaube hat dich gesund gemacht.

Eingang.

Wenn schon dieser Bettler bey Jericho mit seinen leiblichen Augen nichts gesehen hatte: so ware er doch von oben herab in seinem Gemüthe so erleuchtet, daß er den Weg der Wahrheit glücklich fand, Christum als den wahren Meßias erkannte, und von ihm die Herstellung seines Augenlichtes inständig begehrte. Wohl einen steifen Glauben muß er auf die Allmacht und Güte Jesu Christi gesetzet haben, indem er sich durch die Drohworte de-

rer,

rer, die vor ihm hergiengen, nicht im geringsten abschrecken ließ, sondern eines Rufens rief: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! — Er hatte vielleicht nur ein oder das andere mal von anderen gehöret, was der Heiland schon für große Wunder an den Kranken, Tauben, Stummen gewirket habe; dieses erweckte in seinem Gemüthe eine so heftige Begierde und ein so großes Verlangen, daß er weder ruhen, noch schweigen wollte, er habe dann seine Bitte Christo selbst mündlich vorgetragen, in der gänzlichen Hoffnung, er werde ihm jene Gnade und Güte nicht versagen, die er schon so vielen anderen erzeiget hatte. Und sehet! so bald Christus die Stimme des Blinden hörte, läßt er ihn zu sich kommen, er fraget, was sein Begehren sey: Herr! mache, daß ich sehe. Und Jesus sagt zu ihm: Sieh auf, dein Glaube hat dich gesund gemacht. Dieser Glaube hat ihn nicht nur von seiner leiblichen Blindheit befreyet, sondern auch seine Seele erleuchtet, zur Erkenntniß Gottes, und zu dem ewigen Leben geführet.

O daß nur alle Menschen in der Welt einen solchen Glauben hätten, wie dieser Blinde: so würden sie nicht an dem Wege der Bos-

heit

heit sitzen bleiben, und sich durch ihr sündiges Leben so weit von ihrem letzten Ziele und Ende entfernen, sondern sie würden sich zu Gott nähern, ihn ernstlich bitten, er wolle sie doch erleuchten, den rechten Weg zu dem ewigen Heile zu finden! Allein wie viele Menschen gehen noch in der Welt herum, welche mit offenen Augen blind sind? Wie viele seufzen noch in der Finsterniß des Heydenthums und im Irrglauben, welche um so mehr zu bedauren sind, je weniger sie ihr Elend erkennen; uns aber, die wir dahie versammelt sind, hat der gütige Gott schon gleich nach unsrer Geburt zu dem wahren Glauben berufen; dieser Glaube wird uns auch einstens unfehlbar selig machen, wenn wir uns nur befleißen, darinn zu verharren, und demselben nachzuleben.

Vortrag und Abtheilung.

Wohlan dann, damit wir diese Wohlthat besser erkennen, und hinführ höher schätzen; so will ich in Gegenwart darthun, wie nothwendig und nützlich der wahre Glaube zu dem ewigen Leben sey; und dieses ist gleichsam der Grund zu meinen nachfolgenden Fastenpredigten, in welchen ich euch nebst dem Beystande

de Gottes die drey göttlichen, und einem jeden erwachsenen Christen höchst nothwendigen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe zu erklären Willens bin. Ich sage demnach für heute: Der Glaube ist nothwendig zur Seligkeit, dieses erweise ich im ersten Theile. Der Glaube ist auch dazu sehr nutzlich, wird seyn der zweyte Theil. Aus beyden werden wir den Schluß machen, nach desselben Vorschrift christlich zu leben, und in selbem bis in den Tod getreu zu verharren.

Erster Theil.

Die Nothwendigkeit des wahren Glaubens zum ewigen Leben erhellet schon aus dem, weil ein jeder mit der gesunden Vernunft begabte Mensch nach seinem letzten Ziele und Ende, welches Gott ist, trachten muß; dieses aber kann nicht anders geschehen, als allein durch den Glauben. Was nämlich das Licht in der Finsterniß, das ist der Glaube in dem Gemüthe des Menschen. Wenn auch ein Mensch noch so gute Augen hat, so wird er doch in der Nacht ohne Licht nichts sehen können; eben so kann auch keiner aus uns durch seinen alleinigen Verstand, wenn auch dieser noch so klug und spitzfindig

findig ist, ergründen, was wir von Gott, von seinen wesentlichen Vollkommenheiten zu glauben haben. Der Glaube muß uns gleichsam das Licht vortragen, die uns angebohrne Unwissenheit vertreiben, die unserm Verstande verborgene Geheimnisse entdecken; dieser muß uns unterrichten, was wir von der ewigen Glückseligkeit, von der Unsterblichkeit und von anderen Glaubenswahrheiten zu wissen haben. Ohne den Glauben tappen wir herum in der Finsterniß, wie der Blinde ohne Augenlicht; wir wissen nicht, wie wir unsern Schöpfer, unsern höchsten Herrn und Gott erkennen, wie wir ihm auf eine wohlgefällige Weise dienen und selben ehren sollen.

Deßwegen haben sich die heiligen Kirchenväter durchgehends beflissen, dem Glauben die schönsten Lobsprüche und Ehrentitel beyzulegen. Einige sagen, der Glaube sey die Pforte, der Eingang des geistlichen Gebäudes, so uns aufzurichten obliegt, also der heilige Gregorius. Andere wollen, er sey der Eckstein oder die Grundveste alles Guten, also der heilige Ambrosius. Andere behaupten, er sey der Gipfel aller Tugenden, ein Anführer alles Guten. Alle kommen mit dem Kirchenrathe zu Trient über-

ein, welcher da lehret: Der Glaube sey der Anfang des menschlichen Heils, die Wurzel und der Grund aller Rechtfertigung. Nun machet selbst hierüber euere Gedanken! Was haltet ihr von einem natürlichen Gebäude, wo das Fundament nichts nutz ist, saget ihr nicht, es sey daran alle Arbeit umsonst? Wenn auch einer noch so viel Geld anwendet, einen prächtigen Pallast aufzuführen, wenn er auch das Haus noch so gut einrichtet, mit Bildern und anderen vornehmen Hausgeräthe auszieret; ist der Grund nicht gut geleget, so nutzet ihm alles nichts. Der erste starke Wind, so sich erhebt, wird das ganze Gebäude wiederum zu Boden werfen. Eben so ergehet es den Menschen, zum Beyspiele den Unkatholischen, den Heyden, Juden, Türken, Ketzern. Diese richten auch dem Scheine nach bisweilen ein gutes Gebäude auf, sie haben an sich verschiedene Tugenden, sie lieben die Gerechtigkeit, sie sind barmherzig, geduldig, sanftmüthig, sie leben keusch und ehrbar; aber alles dieses ist vergebens: denn das Fundament ist nicht gut, es fehlet ihnen an dem Glauben, und so haben sie auch von ihren Tugenden keinen Verdienst, und in jener Welt keinen Lohn zu hoffen.

Solche

Solche Leute, meine Zuhörer! kommen mir vor, wie ein Reisender, der einmal den rechten Weg verfehlet hat; dieser eilet immer fort, er läuft den ganzen Tag; er wird müde und matt, und doch kömmt er nicht hin an das Ort, nach welchem er gezielet hat; wenn es Abend geworden, hilft ihm das Laufen so viel, als wenn er den ganzen Tag geschlafen hätte. Eben so laufen umsonst alle die, so außer der Kirche sind, und den wahren Glauben nicht haben; sie säen aus, und ärnten nichts ein; sie arbeiten und gewinnen nichts; je länger sie fortwandern, desto weiter gehen sie irr. Sie machen große Schritte, aber außer dem Wege a), sagt Tertullian. Was ich da behaupte, hat der große Weltapostel schon lange seinen gläubigen Hebräern gelehret, da er ihnen am eilften Kap. also geschrieben: Ohne den Glauben ist es unmöglich, daß man Gott gefalle; damit wollte er nichts anders sagen, als es möge einer Gutes thun, was und so viel er wolle; er möge ganze Tage im Gebethe zubringen; er möge Almosen geben, fasten, seinen Leib kasteyen, so lange er wolle; wenn er halt den rechten Glauben nicht hat, könne er Gott unmöglich gefallen; man mag sich ohne dem Glauben anstellen,

a) Magni passus, sed extra viam. *Tertullian.*

wie man will, so ist man Gott nicht angenehm, man kann nicht selig werden. Ja das Urtheil der ewigen Verdammniß ist schon über solche gefällt. Wer nicht glaubt, der wird verdammt b), sagt die ewige Wahrheit bey dem heil. Evangelisten Markus. O wohl ein schreckbarer Ausspruch! welcher in den Ohren unserer Widersager sehr übel klingt, den wir doch weder aus der heil. Schrift auslöschen, noch durch eine von Menschen erfundene Auslegung mildern können. Es mag seyn, wer er will, ein Fürst oder Unterthan, ein Adelicher, oder Unadelicher, wenn er nicht glaubt: so wird er verdammt, wenn er auch sonst alles im Ueberflusse hat. Wenn er reich, gesund, verständig, geehrt, und auf der Welt der glückseligste ist; wenn er den rechten Glauben nicht hat: so hilft nichts dafür, er muß in die Hölle, ich verdamme niemanden, ich verkünde nur den Sentenz unsers Heilandes: Wer nicht glaubet, wird verdammt.

Sehet, meine Zuhörer! wie nothwendig der Glaube zu dem ewigen Leben sey, sehet und bedenket zugleich, was es für eine Gnade und Wohlthat sey, wenn man in dem wahren Glauben gebohren ist. Diese Gnade ist so groß,

daß

b) Marci 16, 16.

daß sie alle Gaben der Natur und des Glückes nicht weniger übertreffe, als mehr das ewige Leben über das zeitliche den Vorzug hat. Ja ohne diese würden uns alle andere Wohlthaten, die uns Gott erwiesen hat, wenig helfen.

Es ist zwar schon eine große Gutthat, daß uns Gott von anderen aus unserm Nichts hervorgebracht; daß er uns eine Unsterblichkeit der Seele, einen Verstand, gerade Glieder, einen gesunden Leib gegeben habe; aber was könnte uns alles dieses nutzen, wenn wir den wahren Glauben nicht hätten? Wir lebten als ein Gegenstand des göttlichen Mißfallens, der in Ewigkeit keinen Theil an Gott zu hoffen hätte; man dörfte uns wohl sagen: Es wäre besser gewesen, wenn dieser Mensch nicht gebohren wäre. Es war eine besondere Wohlthat, daß der Sohn Gottes so vieles für uns gelitten hat, daß er uns durch seinen Tod so theuer erkauft, aber was würde uns auch dieses helfen, wenn wir außer dem wahren Glauben lebten, und seiner Verdienste nicht könnten theilhaftig werden? Wir wären halt immer von der Zahl jener Unglückseligen, welchen gesagt ist: Wer nicht glaubet, wird verdammet werden. —

Und wie viele tausend und tausend Menschen gehen noch in der Welt herum, welche in einer so betrübten Finsterniß wandeln; welche entweder in die Abgötterey versenket, oder sonst mit einem Irrthume des Glaubens und falscher Lehre geblendet sind. Wie viele zählet man Heyden, wie viele Türken, wie viele Juden, wie viele Ketzer? Unter diesen findet man noch bisweilen recht wackere, wohlgesittete Männer und Weiber. Sie können auch nichts dazu, daß sie von ungläubigen Aeltern herstammen; und dennoch, wenn sie nicht von oben herab erleuchtet, ihrem Irrthum abschwören, werden sie alle miteinander ewig verdammet werden. Uns aber, meine Christen! hat der gütige Gott mit diesem übernatürlichen Lichte des Glaubens bestrahlet. — Ist dieß nicht eine ganz besondere Liebe, und Wohlgewogenheit? — Wir haben dieses Licht erst in der Jugend, oder in dem männlichen Alter empfangen; es war uns schon in der Kindheit gegeben, da wir es nicht ausschlagen konnten. Hätte uns Gott später in seine Kirche eingeladen, wie leicht wäre es geschehen, daß wir, wie tausend andere durch nichtige Vorwände von dem großen Abendmahle uns entschuldiget, und der Gnade des Herrn unwürdig gemacht hätten?

— Ist

— Ist dieß nicht eine außerordentliche Vorsicht für unser Wohlseyn? Uns hat Gott ohne alle unsere Verdienste seiner Kirche einverleibet; zur Zeit des Friedens, wo wir in aller Ruhe und Sicherheit unser Leben nach den Gesetzen des Glaubens einrichten können. Wären wir katholisch gebohren worden, zur Zeit der Verfolgungen; o wie geschwind wäre es um unsern Glauben geschehen gewesen; der bloße Anblick eines blitzenden Schwertes hätte uns vielleicht schon zu einem gottlosen Abfalle vermöget! Ist dieß nicht eine besondere Barmherzigkeit zur Beyhilfe unsrer Schwachheit? Uns hat Gott in seine Kirche berufen, zur Zeit des hellen Mittags, wo der Glaube mit so vielen Wunderzeichen bestättiget, und von so vielen apostolischen Männern aufs deutlichste verkündiget wird! also, daß wir mit offenen Augen müßten blind seyn, wenn wir anjetzt den Weg zum Himmel nicht finden wollten. Ist es dann nicht billig, daß wir dem gütigen Gott ohne Unterlaß für diese Wohlthat danken? daß wir Sorge tragen, in diesem Glauben standhaftig zu verbleiben; ehe Blut und Leben, als den Glauben zu verlieren? Ist es nicht billig, nach der Heiligkeit unsers Glaubens ein seliges Leben zu führen? — Ja dies-

ses ist, was Gott von uns fodert; da er uns ein so kostbares Talent anvertrauet, will er auch, daß wir solches nicht vergraben, sondern dasselbe wohl anwenden; daß wir dem Lichte des Glaubens, so er uns eingegossen hat, getreu nachfolgen, dasjenige meiden, was er uns verbiethet; halten, was er gebiethet. Werden wir das thun, so wird uns auch der Glaube zu dem ewigen Leben ersprießlich seyn; ich zeige es noch im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

So wenig die guten Werke ohne dem Glauben etwas nutzen, so wenig nutzet der Glaube ohne die guten Werke. Der Glaube ohne die Werke ist todt c), sagt ausdrücklich der heil. Jakobus. Gar keinen Glauben haben, und nach seinem Glauben nicht wirken, ist eines so gefährlich als das andere; mithin muß der Glaube, wenn er uns etwas zum ewigen Leben beytragen soll, in uns thätig und wirksam seyn. Der Gerechte aber lebt aus dem Glauben d), sagt Gott selbst durch den heiligen Paulus.

Der

c) Iacobi. 2, 20.
d) Heb. 10, 38.

Der Glaube, christliche Zuhörer! giebt dem Gerechten die Nahrung und allen Vorrath, womit er sich auf dem Wege zum Himmel erhalten und fortbringen kann; er weißt ihn an zu allem Guten, er lehret ihn die Laster fliehen, die Tugend üben. Der Glaube ist ihm gleichsam ein Zeughaus, aus welchem er wider alle Anläufe seiner Feinde Waffen entnimmt, sich damit beschützet und die herrlichste Siege erhält. Dieß ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube e), sind die Worte des heiligen Johannes. Wird der wahre Gläubige versuchet zu einer schweren Sünde, so richtet er sich gleich nach seinem Glauben, und er überwindet. Er erinneret sich der evangelischen Worte: Was hilft es dem Menschen, wenn er alles gewinnet f). Er betrachtet, was der Glaube von der Schwere einer Todsünde lehre, daß sie die Seele aller Zierde beraube; den Himmel versperre; den Abgrund der Hölle eröffne; und eben darum wird er niemal in eine Sünde verwilligen. Wird er angereizet zur Unreinigkeit, so stellet er sich gleich vor die traurigen Folgen, die Schande, Angst, das nagende Gewissen, und den unglückseligen Ausgang dieses Lasters, wie auf eine augenblickli-

e) 1. Ioann. 5, 4. f) Matth. 16, 26.

che Wohllust die ewige Peine erfolgen könne. Bringt ihn etwas zum Zorne; kömmt ihm eine Anfechtung an zu den zeitlichen Gütern, zu großen Reichthümern, zur Freude und zu Ehren; so betrachtet er ihre Eitelkeit, er denkt an jenen Ausspruch der ewigen Wahrheit, wie hart es halte, daß ein Mensch, der einmal in das Irdische vertiefet ist, noch in den Himmel komme; und so wird er niemal sein Herz daran heften. Kömmt ihm hernach eine Beschwerniß in Uebung der Tugend vor, so richtet er sich wiederum nach dem Glauben; er stellet sich einen der Hauptartickel vor, als: Die Gutes gewirket haben, werden zum Leben eingehen. — Er erinnert sich, daß die Arbeit kurz, und der Lohn ewig sey, und so überträgt er alles mit Freuden, was ihm in dem Dienste Gottes schwer fällt. Ist er in Trübsalen, so tröstet ihn der Glaube, und sagt ihm, daß diejenigen von Gott verworfen wären, die in diesem Leben allezeit Trost haben: Wehe euch, die ihr nun lachet, weil ihr weinen werdet. Ist er in Armuth, so bereichert ihn der Glaube, und macht ihm die sichere Hofnung zu dem ewigen Reichthume: Selig sind die Armen, denn das Himmelreich ist ihr Erbe. Ist er in Spott und Verachtung

achtung

achtung, so weißt ihm der Glaube das Beyspiel Christi und der Apostel vor, die mit Freude Schimpf und Schmach gelitten haben. Kömmt er in die Kirche, entweder die heil. Messe anzuhören, oder die heil. Sakramente zu empfangen, so entzündet ihn der Glaube, und stellet ihm vor: Sieh! allhie ist dein liebvoller Heiland, dein beßter Freund und Gott! da ist der ganze Werth seines Leidens, sein theuerstes Fleisch und Blut aufbehalten, folglich erweckt er in ihm die höchste Ehrfurcht, Andacht und das heftigste Vertrauen. Verfüget er sich zu dem Gebethe, so entdecket ihm der Glaube die Gegenwart seines Gottes, er offenbaret ihm, daß er vor dem Angesichte seines allerhöchsten Herrn und Richters stehe, dieser höre alle Worte, er wisse alle Gedanken und Seufzer, und so wird er niemal anderst, als mit größter Aufmerksamkeit und Demuth sein Gebeth verrichten.

Ja ich würde kein Ende zu reden finden, wenn ich die wunderbare Kraft des Glaubens ausführlich beschreiben wollte, welche er hat, einem rechtgläubigen Christen in der Furche Gottes, in den Tugenden zu erhalten, denselben auf den Weg der Vollkommenheit zu

leiten,

leiten, und ihm ein sicheres Unterpfand seiner Seligkeit zu verschaffen. Lese man nur das eilfte Kap. des Sendbriefes Paulus zu den Hebräern, daraus wird man zu Gnügen ersehen, wie weit es die größten Diener Gottes unter Anführung und vermittels des wahren Glaubens gebracht haben: Sie haben durch den Glauben Königreiche besiegt: die Gerechtigkeit gehandhabet. Ja der Glaube ist es, der so viele Sünder bekehrt; so viele Jungfrauen erhalten, der die Einöden und Klöster mit so vielen Einwohnern erfüllet, die Martyrer gestärket, die Welt mit Heiligen, und den Himmel mit Auserwählten gezieret hat.

Christliche Zuhörer! Verlangen wir nun ernstlich zu einer gleichen Heiligkeit, und dort zu einer Glückseligkeit zu gelangen: so müssen wir keinen andern Führer haben, als den Glauben. Diesem müssen wir folgen, was er uns einräth; wir müssen thun nach jenen Wahrheiten, die er uns vorstellet, wir müssen unser Leben danach einrichten. Allein wo sind anjetzt jene so eifrigen Christen, welche eine so heilsame Lehre befolgen, welche nach der Vorschrift ihres Glaubens heilig leben? Ach! die Wahrheit gilt fast anjetzt nichts mehr; der Glaube, der wahre Glaube ist bey manchen

chen ganz erloschen. Entweder glauben sie nicht mehr, wie sie sollen, oder leben sie nicht, wie sie glauben. Sie lassen sich wohl zehenmal sagen, dieses oder jenes sey verbothen, und doch stehen sie nicht davon ab. Sie hören es fast alle Sonntage, daß unser allwissender Gott allhier zugegen sey, und doch werden ihre Ausschweifungen nicht gebessert. Es wird den Unkeuschen von allen Beichtvätern gedrohet, daß die mehresten wegen des Lasters der Unlauterkeit verdammt werden, dennoch stehet ihnen der Mund immer offen zu häßlichen Reden, ihr Herz ist mit lauter fleischlichen Begierden angefüllt; sie wissen, daß unser Heiland in Armuth und Schmerzen gelebt habe; und doch tragen sie ihr Kreuz mit lauter Ungeduld; daß man seine Feinde lieben soll, und doch wollen sie die alten Unbilden nicht vergessen, ihre Feinde nicht grüßen, vielweniger ihnen was Gutes erweisen. Mein! saget mir, was wird solchen ihr Glaube zum Himmel helfen? Was nutzet es, sagt Petrus Damianus wenn man katholisch glaube, und heidnisch lebe g). Wisset ihr, was von solchem Glauben und Christen zu halten sey? So wenig

als

g) Quid prodest, siquis catholice credat, et gentiliter viuat. *Pet. Dam.*

als ein Aff, der ein Menschenkleid anhat, verdient ein Mensch genennt zu werden; so wenig derjenige ein Mahler ist, der niemal einen Pensel geführet: so wenig ist der ein Christ, welcher niemal nach dem christlichen Glauben gelebet hat. Ein Christ, der zwar glaubt, aber nicht danach lebt, wird sowohl verdammt, als der sogar keinen Glauben gehabt hat; ja es wird vielleicht diesem einstens noch gelinder gehen: Der Tag des Gerichtes wird den Tyriern und Sydoniern gelinder seyn, als euch h).

Beschluß.

Wenn dem also, so ermahne ich euch, meine Zuhörer! ihr wollet euch nicht selbst betriegen in einer so wichtigen Sache. Es ist freylich eine große Gnade für uns, daß wir den rechten Glauben haben, ohne diesen wären wir sonst ewig verlohren gegangen; aber der Glaube allein macht uns noch nicht selig. Wir Erwachsene müssen einen lebendigen Glauben haben, einen solchen Glauben, der durch die Liebe wirket. Nur sagen: Ich bin katholisch, das bringt uns noch nicht in den Himmel, wir müssen uns auch in der That so erbäulich aufführen, daß

h) Matth. 11, 22.

daß man aus unserm Wandel ersehen könne, wir haben den rechten Glauben. Wir müssen verdammen, was der Glaube verdammt; wir müssen hochschätzen, lieben, suchen, was der Glaube gut heißt; wir müssen nicht unsern Eigensinn oder nach der Anleitung der natürlichen Vernunft, nicht nach der Gewohnheit, nach dem Beyspiele, und Gebrauche der Welt, sondern nach dem Antriebe unsers Glaubens, nach dem Gesetze Gottes, nach dem Beyspiele Christi und seiner getreuen Nachfolger leben. Wird das geschehen, so wird unser Leben nicht nur heilig, sondern auch Gott gefällig und des ewigen Lohns verdienstlich werden, Amen.

Pre

Predigt
am ersten Sonntage in der Fasten.

Vorspruch.

Tunc Iesus ductus est in desertum a spiritu, vt tentaretur a diabolo. *Matth. 4. v. 1.*

Darauf ward Jesus vom dem Geiste in die Wüste geführet, damit er vom Teufel versuchet würde.

Eingang.

Eine dreyfache Versuchung mußte unser Heiland von dem höllischen Feinde aushalten. Nachdeme er vierzig Tage und Nächte gefastet hatte, und es bereits anfieng, ihn zu hungern, wagte sich der Versucher an ihn eine unordentliche Begierde des Fraßes in ihm zu erwecken: Bist du Gottes Sohn, so befiehl, daß diese Steine zu Brod werden. Als er damit nichts verfangen hatte, nahm er ihn mit in die heil. Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels, sprechend: Wenn du der Sohn Gottes bist, so stürze dich von da hienunter; denn es steht geschrieben: Er hat dich seinen Engeln an-

anbefohlen. — Dadurch wollte er in ihm ein Wohlgefallen an der eitlen Glorie erwecken; seine List aber schlug wiederum fehl. Endlich reizte er ihn zu einer Sünde, welche fast unter allen die größte ist, zu der Abgötterey; er führte ihn auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt, sagend: Dieß alles will ich dir geben, wenn du vor mir niederfällst, und mich anbetest. Aber er wurde auch diesesmal schändlich abgewiesen, und großmüthig überwunden Ja der leidige Satan hätte nicht einmal Christum versuchen können, wenn er es ihm nicht zugelassen hätte. Er hat diese dreymalige Versuchung gelitten, nicht als wenn er sündigen könnte, sondern damit er als unser Bruder sich allen Menschen, die so oft angefochten werden, gleichförmig machte, damit wir ein Beyspiel und eine Unterweisung hätten, wie wir uns zur Zeit der Anfechtung verhalten sollten, damit er unsre Versuchung gleichsam schon voraus an sich besiegte, oder uns dadurch die Gnade und Stärke verdiente, die Versuchung auszuhalten, und unsere Seelenfeinde in die Flucht zu jagen.

Wenn dem also, so verwundert euch nicht mehr meine Zuhörer! Sünder und Gerechte!

wenn ihr so oft und unterschiedlich in eurem Leben zur Sünde angefochten werdet; denn wenn der unschuldigste Sohn Gottes selbst davon nicht frey war: so können wir schwache, unvollkommene Menschen uns noch weniger Sicherheit versprechen. Die alte Höllenschlange höret noch nicht auf, das schädliche Sündengift uns allen anzuspritzen; sie weiß tausend Künste, Anschläge und Fallstricke, uns zu fangen. Diesen reizet sie zur Hoffart, jenen zum Geize, einen andern zum Zorne, gar viele will sie heute zu Tage, wo nicht zur Abgötterey, doch zu einem gefährlichen Wankelmuthe in ihrem Glauben verleiten. O wie manche klagen, daß sie gar oft mit gotteslästerischen Gedanken bald wider die allerheiligste Dreyfaltigkeit, bald wider das allerheiligste Sakrament des Altars, bald wider die allerseligste Jungfrau Maria angefochten werden! Wie manche, wenn sie hie und da etwas in einer Neuerung in Sachen, so nur die Zucht und Sitten betreffen, hören, werden fast kleinmüthig, ob sie noch den rechten Glauben haben. Und wie sollen wir diesem Betruge und dieser Versuchung des Satans begegnen, damit wir nicht zur Sünde verführet werden? Die gegenwärtige Materie, welche ich mir für diese heil. Fastenzeit

habe ausersehen, wird uns ein starker Schild wider solche Versuchungen seyn: nämlich die Uebung der drey göttlichen Tugenden.

Vortrag und Abtheilung.

Wohlan dann, damit ich euch allen Skrupel, Zweifel und alle Aengstigkeit, die in Glaubenssachen vorfallen möchten, benehme; so will ich anjetzt erklären die Ursache und Weise zu glauben. Vor acht Tage habe ich erwiesen, wie nothwendig und nützlich der Glaube zum ewigen Leben sey, heute werde ich zeigen, wie der Glaube müsse beschaffen seyn. Zwey Eigenschaften stelle ich vor, welche den Glauben begleiten, und die Abtheilung meiner Predigt ausmachen. Unser Glaube muß seyn ein fester Beyfall, alles, was uns Gott geoffenbaret hat, für gewiß zu halten, ist der erste Theil. Er muß seyn ein demüthiger Beyfall, ohne daß wir fürwitzig nachforschen, wie dieses oder jenes zu verstehen sey, ist der zweyte Theil. Wenn es die Zeit leidet, werde ich noch hinzufügen, wie der Glaube in unterschiedlichen Fällen zu üben sey. Seyd aufmerksam, ich fange an! —

Erster Theil.

Glauben heißt für gewiß halten, was ein anderer redet. Je größer nun das Ansehen des Redenden ist, je mehr ich überzeugt bin, daß der, so redet, in der Sache wohl unterrichtet sey, und nicht betrogen werde; daß er gut, aufrichtig sey, und auch nicht betriegen wolle: desto leichter kann ich ihm Glauben beymessen. Also glaubet man mehr einem Gelehrten als Ungelehrten, mehr einem Frommen als einem Gottlosen. Dieses nun vorausgesetzt frage ich euch selbst, meine Christen! wem können wir ehnder glauben als Gott, da er etwas redet, indem er als die ewige Weißheit, eine jede Sache erkennet, wie sie an sich selbst ist, und niemal kann betrogen werden, und als die ewige Wahrheit eine jede Sache offenbaret, wie sie an sich selbst ist, und nicht betriegen kann. Auf diesen zweyfachen Grund steifet sich unser Glaube, mithin kann und muß er auch steif und fest seyn.

Geliebte! wir glauben also nicht darum, weil wir von Jugend es so sind gelehret worden, oder weil wir es von unsern Aeltern und Lehrmeistern so gehöret haben, wir glauben nicht deßwegen, weil es auch andere glauben, nicht

weil

weil uns die Vernunft oder andere natürliche Ursachen überweisen, sondern weil es Gott gesagt, und durch seine Kirche zu glauben fürgestellt hat. Wenn Gott redet, so können wir es viel steifer glauben, als wenn wir es mit Augen sehen, oder mit Händen greifen könnten; denn wer weiß nicht, wie oft wir von unsern äußerlichen Sinnen betrogen werden? Man sagt freylich, was die Augen sehen, glaubet das Herz; dennoch sehen sie gar oft eine Sache für anders an, als sie an sich selbst ist. Haltet nur einen Stecken, der noch so gerade ist, in das Wasser: so wird er euch krum vorkommen. Schauet ihr die Sonne an: so bildet ihr euch ein, sie sey ein Körper von etlichen Spannen, und doch ist sie viel hundert, ja tausendmal größer als die ganze Erdkugel. So ist dann den Augen und anderen Sinnen nicht zu trauen. Wir dörfen auch nicht in Glaubenssachen unsre Vernunft zu Rathe ziehen. Denn diese wird auch gar oft in ihrem Urtheile, besonders, da sie durch die Erbsünde ist verdunkelt worden, fehlen. Und wenn wir auch nicht alles verstehen, was wir glauben, sollen wir uns darüber gar nicht aufhalten. Meynet ihr dann, Gott könne nicht mehr offenbaren, als wir verstehen? O das wäre, in der That ein schwacher Gott!

Es giebt noch mehrere Sachen in der Welt, die wir nicht begreifen; wäre es nicht die gröſte Dummheit, wenn wir solche darum laugnen wollten? Sehet wiederum die Sonne an, was kann heller seyn? Allein so klar es uns ist, daß sie sey, so dunkel ist es, was sie sey, und wir werden niemal im Stande seyn, ihr Wesen und ihre Eigenschaften zu begreifen; doch hat kein Mensch einen Zweifel mehr, daß eine Sonne sey. Eben so ist es mit dem Glauben; sey es auch, daß uns ein oder das andere Glaubensgeheimniß unbegreiflich vorkomme, dörfen wir doch daran nicht zweifeln, wenn wir wissen, daß es Gott geoffenbaret habe. Zu dem verlangt ja Gott nicht von uns, daß wir solche Wahrheiten verstehen, wir sollen sie nur glauben. Du mußt sie nicht begreifen, sondern glauben a), sagt der heil. Augustin.

Gott hat auch nicht ohne Ursache den Glauben dunkel gelassen; sondern er wollte, wir sollen unsern Verstand gefangen geben, zum Dienste dieses Glaubens, wir sollen es glauben, weil es Gott gesagt hat. Diese Ursache muß uns statt aller anderen seyn; diese macht unsern Glauben gut und verdienstlich; diese macht den Glau-

a) Non teneris capere, sed credere. S. *August.*

Glauben steif und fest; diese war ehedessen den ersten Gläubigen genug, ihren Glauben standhaftig zu bekennen, und ihre Feinde zu Schanden zu machen. Höret nur hierüber eine erstaunliche und merkwürdige Begebenheit, welche sich bey der Marter des heiligen Romanus zugetragen hatte.

Dieser standhafte Bekenner Christi wurde von dem Tyranne Asklepiades auf das grausamste gepeiniget; wobey sich der Heilige alle Mühe gab, diesem heydnischen Richter die Wahrheit der christlichen Religion beyzubringen; da aber sein Zureden nichts verfieng, — so wollte er endlich die Sache mit einem Wunder bekräftigen, um ihn entweder zu biegen, oder so ferne er sich halsstärrig widersetzte, der größten Bosheit zu beschuldigen. Romanus stellte sich, als wenn er die ihm angethanen Tormenten schon ganz vergessen hätte; er wand sich zu dem Wütherich, und sprach: Wenn du mir doch dasjenige nicht glauben willst, was ich dir von dem Glauben Christi vorgetragen habe: so frage dieses unmündige Kind, welches dort auf den Armen von einer christlichen Mutter getragen wurde; frage dieses, weil es noch unschuldig, ohne List und Falschheit ist, so

wirst du aus seinem Munde die Wahrheit hören, welche ich dir verkünde. Und höret Wunder, das Kind, welches vorhin Alters halber noch nicht reden konnte, ließ sich mit lauter und deutlicher Stimme vor dem Richter und ganzen Volke also vernehmen: Christus ist der wahre Gott. Der Tyrann ganz erstaunend und noch mehr aufgebracht, sah das Kind mit trotzigem Angesichte an, sprechend: Wer hat dir das gesagt? Das Kind widersetzte: Meine Mutter hat mirs gesagt, und meiner Mutter nämlich der Kirche hat es Gott gesagt. Wohl eine schöne Antwort, die man nicht geschickter von einem schon erwachsenen Christen hätte erwarten können! — Und so sollen auch wir antworten, wenn wir wegen unsers Glaubens gefragt werden, oder auch sonsten in Glaubenssachen eine Anfechtung leiden. Dieses, was ich glaube, hat mir meine Mutter die Kirche gesagt, ihr aber Gott, darum glaube ich es ohne allen Anstande.

Allein wie können wir es dann wissen, daß dieses oder jenes Gott gesagt, und seiner Kirche geoffenbaret habe? Das wissen wir eben von der katholischen Kirche. Was nämlich wir und andere katholische Geistliche in der gan-

zen Welt lehren, das haben wir nicht aufgebracht, sondern wir haben es von unsern Vorfahrern erlernet, und unsere Vorfahrer haben es auch nicht aufgebracht, sondern sie haben es wiederum von andern empfangen, und diese von den ersten, die ersten von den Aposteln, die Apostel von Christo, Christus aber ist Gott, dieser hat seine Kirche auf einem Felsen gebauet, welche von den Pforten der Hölle niemal sollte überwältiget werden; er hat ihre Lehre mit Wunderzeichen bestättiget; er hat sie durch solche Zeichen kenntlich gemacht, die von keiner gesunden Vernunft können verworfen werden.

Betrachten wir doch die wunderbare Weise und Manier, mit welcher unsere Religion eingeführt, fortgepflanzet und in der Welt ist ausgebreitet worden. Es waren ja arme Fischer, welche nicht mit menschlicher Beredsamkeit, nicht durch das Glück der Waffen, nicht durch Anbiethung großer Reichthümer, sondern mit sanftmüthigen Zureden unsern Glauben verkündiget haben. Betrachten wir ihre unüberwindliche Standhaftigkeit unter so vielen Verfolgungen. Die ganze Welt, ja die Hölle selbst war dawider aufgebracht; der bloße Christenname war anfänglich ganz ver-

hasset, sie dörften sich nicht einmal öffentlich sehen lassen; ein Christ seyn, und das Leben verwirket haben, war fast eines. Aber was haben ihre Feinde damit ausgerichtet? Je mehr sie die Kirche unterdruckten, desto mehr kam sie empor. Das Blut der Martyrer war der Same von den Christen b), spricht der uralte Tertullian: Betrachten wir die Heiligs und Reinigkeit ihrer Lehren; wie sie die Laster verdamme, die Tugenden gutheiße: so werden wir bekennen müssen, daß sie von Gott sey. Betrachten wir die Weissagungen, welche richtig und allen Umständen nach an ihr sind erfüllet worden; die Wunderwerke, welche im Angesichte der ganzen Welt sind gewirket worden, die gewiß zur Bestättigung einer falschen Religion von Gott nicht können zugelassen werden. Alles dieses überzeuget uns, daß, gleichwie die Kirche, also auch ihre Lehre von Gott ursprünglich herkomme.

Wenn uns demnach diese mit so vielen Kennzeichen bestättigte Kirche etwas zu glauben vorstellt: so können wir derselben festen Beyfall geben. Es ist ein göttlicher Glaube, welchen

b) Sanguis Martyrum semen erat Christianorum. *Tertullian.*

welchen wir der Kirche leisten, weil er sich auf göttliche Zeugnisse gründet; wir können wohl mit dem Apostel sagen: Ich weiß wohl, auf wem mein Vertrauen stehet; daß wir vollkommen wissen, was wir glauben, und wem wir uns anvertrauen, wir können in unserm Gewissen getröst und ruhig seyn; wir können uns helfen, wenn uns ein Scrupel oder eine Versuchung in Glaubenssachen einfällt, wenn wir gedenken: Ich glaube, was und weils die Kirche gesagt hat, welche untrüglich und unfehlbar ist. Mit diesem festen Glauben muß die Demuth im selbem vergesellschaftet seyn.

Zweyter Theil.

Unser Glaube muß demüthig seyn, heißt: Wir dörfen nicht fürwitzig nachforschen, wie dieses oder jenes Geheimniß zu verstehen sey. Dieses wäre wohl eine pharisäische Vermessenheit, welche von Christo über alles eine Ursache begehrte, was er geredet, oder gethan hatte. Wir dörfen ja solches nicht einmal thun gegen unsere weltliche Fürsten, wenn diese einen Befehl oder eine Verordnung im Lande ergehen lassen. Getrauet sich wohl ein Unterthan zu fragen, warum es geschehe?

Nicht

Nicht von allem, was unsere Vorfahrer angeordnet haben, kann die Ursache gegeben werden, sagen die Gesetze. Eben so wäre es höchst unanständig, wenn wir nachgrübeln, und gleichsam die Ursache wissen wollten, warum Gott diesen Artikel geoffenbaret habe: Es ist kein Glaube für Hoffärtige, sondern Demüthige c), sagt der heil. Augustin. — Man muß in Glaubenssachen nicht gar zu gescheide seyn wollen, wie es Leute giebt, die sich einbilden, sie verstünden die ganze Bibel, und was sie hernach nicht begreifen, das beschnarchen, tadeln, oder ziehen sie gar in Zweifel. So weit dörfen wir uns nicht einlassen. Aber, gleichwie wir nicht zu viel, so sollen wir auch nicht zu wenig wissen. Wenn schon der Glaube nicht hochmüthig, so soll er doch auch nicht zu niederträchtig seyn. Wenn wir schon in Erforschung der Geheimnisse nicht fürwitzig, so sollen wir doch auch in selbigen nicht unwissend seyn.

Man findet noch heute zu Tage Christen, welche diesen Namen zwar behaupten, aber von einem Christen nichts an sich haben, als die heilige Taufe. Sie sind zu ihrem Glücke in

einem

c) Non est fides superborum, sed humilium. *S. August.*

einem katholischen Orte von christlichen Aeltern gebohren worden, dazu können sie nichts; aber von den nothwendigen Glaubenswahrheiten wissen sie wenig, oder gar nichts. Sie lernen solche nicht in der Jugend, sie kommen in keine Schulen, sie versäumen die christliche Lehre. Will man von ihnen eine Antwort haben, was, warum sie glauben, da zeigen sie einem den Rosenkranz, oder sie sagen: O, dieß weiß ich nicht, dieß habe ich nicht gelernet, ich kann nichts, als das Vater unser und Ave Maria. M. Z. Dieses geht nicht an, dieses ist gar zu wenig, und nicht erklecklich zu einem wahren Christen.

Mein! saget mir selbst, soll der ein guter Schlosser seyn, der nicht einmal den nothwendigsten Werkzeug zu nennen weiß? Und wie soll ich jene unter die guten Christen zählen, welche nicht einmal in den ersten Grundsätzen ihres Glaubens erfahren sind? Nein, meine liebe Zuhörer, es wird von uns ein mehreres erfordert; von uns sage ich, die wir in einem Lande wohnen, wo die christliche Wahrheiten so wohl mündlich als schriftlich verkündigt werden. Fast aller Orten sind Schulen und Kanzeln aufgerichtet, wo wir die nothwendigen

Stücke

Stücke lernen können; mithin ist es nicht genug, daß wir nur den Glauben und das Vater unser bethen können. Ein ausdrücklicher Glaube von folgenden Geheimnissen ist uns zur Seligkeit unumgänglich nothwendig.

Wir alle müssen glauben, daß er ein Gott sey, der das Gute belohne und das Böse strafe. Wir müssen wissen das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, der Menschwerdung Jesu Christi und was sonsten in jenen sechs Punkten und zwölf Artikeln enthalten ist. Ein Erwachsener, so dieses nicht weiß, kann dermalen nicht selig werden, dieses ist die Meinung aller Gelehrten; und dennoch fehlet es hierinn noch bey manchen. — Ich bedaure nur, daß nicht viele von denjenigen zugegen sind, welche darinn einen Verweis bedörfen. Ich kenne selbst katholische Christen, besonders arme Leute, welche schier gar nichts wissen. Fraget man sie auch die leichtesten Sachen, so geben sie die Antwort, daß man sich selbst schäme. Ich kann nichts, als die Götter, sagen einige, das erste heißet Gott der Vater ꝛc. Wohl eine ungeschickte Antwort, wodurch sie sich selbst verrathen, daß sie nicht einmal verstehen, was sie sagen. So heißet es nicht

das

das erste, sondern die erste Person? Ja, wi- dersetzen sie: Ich habs nicht anders gelernt. Ist es darum recht? Das war eben gefehlet; ihr hättet es besser lernen sollen; ihr solltet es jetzt noch thun, und euch nicht schämen, in die christliche Lehre zu kommen, oder euch einem wohlmeynenden Seelsorger und Beichtvater anzuvertrauen.

Andere wissen zwar, daß drey Personen, aber nicht, welche Gott sey, sie wissen, daß Gott für uns gelitten, aber nicht, welche Person die menschliche Natur angenommen habe; andere kennen zwar ihren Erlöser, aber nur in so weit, daß sie ihn beleidigen, seinen Namen vergeblich nennen, seine heilige Sakramente entehren, und wie können solche unwissende Gott gefallen? Wie sollen sie ihn anbethen, anrufen, ihm Dank sagen, ihn lieben, wenn sie ihn nicht kennen? Von anderen unnützen Dingen können sie einem den ganzen Tag das Ohr voll schwätzen, nur in Glaubenssachen sind sie so ungeschickt und unerfahren; was wird ihnen dann jenes ohne diesen Nutzen? Dessen ungeachtet leben sie ganz ruhig, und meynen, es wäre alles gut, wenn sie ein und anderes Gebethlein auswendig gelernt, gewisse Bruderschaften täglich verrichten,

richten, mit gestümpelten Worten das Vater unser und den Glauben bethen; aber das Auswendigwissen macht es allein nicht aus, wenn man die darinn enthaltenen Geheimnisse nicht verstehet; den Glauben bethen, und dessen Innhalt nicht begreifen, ist so viel, als in einer Hungersnoth einen Speicher voll Getraid, aber keinen Schlüssel haben, womit man selbigen eröffne.

Es giebt ja Vögel, die lernen das Ave Maria so gut singen, als die Kinder. Nicht viel anders kommen mir auch manche Christen vor; entweder können sie nicht einmal so viel zusammen bringen, daß sie die Litaney oder den Glauben, die Hoffnung und Liebe dahersagen, oder wenn sie auch die Worte aussprechen, verstehen sie so viel davon, als wie der Vogel, nämlich nichts. Was sollen diese hernach für Christen seyn? Wie leicht ist es, daß der Satan bey solchen in Trüben fische, und sie zu allerhand Sünden verleite. Es ist keine Erkenntniß Gottes auf Erde, klagte ehedessen der Prophet Osee am 4. Kap. 1. v. Höret ihr Kinder Israels, der Herr hat mit den Einwohnern des Landes zu rechten, es ist keine Erkenntniß Gottes auf Erde. Und was ist hieraus erfolgt?

folgt? Das Schmähen, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen haben überhand genommen, und es wird ein Todschlag über den andern begangen. 2. Vers.

Das ist auch, M. Z. die Ursache jenes erbärmlichen Verderbniß in unserm Christenthume. Solche Leute, von denen ich rede, führen meistentheils ein böses Leben, sie stehlen, sie fluchen, treiben Unzucht, entheiligen die Sonntage, leben mehr viehisch als menschlich. Wo kömmts her! Es ist keine Erkenntniß Gottes auf Erde. Sie haben keine Erkenntniß von Gott, sie wollen auch keine erlernen, ja es ist schon zu viel und verdrießlich, daß sie glauben müssen, es sey ein Gott, der ihre Laster bestrafe.

Aeltern! schließet aus dem, was ich bisher gesagt habe, wasfür eine wichtige Schuldigkeit euch obliege, eure Kinder in die Schule, christliche Lehre, und Predigt zu schicken, damit sie in den zu wissen nothwendigen Sachen unterrichtet werden. Ueber euch werden sie einstens schweigen, wenn sie wegen ihrer Unwissenheit sollten verdammt werden. Und ihr alle mit einander ermesset selbst, wie nothwen-

dig es sey, daß ihr noch selbst dahin kommet, jenes zu lernen, ohne welches ihr nicht könnet in den Himmel kommen; denn auch die Erwachsene wissen noch nicht alles, ja die schon Bärte und graue Haare haben, wissen oft weniger als die Jungen. Wenn es die Zeit litte, wollte ich euch noch vieles sagen, so euch noch unbewußt ist; es würden vielleicht manche nicht wissen, wasfür eine Reue zur Beicht erfordert werde? Ob man solche aus eigenen Kräften oder nur mit der Gnade Gottes erwecken könne. Was die Sünde für ein Uebel sey? Wie sehr Gott dieselbe hasse? Daß ich dieses gedenke, ist kein übler Argwohn; denn die tägliche Erfahrniß lehret mich, daß manche die Sünde nicht so ansehen und verabscheuen, wie sie sollten, aus der Ursache, weil sie keinen Glauben noch Begriff davon haben. Ja wir sehen, alle die traurigen Folgen, welche aus der Unwissenheit entspringen. Wenn es da fehlt, so fehlt es halt überall. Wo kein Verstand in einer Seele ist, da geht es nicht wohl zu d). Wo keine Erkenntniß ist, da ist auch keine Furcht Gottes, da ist kein Abscheu der Sünde, da ist keine Andacht in dem Gebethe, keine rechte Geduld im Kreuße und Leiden, keine Ehrbarkeit in dem Umgange. Ich

d) Prouerb. 19.

Ich weiß schon, was man dagegen einwendet: Ey, wir sind nicht sogar dumm, wir wissen schon, was wir zu glauben, und zu thun haben, es brauchts nicht, daß sich der Herr so sehr darüber ereifre: Ja es wäre gut, wenn es alle wüßten, so wurden sich einige vielleicht besser aufführen. Andere hingegen klagen: Ja, es ist wahr, was da gesagt wird, aber wir haben nicht so viel Zeit dazu, alles so zu lernen, wie es Geistliche haben wollen, es giebt zu viel Haus, und Feldgeschäfte, wir schicken die Kinder nach dem Brod, andere hingegen brauchen sie zu Hause. Kurz: ihr habt zu viel für den Leib zu sorgen; aber habt ihr denn keine Seele? — Wenn diese verdammt wird, wo wird dann der Leib hinkommen? — Ist euch denn sogar wenig an der einzigen Seele gelegen? Ihr habt und nehmet euch Zeit, euch für den stinkenden Madensack, für den Körper zu plagen; ja ihr verschwendet so viele Zeit mit unnützen Geschwätze, mit Spielen, mit Herumschwärmen, und anderen sündhaften Ausschweifungen; aber etwas für die Seele zu thun, die nothwendigen Glaubenssachen zu lernen, Gott besser zu erkennen, dazu soll euch keine Zeit übrig seyn? —

Beschluß.

Liebste Zuhörer, wenn ihr euch nicht selbst feind seyd, so lasset euch doch gesagt seyn, daß ihr euch hinführ mehr auf die Wissenschaft des ewigen Heils befleißet. Ich habe euch anjetzt einen doppelten Fehler im Glauben entdecket, wenn man zu viel oder zu wenig wissen will. Zu viel davon verstehen wollen, ist ein Hochmuth. Zu wenig wissen, und nichts lernen wollen, ist eine sträfliche Faulheit, welche das ewige Verderben nach sich ziehet. So treffen wir dann das Mittel. Glauben wir alles festiglich, was die katholische Kirche befiehlt zu glauben, wenn uns auch bisweilen eine Versuchung oder ein zweifelhafter Gedanke einfällt, so geben wir dem Lügengeiste kein Gehör. Lassen wir uns mit ihm nicht in einen Disput ein, gleichsam als wollten wir mit unseren Gedanken streiten: Denken wir nur, wenn ich es schon nicht verstehe, so glaube ich es doch, weil es die Kirche lehret, die nicht fehlen kann, und weil es so viel andere glauben, die gescheider sind, als ich. Bey solchen Gedanken wird aller Zweifel und alle Unruhe verschwinden; der böse Feind wird von uns, wie heute von Christo weichen; wir werden obsiegen, und die Krone des ewigen Lebens erhalten, Amen.

Pre-

Predigt

am zweyten Sonntage in der Fasten.

Vorspruch.

Transfiguratus est ante eos. *Matth. 17. v. 2.*
Er ward vor ihnen erkläret.

Eingang.

Gleichwie die Erbsünde unsern Verstand ganz verdunkelt; also hat sie auch unsere Kräfte zum Theile geschwächet. Aus dem ersten erfolgte, daß wir Gott nicht mehr recht erkennen, aus dem andern, daß wir zu seiner Besitzung in dem Himmel nicht eigenmächtig gelangen könnten. Die Finsterniße unsers Verstandes zu vertreiben war nothwendig, daß Gott in uns das Licht des Glaubens anzündete; unsre angebohrne Schwachheit zu stärken, mußte er uns die Hoffnung eingießen. Von dem ersten habe ich in zwey Predigten gehandelt, und euch erwiesen, wie viel an dem Glauben gelegen, und wie derselbe müsse beschaffen seyn. Nun gehe ich zu der Hoffnung über. Diese muß uns aufmuntern, jenes Gut, so uns der

Glaube in Gott offenbaret, zu erwarten, und es vermittels der Gnade und unsrer Mitwirkung zu erreichen. Es beruhet also unsre Hoffnung auf einem zweyfachen Grunde, auf der Verheißung der göttlichen Hilfe, und auf unsre Mitwirkung. Einerseits haben wir ein sicheres Unterpfand unsrer Hoffnung, nämlich das Wort und Versprechen Gottes, der uns alles geben will, was zu unserm zeitlichen und ewigen Wohlseyn nothwendig und ersprießlich ist; aber doch mit einer Bedingniß, wenn wir das Unserige beytragen, und erfüllen, was er von uns erfodert. Das erste macht unsre Hoffnung gewiß und sicher, das andere erhält sie in der heilsamen Furcht.

Von Beyden macht uns einen Begriff die wunderbare Verklärung Christi im heutigen Evangelium. Der Heiland nahm drey seiner werthesten Jünger mit sich auf einem Berg; dort ließ er einige Strahlen der in ihm verborgenen Gottheit blicken, und gab ihnen gleichsam einen Vorgeschmack von der himmlischen Freude, zu welcher sie durch das Leiden, so er ihnen vorgesagt, gelangen könnten. Petrus von der Herrlichkeit Gottes, aber auch zugleich von einer unzeitigen Begierde eingenommen,

men, verlangte schon stäts allda zu wohnen. Herr! hie ist es gut zu seyn. Allein er wußte nicht, was er sagte, er wollte schon die Krone vor dem Streite, den Lohn vor der Arbeit haben, und dieses noch zu bald, er mußte erst mit Christo leiden; und also in die Glorie eingehen. Was diese Jünger, Geliebte! fast nur einen Augenblick lang gesehen, das hoffen wir alle einstens die ganze Ewigkeit hindurch zu genießen.

Vortrag und Abtheilung.

Wohlan dann, damit ich diese bey manchen ganz niedergeschlagene Hoffnung in etwas aufrichte, und das Vertrauen auf die Güte Gottes in uns vermehre: so will ich anjetzt darthun, warum wir von Gott nicht nur den Himmel sondern auch alle andere geistliche und leibliche Güter hoffen sollen. Damit wir solche aber nicht vergebens hoffen, werde ich zugleich zeigen, wie wir dieselben hoffen sollen. Heute rede ich von der wahren, nächstens von der falschen Hoffnung. Wir Christen haben alle Ursache, von Gott alles gutes zu hoffen, dieß ist mein erster Theil. Was aber unsrer Seits zur Hoffnung erfodert wird, erkläret der zweyte Theil.

Gottesfürchtige Seelen! euch rede ich heute zum Troste, damit ihr in euren Nöthen nicht verzagt, sondern allezeit auf Gott vertrauet. Dieses ist das Absehen meiner Predigt, zu welcher ihr mir die gewöhnliche Geduld schenket.

Erster Theil.

Von Gott kann und soll man alles hoffen, weil man an ihm alles dasjenige findet, was unsre Hoffnung befestigen kann. Alsdenn setze ich, und ihr mit mir auf einem Menschen ein großes Vertrauen, wenn ich denselben recht kenne, und weiß, daß er ein großes überflüßiges Vermögen habe, und helfen könne, daß er auch gut gegen mich gesinnet sey, und mir helfen wolle; wenn ich weiß, daß er jenes, so er verspricht, jedesmal getreu halte; wenn er noch über das sein Wort schriftlich von sich giebt, oder es gar mit einem Eyde bekräftiget; hernach lebe ich ganz getröst und unbekümmert, es werde mir nichts abgehen.

Sehet nun, meine Zuhörer! alles dieses haben wir an Gott. Und zwar erstens ist seine Macht unendlich. Er kann uns alles, ja noch

viel mehr geben, als wir begehren können. Gott ist es, welcher Himmel und Erde ohne aller Mühe mit einem einzigen Worte oder Willen aus Nichts erschaffen hat, welcher so vielerley Geschöpfen, ihr ganzes Wesen gegeben und erhält; er ist nicht nur allein mächtig, die nun erschaffene Welt zu erhalten, sondern er kann auch noch unzahlbare neue herfürbringen; eine jede davon noch weit größer und schöner, als die unsrige Bilder; er ist es, welcher in einem Augenblicke alle Reiche arm, und alle Arme reich machen kann. Und was dabey zu bewundern ist, so wird er durch das Wirken nicht schwach, durch das Austheilen nicht arm, sondern er bleibt allezeit unendlich, reich und mächtig. So mächtig Gott in den Werken der Natur; eben so mächtig ist er auch in den Werken der Gnade.

Es ist Niemand, sollte es auch der stärkeste auf Erde seyn, im Stande, nur eine einzige Seele, welche er will selig machen, ihm zu entreißen. Alle Macht der Fürsten, alle Wuth der Teufel ist vor ihm wie ein Strohhalm. Wenn auch ein Sünder in dem tiefesten Abgrunde aller Laster versenket ist: so kann er ihn augenblicklich herausziehen, und bis zur

Reinigkeit der Engel erheben. Es ist keine Angst, keine Trübsal, keine Gefahr, keine Anfechtung, aus welcher uns Gott nicht retten kann. Tausendmal leichter, als ein Mensch ein Wort aussprechen, oder ein Auge verwenden kann. Geh nur hin, sagt der heil. Bernardus, durchsuche die ganze Welt, wenn du etwas darinn findest, welch s über die Allmacht Gottes ist: so will ich dir zugeben, daß du auf einen andern, als auf Gott hoffest a). Findest du aber nichts, so sehe ich nicht, warum du dich ihm nicht gänzlich anvertrauen wollest.

So groß aber seine Macht, so ist doch seine Liebe und Barmherzigkeit noch viel größer: Ich habe euch gemacht, und ich will euch haben, ich will euch tragen und erretten b). Er hat uns erschaffen, da wir nichts waren, so dörfen wir nicht gedenken, daß er uns verlassen werde, nachdem wir erschaffen sind. Es sagt der heil. Gregorius: Er vernachläßiget nicht, was er gemacht hat, da er gesorget für das, so noch nicht gewesen, daß es würde c) Wenn ein

a) Siquid illi impossibile, siquid vel difficile sit, quaere alium, in quo speres. *S. Bernard.*

b) Isaiae. 46, 4.

c) Qui necdum facta curauit, ut essent, quae facta sunt, non deserit. *S. Gregor.*

ein Meister viele Zeit und allen Fleiß angewendet hat, ein schönes Kunststuck zu verfertigen, wenn solches gerathen, und ausgemachet ist, wird ers wohl gleich außer Acht setzen und verderben lassen? Wie viel weniger wird Gott aufhören uns zu versorgen, da er nicht nur unser Meister und Schöpfer; sondern auch unser Vater ist? Er hat hat ja sogar den grausamsten Tiegern eine natürliche Liebe gegen ihre Jungen eingeflößt, wird wohl sein göttliches Herz in der Liebe gegen uns erkalten? Nein, M. Zuhörer! seine Liebe und Erbarmniß gehen über alle seine Werke; er hat es gezeigt zu allen Zeiten, an allen Orten, gegen alle Stände der Menschen.

Er war gleich im Anfange der Welt besonders gütig gegen die Engel und Menschen, da er sie nicht nur allein aus ihrem Nichts herfürgezogen, und so schön gestaltet; sondern auch mit so vielen und genugsamen Mitteln den Himmel zu erlangen, versehen hat. Auch nach dem Falle der Menschen hat Gott nicht nachgelassen, ihnen Barmherzigkeit zu erzeigen: Denn das Mittel für die Erbsünde war gleich da; es sollte ein Erlöser kommen, bey dessen Ankunft die ganze Welt mit Gna-

den

den sollte erfüllet werden. Dieses ist nun vollzogen; der Sohn Gottes ist von dem Himmel herabgestiegen, er hat das Werk unsrer Erlösung auf sich genommen, für unsere Sünden genug gethan, da redet er gleichsam zu einer christlichen Seele also: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset d) Werde nicht kleinmüthig; denn ich habe dich mit dem Werthe meines Bluts erkauft: Und wenn wir der Wahrheit gemäß reden wollen, so müssen wir sagen, daß wir von der Zeit an, wo Christus unser Fleisch angenommen hat, von Gott so hoch angesehen und geliebt werden, daß Christus das Auge, wir der Augapfel Gottes seyn; er hat sich gewürdiget, uns also zu nennen: Wer euch berühret, der rührt meinen Augapfel an e). Mithin wenn uns was Uebels begegnet, so empfindet er es, als wenn es ihm selbst geschehen wäre. Können wir uns hieraus seine gütige Sorgfalt über uns nicht ersehen? Für was sorget man mehr als für den Augapfel? Und gewiß, wenn Gott für die schlechtesten Dinge für die Ameisen, für die Würmchen und Mücken so viel geforget hat; wird er nicht ein gleiches ja mehreres thun für uns Menschen, die er nach seinem Ebenbilde erschaffen,

d) Isaiae. 43. e) Zach. 2, 8.

fen, und durch seinen Tod erlöset hat? Wir dörfen daran um so weniger zweifeln, je deutlicher die Verheißungen sind, welche er uns hierüber gegeben hat.

Christen! fasset wohl zu Gemüthe, und denket öfters an diese Wahrheit, von welcher ich da rede, so werdet ihr vieler unnöthigen Sorgen, Angst und Kleinmüthigkeit überhoben seyn. Nichts steht in der heil. Schrift so wohl des alten als neuen Bundes so klar, so oft geschrieben, als dieses. Wir sollen auf Gott unsre Hoffnung setzen, von ihm können wir alles, was wir begehren, erlangen; ich führe allhier Kürze halber nur zwey Stellen an; eine aus dem alten, die andere aus dem neuen Testamente, welche wir leicht behalten können. Ruf mich in der Zeit der Trübseligkeit an; so werde ich dich erretten; und du wirst mich speisen. 49sten Psalm, 15 Vers. Ihr alle, die ihr müde und beladen seyd, kommet zu mir; ich will euch erquicken. Matth. 1, 28. So redet Gott, so bietet er selbst die Hand, uns zu helfen; wer sollte ihm nicht glauben? wer sollte nicht in allen Nöthen auf ihn vertrauen, und Hilfe erwarten?

Gehest du zu deinem Fürsten, trägest ihm schriftlich oder mündlich dein Anliegen vor, und bekömmst von demselben gnädige Audienz, wird auf dein Bitten das erwünschte: Es geschehe! geschrieben; so gehst du voller Trost nach Haus; du meynest, als wäre dir schon geholfen, du rühmest und erzählest es bey anderen: ich habe das Decret in der Tasche, es kann mir nicht fehlen. Das verspricht dir ein Mensch, der doch veränderlich, betrieglich, in seiner Treue wankelmüthig ist; und du traust ihm. Nun haben wir in den heil. Blättern nicht nur eine, sondern mehr als hundert göttliche Verheißungen, die er so gar mit einem Eyde bestättiget hat: Wahrlich, wahrlich ich versichere euch, was ihr von meinem Vater in meinem Namen begehren werdet, das wird er euch geben f). Soll uns dieses nicht erklecken, daß wir allein auf Gott bauen, und von ihm alles gutes erwarten? Oder fürchtet ihr vielleicht, Gott werde nicht halten, was er versprochen hat? Ey, so weiset mir nur ein einzigesmal, wo er nur einen Nagel breit von seinem Versprechen abgewichen ist; oder zeiget mir einen einzigen Menschen, der auf Gott vertrauet habe, und sey zu Schanden worden? Durchgehet

wir

f) Ioann. 16. 23.

wiederum die ganze Bibel, und ihr werdet finden, daß er allezeit sein Wort gehalten habe.

Noe, Abraham, Isaak, Jakob sind noch sichere Zeugen, wie er aufs genaueste seine Verheißung an ihnen erfüllt habe. Auch ist noch keiner, der sich auf Gott verlassen, in seiner Noth zu Grunde gegangen. Erinnert euch an den ägyptischen Joseph, Daniel, Susanna und andere mehr, diese, wo schon alles um sie verlohren schiene, sind noch zu rechter Zeit von Gott erhöret, und aus ihren Trangsalen errettet worden. Und wird er wohl erst anfangen, an uns untreu zu werden? O das dörfen wir ohne Lästerung Gottes nicht gedenken, viel weniger sagen! — Wie glückselig sind demnach diejenigen, welche auf dem Herrn hoffen: Gesegnet ist der Mann, der auf den Herrn sein Vertrauen setzet, sagt der Prophet Jeremias am 17ten K. Er wird seyn wie ein Baum, der an dem Wasser gepflanzet ist, und wurzelt im feuchten Grunde; denn wenn eine Hitze kömmt, wird er sich nicht fürchten, 8. v. das ist, er wird sich von keiner Trübsal, Gefahr, Unglücke zu fürchten haben. Eben so redet David, der es selbst erfahren hat. Dieser, so auf Gott bauet, wird in dem Schirme des Himmels

mels wohnen, er wird befreyt seyn von den Nachstellungen seiner Feinde, und von dem Anlaufe aller Uebel.

Wenn dem also, wie kömmt es dann, daß noch so viele elende unter uns gefunden werden? Warum geht es manchen so übel? Warum werden sie so verfolget, und stecken immer in Hauskreutze? Warum eilen sie dann nicht zu Gott, und bethen, er wolle ihnen aus ihren Nöthen helfen? Wir klagen selbst, wir hätten so harte Zeiten, es sey kein rechtes Gedeihen mehr auf dem Erdboden, wir werden bald mit Kriege, bald mit Theuerung, bald mit Krankheiten heimgesucht; warum laufen wir dann nicht zu unserm Gott, er wolle dergleichen Widerwärtigkeiten gnädig von uns abwenden? Ach! wir thun es schon, werden einige seufzen; wir haben schon lange darauf gehoffet, daß unser Elend einmal ein Ende nehme; wir hoffen es noch wirklich, und bitten so viel, als wir können, Gott wolle sich über uns erbarmen; aber es will keine Hilfe kommen; der Himmel scheinet, als wäre er so erhärtet, daß kein Gebeth mehr durchdringe; und wo soll dann der Fehler seyn? Ist dann vielleicht Gott anjetzo nicht mehr so gütig, wie vor diesem? Ist dann

sei,

seine Hand von uns abgekürzet, oder seine Allmacht entschöpft? Nein, Meine Zuhörer! an Gott und seiner Güte wird es niemalen fehlen, sondern die Schuld wird allein unser seyn, wir werden nämlich nicht so hoffen, wie wir sollten, daher will ich noch zeigen, wie die Hoffnung muß beschaffen seyn.

Zweyter Theil.

So steif unser Glaube, so fest muß auch unsre Hoffnung seyn. Denn gleichwie sich jener auf das Ansehen des redenden Gottes gründet, welcher nicht lügen noch fehlen kann; also hält sich diese an das Versprechen Gottes, welcher auch unendlich getreu, gütig und allmächtig ist. Allein so sicher und gewiß unsre Hoffnung auf Seite Gottes ist, so ungewiß ist sie doch auf Seiten des Menschen; denn weil Gott alles dasjenige, was er uns geben will, nur bedingnißweiß versprochen, und zur Erhaltung dessen auch unsre Mitwirkung erfodert; wir aber in Erfüllung dessen zu leicht ermangeln, so sind wir unsrer Seits nicht versichert, ob wir dasjenige allezeit erlangen, was er versprochen hat, oder was wir begehren.

Gott der Herr will uns freylich alle selig machen; aber unser Wille muß auch dabey seyn; er will uns Gutes thun, aus unsern Nöthen helfen, aber nicht wider unsern Willen. Er heilet alle Kranke, nicht aber jene, die nicht wollen; es wird erfodert, daß man selbst gesund werden wolle. Unsre Verwendung ist nothwendig, sagt der heil. Augustinus. Wenn wir also die gemachte Bedingniß nicht erfüllen; wenn wir das Unsrige nicht beytragen, so hoffen wir umsonst. Aus diesem erhellet, daß die wahre Hoffnung mit einer heilsamen Furcht, mit unserer Mitwirkung und Beharrlichkeit müsse begleitet seyn.

Wir müssen erstens hoffen mit Furcht; mit einer solchen Furcht, die uns nicht verzagt, ängstig und kleinmüthig, sondern behutsam und emsig macht. Diese wird uns mehrmalen in der heil. Schrift eingerathen: Arbeitet mit Furcht und Zittern an eurem Heile. So warnet der heil. Paulus die Philipper am 2ten Kap. 12 v. Dieser Apostel wußte wohl, daß uns allen Gott seine Gnade verleihe, unser Heil zu wirken, und doch befiehlt er es seinen Philippern nachdrücklich an, sie sollten mit Furcht und Zittern ihr Heil wirken, weil sie nicht wüßten, ob sie in

der

der Gnade verharren würden. Mit dieser Furcht haben alle Heilige ihre Hoffnung vereiniget.

Gewiß wenn einer ein wahres Vertrauen auf Gott gesetzt, so war es der geduldige Job, indem er selbst am 13. Kap. 14. v. sagt: Wenn er mich auch tödten sollte, will ich doch auf ihn hoffen. — Und dennoch bekennet er, daß er sich immer dabey gefürchtet habe: Ich war in Furcht wegen aller meiner Werke g). Er fragte sich selbst: Was werde ich thun, was werde ich antworten, wenn der Herr aufstehen wird, zu richten? Ein gleiches lesen wir von den heil. Hieronymus, Augustinus, Hilarion, Bruno. Ja der heil. Paulus selbst kasteyete seinen Leib. Warum? Aus Furcht, er möchte von Gott auf ewig verworfen werden. Wenn nun so gar die Heiligen in stäter Furcht gelebt haben, wie viel mehr haben wir Ursache, uns zu fürchten, die wir noch so lau und unbeständig sind, die wir dasjenige, was wir uns heute Gutes vornehmen, Morgen nicht erfüllen; die wir bald fromm, bald ausschweifend sind. Diese Furcht muß uns dann behutsam machen, daß wir nicht unsern eigenen Kräften trauen; daß wir uns nicht zu keck wagen, und der Gefahr zu sündi-

g) Iobi 9, 28.

gen aussetzen; daß wir, so viel möglich, uns vor Sünden hüten.

Diese Furcht muß uns auch emsig machen, daß wir uns angelegen seyn lassen, jene Mittel zu gebrauchen, welche uns Gott zum Heile verordnet hat. Denn wie ich schon gesagt, so hat uns Gott zwar den Himmel, und die Gnade denselben zu erlangen, versprochen; aber er hat allezeit eine Bedingniß dazu gesetzt: Wenn, heißt es allezeit, wenn wir den Willen Gottes thun, so wird er auch unsern thun; wenn sie mich fürchten und meine Gebothe halten, sagte Gott ehemals zu den Israeliten, so will ich sie wider ihre Feinde beschützen; ich will sie aus ihrer Noth erretten; ich will ihre Häuser, Felder mit Segen erfüllen. Eben so lautet es in dem neuen Gesetze: Ihr meine Gläubigen, sagt unser Heiland, könnet zwar in den Himmel kommen; aber wenn ihr nicht werdet, wie die Kleinen, so werdet ihr nicht dorthin eingehen. Wenn du willst zum Leben eingehen, so halte die Gebothe, Matth. 19. Wiederum stehet geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, und deinen Nächsten als wie dich selbst: Thue das, so wirst du leben. Luk. 10. Kap. 28. v.

Es ist demnach nicht genug, daß wir nur den Himmel hoffen, wünschen und darum bitten; sondern wir müssen uns auch darum bearbeiten. Keiner wird dort gekrönet, wenn er hier nicht rechtmäßig gestritten hat. Man lese den zweyten Brief an Timoth. 2ten Kap. Der Weg, welcher dorthin führet, ist rauh, die Pforte eng, darum ermahnet uns Christus: Bemühet euch, durch die enge Pforte einzugehen h). — Wir sollen uns Gewalt anthun, so werden wir den Himmel zu uns reißen. Dieses lehren uns auch die heil. Väter. Freylich wenn wir von den ewigen Gütern, von der Schönheit des Himmels reden hören, wässert uns das Maul, selbige zu genießen i), sagt der heil. Gregorius. Wir sehnen uns dahin; aber er setzt billig hinzu: Große Belohnungen kann man nicht erhalten, wenn man nicht saure Arbeiten unternimmt.

Endlich müssen wir auch hoffen mit Beharrlichkeit. Wenn wir eine Gnade und Wohlthat von Gott begehren; aber nicht auf der Stelle erhalten: so müssen wir nicht gleich verdrüßlich, kleinmüthig, und des Bethens müde werden, sondern unser Gebeth verdoppeln, und darinn eifriger werden. Dieses hat Christus uns oft

h) Luc. 13, 24.
i) Ad haec audita inardescit animus. *S. Greg.*

genug zu verstehen gegeben durch verschiedene Gleichnisse und Beyspiele, da er seinen Vater mit einem Freunde vergleichet, zu dem ein anderer in der Nacht gekommen, Brod zu begehren. Bald mit einem Richter, der einer Wittwe endlich ihr Recht widerfahren ließ. Bald stellet er uns vor das Beyspiel jenes Kananäischen Weibes, welches ungeachtet, daß es so oft abgewiesen wurde, dennoch in ihrem Vertrauen bestanden, und eben darum auch ihrer Bitte ist gewähret worden. Also sollen auch wir uns verhalten, in was Gefahr und Noth wir immer stecken, setzen wir nur ein wahres standhaftes Vertrauen auf Gott, so wird uns allezeit geholfen werden; denn es ist nichts unmöglich für denjenigen, der glaubet.

Beschluß.

Zum Schlusse muß ich noch einen Verweis jenen Christen geben, welche in ihrer Armuth und andern Angelegenheiten zu sagen pflegen. Ach! ich weiß mir nicht zu helfen! ich bin ganz verlassen! ich habe keinen Menschen, der sich meiner annimmt, als Gott. Wohl eine ungeschickte Rede für rechtgläubige Christen! ihr klaget, daß ihr Niemanden habet,

bet, als Gott, der sich eurer annehme. Ist dann dieser nicht mächtig genug, euch zu trö. sten? Bildet ihr euch vielleicht ein, wenn ihr einen Menschen zum Freunde hättet, er könne euch ehender helfen? Mein! saget mir doch, welches Haus stehet fester, das auf Sand oder auf Felsen gebauet ist. So ist es mit der Hoffnung. Wer seine Hoffnung auf Men. schen setzet, bauet auf Sand; wer auf Gott vertrauet, hat wohl gebauet. Die auf den Herrn vertrauen, sind wie der Berg Sion. Der zu Jerusalem wohnet, wird in Ewigkeit nicht beweget werden k). Ja verlasset euch nur auf Menschen, so seyd ihr gewiß verlassen.

Nicht also sollen wir reden, noch han. deln, Meine Zuhörer! vertrauet nicht auf Fürsten, noch auf Menschenkinder, von wel. chen kein Heil zu hoffen ist l). Und warum das? — Denn ihre Macht zu helfen ist sehr eingeschrenket, ihr guter Wille verän. derlich, ihre Treue wurmstichich; sondern ver. trauet auf Gott; denn dieser kann, muß und will uns allezeit helfen, wenn wir nur so hof. fen, wie ichs gelehret habe. So machen wir dann hievon anjetzt den Anfang besonders bey

k) Psalm. 124, 1. l) Psalm. 145, 3.

diesen noch andaurenden betrangten Zeiten. Anstatt einer unmäßigen Bekümmerniß werfen wir uns gänzlich in die Arme der göttlichen Fürsicht; denn er sorget für uns mehr, als ein Vater für seine Kinder und nach der Größe unsers Vertrauens, wird er uns hie die Gaben der Gnade, und dort die Güter der Glorie geben, Amen.

Predigt
am dritten Sonntage in der Fasten.

Vorspruch.

Cum ejeciſſet dæmonium, locutus eſt mutus, et admiratæ ſunt turbæ. *Lucae. 11. v. 14.*

Als Jesus den Teufel ausgetrieben hatte, da redete der Stumme, und das Volk verwunderte sich.

Eingang.

Auf einen einzigen Befehl Jesu Christi müssen die Teufel weichen. Auf einen einzigen Wink oder ein ausgesprochenes Wort des

Sohns

Sohns Gottes reden die Stummen, sehen die Blinden, die Lahmen gehen, die Kranken werden gesund, die Todten lebendig. Das war es, worüber sich die Zuschauer vor Verwunderung entsetzet haben: Das Volk verwunderte sich.

Allein, sie sahen Christum für einen puren, ihnen ganz gleichen Menschen an. Hätten sie ihn als einen wahren Gott erkennet, wie er es in der That gewesen ist: so würden sie sich über dergleichen Wirkungen nicht so sehr befremdet haben; denn unserm Gott ist nichts schwer noch unmöglich; das Wollen ist bey ihm so viel, als das Thun, aus der Ursache, weil er ein allmächtiger Herr und Gott ist, dem sich nichts widersetzen kann. Wenn er einmal will, dieses oder jenes solle geschehen, so muß es seyn; wenn er helfen will, so kann er; und dieses ist einer der stärksten Beweggründe, welcher uns in der christlichen Hoffnung befestigen, und antreiben kann, in allen Nöthen unsre Zuflucht zu Gott zu nehmen, von seiner Allmacht und Güte alle Hilfe zu erwarten, wie ich solches vor acht Tagen schon erwiesen habe.

So wichtig aber und wohl gegründet auch die Ursachen sind, auf welche die Hoffnung

der Christen beruhet: so werden doch manche unter den Katholischen gefunden, von denen es scheinet, daß sie noch keinen wahren Begriff davon haben. Wenn wir schon aus dem Worte Gottes genugsam überzeugt sind, daß uns Gott alles geben könne, und wolle, dessen wir an Leib und Seele bedürftig sind: so sind doch einige dabey noch unruhig, und mißgetröstet; sie wollen sich der weisesten Anordnung und Vorsicht Gottes noch nicht gänzlich überlassen; sie setzen auf ihn noch kein so vollkommenes Vertrauen, welches erkleclich ist, das von Gott zu erlangen, was er uns schon längst versprochen hat. Unter anderen aber bemerke ich eine zwofache Gattung deren, welche sich in ihrer Hoffnung betriegen. Einige fehlen durch die Uebermaaß, andere durch den Abgang, ich will sagen, die ersten hoffen zu viel, die andern zu wenig. Die Güter, welche wir von Gott hoffen und begehren sollen, sind so wohl geistliche als leibliche, jene sind die Gnade Gottes, Nachlassung der Sünden, und andere Mittel des Heils, diese sind zeitliche Wohlfahrt, guter Name, Gesundheit und langes Leben. Im Betreffe der ersten hoffet man zu viel, im Anbetrachte der andern hoffet man zu wenig. Wer nun diejenigen seyn, welche

che zu viel oder zu wenig hoffen, werdet ihr bald erkennen, wenn ihr die heutige Predigt aufmerksam anhöret.

Vortrag und Abtheilung.

Christen! Einige aus euch hoffen zu viel, andere zu wenig. Was die Seelengüter betrifft, hoffet man zu viel, dieses werdet ihr ersehen aus dem ersten Theile. Was die Güter des Leibs angehet, hoffet man zu wenig, dieses wird erhellen aus dem zweyten Theile. Aus beyden werden wir lernen, das Mittel zu treffen, und die Güter des Leibs und der Seele also zu hoffen, daß unsre Hoffnung niemals zu Schanden werde.

Erster Theil.

Gleichwie der Glaube uns lehret, daß neben den zeitlichen auch geistliche und ewige Güter sind; also sagt uns die Hoffnung, daß diese Güter für uns gewidmet sind, wenn wir uns ihrer nur nicht unwürdig machen. Wir Christen können und sollen die ewige Seligkeit, und alle dazu gehörige Mittel von Gott ganz versichert hoffen. Allein wenn ich allhie

eine

eine Untersuchung anstelle, so werde ich bald finden, daß viele die Güter des Heils nicht so hoffen, wie sie sollten; und daß es mehrere giebt, welche eher zu viel als zu wenig hoffen.

Zu wenig hoffen nur jene ängstigen Christen, welche schier aus jeder Sache eine Sünde machen, und Gott für gar zu streng ansehen, also, daß sie immer fürchten, sie möchten auch wegen eines einzigen Gedanken, den sie doch nicht ganz freywillig gehabt hätten, ewig verdammt werden; oder auch diejenigen, welche zu lang und zu viel gesündiget haben, hernach in den Irrthum verfallen, es sey für sie keine Barmherzigkeit mehr zu hoffen; sie lassen demnach ihren Leidenschaften freyen Lauf, wohin, und so lange sie wollen, ohne an eine Besserung der Sitten zu gedenken; endlich die, so gar verzweifeln, wie Kain und Judas ꝛc. Diese alle hoffen zu wenig.

Es sind aber mehrere, welche zu viel hoffen, und sich fälschlich einbilden, Gott müsse ihnen den Himmel, und andere nöthige Gnaden geben, wenn sie ihn schon nicht darum bitten; wenn sie auch nicht viel Gutes thun. Daher gehören erstens die, welche gedenken, der

Glaube

Glaube werde sie schon selig machen, welche vorwenden, der Himmel sey nicht umsonst gebauet; Christus habe ihn schon theuer genug gekauft. Zu dieser Gattung zähle ich besonders jene ausschweifenden Jünglinge, welche sich um den Himmel nicht viel wehe thun oder bekümmern; sie begehen ohne Scheu allerhand Laster, sie schwärmen halbe, wo nicht ganze Nächte auf den Gassen, in Schlupfwinkeln und Wirthshäusern herum, sie führen Gespräche, die nicht abgeschmackter seyn können, sie fürchten keine Obrigkeit; sie spotten noch darüber, wenn sie gewarnet werden; ihr Leben ist ein Zusammenhang von allen Ausgelassenheiten; an ihrer Aufführung siehet man keine Zucht, noch Ehrbarkeit; in der Kirche keine Andacht, noch Gottesfurcht; wenn sie auch der heil. Messe, Vesper und Bethstunde beywohnen, wo sie etwan ein Gesätz bethen, so schwätzen sie hernach zwey dafür; sie gaffen um, und treiben mit anderen Muthwillen; und doch meynen sie, als hätten sie noch das größte Recht zum Himmel, sie wollen so gut zu Gott kommen, als wie die frömmsten Seelen.

Und woher, fraget ihr Geliebte! kömmt diese Vermessenheit? Theils von einem Hochmuthe,

muthe, theils von einer Unwissenheit. Sie gedenken, es wäre unserm Gott etwas daran gelegen, daß sie in den Himmel kommen; er würde vielleicht ohne sie nicht vollkommen glückselig seyn. Aber nein; Gott brauchet uns gar nicht; er leidet darum keinen Verlust an seiner Ehre, wenn sie auch in die Hölle hinunter fahren.

Es ist wahr, der Himmel ist nicht für die Vögel gebauet; aber auch nicht für so vermessene Christen. Denket nur nicht, ihr werdet mit eurem liederlichen Leben dorthin gelangen, wohin die Heiligen nicht anders, als mit gröster Mühe, Arbeit und Abtödtungen eingegangen sind.

Theils kömmt es her von einer Unwissenheit. Sie haben noch keinen Begriff von jenen Sachen, welche zum Heile erfordert werden; sie verstehen es noch nicht, wie man sein Leben einrichten müsse; was für Mittel man anwenden müsse, wenn man will selig werden. Ja ich frage euch selbst, laue muthwillige Christen! entweder wisset, oder wisset ihr es nicht, daß das Leben, welches ihr dermalen führet, euch nicht in den Himmel bringe? Wisset ihr es

nicht,

nicht, so höret die Prediger, diese werden es euch deutlich genug sagen, was davon zu halten sey? Wisset ihr, daß man auf solche Art nicht könne selig werden, und ihr fahret doch fort, so sorg- und heillos dahin zu leben; so dörft ihr niemanden die Schuld geben, wenn ihr irrgehet; wenn ihr anstatt in den Himmel zu kommen, in den Abgrund der Hölle fallet. Sehet, dieses heißt zu viel gehofft, wenn man zwar gedenket, in den Himmel zu kommen, aber nichts für den Himmel arbeiten, thun und leiden will! —

Es giebt auch andere, welche zwar verstehen, daß der Glaube allein niemanden selig mache, sie wissen, daß man das Böse meiden, und das Gute wirken müsse, sie erkennen, daß man vor der Sünde sich hüten, und nach der Sünde Buße thun müsse. Aber sie glauben, es sey allezeit noch frühe genug, verschieben mithin ihre Beichte von einem Feste auf das andere, und ihre Besserung zur Veränderung des Standes, oder gar in das hohe Alter; gedenken aber nicht, daß man mit Gott nicht scherzen dörfe; daß ihre einzige unsterbliche Seele in Gefahr des Untergangs schwebe; daß es um die ganze Ewigkeit zu thun sey, wenn sie gleich

tausend

tausend anderen durch einen übereilten Tod sollten dahingerafft werden. Ach! wo bist du entstanden, schändlicher Gedanke a)? — Kann ich mit dem weisen Prediger ausrufen? Ganze Wochen, Monathe und Jahre im Stande einer Todsünde sorglos an dem Rande der Hölle spatzieren gehen, gleich als hätte Gott Zeit, Gelegenheit und kräftige Gnade zur Buße ausdrücklich versprochen; oder als wenn das Geschöpf unsrer Seligkeit allein ohne Gnade Gottes von von unserm freyen Willen könnte ausgemacht werden.

Mein, saget mir, meine Zuhörer! Was wäre das für eine Thorheit, wenn ein Mensch an dem Meere dahergieng, wo er sieht, daß große Schiffe hin und her passiren, und also bey sich vernünfelte: Ich will mich auch in das Wasser werfen, es ist breit, groß und tief genug; es wird mich schon hinaus an das Ufer tragen. O! der wird seinen Frevel theuer bezahlen müssen, und in kurzer Zeit ertrunken seyn. Solche Dummheit begehen jene Sünder, welche sich zu viel auf die Barmherzigkeit Gottes verlassen; sie denken auch bey sich also: Die Erbarmniß Gottes ist ein Abgrund, der niemal

a) Ecclesiast. 37, 3.

niemal zu erschöpfen ist; es sind schon viele hundert von dem ewigen Untergange errettet worden, so will ichs dann auch wagen, in Sünden dahin leben, Gott wird mich schon erhalten, und endlich aus dem Abgrunde meiner Bosheit herausziehen. O das ist zu viel gehofft! das möchte ich nicht probieren. Und doch findet man dergleichen unter uns Christen, sie lassen Gott einen guten Herrn seyn; sie leben nach dem Triebe ihrer verderbten Natur und bösen Leidenschaften; sie überhäufen Sünden mit Sünden, in der Meynung, sie wollten noch auf dem Krankenbette durch eine Generalbeichte alles eben und richtig machen; sie wollten alsdann noch einen Zulauf thun, und gleichsam mit einem Sprunge von dem Abgrunde der Hölle, in welchem sie schon mit einem Fuße stehen, an das Gestatt der ewigen Seligkeit hie übersetzen, sie wollten zuletzt noch mit zweyen Worten den Himmel erhalten: Ich habe dem Herrn gesündiget! Aber ich fürchte, es dörfte ihnen mißlingen.

Endlich gehören auch daher diejenigen, welche zwar noch öfters beichten, und eben darum ohne Furcht den Himmel hoffen; aber dabey an keine Besserung ihres Lebens gedenken, ih-

ren Lebenslauf kann man wohl mit zweyen Worten beschreiben, sündigen und beichten, beichten und sündigen. Und was soll man von solcher Beichte und Buße halten? Aus den Früchten erkennet man den Baum. Trägt er böse Früchten, oder gar keine, so gehört er in das Feuer. Ein gleiches Urtheil müssen wir sprechen von unserm Beichten. Wenn das öftere Beichten uns nicht dienet, daß wir besser, sondern nur, daß wir kecker werden, und uns minder scheuen zu sündigen; auf solche Beichten seine Seligkeit bauen, das heißt wiederum zu viel, folgends vergeblich hoffen.

Christliche Zuhörer! wir müssen das Mittel treffen, wenn wir uns in der Hoffnung nicht betriegen wollen. Vor der Sünde müssen wir Gott fürchten, nach der Sünde müssen wir auf ihn hoffen, er werde uns Gnade und Zeit zur Buße gestatten; aber diese Barmherzigkeit müssen wir nicht mißbrauchen zu seiner Verachtung; das heil. Sakrament der Buße müssen wir nicht ansehen, als einen Deckmantel unsrer Bosheit.

Freylich sind und bleiben wir schwache Menschen, so lange wir leben, menschlicher

Wei-

Weise davon zu reden ist es nicht möglich, daß wir lange Zeit ohne alle Sünde leben, wenn wir nur nicht darinn verharren, wenn wir nur nicht, wie manche vermessentlich gedenken: Wenn ich auch wiederum sündige, so kann ichs auch wiederum beichten; wenn schon meine Sünden groß und viel sind, so ist doch die Barmherzigkeit Gottes noch viel größer. Sehr wenigen, welche also gefrevelt haben, hat es geglücket; sie haben fast allezeit die Strenge seiner Gerechtigkeit ehender erfahren, als sie sich seiner Güte bedienten; weil Gott gnädig und barmherzig ist, sollen wir darum gottlos und boshaft seyn, und in der Sünde verharren? Nein, sondern seine Gütigkeit soll uns antreiben, seine Beleidigung zu bereuen, ihn mehr zu lieben, und ihm eifriger zu dienen. Auf solche Art wird unsre Hoffnung gewiß und sicher werden; wir werden nicht nur Nachlassung unsrer Sünden erhalten, sondern auch die ewige Seligkeit unfehlbar erlangen. Von den geistlichen Gütern komme ich zu den leiblichen, und sage, hierinn hoffen viele Christen zu wenig. Wer diese seyn, werdet ihr hören in dem zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Andere Güter hat Gott in dem alten, andere in dem neuen Gesetze versprochen. Dort bey den Juden, welche ein fleisch und sinnliches Volk waren, redeten die Propheten mehrentheils von zeitlichen Gütern, großen Reichthumen, und vergnügtem Wohlstande, so fern sie den Herrn fürchteten. Auch den heiligsten Männern war gemeiniglich nur eine große Nachkommenschaft, häufiger Segen an Viehe, und an Feldfrüchten verheißen; aber im neuen Gesetze lehret uns der Sohn Gottes, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey; sondern daß ein viel besseres und immerwährendes in dem Himmel für uns zubereitet sey. Er will, wir sollen zuerst suchen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, wir sollen von ihm begehren geistliche Güter, seine heiligmachende Gnade, Wachsthum in den Tugenden das ewige Leben. Die zeitliche Güter will er uns dermalen auch ungebethen als eine schlechte Zugabe beylegen. Und dieses scheint mir die Ursache zu seyn, warum auch manche Christen in ihrer leiblichen Nothdurft nicht auf Gott vertrauen; ja, wenn ich die Wahrheit gestehen will, keine größere Hoffnung auf ihn setzen,

als

als die abgötterischen Heyden. Diese, weil sie keine Erkenntiß von der Vorsicht des wahren Gottes haben, bilden sich ein, sie müßten ihre Nahrung nur von der Erde erwarten, von dem Glücke, von ihrer Gewerbschaft, Handel und Wandel; sie glauben, Gott nehme sich nichts der unterirdischen Sachen an, diese seyn viel zu gering für einen so großen Herrn

So verhalten sich, meine Zuhörer! heute zu Tage manche Christen. Wenn ich ihre Sorge und Beschäftigung ansehe, so merke ich, daß schier alles auf das Zeitliche gerichtet sey; sie meynen etwann gar, sie wären nur auf der Welt für den Leib zu arbeiten: sie wühlen, schaffen, handeln und wuchern, damit sie Brod haben; sie gedenken, wenn sie das nicht thäten, müßten sie vor Hunger sterben. Will man sie auch aufmuntern, sie sollen in ihrer Noth auf Gott vertrauen, er werde für sie sorgen, und Nahrung schaffen, so heißt es gleich: Ey! Gott wird meinetwegen kein Wunder wirken; ich verdiene, ich verlange es nicht; ich muß sehen, wie ich mich fortbringe; und diese hoffen von Gott zu wenig in zeitlichen Sachen. Ich könnte sie aber abtheilen in eine dreyfache Gattung. Einige verlassen sich auf die Menschen; andere

auf ihr Glück, Reichthume und Geschicklichkeit; andere gar auf den Teufel, auf die Sünde, und Aberglauben.

Erstens hoffen jene zu wenig, welche sich auf Menschen verlassen. Thut der Kopf oder Magen wehe, meldet sich ein hitziges Fieber, oder eine andere Krankheit an, schicket man zu allererst zu dem Leibarzte, und denket oft nicht an Gott. Geräth man in einen Streit und Gerechtshandel mit seinem Nächsten, so befiehlt man es ohne Verzug dem Sachwalter an, diesem vertrauet man alles, er solle nach seinem Gutdünken den Processe ausmachen. Leidet man urplötzlich einen großen Schaden durch ein Ungewitter, durch Feuersbrunst, durch einen Wasserguß; da läßt man sich Bittschriften machen, man gehet von einer Thüre zu der andern; man weinet und seufzet um eine Beysteuer, damit man nach und nach wieder auf einen grünen Zweig komme. Hat man sonst ein Anliegen, sucht man einen Menschen, einen guten Freund, den man seine Noth klagen, und von dem man einen Trost erhalten kann; dabey denket man nicht an Gott.

Aber höret nun einen entsetzlichen Ausspruch, welchen der Prophet Jeremias über solche hat ergehen lassen, welche sich auf Menschen verlassen: Verflucht sey der Mensch, der sein Vertrauen auf Menschen setzet, das Fleisch für seine Stärke hält, und mit seinem Herzen von Gott abweichet b)! Merket wohl den Ausdruck dieses Propheten. Er redet von einem Arm; er nennt aber solchen ein lauteres Fleisch; dadurch will er uns belehren, daß alle menschliche Hilfe von sich selbst ein lauteres Fleisch, das ist, ganz blöd, schwach und unkräftig sey. Nehmet, meine Zuhörer! nehmet einen menschlichen Arm, der keine Gebeine hat, was werdet ihr mit solchem Arme ausrichten? Nichts; alles Fleisch wird zusammen fallen, der Arm wird keinen Augenblick lange bestehen, noch etwas halten können. So geht es demjenigen, der auf Menschen trauet; er steuert sich auf lauter Fleisch, und weil dieses keine Kraft hat, fällt er nothwendig damit zu Boden. Verflucht sey der Mensch, der sein Vertrauen auf Menschen setzet!

Andere verlassen sich auf ihr eigenes Vermögen, einer gedenket, ich bin reich genug, ich

b) Ieremiae 17, 5.

habe viele Aecker, Wiesen, Getraid und Geld, es kann mir nicht fehlen, es müßte wunderlich zugehen, wenn ich Noth leiden sollte. Der andere gedenket, ich bin gescheide genug, ich verstehe mein Handwerk, es glücket mir alles, was ich anfange, es muß doch nach meinem Kopfe gehen. Der dritte gedenket, ich bin fleißig genug, ich sorge und sorge Tag und Nacht, ich will mir schon forthelfen; aber keiner gedenket dabey viel an Gott. Darum sage ich wiederum: Verflucht sey der Mensch, der sein Vertrauen auf Menschen setzet! Auch du bist ein Mensch, und wenn du keinen andern Arm hast, worauf du dich steifest, als dich selbst, so wirst du bald danieder liegen. Heute bist du reich; Morgen kannst du bettelarm seyn; Heute stark, Morgen schwach; Heute klug und witzig, Morgen untüchtig, dir aus deiner Noth zu helfen.

Andere verlassen sich gar auf ihre Bosheit. Sie schmeicheln sich, ihr Glück zu machen, auch wider den Willen Gottes, sie begehen selbst Sünden, sie lassen Sünden zu, sie verhindern solche nicht, sie rathen, und helfen dazu, und das alles, damit sie ein zeitliches Gut erhaschen, damit sie sich in der Welt forthelfen. Hieher ge-

gehören alle Ungerechte, welche im Kaufen und Verkaufen lügen, und betriegen, oder dabey heimliche Verträge machen, die nicht erlaubt sind; welche ein Eid schwören, oder andere dazu antreiben, in Sachen, wo sie doch nicht wissen, daß sie ganz dazu Recht haben; welche Sachen von anderen wohlfeiler annehmen; jene Hausväter, welche auch an Sonntagen ihre Dienstbothen zur Arbeit anhalten; jene Aeltern, welche ihre Kinder in allerhand Gesellschaften lassen, um dieselben besser anzubringen; jene Töchter, welche ihre Ehre und Jungfrauschaft der Gefahr aussetzen, um eine bessere Heirath zu bekommen; jene Arme, welche sich mehr auf das Stehlen, als auf die Arbeit verlegen.

Alle diese verlassen sich mehr auf ihre Bosheit, als auf die Barmherzigkeit Gottes, sie meynen, sie wollten sich so fortbringen; aber wie betriegen sich solche Christen? Denn wo habt ihr jemals gehört, daß die Sünde einen Menschen glückselig gemacht habe; oder, wenn es geschieht, so ist solches Glück von keiner Dauer. Was sie da mit Unrechte gewinnen, geht dort durch ein Unglück wieder zu Grunde, denn es bleibt bey dem Ausspruche des heil. Geistes in den Sprüchwörtern: Das Volk

wird durch Gerechtigkeit erhöhet, die Sünde aber macht die Völker elend c). Darum sagt gar wohl der Psalmist: Vertrauet nicht auf Ungerechtigkeit d). —

Endlich was noch das schlimmste ist, verlassen sich einige gar auf den Teufel. Und diese sind diejenigen, welche, damit sie in Spielen allezeit glücklich seyn, in keiner Gefahr umkommen, damit sie ausmachen, wer ihnen gestohlen, diesen oder jenen Schaden zugefügt habe, allerhand teufliche Künste und Aberglaube gebrauchen. Erkrankt eine Kuhe, ein Pferd in dem Stalle, ein Kind in der Wiege, überfällt sie ein Fieber, so suchen sie zwar Hilfe, aber nicht bey Gott, sondern bey einem alten Weibe. Auf dessen Einrathen brauchen sie, weiß nicht was für Schriften, Zettel, die mit allerhand Buchstaben und Ziefer gezeichnet sind, fremde Segen und Gebethlein: dazu nehmen sie auch gewiehene Sachen, welches der Teufel zuläßt, damit er sie mehr blende und betriege. Was thun denn dabey jene lächerlichen Dinge, die nichts zur Hilfe beytragen? Warum muß es denn unbeschrien, oder vor Sonne Aufgang geschehen? Welcher Kirchenrath hat den Ausspruch

c) Prouerb. 14, 34. d) Psalm. 61, 11.

spruch gegeben, daß der Segen eines alten Mütterlein kräftiger sey, als etwa Glaube, Hoffnung und Liebe? Woher hat denn jene Schrift, jener Ring, jenes abergläubige Mittel die Kraft, daß es Krankheiten vertreiben könne?

Ja sagen sie: es hat doch geholfen; ich habe schon alles gebraucht, und es wollte nicht anschlagen. Ich wäre meiner Lebtage nicht wieder gesund geworden; das Kind wäre gewiß gestorben, das Viehe gefallen, wenn ich nicht dieses oder jenes verdächtige Hausmittel gebraucht hätte. Aber von wem ist diese Hilfe gekommen? Von Gott? Nichts weniger; denn weil du solche Mittel angewendet, welche weder von Gott, weder von der Kirche, noch von der Natur solche Kraft und Wirkung haben, so ist es klar, daß dir nicht von Gott, sondern von dem Teufel sey geholfen worden. O wohl eine traurige Hilfe, die von dem Teufel kömmt! Eine unglückselige Gesundheit, wo der Teufel der Arzt gewesen ist! Weit schädlicher, als alle Seuche. Meines Ortes wollte ich lieber tausendmal mit Gott sterben, als mit dem Teufel gesund leben. Gott läßt es freylich zu, daß solche Künste bisweilen helfen; aber zum bittern Schaden dessen, welcher sie gebrauchet.

Der

Der Teufel hilft dem Leib, damit er hernach Leib und Seele miteinander bekomme; er schaffet das Zeitliche, und stiehlt dabey das Ewige. Sehet dies ist der Mensch, der Gott nicht zu seinem Helfer genommen hat e), kann ich da wohl sagen mit dem Propheten.

Sehet den Menschen, welcher sich Gott nicht zum Helfer gesetzet hat! sehet, und betrachtet wohl, so übel gelingts es! sie finden weder Hilfe noch Ruhe. So zerrinnen in ihrer Armseligkeit jenen Menschen, welche sich nicht auf Gott, sondern auf andere Menschen, die eben so schwach, als sie sind, oder gar auf den Menschenfeind sich verlassen haben. Sehet die Menschen, die geglaubt haben, es könne ihnen nicht fehlen, wenn sie Geld und gute Freunde hätten! welche Gott nicht zum Helfer genommen, denen es an einem guten Grunde ihrer Hoffnung gefehlet hat! welche nicht gebauet haben auf eine unbewegliche Felse, welche den Allmächtigen nicht zu Hilfe gezogen, sondern bey andern falschen Göttern angeklopfet haben: Die sich auf große Reichthümer verlassen, und in der Eitelkeit übernommen haben! Und weil sie sich auf den rechten Anker nicht wohl gesteifet

e) Psalm. 51, 9.

gesteifet haben; sind sie gesunken, und zu Schande geworden. Sie haben gehoffet auf ihre Eitelkeit; in der Eitelkeit ihrer Reichthümer, in der Eitelkeit ihres Witzes und Verstandes, in der Eitelkeit ihrer Stärke und Arbeit, in der Eitelkeit ihrer Gehülfen; und eben darum haben sie umsonst gehoffet.

Beschluß.

Wollen wir dieses nicht gewahr werden, so entschließen wir uns eines besseren. Hoffen wir fernerhin von Gott alle geist- und leibliche Güter so, wie es uns Christus der Herr im heil. Vater unser gelehret hat. Hoffen und begehren wir vor allen das Reich Gottes hie auf Erden, und dort in dem Himmel. Verrichten wir unser Gebeth zu Hause oder in der Kirche, machen wir jederzeit dazu unsre gute Meynung, Gott wolle uns die kräftige Gnade verleihen, seinen göttlichen Willen zu erfüllen, seine heil. Gebothe zu halten, fromm zu leben, glücklich zu sterben. Hernach halten wir gleichwohl an um unsere leibliche Nothdurft, Gesundheit und andere Leibsgüter; aber nur in so weit, als Gott vorsiehet, daß sie zu unserm Seelenheil ersprießlich seyn. Im

übrigen

übrigen seyn wir nicht ungestümm, wenn wir nicht gleich erhalten, was wir für den Leib begehret haben; sondern überlassen es seiner heiligsten Anordnung; verlangen wir hinfür kein zeitliches Gut durch unzuläßige Mittel, durch Betrug, Ungerechtigkeit und andere unerlaubte Wege; erwarten wir von Niemanden eine Hilfe, welche uns das Gesetz verbiethet, wir mögen hernach das Begehrte erhalten oder nicht, es möge uns wohl oder übel gehen, sollen wir uns darum nicht viel bekümmern, sondern nur an dem soll uns alles gelegen seyn, damit uns das größte Glück nicht aus den Händen gehe, nämlich die ewige Seligkeit, Amen.

Predigt

am vierten Sonntage in der Fasten.

Vorspruch.

Sequebatur eum multitudo magna, quia videbant signa, quae faciebat super his, qui infirmabatur. *Ioann.* 6. *v.* 2.

Es folgte ihm eine Menge Volks nach, weil man die Wunderzeichen gesehen hatte, die er an den Kranken that.

Eingang.

Die Wunder, welche Jesus Christus im Angesichte einer groſsen Menge Volks gewirket hatte, waren stattliche Proben, daß er der wahre Sohn Gottes, mithin der schon lange versprochene Meßias gewesen sey. Eines der merkwürdigsten ist dasjenige, welches uns der heil. Johannes im abgelesenen Evangelium erzählet. Der Heiland hat nicht ohne Ursache den Abend erwartet, bis seine Jünger um die Entlassung des Volks anhielten, sondern er nahm hieraus Gelegenheit, das Wun-

derwerk

derwerk um so scheinbarer zu machen; es sollte geschehen zu einer Zeit, wo es schon zu spat war, in die nächste Dörfer um Brod zu schicken; es sollte geschehen auf eine ganz unverhofte, und eben darum so wunderbarliche Weise, damit alle Gegenwärtige daraus ersehen könnten, daß derjenige, welcher dieses Zeichen gethan, mehr als ein purer Mensch seyn müsse. Und wie hat sich die Sache zugetragen? Christus, nachdem er vom Andreas gehöret, daß ein Knab fünf Gerstenbrod und zwey Fische bey sich hätte, ließ selbige herbey bringen, und inzwischen die Leute niedersetzen, hierauf nahm er das Brod, sagte Dank, segnete es, und theilte es aus, und sehet Wunder! unter dem Austheilen hat sich dieses Brod in den Händen der Apostel dergestalten vermehret, daß alle nach Wunsche ersättiget wurden, und noch zwölf Körbe voll übrig blieben. Ein so großes Wunder fiel den Leuten so in die Augen, daß sie sich schon entschlossen, Christum, wenn er sich nicht verborgen hätte, zu ihrem Könige zu erwählen, und seine Parthey öffentlich zu halten; auch ist daran nicht zu zweifeln, daß die mehresten von oben herab erleuchtet, ihn als den König Himmels und der Erde hieraus werden erkannt haben, und seine beständige Nachfolger geworden seyn.

Und

Und dieses war das Absehen, aus welchem Christus so verschiedene Wunder gewirket hat, damit er die Welt überzeugte, wo nicht seinen Worten, doch wenigstens seinen Werken zu glauben, daß er derjenige sey, welchen der himmlische Vater in die Welt geschickt hätte, das menschliche Geschlecht zu erlösen, und selig zu machen. Gleichwie nun die Menschen durch solche Wunderzeichen zu seiner Erkenntniß und Nachfolge, so müssen sie dadurch auch nothwendiger Weise zu seiner Liebe gereitzet werden: denn wer sollte denjenigen nicht lieben, der fast Jederman Gutes gethan, und sich aller Liebe würdig gemacht hat!

Geliebte! auch ich stehe heute in Bereitschaft, euch das Geboth der Liebe Gottes vorzutragen, ich will euch endlich das Herz abgewinnen, damit ihr es der göttlichen Liebe zu einem Altare einräumet. Ich habe euch unlängst dargethan, wie freygebig der große Gott gegen uns Menschen sey, nicht nur in Verheissung, sondern auch in Ausspendung seiner Gaben; wie er uns nicht nur die zeitlichen Güter auch ungebethen, sondern auch den Himmel und alle dazu erforderliche Mittel ganz bereitwillig geben wolle, um uns dadurch in der christ-

lichen Hoffnung zu stärken; aber eben diese Hoffnung, welche wir wirklich auf Gott setzen, muß uns schon den Weg zu seiner Liebe bahnen. Da es Gott so gut mit uns meynet, uns alles giebt, was wir haben, was wir sind, und vermögen; verdient er dann nicht, daß wir es gut mit ihm meynen, ihm wohlwollen, und von Herzen lieben? Aber mit dieser nur noch ganz eigennützigen Liebe bin ich nicht einmal zufrieden, ich gehe noch weiters, und zeige euch mit dem heil. Paulus einen noch vortrefflicheren Weg, ich lege euch vor Augen eine noch viel höhere Ursache, die uns antreibet, Gott zu lieben. Dergleichen sind die unendliche Vollkommenheiten Gottes, wegen welcher er würdig ist, von allen über alles geliebt zu werden.

Vortrag und Abtheilung.

Christliche Zuhörer! damit ihr mich aber wohl verstehet, wo ich hinaus ziele: so erkläre ich so gleich mein Vorhaben, und sage, daß die Liebe Gottes zweyfach sey: die vollkommene und die unvollkommene. Von der letzten rede ich zu erst, weil sie den mehresten aus euch begreiflicher ist, von der ersten handle ich zu letzt, und wünsche, daß ihr mich recht begie-

gierig anhöret; weil ich von einer Wahrheit rede, welche nicht nur angenehm, sondern auch zur Seligkeit höchst nothwendig ist.

Erster Theil.

Zweyerley Liebe können wir gegen Gott tragen, nämlich die Liebe einer heiligen Begierde, und die Liebe einer puren Freundschaft. Mit der ersten Liebe lieben wir Gott, in so weit es für uns nützlich und für uns ergötzlich ist, in so weit er uns glückselig macht; in so weit wir versichert sind, daß er unsre Liebe gegen ihn überflüßig belohnen werde. Mit der andern Liebe lieben wir Gott, weil er an sich selbst gut, und ganz würdig ist, daß man ihn wegen seiner unendlichen Vollkommenheiten über alles lieben soll, wegen derer er auch unendlich würdig ist über alles geliebt zu werden, was Gott nicht ist. Die erste Liebe, als welche nur auf unsern eigenen Nutzen abzielt, ist vielmehr eine Liebe gegen uns selbst, als eine Liebe gegen Gott, weil wir ihn dadurch vielmehr uns zu lieb, als ihm zu lieb lieben, und vielmehr unsern Nutzen suchen, als den seinigen; die andere Liebe ist in sich selbst eine pur lautere Liebe gegen ihn, weil wir mit selbiger

ohne einigen Eigennutz nur ihm allein wohl wollen, und unsern Nutzen nicht absehen. Die erste Liebe gehört vielmehr zu der Hoffnung, und wird von den Gottesgelehrten genennt: eine Liebe der Begierde, eine unvollkommene Liebe; die andere gehört zu der theologischen Liebe und heißt: eine Liebe der Freundschaft, eine vollkommene Liebe.

Zu der unvollkommenen Liebe Gottes treibet uns erstens an die Erwägung dessen, was wir schon gutes von ihm empfangen haben: denn das haben die Gutthaten gleichsam von Natur aus an sich, daß sie das Herz der Menschen zur Gegenliebe vermögen. Kann ich einem Gutes thun, so habe ich Stricke, Bande und Ketten genug, ihn zu fesseln und zu binden. Ja es ist kein menschliches Herz so wild und unartig, daß sich nicht überwinden und zahm machen läßt, wenn es mit diesen Waffen bestritten wird. Durch dieses Mittel hat Jakob seinen wilden, erzörnten Bruder Esau zum Lamm gemacht, und sein verbittertes Gemüth in die hönigsüßeste Liebe und Gutwilligkeit verändert: Ich will ihn durch Geschenke versöhnen a). Auch der weise Prediger giebt uns die-

a) Genes. 32, 20.

diesen Rath: Ist dein Feind hungrig, gieb ihm zu essen; ist er dürstig, gieb ihm zu trinken; denn solchergestalten wirst du ihm einen Haufen glüender Kohlen auf das Haupt legen b), die werden seine Härtigkeit erweichen, das eiskalte Herz zerschmelzen, den ärgsten Feind zum beßten Freund machen. Auch so gar die unvernünftigen Thiere werden von den Wohlthaten also getroffen, daß sie selbige nach ihrer Art erkennen, und ihre Treue, Liebe und Dankbarkeit demjenigen am Tage legen, welcher ihnen was Gutes erwiesen hat. Der Löw schmeichelt demjenigen, der ihm ehemals einen Dorn aus den Klauen gezogen hat; der Adler errettet jenen von dem augenscheinlichen Tode, welcher ihn zuvor von einer Schlange erledigt hatte; der Hund leistet alle nur mögliche Treue seinem Herrn, von dem er nur ein abgenagtes Bein oder hartes Stuck Brod bekömmt.

Nun aber, christliche Zuhörer! führet selbst zu Gemüthe! von wem haben wir mehr Gutes genossen, als von demjenigen, zu dessen Liebe ich euch in Gegenwart ermuntere? Zählet, wenn ihr im Stande seyd, alle Wohlthaten, welche uns der freygebige Gott schon erwiesen hat.

b) Prouerb. 25, 21. 22.

Ich darf mich da nicht weiter einlassen, sonst würde ich von meinem Vorhaben zu weit abweichen, ich sage nur in der Kürze, daß wir mit unserm ganzen Wesen aus lauter göttlichen Wohlthaten gleichsam zusammen gepackt seyn; alle Athemzüge, alle Bewegungen unsers Leibs und der Seele sind so viele Gutthaten der Güte Gottes gegen uns, sollten wir wohl noch des Ermahnens brauchen, ihn dafür zu lieben? Müßte unser Herz nicht härter als Stein und Erz seyn, wenn es gegen solche Wohlthaten noch unempfindlich bliebe.

Wann ein Mensch uns nur den tausendsten Theil der Gutthaten erwiese, welche uns von Gott verliehen werden: so könnten wir uns gewiß nicht enthalten, daß wir ihn nicht von Herzen liebten. Es würde uns die größte Freude seyn, an ihn zu gedenken, von ihm zu reden, ihm was gefälliges zu erweisen. Hätte uns einer das verlohrne Gesicht oder Gehör wiederum hergestellet, so würden wir ihm lebenslänglich dafür dankbar seyn. Ja wir lieben so gar ein Pferd, oder anderes Thier, welches uns treue Diensten leistet, sollen wir nicht ein gleiches, und noch viel mehr gegen unsern Gott thun, der uns schon mehr Wohlthaten erzeigt,

als Härlein auf unserm Haupte, Blutstropfen in unsern Adern sind? Glaubet sicherlich, wenn auch Gott wirklich aufhörte, uns Gutes zu thun: so könnten wir doch lange nicht vergelten, was er uns bis daher schon erwiesen hat.

Nun betrachtet mit mir noch weiters den Schaden, den wir leiden, wenn wir Gott nicht lieben, und zugleich den Nutzen, welchen wir zu hoffen haben, daferne wir Gott lieben. Wenn wir Gott nicht lieben, dörfen wir nicht wundern, wann es uns nicht wohl geht: denn alle Uebel, alle Widerwärtigkeiten, alle Vermaledeyungen, welche Gott durch seine Propheten hat verkündigen lassen, sind nur auf die angesehen, welche Gott nicht lieben. Hunger, Krieg, Pest sind lauter Strafen für die Sünder, welche Gott aus ihrem Gemüthe ausschließen. Die Juden haben es im alten Testamente oft und hart genug erfahren. Kaum hörten sie auf, Gott zu lieben: so waren die Strafen gleichsam schon vor der Thüre; entweder wurden ihre Feldfrüchte von den Feinden verheert, oder sie sind durch Hagel oder Dürrung verdorben; bald wurden sie mit Kriege überfallen; bald durch eine ansteckende Seuche dahin gerafft. Auch in dem neuen Gesetze, wel-

ches ohne das ein Gesetz der Liebe ist, läßt Gott jene nicht ungestraft, welche ihn nicht lieben: Trübsal und Angst wird alle Sünder überfallen c). Nichts als Trübsal, Angst und Noth wartet auf die Seele eines Menschen, welche bös handelt. Und wann schon bisweilen die Unschuldige mit den Schuldigen leiden müssen, so trifft doch die Geisel des Herrn jene am stärkesten, welche ihn nicht fürchten, noch lieben. Das Angesicht des Herrn ist auf die Uebelthäter gerichtet d). Oder wann er ihnen anjetzt noch verschonet, so wird ihre Strafe verschoben in die Ewigkeit, wo sie noch weit empfindlicher seyn wird.

Wenn wir demnach hören, wie Gott da und dort andere strafe, so müssen wir bey uns den Schluß machen: Ich will also Gott lieben, damit mir nicht ein gleiches widerfahre. Sehen odet erfahren wir, daß einer vom Blitze getroffen, der andere im Wasser ertrunken, der dritte todt im Bette gefunden, sollen wir gleich die Folge daraus machen: Ich muß mich befleißen, die Freundschaft Gottes zu erhalten; denn er kann mich eben so von der Welt abrufen; also sagt mir dieser Todesfall. So liebe Gott, und

du

c) Rom. 2, 9. d) Psalm. 33, 17.

du wirst nichts zu fürchten haben. Hören wir in einer Predigt schreckbare Wahrheiten von dem Gerichte, von der Hölle, so sollen wir dabey gedenken: ich muß nothwendig Gott für einen Freund erhalten, ich muß ihn lieben; denn er wird auch mein Richter seyn, der mich in die höllische Flammen verstossen kann; also sagt uns das Gericht, die Hölle: liebe Gott, so wirst du der Strafe entgehen. Auf solche Art kann uns auch dasjenige, was sonsten Furcht und Schrecken einjaget, zur Liebe antreiben. Noch mehr aber reizet uns zur Liebe dasjenige an, was wir gutes zu hoffen haben, wenn wir Gott lieben.

Wisset ihr auch! welchen Gott häufigen Segen, Heil und Wohlfahrt versprochen habe? Denjenigen, welche ihn fürchten, noch mehr aber denen, die ihn lieben. Gesegnet sollen sie seyn zu Hause und auf dem Felde! gesegnet in ihren Kindern, an ihrer Gesundheit, gesegnet im Leben und Tode. Selig sind alle, die den Herrn fürchten, und auf seinen Wegen wandeln. Selig bist du, und es wird dir wohl gehen e). Ja Gott sagt es selbst: Ich liebe, die mich lieben f). Und wie kann es

e) Psalm. 127, 2. f) Prouerb. 8, 17.

einem fehlen, wenn ihn Gott liebet, und für sein Wohlseyn besorget ist? Verlangen wir also, meine Christen! daß uns auch an zeitlichen Gütern nichts ermangle, so müssen wir mit Gott durch die Liebe vereiniget bleiben. Auch diese sagen uns gleichsam: liebe Gott, so wird dir nichts abgehen. Sollte es aber auch geschehen, daß einem Gott liebenden und gerechten Menschen nicht alles nach Wünsche gehe, daß er durch mancherley Anfechtungen und Trübsalen geprüfet werde; so wird er auch aus diesen seinen Nutzen zu ziehen wissen. Ein jedes Kreuz wird ihm eine neue Staffel zu einer höhern Glorie im Himmel seyn. Darum sagt auch der heil. Paulus: Wir wissen, daß alles denjenigen zum guten ausschlägt, welche Gott lieben, und nach seinem Entschlusse zur Heiligkeit berufen sind g).

Schließet hieraus, meine Zuhörer! wie nothwendig es sey, daß wir Gott lieben. Wenn er uns auch diese Schuldigkeit durch ein ausdrückliches Geboth nicht auferlegt hätte, so sollte uns dennoch unser selbst eigener Vortheil hiezu anfrischen. Ohne der Liebe Gottes können wir weder zeitlich noch ewig glückselig seyn.

So

g) Rom. 8.

So machen wir dann einmal den erwünschten Anfang, räumen wir unser Herz der Liebe Gottes ein, lieben wir ihn, weil er uns zuvor geliebt hat, und noch wirklich liebet. Weil aber eine solche Liebe, von welcher ich bisher geredet, mehr auf uns, als auf Gott gerichtet ist: so lassen wir uns damit noch nicht begnügen, sondern gehen wir noch weiter; lieben wir Gott viel mehr wegen seiner selbst, welches eine wahre vollkommene Liebe ist, ich beschreibe sie im zweyten Theile

Zweyter Theil.

Damit die Liebe Gottes vollkommen sey, so muß sie von aller Furcht der Strafe, und von aller Hoffnung eines Eigennutzes frey seyn. Sie muß sich allein zu Gott erschwingen, als einen Gegenstand, der wegen seinen unendlichen Vollkommenheiten würdig ist, von allen über alles geliebt zu werden; damit ich in Wahrheit sagen könne, ich liebe Gott vollkommen, so muß ich also gestellt seyn, daß, wenn auch keine Hölle, wenn kein Himmel wäre, wenn auch Gott mir weder was leids zufügen, noch Guts erweisen könnte, ich dennoch ihn von Herzen liebte; weil er verdient wegen

gen seiner selbst geliebt zu werden, und bereit wäre, ehe alles zu verlieren, alles Uebel zu leiden, als ihn nur mit der geringsten Sünde zu beleidigen. Zu dieser Liebe treibt uns an die unendliche Schön, und Vollkommenheit Gottes.

Wir Menschen sind schon von Natur aus also geartet, daß wir lieben, schätzen und hoch achten dasjenige, was gut schön und vollkommen ist. Wir lieben einen Menschen, welcher mäßig, gerecht und tugendhaft ist, wenn er uns schon nichts angeht, wenn wir auch von ihm nichts zu fürchten, noch zu hoffen haben; wir lieben ihn doch wegen seines Wohlverhaltens wegen seiner schönen Eigenschaften. Und wie viel mehr sollen wir Gott lieben, welcher ein Abgrund aller Vollkommenheiten ist, die wir nicht einmal zählen, viel weniger begreifen können? Das so uns an dem Menschen liebenswürdig vorkömmt, ist oft noch mangelhaft; er besitzt nicht einmal jene Tugenden, die wir uns von ihm eingebildet haben.

Dieses erklärt uns der heil. Augustinus mit einer Gleichniß von der Liebe gegen eine Braut ehe sie ihrem Hochzeiter in das Haus kömmt. Du liebest ein Weibsbild, sagt er, die

du zur Ehe nehmen willst; und vielleicht wird dir hernach eben dieses Weib, so du vorher so viel liebest, zuwider seyn. Und warum dieses? Weil du nach der Hochzeit an ihr nicht findest, was du dir vor der Hochzeit von ihr eingebildet hast. Ja wenn auch der Mensch jene Vollkommenheit hat, die wir an ihm suchen, so fehlt es ihm an der andern. Wir sehen einen ansehnlichen Mann, er ist gelehrt, hat einen guten Verstand, er kann jederman mit einem guten Rathe an die Hand gehen, man liebt ihn deßwegen; aber indessen fehlt es ihm an Reichthum; so gescheid, so arm ist er. Ein anderer ist reich, er hat an Geld und Gut einen Ueberfluß; aber diesem geht der Verstand ab, oder die Gesundheit. Ein anderer hat alles beysammen, er ist verständig, wohl bemittelt, frisch und gesund, aber doch hat er dieses alles nicht von sich selbst, sondern von der Freygebigkeit Gottes. Aber in Gott finden wir alles beysammen, was nur liebenswerth ist, er ist in und von sich selbst vollkommen, allezeit unveränderlich, beständig vollkommen, in jeden und allen vollkommen: er ist vollkommen an Wissenschaft, vollkommen an Macht, Größe und Hoheit, vollkommen an der Güte und Vorsicht, vollkommen durchge-

hends

hends in allem. Der Kronprophet rufet demnach wohl aus: Groß ist der Herr, und überaus lobwürdig h). An seiner Größe ist weder Ende, Ziel, noch Maaß, an der Größe seiner Natur, an der Größe seiner Gütigkeit, seiner Weisheit; seiner Macht, Reichthum, und andern Vollkommenheiten; denn sie sind alle unendlich. Groß ist der Herr, spricht der Prophet Baruch, und er hat kein Ende. Seine Größe hat weder Ziel noch Maaß, ja sie ist die Schönheit und Vollkommenheit selbst.

Glaubet nur sicherlich, meine Zuhörer! wenn ich im Stande wäre, euch eine bessere Erkenntniß Gottes beyzubringen, und lebhaft zu beschreiben, was er für ein schönes vollkommenes Wesen sey; so würde ich fernerhin nicht viel Zuredens mehr brauchen, daß ihr Gott von Herzen liebet. Merket also für heute nur dieses, alles, was wir uns nur gutes, schönes, heiliges, vollkommenes einbilden können, das hat Gott, und zwar in einer unendlich größern Vortrefflichkeit, als wir es uns anjetzt vorstellen können; alle Vollkommenheiten, welche wir an den Geschöpfen bewundern, sind gegen die göttlichen kaum so viel

als

h) Psalm. 144, 3.

als ein Tröpflein Wasser gegen das ganze Meer. Gott ist unendlich reicher, unendlich schöner, unendlich heiliger, unendlich größer und mächtiger als alle Menschen; ja kurz zu sagen: Gott ist so vollkommen, daß die Auserwählten wegen seiner bloßen Anschauung ewig glückselig seyn werden. Diese Anschauung Gottes allein macht die unbegreifflichen Freuden des Himmels und die Glückseligkeit Gottes selbst aus, dadurch werden die Heiligen so vergnügt, daß sie in Ewigkeit nichts anders wünschen noch verlangen können; sie wurden alle ehe aller Freuden, als der Anschauung Gottes nur einen Augenblick beraubt werden. Diese Vollkommenheiten, von welchen ich bisher geredet, hat Gott von keinem andern, sondern allein von sich selbst; er hat keinen ober sich, von dem er sein göttliches Wesen empfangen hatte, sondern er selbst ist sein eigener Ursprung und Anfang; von ihm kommen alle Geschöpfe her, von ihm hangen sie ab, von ihm haben sie ihre Kräfte und Eigenschaften. Aber Gott hat die seinigen von sich selbst; daher sagte Christus gar wohl zu demjenigen, welcher ihn für einen puren jedoch sehr vortrefflichen Menschen hielt: Niemand ist gut, als Gott allein i). Er wollte

sag

i) Luc. 18, 19.

sagen, andere sind gut durch die Gnade, Gott aber ist gut von Natur aus.

Allein da möchten vielleicht dumme Leute gedenken: Wer hat dann Gott noch gesehen? Was will man dann so vieles von ihm sprechen? Freylich, wenn ich Gott einmal gesehen hätte, so würde ich mich gar nicht mehr auf dieser armseligen Welt aufhalten mögen; ich würde mir Fügel wünschen, daß ich ohne Verschub zu ihm in die ewige Ruhe abfliegen könnte. Doch weiß ich aus dem, was der Glaube mir und allen Christen von Gott offenbaret, daß alles wahr, ja, noch viel zu wenig sey gegen das, was Gott an sich selbst ist. Ich weiß, daß, wenn ich mir auch eine noch so große Achtung von Gott mache, ich mich niemals betrügen könne. Ich weiß, daß, wenn wir Gott mit leiblichen Augen ansehen könnten, wir dennoch nichts von jener Hochschätzung verlieren würden, welche ich in eurem Gemüthe erwecken will: Gott wird nicht gering als gegenwärtig k) sagt hie zu meinem Vorhaben der heilige Augustin. Es mag sich das menschliche Gemüth von Gott so viel Gutes einbilden, als es immer kann: so ist doch auf Erde alles

viel

k) Deus non vilescit praesens. S. *August.*

viel zu schlecht, und zu wenig. Wenn wir einstens bey ihm seyn, und ihn im Himmel sehen werden: so werden wir ihn noch unvergleichlich mehr lieben, weil wir alsdann ihn noch besser erkennen, und daraus schließen werden, daß er würdig sey, noch weit mehr geliebt zu werden.

Beschluß.

Wenn dem also ist, wer aus uns sollte dann einen so schönen, unendlich vollkommenen Gott nicht von Herzen lieben? Kann uns doch die vergängliche Schönheit eines Geschöpfs dergestalten einnehmen, und bethören, daß wir schier Tag und Nacht daran gedenken, danach verlangen, und davon reden, warum soll dann nicht ein gleiches in uns die unendliche Schönheit Gottes auswirken? Wir lieben ein schönes Kind, dessen Gestalt durch das Alter abnimmt, und im Grabe verfaulen wird. Wir lieben ein schönes Kind, ein prächtiges Haus, ein fruchtbares Stuck Feld, warum dann nicht denjenigen, von welchem alles dieses herkömmt? Ja, ja, meine Christen! wir geben uns gefangen, wir sind itzt überzeugt, das Gott allein unsrer Liebe würdig

sey. Wir bedauern nur mit dem Augustinus, daß wir unsre Schuldigkeit nicht ehe erkennt, und Gott mehr geliebt haben. Ach wie viele Monate und Jahre sind schon verflossen, wo wir noch nicht einmal gewußt, was die vollkommene Liebe Gottes sey, viel weniger daß wir ihn also geliebt haben; aber von nun an bereuen wir diesen Fehler. Fürwahr, so ruft jedem sein Herz zu, fürwahr, ich muß mich schämen, wenn ich daran gedenke. Viel zu spat habe ich dich geliebt, o ewige Schönheit! o unbegreifliche Vollkommenheit! jetzt will ich es noch einbringen, ich sage nun ab aller Liebe der Geschöpfe, welche mit der göttlichen nicht bestehen kann; außer Gott will ich nichts mehr lieben, als nur in und wegen Gott; dich aber o Gott! will ich über alles lieben, weil ich in dir alles finde, was die höchste Liebe verdienet. Alle meine Gedanken, Worte und Werke sollen zu deiner Liebe gerichtet seyn, nichts soll mich führohin von dieser Liebe absöndern, keine Gefahr noch Versuchung, kein Schmeicheln noch Furcht der Menschen, kein Kreutz noch Trübsal, ehe will ich Haus und Gut, Leib und Leben dargeben, als von deiner Liebe durch eine Sünde abweichen; und wenn du auch mich nicht strafen wolltest, weil ich

dich

dich nicht geliebt habe, und fernerhin nicht liebte, und wenn du auch für meine Liebe mir keinen Lohn geben wolltest: so wollte ich dich dennoch lieben, so viel ich kann und muß, nur weil du als das höchste, schönste, beßte, einnige Gut, werth bist, geliebt zu werden. O daß nur alle Menschen dich dafür erkennten, und von Herzen liebten! Verleih mir nur, o Gott, und allen Christen ein größeres Licht, und stärke unser Herz, vermehre in uns die Liebe, und gieb uns auch die Beständigkeit in der Liebe, damit wir dich allezeit im Leben und im Tode, in der Zeit und in der Ewigkeit über alles lieben mögen, Amen.

Predigt

am fünften Sonntage in der Fasten.

Vorspruch.

Amen dico vobis: Siquis sermonem meum seruauerit, mortem non videbit in æternum. *Ioann.* 8. v. 51.

Wahrlich sage ich euch: Wer meiner Lehre nachkömmt, der wird ewig nicht sterben.

Eingang.

Wohl eine große Unbilde war es, welche die Juden im heutigen Evangelium unserm Heilande zugefügt haben; da sie sich erfrechen, ihn seiner göttlichen Lehre wegen zu beschuldigen, und aus einem verdammlichen Neide diese entsetzliche Lästerung aufzubürden, als sey er ein Samaritan, oder ein Verächter des jüdischen Gesetzes, und habe gar in sich den Teufel. Allein Christus, welcher die Sanftmuth selbst war, wußte eine so ungerechte Schmach ganz bescheiden von sich abzulehnen; er suchte an seinen Feinden keine Rache, sondern

dern

dern widerlegte nur ihren Irrthum: Ich bin nicht besessen, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr habt mich entehret. Das Böse wollte er ihnen mit Gutem vergelten, für ihren falschen Argwohn wollte er sie zur Erkenntniß der Wahrheit bringen, und ihnen sonnenklar erweisen, wie nothwendig es sey, daß man seine Lehre annehme und halte, so ferne man nicht ewig wolle zu Grunde gehen. Wahrlich sage ich euch, er wird ewig nicht sterben.

Andächtige! diese Ermahnung und Sittenlehre, welche der Sohn Gottes den Juden gegeben, betrift auch uns. Wir Christen wissen ohnehin schon, daß uns Christus von Gott zum Lehrmeister gegeben worden ist; verlangen wir durch ihn selig zu werden, so müssen wir seinen Worten Beyfall geben, und allen Gehorsam leisten; wir müssen alle Wahrheiten, welche er theils durch sich, theils durch seine Kirche geoffenbaret, nicht nur steif nnd festiglich glauben, sondern auch unser Leben nach demselben einrichten; wir müssen jenes Gesetz, welches er uns verkündet, heilig halten. Und dieses ist auch in der That nicht so schwer zu erfüllen; denn es ist ein Gesetz der Liebe, welche allen Menschen angebohren ist. Ich bin ge-

kommen, sagt hievon Christus der Herr selbst a), ich bin gekommen Feuer auf die Welt zu schicken; und dieses ist kein anderes, als das Feuer der Liebe Gottes: dabey ist mein Absehen, Wunsch und Verlangen, daß es allenthalben angezündet werde; daß alle vernünftige Geschöpfe ihren Erschaffer, Herrn und Gott vom Herzen lieben. Ursachen hiezu haben wir genug, welche uns zur Liebe Gottes antreiben. Die wichtigste davon habe ich vor acht Tage schon angeführt und erwiesen, daß wir alle Gott lieben sollen, weil er gut ist an sich, und gut gegen uns. Ich zweifle auch nicht, daß sich alle schon einbilden, und gleichsam rühmen wollen, daß sie dieses Gesetz erfüllen, und Gott schon längstens lieben. Allein wenn ich diese Liebe vieler Christen auf die Probe stellen, und etwas genauer untersuchen dörfte: so würde sie nicht bestehen, und gleich einer falschen Münze verschlagen werden. Ja ich fürchte, man betriege sich heute zu Tage in keiner Sache mehr, als in der Liebe Gottes, man liebe mehr mit Worten, als in der Wahrheit.

a) Luc. 12, 49.

Vortrag und Abtheilung.

Gott ist demnach in der Wahrheit zu lieben, und nicht mit Worten; daher bin ich entschlossen, euch in Gegenwart einen sehr heilsamen und nothwendigen Unterricht zu ertheilen, worinn die wahre Liebe Gottes bestehe, und woraus dieselbe zu erkennen sey. Meine Abtheilung ist folgende: Was eigentlich sey Gott lieben, werde ich erklären in dem ersten Theile. Welches die rechten Kennzeichen der wahren Liebe Gottes seyn, werde ich anmerken im zweyten Theile. Mein ganzes Absehen ist, euch den Weg zur wahren christlichen Vollkommenheit und Heiligkeit zu bahnen, welche da nicht bestehet in täglicher Verrichtung gewisser Gebether, nicht im öftern Gebrauche der heil. Sakramente, nicht in selbst gewählten Andachtsübungeu, sondern in der wahren Liebe Gottes. Der Innhalt ist wichtig, und eurer Aufmerksamkeit würdig; bereitet euch dazu, ich fange an.

Erster Theil.

Gott lieben, heißt nichts anders, als ihm wohl wollen, ihm gutes gönnen, nach allen Kräften seine Ehre zu befördern suchen;

wünschen, daß er von allen erkennt, geehrt und geliebt werde; nichts mehr fürchten als seine Beleidigung, und auch verhindern, daß er von jemanden beleidigt werde. Diese Liebe wird von den Gottesgelehrten unterschieden in die hochachtende und in die inbrünstige Liebe. Die inbrünstige Liebe ist eine zarte, heftige und gleichsam empfindliche Liebe. Die hochschätzende Liebe aber ist eine Liebe, durch welche wir Gott allen andern Dingen, die liebenswerth sind, vorziehen. Jene bestehet in einer gewissen Inbrunst und Zärtlichkeit, welche sich manchmal von dem Willen, wo sie herkömmt, auch in die äußerlichen Sinne und untern Theile des Menschen ausgießt, also daß man gleich gerührt und fast zum Weinen bewegt werde; wenn man nur von dem Geliebten reden hört. Eine so zarte, inbrünstige Liebe mag leichter empfunden, als mit Worten erkläret werden.

Von dieser heftigen Liebe waren entflammt einige in Gott ganz verliebte Seelen, welchen das Herz schon anfieng, in Freuden, die Augen in Thränen zu schwimmen, wenn sie den Namen ihres geliebten Gottes nennen hörten. Also liest man von den Heiligen, Theresia, Gertraud, Katharina Senensis, Magdalena

de

be Pazzis, daß sie mehrmalen aus heftiger Liebe Gottes verzuckt worden sind. Eine so heftige, zarte, anmüthige Liebe ist nicht allen Menschen gegeben, und eben darum auch nicht allen nothwendig; sondern wir thun schon genug, wie alle Gottesgelehrten dafür halten, wenn wir Gott mit der hochachtenden Liebe lieben, also, daß, wenn Gott mit einer irdischen Sache in die Wahl und in Vergleich kommen sollte, wir ihn gleich vorziehen, höher schätzen, und mehr lieben, als alle Geschöpfe der Erde; ja ehe der ganzen Welt wollen verlustiget werden, als ihn beleidigen. Dieses allein ist die Liebe, welche Gott von uns erfodert; der Tribut, den er von unserm Herzen haben will, und uns durch das größte und vornehmste Geboth so wohl im alten als neuen Gesetze hat auferlegt: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzem deinem Gemüthe, aus ganzer deiner Seele, aus allen deinen Kräften b). Aber merket nun auf, was dieß sey, Gott von ganzem Herzen, und über alles lieben. Gott von Herzen lieben, ist denselben nicht nur lieben mit dem Munde, mit schönen wohl verfaßten Worten, wie sich manche fälschlich einbilden,

b) Matth. 22, 37.

daß sie Gott schon lieben, welche, wenn sie ebwann in einem Büchlein eine schöne Uebung von der Liebe gegen Gott finden, alles darauf halten, dieselbe fast täglich bethen; sondern es muß auch dabey seyn der gute Wille und das Herz. Denn Gott, sagt der heil. Augustin, will nicht allein mit Worten geliebt werden, weil er nicht auf die Worte, sondern auf das Herz Acht giebt, und selbes einsieht c). Wenn das Herz mit dem Munde, die Werke mit den Worten nicht übereinstimmen: so lügen wir, wenn wir auch hundertmal sagen: Herr! ich liebe dich. Gott von ganzem Herzen lieben, heißt ihn allein für würdig halten, daß man ihm das ganze Herz zur Liebe einräume, daß man nichts neben, viel weniger über Gott liebe d), sagt der heil. Chrysostomus.

Erstens sollen wir Gott allein lieben, und nichts außer Gott. Wir sollen nicht lieben die Eitelkeit, nicht die Wohllüsten, Ehren und

Reich-

c) Deus enim non se vult tautum verbis diligi, quia non verborum, sed cordis auditor est et inspector. *S. Augustin.*

d) Vt cor tuum non sit inclinatum ad vllius rei delectationem magis, quam Dei. *S. Chrysost.*

Reichthümer, oder wenn wir etwas anderes lieben, so müssen wir es lieben wegen Gott. Es ist uns nicht verbothen unsere Aeltern, Freunde und Wohlthäter zu lieben; aber nur wegen Gott. Wir dörfen lieben unsern Leib und unsre Seele, unser Leben und unsre Gesundheit, auch andere erschaffenen Dinge; aber nur in Gott, oder viel mehr Gott in den Geschöpfen. — Zweytens müssen wir Gott mehr lieben, als alles, so außer Gott ist. Gott muß uns lieber seyn, als alles Geld und Gut, er muß uns lieber seyn, als Haus und Hof, lieber als unsre Ehre und Güter, lieber als unser Leib und Leben. Gott müssen wir mehr lieben, als unsere Nächsten, Blutsfreunde, mehr als unsere eigene Glückseligkeit. Dieses hat uns der Heiland oft zu verstehen gegeben: Wer Vater, oder Mutter mehr liebet als mich, der ist meiner nicht werth; wer mir seinen Sohn, oder seine Tochter vorziehet, ist meiner nicht werth e). Diesem zufolge müssen wir bereit seyn, ehnder unsere Aeltern, unser Weib und unsere Geschwistern zu verlassen, unsern beßten Freund wider den Kopf zu stoßen, bey dem größten Herrn in Ungnade zu kommen, ja aller Menschen Feindschaft uns auf den Hals zu laden

e) Matth. 10, 37.

laden, als Gott durch eine Sünde zu beleidigen; lieber müssen wir unser Hab und Gut, Leib und Leben verlieren wollen, als von der Liebe Gottes abweichen, wir müssen lieber alle Peinen und Verachtungen, alle Uebel der Welt ausstehen wollen, als Gott in einer Sache zu misfallen; ja, wenn wir durch Beleidigung und Verlaugnung Gottes den Himmel erlangen, oder auch wegen Gott die Hölle ausstehen sollten: so müßten wir ehnder des Himmels verziehen, und in die Hölle hingestürzt werden, als Gott beleidigen, und uns seiner Liebe entziehen wollen. Wer nicht so gestellt ist, ist meiner nicht werth. Der kann nicht sagen, daß er Gott von ganzem Herzen über alles liebe.

Eine solche Liebe hatte unter anderen der heil. Paulus, und mit ihm alle Apóstel und Blutzeugen Jesu Christi. Was jener mit Worten gesagt, das haben die übrigen mit ihm auch in dem Werke gezeiget: Wer, ruft er aus, wer wird uns von der Liebe Gottes trennen f)? Was im Himmel oder auf Erde wird mich dahin vermögen, daß, ich will nicht sagen, etwas der Liebe Gottes, so ich ihm geschworen habe, zuwider handeln, sondern reden oder nur gedenken

f) Rom. 8, 35.

ten sollte? — Sollte es wohl einiges Kreuz und Leiden, Sorge und Angst, Hunger und Durst, Mangel und Armuth, Gefahr und Verfolgung, Schwert und Feuer thun können? Mit nichten: denn ich liebe Gott mehr als meine Ruhe, mehr als meinen Ueberfluß, mehr als meine Ersättigung, mehr als mein Hab und Gut, mehr als meine Sicherheit, mehr als meine Gesundheit, mehr als mein Leben: den ganzen Tag werde ich zwar geplagt, und laß mit mir umgehen, als wie ein geduldiges Schaf, das man zur Schlachtbank führet; aber nichts von diesem allem kann mich schrecken, alles überwinde ich aus Liebe desjenigen, der mich zuvor geliebt hat. Hiedurch gab er deutlich genug zu erkennen die Standhaftigkeit seiner Liebe, welche so wohl gegründet und tief eingewurzelt war, daß sie von keiner Gewalt sich bewegen ließ: Denn ich bin versichert, fährt er weiters fort, denn ich bin versichert, daß ich mich weder von der Furcht des Todes, weder von der Liebe des Lebens, weder von den Nachstellungen der Teufel, weder von den Fürstenthümen und Kräften, weder von Gegenwärtigen, weder von Zukünftigen, weder von der Stärke, weder von der Höhe, weder von der Tiefe, weder von einem andern Geschöpfe werde abhalten lassen

von

von jener göttlichen Liebe. Und so verhielten sich auch andere Heiligen; sie foderten gleichsam die Tyrannen, die wilden Thiere und peinliche Werkzeuge selbst auf, um ihre Stärke an ihnen zu zeigen. Kommet nur ihr wüthigen Löwen! kommet ihr feuerigen Röste! glüende Zangen, glitzende Schwerter, Räder und Folterbänke! wir fürchten uns gar nicht, wir sind bereit, ehnder alles, was nur die Grausamkeit ersinnen kann, mit Freuden auszustehen, als nur einen Nagel breit von der Liebe Gottes zu weichen. Gehet nur fort ihr aberwitzigen Richter! ihr heydnischen Fürsten mit euren Schmeichlungen! fort mit euren Reichthumen, Wohllüsten und Ehren! diese sind uns viel zu schlecht, als daß sie uns das Herz abgewinnen, oder uns von der Liebe Jesu Christi trennen können.

Und dieses ganz billig: denn saget mir selbst M. Z., wäre es nicht die größte Ungerechtigkeit, wenn man ein zergängliches Scheingut dem höchsten und wesentlichen Gute in der Liebe vorziehen wollte? Wäre es nicht die größte Unbilligkeit, wenn man jenes nur mit diesem in einen Vergleich ziehen wollte? Mein! wie ungeräumt würde es herauskommen, wenn man eine ansehnliche Braut, welche mit einem

König-

königlichen, ausnehmend schönen und vollkommenen Kronprinzen vermählet ist, fragen wollte, ob sie ihren Herrn mehr liebe, als einen todten Hund? Würde sie sich nicht äußerst über eine solche Frage erzörnen, über eine so ungeschickte Vergleichung? Noch viel unanständiger wäre es, wenn man ein Geschöpf, einen Menschen, eine sündhafte Belustigung Gott gleich achten, oder ihm gar dieselbe vorziehen wollte? Ein jeder, der nur ein wenig Vernunft hat, würde ab solchen Vergleich den größten Unwillen und Abscheu tragen. Nichts desto weniger geschieht dieses von so vielen nicht nur Irrgläubigen, sondern auch von katholischen Christen, so oft sie nämlich in eine schwere Sünde verwilligen. Was thun die Sünder anders, als daß sie die Geschöpfe dem Schöpfer, den Koth der Erde den Freuden des Himmels, die Sünde ihrem Gott vorziehen?

Aus diesen erhellet, daß itzt wenige unter uns gefunden werden, welche Gott so aus ganzem Herzen lieben, wie ichs allhie kürzlich beschrieben habe: Denn wo sind bey unsern Zeiten jene Christen, die ehe ihr Hab und Gut verlieren, als Gott beleidigen wollen? Ist es nicht eben das Zeitliche, welches manchen ver-

anlaßt,

anlaßt, Sünden zu begehen? Was stiftet unter so vielen Neid, Zwentracht, Feindseligkeiten, auch unter den Freunden, als das leidige Mein und Dein? Ist es nicht so weit gekommen, daß einige so gar ihre Seele, den Himmel, Gott und alles um ein Stuck Geld, um einen elenden Gewinn verkaufen? Soll das hernach Gottt von ganzem Herzen über alles lieben heißen? Wo sind diejenigen, welche lieber die grausamsten Tormenten, schmerzlichen Krankheiten, ja den bitteren Tod ausstehen, als durch eine schwere Sünde von Gott abweichen wollen? Man drohet uns heutiges Tages nicht mit Schwertern, mit Feuer und Tode, sondern es ist nur oft eine eingebildete Menschenfurcht, die uns von der Liebe Gottes trennet, ein kleines Hauskreuz, ein widersprechenes Wort, eine etliche Tage lang anhaltende Schwachheit, die uns schon zur Ungeduld und Kleinmüthigkeit bringet. Wo sind diejenigen, welche Gott mehr lieben, als ihre Freunde und Bekannte? Man suchet nur bey den Menschen wohl zu stehen; man bewirbt sich um gute Freunde, man liebt seine Aeltern, seine Freunde, seine Spielkamerathen; aber die Freundschaft Gottes ist fast das letzte, warum man sich bestrebt. Die Sorge dem Herrn zu gefallen ist fast die geringste.

So

So lernen wir dann hieraus, fernerhin unsern Gott mehr zu lieben; setzen wir uns in den glückseligen Stand, in welchem, wann uns Gott fragen sollte, ob wir ihn wohl vom Herzen aufrichtig lieben, ob wir ihn über alle erschaffene Güter lieben, ob wir ihn nicht mehr lieben, als alle Reichthümer, mehr als alle Ehren, mehr als alle Freunde, mehr als das Leben selbst, wir ihm mit Herzen und Munde antworten können, wie dorten Petrus geantwortet hat, da ihn der Herr fragte: Simon! liebst du mich? — ja Herr, ich liebe dich mehr. Damit wir aber um so mehr versichert sind, daß wir Gott in Wahrheit lieben: so will ich noch ein Kennzeichen hievon am Tage legen im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Man sagt im Sprüchworte, und es ist wahr, daß der Mensch so klug und verschlagen er auch seyn will, doch drey Dinge nicht verbergen könne, den Husten, das Feuer und die Liebe. Der Husten läßt sich nicht verhalten, sondern bricht endlich aus, und läßt sich laut hören. Das Feuer wird vom Rauche verrathen; und die Liebe giebt sich im Werke

zu erkennen. Keines läßt sich vom andern abs absöndern, sondern wo eins ist, ist auch das andere unfehlbar vorhánden; folglich läßt sich die wahre Liebe gegen Gott nicht in die Enge des menschlichen Herzens einschränken, sondern sie leget sich am Tage theils durchs Wirken, theils durchs Leiden wegen des Geliebten. Diese sind die zwey beßten Kennzeichen, aus welchen die ächte Liebe Gottes zu ermessen ist.

Erstens muß die Liebe Gottes wirken; deßwegen wird sie mit dem Feuer vergliechen, welches allezeit in Bewegung ist. Die Erde, das Wasser, die Luft stehet bisweilen stille; nicht aber das Feuer. Entweder greift es um sich, oder löschet gar aus, so ist es auch mit der Liebe. Die Liebe Gottes ist niemals müßig, sagt der heil. Gregorius: denn wenn sie es ist, so wirket sie große Dinge: höret sie aber auf zu wirken, so ist sie die Liebe nicht f).

Daß aber dieses ein gewisses Kennzeichen der unverfälschten Liebe Gottes sey, hat Christus selbst gelehrt bey Johannes am 14. Kap.

Wer

f) Nunquam est amor otiosus; operatur etenim magna, si est: si vero operari renuit, amor non est. *S. Gregor.*

Wer mein Gesetz weiß, und es hält, der liebet mich. — Wenn mich Jemand liebet, so lebet er nach meiner Lehre. — Nicht derjenige, welcher mit andern in die Kirche gehet, gewisse Bruderschaften täglich verrichtet, welcher, wenn er eine durchdringende Predigt von der Liebe Gottes höret, zum weinen beweget wird, liebet schon Gott; sondern jener, der die Gebothe Gottes hält, und zwar nicht nur eines oder das andere, welches ihm zu halten leicht vorkömmt, sondern alle ohne Ausnahme: Wer das ganze Gesetz hält, (sagt hievon der heil. Jacobus am 2. Kap.) ausgenommen, daß er sich in einem Stücke dawider verfehle; der verfehlet sich wider das nämliche Gesetz, welches alle andere Stücke verordnet; wenn auch einer alle Gebothe hält, aber eines davon übertritt; so kann er nicht mehr sagen, daß er Gott liebe. Nicht anders, als wie der Glaube, also ist auch die Liebe ohne Werke todt. Solche Liebe ist kein wahres, sondern nur ein gemachtes Feuer, welches weder brennet noch leuchtet; mithin muß man die Liebe Gottes nicht nur im Herzen, sondern auch in dem Arme haben, das ist, in dem Werke: Zeig mir deinen Glauben, aus deinen Werken. Eben so sage ich von der Liebe, zeige, was du Gott

zu Liebe thust, zeige, wie du seine Gebothe hältst, alsdann will ich dir glauben, daß du ihn liebest. Denn in so weit lieben wir ihn, sagt der heil. Augustin, als wir seine Gebothe halten g).

Ich untersuche nun, ob dieses erste Kennzeichen der Liebe in uns sey? Wandeln wir eben so unsträflich nach den Satzungen des Herrn, als Zacharias und Elisabeth? Können wir mit dem nämlichen Grunde sagen, was der Jüngling betheuerte: Meister, ich habe dein Gebothe von Jugend auf gehalten! Oder sehen wir sie als ein Joch an, das uns drücket, als eine Bürde, die weiter nichts angenehmes hat? Und dabey bereden wir uns, daß wir Gott lieben, da unser Herz, unsere Handlungen so weit von ihm entfernt sind. Wer mein Gesetz hält, der liebet mich.

Vielleicht sind wir großmüthiger im Leiden? — Das Leben in sich ist eine mühselige Laufbahne, ein Kampfplatz, wo man immer streiten muß. Job nennet das Leben einen Ort voll des Elends, einen Streit, in welchem

man

g) Nam in tantum eum diligimus, in quantum eius praecepta seruamus. *S. Auguſt.*

man nach dem Siege ringen muß. Der Gerechte muß leiden, daß seine Tugend bewähret wird; der Sünder muß leiden, damit er die Gerechtigkeit in etwas begnüge. Ein Jeder kann durch sein Verhalten, welches er im Leiden äußert, seine Liebe erproben.

Christus bekennet von sich, daß er nur durch das Leiden zur Herrlichkeit eingegangen sey. Er betheuert, daß der die größte Liebe erzeige, der sein Leben für den andern dargiebt. Diesem Muster, welches uns auf dem Kalvarieberg ist gezeigt worden, ahmten die Heiligen nach. Sie erprobten ihre Liebe im Leiden. Ich will eben nicht ausführliche Proben beybringen, die in den Lebensbeschreibungen der Heiligen zu suchen wären; Ich halte mich nur an die Verfolgungen der Apostoln, die sie litten; an die Kerker, in denen sie schmachteten; an die Schiffbrüche, in denen sie waren; an den Hunger, der sie quälte! an die Banden, die sie fesselten; an die Verläumdungen, die ihr Erbtheil waren; an das Mordgerüst, worauf sie bluteten; und dann frage ich, ob sie nicht wahre, thätige Liebhaber Gottes waren?

Was leiden wir? Job erarmte, er strich das Geschwär mit Scherben von seinem Leibe; doch hieng er Gott an. Die Lieb stärkte ihn, noch größere Prüfungen auszuhalten. Sind wir eben so gesinnet, wenn uns Armuth, Krankheit drücket? — Oder wie tragen wir das Kreutz? — Vielleicht wie Simon von Zirene, den man nöthigte, Jesu sein Kreutz aufzuheben? Vielleicht ist das Bild jener Thiere, die die Arche führten, an uns erfüllet, von welchen der Text sagt: Sie giengen und blöckten .. die Leviten die Diener des Herrn trugen diesen heiligen Last mit Freuden; aber diese Kühe zohen ihn mit Verdruß. Sie giengen und blöckten. — Andere, die Gott lieben, sind bey ihrem Kreutze fröhlich, sie loben im Feuerofen den Herrn; sie benedeyen seinen Namen; aber die widerspenstigen Seelen murren in dem Leiden ... Man lästert uns. Welche Gelegenheit, unsre Liebe zu erproben? — Wir lästern zurücke, wir schlagen demjenigen auf den andern Backen, der uns zu erst getroffen hat .... Wir erkranken — der König schicket nach Akkaron zum Belzebub, als wenn kein Gott in Israel wäre, der helfen könnte .. Ezechias wendet sich auf seinem Schmerzenbette gegen die Wand, und seufzet;

und wir fürchten uns vor diesen Zeitpunct, wir denken dabey nicht an Gott; wir schlagen gegen den Herrn aus; wir fluchen, da er uns heilen will; wir zeigen ihm keine Probe einer kindlichen Liebe. O wie weit fehlen wir! heißt das Gott lieben?

Beschluß.

Liebste Christen! ich beschwöre euch durch die Liebe Jesu Christi, mit welcher er euch von Ewigkeit geliebet hat, fanget an, Gott zu lieben! Der Wille des Herrn, euer Vortheil erfodert es; liebet ihn, da ihr sein Gesetz haltet; liebet ihn, da ihr für ihn leidet. Murret doch nicht, wenn euch eine Widerwärtigkeit zustößt! sehet es als eine Probe der göttlichen Liebe an, rufet mit dem heil. Franciscus Xaverius: Mehr Kreuz, mehr Kreuz, o Herr! rühmet euch in dem Kreuze mit Paulus; übet euch in dem Glauben; erneuert eure Hoffnung, und bewähret eure Liebe! seyd Nachfolger des Gekreuzigten, der euch bis zum Ende geliebet, und sein Blut für euch dargegeben hat! Ihr befindet euch in den Leidenstagen des Erlösers, der euch die Kirche vorstellet, ahmet ihm nach, seyd nicht stumme Bewunderer;

rer; und wie vergnügend wird es für mich seyn, jene Freude einstens zu genießen, die Gott denjenigen versprochen hat, die ihn lieben! Ich wünsche sie euch durch die ewige Liebe des Vaters, Sohns und heil. Geistes, Amen.

Predigt
am Palmtage.

Vorspruch.

Ecce, Rex tuus venit tibi mansuetus.
Matth. 21. *v.* 5.
Sieh, dein König kömmt zu dir voll der Sanftmuth.

Eingang.

Jesus Christus soll nach einigen Tagen zu Jerusalem leiden; unterdessen zieht er als ein friedfertiger König dahin, den seine treue Unterthanen im Triumphe empfangen. Wenn der Heiland so menschenfreundlich eine ungläubige Stadt behandelt, die die Propheten tödete;

was wird er in der österlichen Zeit jenen Seelen thun, die ihn mit angemessener Ehrerbiethung genießen? Wenn er seine Feinde so liebreich behandelt, die ihn zum Kreuzestode verdammen; wie wird er seinen Christen begegnen, wenn sie ihn würdig empfangen? — Wird er ihnen nicht alle Schätze seiner Gnaden mittheilen, da er sich selbst zur Speise giebt? — Soll diese Anmerkung nicht unsern Eifer erwecken, bey der Tafel des Herrn würdig zu erscheinen? — Sieh, dein König kömmt zu dir.

Und doch giebt es Christen, die sich entweder weichern, ihn zu empfangen, oder die das Herz haben sich im Stande der Todsünde zu nahen. Jesus wohnt auf unsern Altären; seine Freude ist, bey uns zu seyn, und uns in den Tagen des Elendes zu beglücken; und es finden sich Seelen, die ihn, wenn er in sein Eigenthum kommen will, nicht aufnehmen; die sich erfrechen diese himmlische Speise mit einem verderbten und boshaften Herzen zu verkosten.

Vortrag und Abtheilung.

Ich habe mir deßwegen vorgenommen, zu erklären, daß es eine große Schuldigkeit sey, das heil. Altarssacrament zu Ostern zu empfangen;

gen; und daß die Verbindlichkeit, es würdig zu empfangen, noch wichtiger sey. Man übertritt ein Geboth, wenn man sich aus Trägheit vom Tische des Herrn entfernt, und wenn man sich mit dem Bewußtseyn einer schweren Sünde allda niederläßt. Diese Wahrheiten sind der Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit. Erstens: Wir müssen unsre Ostern halten, da wir den wahren Leib des Herrn genießen. Zweytens: Wir halten unsre Ostern nicht, da wir den Leib des Herrn unwürdig genießen. Laßt uns zur Abhandlung dieser Lehre den göttlichen Beystand anflehen.

Erster Theil.

Es ist ein bitterer Vorwurf für uns, daß wir, die wir glauben, unter den Brodsgestalten Gott zu empfangen, ihn gleichsam mit Widerwillen aufnehmen; daß die Kirche durch einen Machtspruch, dem wir nicht widerstehen dörfen, wenn wir nicht Heyden und öffentliche Sünder heißen wollen, uns dazu anhalten muß. Brauchten dann die ersten Christen auch diese Zwangsmittel, um die Tafel Jesu Christi zu besetzen? — Ach! sie erkannten die Vortheile der Communion, darum verharrten sie in der Gemeinde, und im Brodbrechen. Diese Helden der Re-

ligion

ligion die immer bereitet waren, mit ihrem Blute die Wahrheit des Evangeliums, zu dem sie sich bekennten, zu unterzeichnen, wußten wohl, daß derjenige der mitten unter ihnen stund, nun gegenwärtig sey, um sie gegen ihre Feinde zu stärken.

Eben so, meine Christen! sollten wir beschaffen seyn. — Nun ist aber der Eifer von vielen so erkaltet, daß die vierte Kirchenversammlung im Lateran hat verordnen müssen: Alle Gläubige, wenn sie den Gebrauch ihrer Vernunft erreichet haben, sollen wenigstens einmal im Jahre, und zwar zur österlichen Zeit die Communion empfangen a).

Dieses bestättigte der Kirchenrath zu Trient, der den Fluch über jene ausspricht, welche behaupten, daß in der Kirche kein Geboth sey, welches die österliche Communion bestimmt, und daß man sich davon selbst loszählen könne, wenn man schon die Jahre der Vernunft erreichet hätte b).

Aber worauf gründet sich dann der Ausspruch der Kirche von dem jährlichen und von dem österlichen Communion-Gebothe? Der Befehl,

a) Can. omnis utriusque sexus.
b) Trid. sess. 13. can. 9.

Befehl, im Jahre wenigstens einmal zu communiciren hat die Worte Christi Joh. 6. und unsre Dürftigkeit zum Grunde, das Geboth der österlichen Communion beruhet auf die sehnlichen Wünsche Christi, der so herzlich verlangte, mit seinen Jüngern Ostern zu halten, ehe seine Leidensgeschichte anfieng; auf seine außerordentliche Bemühungen und saure Arbeiten, für welche er nachdrücklich will, daß wir von der Sünde zum neuen Leben erwachen, und eine Aehnlichkeit zwischen seiner und unsrer Auferstehung herstellen sollen. Wir sind also die jährliche Communion uns selbst schuldig, um jene Vortheile zu sammeln, die der Heiland damit verbunden hat: denn er verspricht, daß wir in ihm bleiben, daß wir wegen ihm leben werden: Wer mich ißt, wird durch mich leben c).

Sage man nicht, man habe sich durch die Buße von den Sünden losgemacht, man bedörfe des Abendmahles nicht. — Sind wir aber auch gegen den Rückfall gesichert? — Ist nicht ein Herz, das noch immer einen verborgenen Hang zur Welt in sich verspürt; Leidenschaften, die lebhaft genug sind, und nie ersterben; die Macht der Finsternisse, die auf unser

Ver-

c) Joan. 6. 58.

Verderben sich verschworen haben, stark genug, uns zu verführen? — Es ist also nöthig, sich um kräftige Mittel umzusehen. Und die heil. Communion schützet uns dagegen. Wer mich ißt, wird durch mich leben.

Sollte es nun ein Zwang für uns seyn, im Jahre wenigstens einmal zu Jesus zu kommen, von dem eine Kraft ausgehet, welche alle heilet? — Sollten Drohungen nöthig seyn, jenes Blut zu trinken, welches zur Vergebung der Sünden floß, das den Frieden zwischen Gott und den Menschen stiftet? — Wir werden viel mehr unsere Leidenschaften, wie vormals die stolzen Mauern Jericho vor der Arche sinken sehen. Derjenige, dem Winde und Meere gehorchen, wird alle Unruhen der Seele stillen: denn, da die Berührung seines Kleides ein krankes Weib heilte; da seine Einkehr dem Knechte des Hauptmannes die Gesundheit, dem todten Lazarus die Auferweckung, dem Zachäus das Heil verschaffte, was läßt sich von dem Sacramente seiner Liebe hoffen? Wird er gegen uns gesparsamer seyn? Sagt er nicht: Er bleibt in uns, und wir in ihm? —

Ja er versichert uns, daß er die Auferstehung und das Leben sey. Wir werden also

wegen

wegen Jesus leben, das ist, wie der vermenschte Gott nur für die Ehre seines Vaters lebte; eben so, wenn man von dem Tische des Herrn zurückkehrt, denkt man nur an Gott; man redet von ihm; man handelt wegen ihm, man hat seinen Willen zur Richtschnur: Wer mich ißt, wird wegen mir leben. Wenn ich einem Kranken eine Arzney bereiten könnte, die ihn aus den Händen des Todes reißen könnte; würde er solche ausschlagen? — Gott biethet uns ein lebendiges Brod dar, welches das Unterpfand der ewigen Glorie ist, können wir es verwerfen? — Aus diesem Gesichtspuncte ist der Christ sich selbst die jährliche Communion schuldig.

Ich komme nun zur österlichen Communion, die wir der Liebe Jesu schuldig sind. Er betheuert: Ich habe ein inniges Verlangen gehabt, mit euch Ostern zu halten. Und was für eine Ostern? Nicht jene der Juden, sagt Tertullian: denn dieß wäre einem Gott nachtheilig, etwas anders als sich selbst zu verlangen. Und wir wollen der Liebe des Herrn nicht entsprechen? — Er hat die Seinigen bis ans Ende geliebt, und in der Nacht, wo er verrathen wurde, hat er sich zur Speise gegeben;

und

und wir wollen sie nicht empfangen? — Wir sind es seinem schmerzlichen Leiden schuldig, dessen feyerliches Andenken er in uns erhalten wollte, wenn er sprach: Dies thut zu meiner Gedächtniß. Wir sind es der Kirche schuldig, die uns durch die vierzigtägige Fastenzeit vorbereitet hat; die demjenigen den Eingang verschließt, und ihn vom Heiligthume abhält, welcher sich von dem Genuß des Herrn freywillig trennt. Gesetzt, daß man von uns sagen könnte: Ihr seyd nicht alle rein. Werfen wir uns vor den Füßen des Priesters hin: — Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel? — Warum wollen wir uns dieser Speise der Starken entziehen? — Wir müssen Ostern halten, aber wir werden sie nicht halten, wenn wir den Leib des Herrn unwürdig empfangen. Ich rede hierüber im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Wenn ich von der Unwürdigkeit rede, so verstehe ich nicht jene, die im allgemeinen Begriffe genommen daher entstehet, weil zwischen den Menschen und Gott ein unendlicher Abstand ist: denn auf dieser Seite würden

auch

auch die heiligsten Menschen, eben weil sie Menschen sind, niemal würdig hingehen. Ich rede von jener Unwürdigkeit, welche von der Sünde entstehet, und der Heiligkeit dieses Sacraments zuwider ist. Von diesen behaupte ich, daß diejenigen, welche den Leib des Herrn mit einer schweren Sünde empfangen, keine Ostern halten. Warum? Weil sie die Wesenheit des Gebothes nicht erfüllen: denn sie erreichen weder die Absicht desselben, noch handeln sie nach der Auslegung und Erklärung, die wir davon haben. Lasset uns diese Umstände überlegen.

Die Kirche gebiethet uns zu Ostern eine solche Communion, wie sie uns Jesus Christus befohlen hat; denn das Geboth der Kirche ist weiter nichts als eine Bestimmung des Göttlichen. Nun wissen wir, wie sehr Jesus Christus für die Ehre dieses Sacraments eifere, da er uns durch dem heil. Apostel Paulus sagen läßt: Wer dieses Brod essen, oder den Kelch des Herrn unwürdig trinken wird, der wird sich an dem Leib, und Blute des Herrn schuldig machen d). Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht. Wie kann man nun behaupten, daß, wenn der Hei-

land

d) 1. Kor. 11. und am 29. Verse.

land einen würdigen Genuß dieses Sacraments verlangt, die Kirche zufrieden seyn könne, wenn man im Stande der Todsünde erscheinet! — Christus sieht denjenigen als einen Verruchten an, und die Kirche sollte es als ein Zeichen des Gehorsams achten können? — Jesus wirft seinen Fluch über denjenigen, und die Kirche sollte ihn unter ihrem Schutz nehmen? — Wie kann sie dieses Gräuel der Verwüstung, das in der heil. Stätte ist, billigen, da der König befiehlt, den Gast, der kein hochzeitliches Kleid an hat, hinauszuwerfen? — Nein: man erfüllt das Geboth nicht, wenn man im Stande einer schweren Sünde erscheint; um so mehr, weil man dem Geiste und der Absicht des Gebothes entgegenhandelt.

Und welches ist wohl die Absicht, welche die Kirche hat, und die sich ein jeder vorsetzen soll, wenn er den Leib des Herrn genießt? — Es ist diese, daß man seine Seele nähre, daß man sich gegen die Gewalt der Versuchungen stärke, daß man sich gegen die Nachstellungen der Hölle befestige; daß man den alten Sauerteig ausfege, seine Leidenschaften bezwinge; daß man sich im Geiste erneuere, und den Kindern ähnlich werde, die keine Bosheit haben;

daß man ein himmlischer Mensch werde, der nur suchet, was droben ist, und an keinen Gütern einen Geschmack hat, als an den ewigen. Dieß erfodert die Kirche; in dieser Absicht befiehlt sie uns den Leib des Herrn zu nehmen. Heißt nun aber dieß, sich nach der Absicht der Kirche hinzunahen, wenn man den Kelch des Leibs in den Kelch des Zorns verändert, wenn man das Brod des Lebens zum tödtenden Gift machet? — Heißt dieses sich stärken, wenn man die liebvollen Absichten Christi zum eignen Verderben mißbraucht; wenn man seinen Tod ißt, und sein Gericht trinkt, wenn man sich unwürdig bey der Tafel Christi niederläßt? — Judas und die übrigen Apostel empfangen den Leib des Herrn. Der Verräther wagte es, in einer boshaften Verfassung hinzuzugehen, die den Absichten Christi entgegen war, und es war für ihm gleichsam ein Gift, das in seine Gebeine drang, und alle Kräfte der Seele gleichsam ansteckte, daß er in einer schändlichen Verzweiflung dahin starb. Schrecket sie, meine Christen, dieses Bild nicht? —

Setzen sie noch hinzu, daß wenn man unwürdig communicirt, daß man dem Sinne und der Auslegung dieses Gebothes widerstrebe.

Die

Die Kirchenversammlung im Latran erfodert ein christliches Verhalten, indem sie ausdrücklich sagt, man solle mit einer Ehrerbiethung erscheinen, welche der Größe des Geheimnisses anpassend ist. Sie verdammt also die Heucheley, die falsche Ehrerbiethung, wobey ein lasterhaftes Herz zum Grunde liegt. Weit dann von unsern Altären alle Judasse, und Geizige, alle Unreine, wenn sie nicht zu erst durch Bußthränen ihre Herzen gereiniget haben! Hinweg die Gleißner, die übertünchten Gräbern gleichen, welche von außen den Schein der Frömmigkeit an sich haben; inwendig aber mit todten Geruch, mit modernden Gebeinen, mit verjährten Feindschaften angefüllet sind. Pabst Innocenz der eilfte erklärt ausdrücklich im Jahre 1679, daß man diesem Gebothe durch unwürdigen Genuß nicht genugthue. Hinweg alle treulose Jünger, und Gewohnheitssünder, die mit dem Judas den Kuß des Friedens ihrem Meister aufdrücken; ihn aber zugleich in die Hände der Feinde liefern! Hinweg jene eigennützigen Seelen, die nachdem sie ihr Herz, und ihre Seele den schändlichen Begierden und Ungerechtigkeiten aufgeopfert haben, Jesum ihrer Ruchlosigkeit auch opfern! Hinweg die Wohllüstlinge, die ihre gefährliche Leidenschaften bis ins Hei-

ligthum schleppen, und sich nicht scheuen, den Gott der Reinigkeit neben dem unreinen Geist zu stellen! — Hinweg ein jeder Sünder, wenn er nicht über seine Vergehungen in Bitterkeit der Seele geseufzet hat: Denn wer unwürdig von diesem Brode isset, der ißt sich selbst sein Gericht.

Beschluß.

So heiligen sie sich dann meine Christen, und alsdann nähern sie sich! Heiligen sie sich! Alles ladet sie dazu ein. Die Kirche durch ihr Gesetz, die Priester durch ihre Predigten, die Frommen durch ihren Eifer, Jesus Christus durch die Größe seiner Gabe, die er ihnen hinterlassen hat. Und alsdann treten sie hinzu. Obgleich diese Tafel nur für reine Seelen gedeckt ist, so dörfen doch auch solche erscheinen, die den Weg der Buße gewandert haben. Nähern sie sich! Oefnen sie ihr Herz, daß es von dem Segen des Herrn erfüllet werde. Der Gott, den sie empfangen, hat einen zweifachen Segen. Der eine beglückt den gerechten, der ihm allezeit treu geblieben ist; der andere aber gehört dem büßenden Sünder, der zu seinem Vater, den er verlassen hat, zerknirscht

wieder-

wiederkömmt. Wie vergnügt wird ihnen diese Zeit seyn! Es wird eine wahrhafte Ostern seyn, die Jesus mit seinen Jüngern hält, und es wird für sie der frohe Uebergang zur seligen Unsterblichkeit seyn, Amen.

Predigt
am heil. Ostertage.

Vorspruch.

Surrexit; non est hic. *Marci 16. v. 6.*
Er ist auferstanden; er ist nicht hie.

Eingang.

Am abgewichenen Freytage habe ich diese Kanzel mit beklemmten Herzen, mit bestürztem Gemüthe und mit thränenden Augen bestiegen, um euch das Leiden und den Tod Jesu Christi zu verkündigen. Heute betrete ich sie aus einer ganz andern Absicht. Jesus Christus eure und meine Hoffnung ist glorreich aus dem Grabe hervorgegangen; ich will euch nun seine Auferstehung verkündigen, und seinen Triumph mit euch feyerlich begehen.

Keusche Braut meines Heilands, christliche Kirche! lege deine Trauer ab, höre auf Thränen zu vergießen, laß deine gläubige Kinder zusammen kommen, das größte unter denen Festen zu begehen! Jerusalem, Jerusalem! höre auf zu seufzen, und laß deine Freude öffentlich ausbrechen, du sollst mit neuer Ehre und Herrlichkeit gekrönnt werden, man soll in dir forthin weiter nichts als Lobe und Danklieder hören.

Und dieses ganz billig: denn denjenigen, welchen seine Feinde die Juden durch den schmählichsten Tod hingerichtet, und den sie sammt seinem großen Namen in das finstere Grab eingeschlossen zu haben glaubten, ist heute aus eigener Kraft daraus hervorgetreten, und hat über die Wuth seiner Feinde, über den Tod, über die ganze Hölle obgesiegt; seinen Jüngern und Gläubigen aber dadurch die tröstliche Hoffnung gemacht, daß auch sie einstens zu einer gleichen Auferstehung gelangen könnten. Mithin lade ich alle ein, sich über seine Auferstehung zu erfreuen; aber auch zugleich eures Orts nichts ermangeln zu lassen, was die Kirche itzt zu unsrer geistlichen Auferstehung erfodert, um jener glückseligen theilhaftig zu werden.

den. Wir müssen erst der Sünde absterben, damit wir der Gnade leben, und zur Glorie erstehen mögen. Der Tod und die Auferstehung Christi haben miteinander eine so enge Verbindung, daß man aus dem einen keine Frucht schaffen kann, man habe sich dann das andere zu Nutzen gemacht. Man muß nämlich mit Christo, und wie Christus gestorben seyn, sagt der heil. Paulus, auf daß man mit Christo und wie Christus erstehe; und gleichwie der Tod Christi für uns eine Bewegursache oder ein Vorbild eines geistlichen Todes, das ist, einer wahrhaften Buße gewesen ist; also ist auch seine Auferstehung für uns ein Antrieb und das Muster einer geistlichen Auferstehung, das ist, einer wahren Bekehrung.

Vortrag und Abtheilung.

Ich will heute nichts reden, daß die Auferstehung Jesu Christi die kräftige Bewegursache unsrer Bekehrung sey, weil sie jene zwey Hinderniße aus dem Wege räumt, welche gemeiniglich die Sünder abhalten, das große Werk der Bekehrung vor Handen zu nehmen, nämlich den Mangel eines lebhaften Glaubens, und eine schändliche Zaghaftigkeit

des Gemüths, sondern ich will nur darthun, daß die Auferstehung Jesu Christi das vollkommenste Muster unsrer Bekehrung sey: oder ich werde aus dem heutigen Geheimnisse belehren, wie unsre beschaffen seyn. Ich sage demnach: die Auferstehung ist vollkommen, erstlich wegen dem neuen Ursprunge des Lebens, welches jene hervorbringt, zweytens wegen den vielfältigen Erscheinungen, welche dieselbe zu erkennen geben. Dieser neue Ursprung des Lebens macht seine Auferstehung wahrhaft, seine Erscheinungen machen dieselbe unzweifelhaft. Sehet das Muster einer vollkommenen Bekehrung: die Bekehrung muß wahrhaft seyn durch innerliche Gründe, aus welchen sie entspringt, dieß ist der erste Theil. Die Bekehrung muß unzweifelhaft und augenscheinlich seyn durch äußerliche Werke, aus welchen dieselbe muß erkennt werden, dies erklärt der zweyte Theil. Höret beydes an mit Geduld.

Erster Theil.

Wollet ihr ein Muster eurer Bekehrung sehen, so stelle ich euch heute kein anderes vor Augen, als den glorreich von Todten erstandenen göttlichen Heiland; nicht aber die

Bekeh-

Bekehrungen anderer Menschen, deren etliche nur auf den Schein; oder obenhin an sich genommene Bekehrungen; andere wenig aufrichtig oder keine gänzliche Bekehrungen sind: diese sind nur angesehen auf das Aeußerliche, ohne das Herz zu verändern, jene, wie es scheint, nur auf das Innerliche, ohne das Aeußerliche wohl einzurichten. Man siehet Bekehrungen, welche nur einige Aeste abhauen, ohne die Axt an die Wurzel des Baums zu setzen; diese sind öfters nur aufgeblasene, bisweilen nur matte Bekehrungen, gemeiniglich sehr unbeständige, allezeit mangelhafte Bekehrungen. Ich darf wohl sagen, die Vollkommenheit dieses Musters sey einzig in der Auferstehung Jesu Christi anzutreffen. Auch der heil. Paulus stellet uns kein anderes vor: Gleichwie Christus zu der Glorie seines Vaters erstanden ist; also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln a)

Die Auferstehung Christi ist eine wahrhafte Auferstehung: Der Herr ist wahrhaft erstanden. Der erste Adam, sagt vorhin gedachter Paulus, hatte bey seiner Erschaffung eine lebendige Seele; der zweyte Adam aber hatte einen lebendig machenden Geist, das ist,

a) Rom. 6, 4.

bey seiner Auferstehung hat seine glorreiche Seele für seinen Leib einen lebendig machenden Geist gehabt, als den Ursprung eines glorreichen Lebens, welcher seinem Leibe selbst die Eigenschaften der Geister, die Unleidbarkeit, die Klarheit, die Behändigkeit, und Durchdringlichkeit mitgetheilt hat; nicht allein wie auf dem Berge Thabor, wo er ganz verändert geschienen, sondern bey seiner Auferstehung ist er in der That ein ganz anderer durch den neuen Ursprung, welcher ihn lebendig macht: Er ist wahrhaft erstanden. Alles ist an ihm verwandelt, nichts mehr von einer Unterwerfung, nichts von einer Empfindlichkeit des Leidens, der Trangsalen und des Schmerzens. Christus stirbt nicht mehr. — Also muß eine wahre Bekehrung beschaffen seyn; es muß durch einen Ursprung des innerlichen und ganz neuen Lebens, das Herz des Sünders verändert seyn, und ganz andere Gedanken und Begierden hegen. Und von da aus ziehe ich schon diese zwar klägliche, jedoch nur gar zu richtige Folge; die meisten Bekehrungen, welche man zu dieser heiligen Zeit bemerket, sind fast lauter falsche, und leider! meistens nur Scheinbekehrungen. Warum? weil

weil deren die meisten mit diesem innerlich lebendig machenden Geiste nicht beseelet sind. —

Was ist bey solchen in der That selbst die Bewegursache? warum thut man seiner österlichen Schuldigkeit ein Genügen? warum gehen manche zur Beichte und Communion? Weil es sich also gezieme, weil es seyn muß, weil es andere auch thun, weil man doch für einen Christen will angesehen werden; oder weil vielleicht andere auf einen Acht geben, weil man einen Zettel liefern muß; weil man den Leuten ins Maul kommen würde, wenn man nicht thäte, wie andere; oder weil man das eigene Gewissen betäuben, und sich selbst den leeren Trost verschaffen will, eine Sünde, die man doch zu lieben fortfährt, gebeichtet zu haben. Bist du es, mein Gott! ist es deine Gnade, welche die meisten Christgläubigen in die Beichtstühle und zu deinem heiligen Tische führt? Ist es die wahrhafte Begierde ihre Seelen zu retten, und dir zu dienen? ihre Sitten zu verbessern, udd ihr Leben zu ändern? Ist es ein aufrichtiger Wille von dem Stande des Todes, in welchen sie durch die Sünde gerathen sind, zu dem Stande des Lebens hinüber zu gehen, welches ihnen die heilige Sa-

cramen-

cramente wieder zurückstellen können? Wie wenige erfüllen diese Pflicht des Christenthums? Darum empfangen sie auch nicht jenen lebendigmachenden Geist, der ihnen ein neues Leben ertheilen, der sie verändern, und ihnen neue Gesinnungen einflößen sollte. —

O wenn nur allhie meine Muthmassung falsch und ungegründet wäre! Allein sie hat ihren Grund: denn wo siehet man bey uns nach der Beichte eine Veränderung? Freylich, wenn man der äußerlichen Stellung der Büßer glauben, und mit einem zierlichen Anstriche, welcher den Menschen die Augen blendet, sich müßte begnügen lassen; so dörfte man viele für bekehrt ansehen. Aber nein, Geliebte! ich traue nicht mehr euren schönen Worten, nicht mehr eurer angemaßten Frömmigkeit; nicht mehr euren verstellten Reden, welche viel gutes versprechen; der Eigennutz, absonderlich bey itziger Welt, wo die Frömmigkeit zu allem dienet, ist oft dessen die Strafursache. Ich frage noch einmal, wo ist die Veränderung eures Herzens? was habt ihr vorhin geliebt? was liebt und schätzet ihr itzt? Verlieren die Hoheiten und Ehren dieser Welt in eurem Gemüthe die Stelle, welche sie vormalen in demselben ge-

habt

habt haben? — Verlieren die Wohllüsten und weltlichen Gesellschaften in eurem Herzen die Zuneigung, welche euch an dieselben gebunden hatten? Sind eure Gedanken, Sorgen und Anschläge von den ehemaligen unterschieden? Haben sich eure Begierden und Anmuthungen geändert? Habt ihr jenen alten Sauertaig, um der Redensart des Apostels mich zu bedienen, ausgefegt? jenen Sauertaig, die Bosheit und Ungerechtigkeit, jenen Sauertaig, der den ganzen Haufen verderbt? jene Hoffart, welche euch aufgeblasen, jenen Zorn, welcher euch beherrschet; jenen Neid, welcher euch zernaget hat? jene Weichheit, jene Trägheit, jene Selbstliebe, von welcher ihr euch habt einnehmen und verkehren lassen? Ist das nicht geschehen, so ist eure Auferstehung nur dem Scheine nach.

Nicht also lehret uns der Völkerapostel uns zu belehren; er fodert eine innerliche Erneuerung der Grundsätze, der Absichten, der Urtheilen, der Begierden und Zueignungen; dieß präget er mit Nachdruck ein: Erneueret euch in dem Geiste und Gemüthe! Ja, wenn ihr mit Christo erstanden seyd, suchet, was in dem Himmel ist, wo Christus sitzt zur Rechte des

Vaters; denket und trachtet nach dem, was himmlisch ist, nicht was auf Erde ist. Diese Sittenlehre ertheilet uns der heil. Paulus; dieser Zufolge müsset ihr aus eurem Herzen reißen die unordentliche Liebe zu der Welt, und allen irdischen Dingen; ihr müsset aus eurem Gemüthe die Hochachtung der Welt verbannen; dagegen müsset ihr eure Begierden, und Neigungen erheben zu himmlischen Dingen; der Aufenthalt eures Herzens muß mehrentheils mit oft gedachtem Apostel droben in dem Himmel seyn. Ohne diese Veränderung mag die Welt von eurer vermeynten Buße und Bekehrung sagen, was sie immer wolle, ihr selbst möget davon reden, was ihr wollet, wo ich doch allzeit euren Gewalt reden müsset, maßen ihr doch anders gesinnt seyd, als ihr redet, so werde und muß ich jederzeit davon sagen, was jenem Bischofe in der heil. Offenbarung gesagt ist worden, ich werde euch anders nichts sagen, als was Gott siehet, und ihr selbst wohl wisset, ihr scheinet zwar erstanden zu seyn, aber ihr seyd noch todt: Du hast Werke, aber du bist doch todt. — Daher verblendet man sich selbst, vorgebend, man sey auferstanden, da man den äußerlichen Schein wahrhafter Bekehrung an sich nimmt; aber ich bleibe bey meinem Ausspruche:

spruche: die Bekehrung ist nur um so viel wahrhaftig, als diese aus innerlichen Grund, ursachen entspringt.

Zweyter Theil.

Es ist aber noch eine andere Verblendung, für Erstanden sich ausgeben oder einbilden, und doch sich nicht öffentlich zeigen, daß man wahrhaftig erstanden sey. Die Urständ Jesu Christi ist das Muster unsrer Bekehrung, wie ich schon vom Anfange gesagt habe, und wie es der heil. Paulus bestättiget. Nun der wahrhaft erstandene Heiland läßt sich sehen, an wie vielen verschiedenen Orten, unter wie vielen Gestalten, wie vielen verschiedenen Personen hat er sich gezeigt? Bald ist er erschienen dem heil. Petrus, bald der heil. Magdalena, bald den Zwölfen; er hat so gar seine vorige Wundmahlen behalten, und berühren lassen, damit seine Jünger an seiner wahrhaften Auferstehung nicht mehr zweifeln möchten.

Christen! wenn ihr durch die österlichen Sacramente in euch einen neuen Ursprung des Lebens habt, wird dieser in den Werken sich sehen lassen? Wenn das Gemüth und das Herz

sich geändert haben, wird auch die Sprache und die Aufführung verändert seyn. Den Baum erkennt man an seinen Früchten. Ein guter Baum aber bringt nur gute Früchte hervor. Nun, wo sind die Früchte eurer Bekehrung? Man siehet euch wie zuvor in den nämlichen Gesellschaften und Lustbarkeiten; die angenommenen Mißbräuche, die angewöhnten Sünden gefallen euch, wie vormals? Habt ihr euren Pracht in etwas vermindert? Habt ihr das Spielen verredet, die Karten verbrennt? Seyd ihr mäßiger im Trinken, sparsamer in unnöthigen Auslagen? Seyd ihr ehrbarer in eurem Umgange, behutsamer in eurem Thun und Reden, um die Liebe des Nächstens nicht zu verletzen? Habt ihr verbessert jene unverschämte Redensart, welche heute zu Tage gar zu stark im Schwunge gehet, wider welche sich alle Beichtväter sehr scharf herauslassen, und doch diesem so gefährlichen Stromme keinen Einhalt thun können? Kurz: hat auch nur ein einziger bös gethan, und sich so bekehrt, wie ich euch schon öfters gepredigt habe? Ach! ihr führet die vorige Sprache, ihr begehet die alten Fehler, ihr seyd die nämlichen Sünder, ihr lasset euch von dem allgemeinen Strome, wie vorhin, dahinreißen. Sind dieses die Früchte

eurer

eurer Bekehrung? — Wenn ich euch dem Gebethe emsiger ergeben, gegen die Dürftnisse der Armen mitleidiger, in dem Hause Gottes besser versammelt, auf den öffentlichen Gassen eingezogener, in der Gemeinde verträulicher und friedsamer, gegen einander aufrichtiger und dienstgefälliger; in Empfangung der heil. Sacramente fleißiger sehen werde; wenn ihr, die Ehre betreffend, nicht mehr so empfindlich, auf dem Eigennutz weniger bedacht, in die Freuden der Welt weniger verliebt, eurem Leibe minder schmeichlend erscheinen werdet; wenn ich wahrnehmen werde, daß ihr eure hitzige Gemüthsart besser wisset im Zaume zu halten, daß ihr die Unbilden leichter verzeihet, daß ihr mit euren Feinden aufrichtiger handelt, daß ihr eures gleichens weniger beneidet, daß ihr die Laster bey euch und den Euerigen ernstlicher unterdrücket, daß ihr dem Guten emsiger nachstrebet; Kurz: wenn ihr euch mit Christo erstanden zeiget, alsdann will ich glauben, ihr seyd bekehrt.

Allein da weiß ich wohl, was manche aus euch von dieser wahren Bekehrung abhält. Die Welt steht euch noch im Wege, bey dieser wollt ihr nicht ins Geschwätz und in Verdacht kommen; ihr denket vielleicht: würde man alles thun, was die Beichtväter und Prediger ver-

langen, da würde man von anderen verlacht, oder für Simpel gehalten werden. Fürchtet aber ein wahrhaft erstandener Mensch das Schattenbild der Welt? — Ihr wollet euch in Geheime etwas bessern, und mehr auf die Tugend verlegen, oder so zu sagen, hinter Mauern fromm und andächtig seyn; habt ihr auch ein gleiches bey dem Sündigen beobachtet? Ihr habt doch das Ansehen eines bösen eitlen Weltmenschens nicht gefürchtet; und ihr scheuet itzt das Ansehen eines frommen Christens? Sollt ihr dann nicht die gegebene Aergerniß eures ausschweifenden Lebens ersetzen? Sollet ihr nicht die eurem Gott und der Tugend zugefügte Unbild ersetzen? Mein! könnet ihr euch selbst schmeicheln, bekehrt zu seyn? Nein: ihr könnet es nicht, nur alsdann werdet ihr fähig seyn jenes wahren Trostes, zu glauben, daß ihr Gott ganz eigen seyd, wenn ihr nicht mehr erröthet ab dem, daß man euch für wahrhaft bekehrt haltet; und darauf beruhet auch die Dauerhaftigkeit eures gemachten Vorsatzes, ihr möget euch noch so viel Mühe gegeben haben, eure Sünden herzlich zu bereuen, aufrichtig zu beichten; die Ketten derselben abzureißen, so wird doch alles dieses unnütz seyn, so ferne ihr euch nicht öffentlich erkläret, und als Bekehrte erscheinet.

Und

Und wie soll dieses wohl geschehen? Auf eben die Weise, wie Jesus Christus seinen Aposteln befohlen hat, sie sollen Zeugschaft geben von seiner Urständ nicht nur zu Jerusalem, in ganz Judenland und Samaria, sondern auch bis an die äußerste Gränze des Erdbodens; das ist, nicht allein vor den Frommen, sondern auch vor den Gottlosen, nicht nur in Geheime und vor etlichen, sondern öffentlich und vor jedermann. Ihr müsset die Tugend ausüben, nicht nur, wenn sie euch vortheilhaft und rühmlich ist, sondern auch, wenn sie euch die Verachtung und das Gespött der Welt zuziehen sollte. Ihr müsset euch fromm stellen, nicht nur mit Worten, sondern auch in der That, nicht nur im Beichten, sondern auch in den schwersten Verrichtungen. Eine verborgene Tugend ist nur eine schwache Tugend; die Furcht aber, so euch hindert zu erscheinen, wer ihr seyd, wird bald machen, daß ihr wieder werdet, wie ihr gewesen seyd. Um solches Unglück zu verhüten, und eure Bekehrung standhaftig zu machen, müsset ihr jenen kräftigen Willen beybehalten, welcher der Anfang eurer Bekehrung gewesen ist, diesen Willen müsset ihr unterhalten durch jene Beweggründe, welche denselben hervorgebracht haben. Die Ursachen der wahr-

haften Bekehrung sind unveränderlich, so muß auch der gute Wille unveränderlich seyn. Es bleibt allezeit wahr, Jesus Christus sey erstanden, und so bleibt es auch allezeit war, ihr werdet wie er auferstehen; es bleibt gleich wahr, ihr werdet, wie er, nicht auferstehen zu der Glorie, wenn ihr eure Bekehrung nach dem Muster und Vorbilde seiner Urständ nicht wirken werdet; weil diese Grundsätze allezeit die nämlichen sind, so muß auch euer Wille niemal wandelbar werden.

Beschluß.

Zu dem Ende dörft ihr nie jene Mittel außer Acht lassen, die ihr anfänglich gebraucht habet, eure Bekehrung zu bewirken. Was habt ihr damal gethan? Vor der Buße habt ihr erkennt die Nothwendigkeit, euch von dem Umgange der bösen Welt zu entfernen; ihr habt nicht allein die Sünde, sondern auch die Gelegenheit der Sünde verlassen; ihr habt dem liederlich ausgelassenen Leben und euren bösen Gewohnheiten abgesagt; dieses ist der Weg, den ihr euch damals selbst habt ausgezeichnet; wenn ihr euch wahrhaftig bekehret habt, um in eurer Bekehrung zu verharren: so wandelt beständig

ständig auf der nämlichen Straße; denn diese nur antreten ist nicht genug, man muß darauf fortwandern; das Ende krönet das Werk. Ihr waret nicht zufrieden, das Böse zu meiden, ihr habt auch Gutes gewirket, ihr habt mehr und effriger gebethen; andächtiger dem Dienste und Worte Gottes beygewohnt; ihr seyd in euch selbst gegangen, ihr habt gebeichtet und communiciret, ihr habt nichts versäumt um die Gnade eurer Bekehrung zu erlangen. Bedienet euch nun forthin eben dieser Mittel, um die Gnade der Beharrlichkeit zu verdienen, und lernet, was ihr zu thun habt, um wohl fortzufahren, von dem, was ihr gethan habt, wohl anzufangen; dieses ist der Schluß des großen Weltapostels Paulus, wenn er schreibet: Lasset euch weder durch die verderbte Welt, weder durch eure böse Anmuthungen, noch durch unmäßige Sorgen, noch durch Furcht oder Hoffnung auf die Vergessenheit eures Christenthums bringen, dessen Grund und Beweis die Auferstehung unsers Heilands ist. Gedenket daran, betrachtet, liebt dieselbe, arbeitet nach allen Kräften und ohne Unterlaß an dem Werke des Heils, seyd beglaubt, eure Arbeit sey nicht unnütz vor Gott. Wenn itzt die Urständ Jesu Christi die Bewegursa-

ursache, und das Muster eurer Bekehrung ist: so wird auch eure Bekehrung einstens der Ursprung einer glorreichen Auferstehung und alldort der gewisse ewige Lohn eurer vollkommenen Bekehrung seyn, Amen.

Predigt

am ersten Sonntage nach Ostern.

Vorspruch.

Venit Iesus, et stetit in medio, et dixit eis: Pax vobis. *Ioann.* 20. v. 19.

Jesus kam, und stand in der Mitte, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch!

Eingang.

Zu den Beweisen, die man von der Auferstehung Christi hat, gehören auch jene Erscheinungen, die theils den Jüngern, theils den frommen Weibern geschahen. Das Evangelium sagt, das Jesus mehr dann funf hundert Menschen erschienen sey. Die Absicht der

heuti-

heutigen Erscheinung war, die Apostel zu stärken, die aus Furcht der Juden anfiengen, schwach zu werden. Jesus gieng durch verschlossene Thüre, und wünschet ihnen den Frieden, den die Engel bey seiner Geburt schon verkündeten. Er stand in der Mitte, und sprach: Friede sey mit euch! — Dieser Text läßt sich zwar verschiedene Wendungen geben, ohne der Absicht des Schriftstellers entgegen zu handeln; doch halte ich mich an die bekannte Auslegung, die sich auf den Frieden einschränkt, den der Mensch mit sich selbst pflegen soll. Nur kömmt es darauf an, daß man wisse, wie man sich diesen Frieden dauerhaft verschaffen könne.

Der Friede, den Jesus wünschet, bestehet in der Pflicht unsern Lüsten Schranken zu setzen; denn diese zerrütten die Ruhe des Herzens. Die Seele, die sich durch das Gelärm der Wünsche emporschwingen soll, leidet großen Widerstand. Der Geist, der den Lüsten sclavisch dienet, trägt schwere Fessel, und kostet niemal, wie süß der Herr sey. Zudem sind sie, meine Christen, mit Jesu zum neuen Leben erstanden; sie haben die Gesinnungen des Apostels vernommen: suchet, was droben ist,

wo Christus ist, sitzend zu der rechten Hand Gottes! Seyd dessen gesinnet, was droben ist, nicht dessen, was auf Erde ist. Die heutige Epistel sagt ihnen: leget ab alle Bosheit! Wie die neugebohrnen Kinder, verlanget nach der vernünftigen unverfälschten Milch, daß ihr durch dieselbe aufwachset zur Seligkeit; wenn ihr anders geschmecket habet, daß der Herr süß sey. Sie werden also meinem Vortrage um so ehender beypflichten.

Vortrag und Abtheilung.

Er bestehet darinn: Es ist Pflicht, unsern Lüsten Schranken zu setzen. Ich werde bey der Ausführung dieses Satzes zwey Gründe beybringen. Die erste beruhet auf einem einzigen Beyspiele der heil. Schrift, welches ich gänzlich zergliedern will. Der zweyte hat unsere Glückseligkeit zum Gegenstande, welche zerstöret wird, wenn wir den Lüsten nachhangen. Merken sie auf!

Erster Theil.

Das Beyspiel, welches die Pflicht erklärt, unsren Lüsten Schranken zu setzen, ist im 4. Buch der König. am 4. Kap. 13. v.

sehr

sehr lebhaft entworfen. Der Prophet Elisäus läßt durch seinen Knecht Giezi der Wittwe zu Sunam danken, weil sie ihm große Gütigkeit und Gastfreundschaft erwiesen hatte. Er befahl dem Knaben, ihr seine tiefe Empfindung von Dankbarkeit in den Worten auszudrücken: Sieh, du hast uns fleißig in allem gedienet, was begehrest du, daß ich dir thun soll? Hast du nicht einigen Handel, und willst, daß ich mit dem Könige, oder mit dem Obristen über das Kriegsheer rede? Am Ende des Textes stehet die Antwort der Sunamitin, worinn sie die Ehre und die Vortheile, welche ihr der Prophet angetragen, auf ein etwas versteckte Weise ausschlägt, indem sie ihre Zufriedenheit mit ihrem damaligen Zustande ausdrückt: Ich wohne ruhig mitten unter meinem Volke. Dieses Beyspiel von der Selbstverläugnung der Sunamitinn ist es, worüber ich einige Anmerkungen mache, woher ich diejenigen Belehrungen leite, worauf mich mein Hauptsatz führet.

Elisäus, nachdem er die arme Wittwe und ihre zwey Söhne durch die wunderbare Vermehrung des Oels von den Händen ihres Gläubigers errettet hatte, reisete nach Sunam, daselbst war nach der Geschichte eine reiche

Frau, die zwang den Propheten bey ihr zu essen; und so oft er nachher dahin kam, nahm er bey ihr seine Herberg. Die heil. Schrift redet von ihrem äußerlichen Glücksstand: Sie war eine ansehnliche und reiche Frau; allein sie berührt ihre wesentlichern Vorzüge, ihre Tugenden und ihren Charakter mit keinem Worte, weil sich dieselben aus der Geschichte viel besser abnehmen lassen; es erhellet aus derselben, daß sie nicht allein reich war, sondern auch gütig und sehr vernünftig dachte. Denn als sie nach wiederholten Einladungen und Besuchen in ihrem Hause merkte, daß der Prophet oft bey ihnen durchzureisen genöthiget sey, bewog sie ihren Mann ein Zimmer für ihn zuzurüsten, und mit allem demjenigen zu versehen, welches die Einfalt der damaligen Zeiten erfoderte. Sie bemerkt, daß er ein heiliger Mann war. Die Einfalt seiner Sitten, seine strenge Lebensart, sein Eifer für die Religion seines Gottes, und die außerordentliche Wärme seiner Andacht, wenn er vor ihr bethete, versprach ihr keinen Mann von der Welt, sondern einen solchen, dessen Herz und Neigungen auf einen andern ihm ungleich theurern, und wichtigern Gegenstand gerichtet waren; sie wußte, daß er kurz vorher, ehe er zu Su-

nam

nam ankam, eine der gütigsten und wohlthätigsten Handlungen, deren ein Menschenfreund fähig ist, gethan, und einer Wittwe und Waisen aus der Noth geholfen habe; darum wollte sie ihm an einem etwas abgelegenen Orte ein Zimmer einräumen; denn sie gedachte, daß die wahre Frömmigkeit keine Zeugen bedörfe, daß das Geräusch einer weitläuftigen Familie sich nicht zu stillen Betrachtungen eines so heiligen Mannes schicken.

Der Prophet sah diese Anerbiethung in einem so vortheilhaften Lichte an, als das ist, worein ich sie gesetzet habe; dieß läßt sich aus seinem Betragen gegen diese Frau abnehmen. Es ist in der That eine sehr beschwerliche Last, unvergoltene Wohlthaten schuldig zu seyn; und Elisäus wird dieselben ohne Zweifel gefühlt haben, weil es ihm so sehr an Herzen lag, unmittelbar, nachdem er sie empfangen hatte, derselben loß zu werden. Er erklärt sich darüber in dem Texte sehr nachdrücklich: Sieh, du hast uns allen diesen Dienst gethan: was soll ich dir thun? Hast du eine Sache an den König? Diese Worte drücken eine Art von bescheidener Ungeduld aus, welche einem guten Menschen natürlich ist, der eben so großmüthig

als sein Gutthäter seyn will. Elisäus golt beym Könige in Israel sehr viel; und da er von dieser Gunst nicht für sich selbst Gebrauch machen wollte, so glaubte er, daß sie nicht besser angewendet werden könne, als das Glück einer Person zu erhöhen, die man sicher auf eine höhere Stuffe setzen könnte.

Allein die Sunamitinn schlug alles großmüthig aus; denn sie hatte ihren Begierden Schranken zu setzen gelernt, und war mit ihrem damaligen Zustande so wohl zufrieden, daß sie nicht in Versuchung kam, aus demselben herauszugehen; sie schlägt deßwegen, laut dessen, was am Ende des Textes stehet, diese Anerbiethung aus: Ich wohne unter meinem Volke. Das ist, deine Anerbiethung ist in der That an sich selbst sehr groß; allein sie kann mir nicht nützlich seyn. Ich lebe hier, wie du siehest, im Frieden und in einer stillen Dunkelheit; ich bin zu klein, um Neid gegen mich zu erwecken, und nicht so tief herabgesetzet um zertretten oder verachtet zu werden. In diesem sichern und mittlern Stande habe ich unter meinem Volke gelebet, und ich will auch darinn sterben, ohne die Sorgen und Ehre der Welt empfunden zu haben. Ich muß, o heiliger

liger Mann Gottes, doch einmal lernen, meiner Begierde Schranken zu setzen; und wenn ich jetzt dieselben nicht einschränken kann, da ich bereits mehr habe, als ich bedarf, wann soll ich hoffen, daß ich es werde thun können?

Dieses so rührende Beyspiel einer Selbstverläugnung verdienet von den übermäßig geschäftigen Leuten wohl bemerket zu werden; weil wenn wir den Anschein und Lauf der Dinge glauben; kaum eine Tugend angetroffen wird, die so schwer ist auszuüben, und welche das menschliche Geschlecht so ungerne lernen will als die, einzusehen, wann sie genug haben, und wann es Zeit ist, von ihren weltlichen Bestrebungen nachzulassen. Der reiche Mann, von dem das Evangelium redet, der seine Scheuern erweitern ließ, und der bey dem Vorrathe, den er auf viele Jahre hat, seine Lüsten aufs neue gereizet fand, sagte nicht, daß er genug habe, er schränkte seine Begierden nicht ein. — Freylich werden sie mir sagen, daß sie weiter nichts wünschen, als ein gehöriges Maaß von denjenigen Dingen, die man im Leben wirklich brauchet, und zwar auf dem Wege, auf welchem sie dieselben nach der Erfahrung und ihrer Erziehung zu erwarten

sind

sind belehret worden. — Allein bedenken sie, wie selten es sich zuträgt, daß nicht, wenn sie das alles besitzen; neue Veranlassungen und neue Bedürfnisse sich darstellen. Alle Tage, da sie reicher werden, zeichen sich neue Nothwendigkeiten, welche, so wie sie den Hügel heraufsteigen, immer vor ihnen sich erheben. Ein jeder von ihren Schritten, eine jede Vermehrung ihres Glücks macht ihre Begierden einen Grad höher über die Ruhe und Zufriedenheit steigen; immer wird etwas seyn, das sie noch nicht gehascht haben, und auch vielleicht nicht erhaschen werden. Erinnern sie sich an den deutlichen Befehl des Heilandes, sich selbst zu verläugnen; an das Beyspiel seiner ersten Gläubigen, die das zeitliche und hinfällige Wesen, ja sich selbst verlassen haben. Setzen sie noch den andern Beweggrund bey, der von unsrer eignen Glückseligkeit hergenommen ist, die dadurch, wenn wir den Lüsten keine Schranken setzen, zerstöret wird.

Zweyter Theil.

Der große Endzweck des Menschen ist die Glückseligkeit; sie ist der erste und stärkste Wunsch seiner Natur; in allen Auftritten

seines

seines Lebens forschet er danach, als nach einem verborgenen Schatz; er liebkoset sie unter tausend verschiedenen Gestalten, und ob es ihm gleich beständig fehl schlägt, so fährt er doch fort, läuft weiter, forschet aufs neue, fragt jeden Wanderer, den er auf den Weg antrift: Wer will uns weisen, was gut ist a)? Wer will uns helfen, dasselbe zu erlangen, und uns Anleitung geben, diesen großen Zweck unserer Wünsche zu entdecken?

Der eine sagt, daß man die Glückseligkeit in den jugendlichen Vergnügungen zu suchen habe. Ein anderer weiset uns zu den prächtigen Gebäuden hin, welche der Stolz und die Ausschweifung aufgebauet hat. Der Geizige bildet sich ein, die Glückseligkeit bestehe darinn, wenn man das Geld beyeinander behält, und für sich und seine Erben in Ewigkeit hat und besitzt. Andere suchen sie in den sinnlichen Vergnügungen, und am Ende finden sie, daß sie beschwerliche Wege gewandert sind.

Die Religion allein, das Bewußtseyn der Tugend, die sichere und gewisse Hoffnung eines bessern Lebens, wodurch alle unsere Aussichten auf-

a) Psalm. 4, 7.

aufgeheitert werden, gewährt wahre Glückseligkeit, Friede des Herzens, Ruhe des Geistes. Diese Glückseligkeit, die man hier schon verkostet, wird sogleich verdrängt, wenn man seine Lüste ausschweifen läßt. Sie wissen die Unruhe des Aman, den die Ehrbegierde über fünfzig Ehlen erhöhte. — Sie kennen die finstere Mine und in dieser die Verwirrung der Seele des Kain, den der Neid und die Rachbegierde gänzlich verzehrte. — Soll ich das Schicksal so vieler Könige erzählen, deren die heil. Schrift gedenket? —

Im Gegentheile wie göttlich ist der Charakter des Berzellai, der mit sich zufrieden, die Freuden des glänzenden Hofes verachtet, und seinen Lüsten Schranken setzet? Wie erhaben ist dieser Zug? Seine innere Ruhe ist mit keinen Fehlschlagungen verbunden, sie ist auf eine Felsen gebaut, dessen Grund so tief liegt als das Fundament des Himmels und der Hölle b).

Unglückliche Menschen, die ihr euch mit tausend Entwürfen abmartert, sehet dieses Bild, und beruhiget euch. Ein böses Gespenst, dessen ihr euch noch nicht bemächtiget habet, und auch

nicht

b) 2 Reg. 19, 36.

nicht bemächtigen könnet, spücket beständig um euch herum, und stehet zwischen euch und eurer Zufriedenheit. Ihr gedenket, diesen Segen ohne Mäßigung zu erlangen! Oder ihr bildet euch ein, daß ein so heiliger Tempel auf Reichthum oder Macht gebaut werden könne! Wenn die Grundlage nicht in unsrer Seele liegt, so werden wir eben so leicht eine Ehle zu unsrer Länge, als zu unsrer Glückseligkeit hinzuthun können. Wenn ihr überzeugt werden wollet, daß sich die Sache in der That also verhalte: so sehet diejenigen an, die so weit gestiegen sind, als ihre hitzigsten Wünsche sie treiben konnten. Bemerket ihr, daß sie freudiger leben? — Unter allen Regeln, die Glückseligkeit zu messen, ist das die betrieglichste, und sie wird nur von wenigen schwachen Seelen als der Maaßstab bey dieser Schätzung gebraucht. Unaussprechlich ist die Glückseligkeit, welche durch bescheidene Wünsche und durch ein gutes Gewissen versichert wird. Mannigfaltig sind die stillen Freuden eines redlichen Bauers, der munter zur Arbeit aufstehet; und warum sollten sie es nicht seyn? Sieh in sein Haus, den Wohnplatz der Glückseligkeit aller Menschen; hat er nicht eben die häusliche Vergnügungen, eben den Trost bey seinen Kindern, eben so angenehme

Hoffnungen, wenn sie recht thun, die seine Stunden aufheitern, sein Herz fröhlich machen, als man sich bey dem größten Glücke vorstellen kann? —

Und gesetzt, daß diese hitzigen Wünsche zuweilen das erreichen, wonach sie trachten; findet sich kein neuer Gegenstand mehr, der ein neues Verlangen verdienet? — Obgleich einige von uns auf der Reise durch dieses Leben so glücklich sind, daß sie einige klare Wasserquellen antreffen, welche für einige Augenblicke ihren brennenden Durst nach Glückseligkeit stillen können: so sagt uns doch unser Herr, der die Welt kennet, ob er gleich nur wenig davon geschmeckt hat, daß ein jeder, der von diesem Wasser trinket, wieder dürsten werde. Die Erfahrung wird uns lehren, daß sich die Sache wirklich so verhalte, und die Vernunft sagt, daß es so seyn müsse.

Salomon war einer der weisesten Naturforschern, er hatte alle ihre Kräfte und Fähigkeiten geprüft, und nach tausend vergeblichen Versuchen sagte er am Ende, daß er die Glückseligkeit in seinen weit ausfehenden Lüsten nicht gefunden habe, daß alles, wie bey den chimischen

Schmel-

Schmelzungen, im Rauch wegfliege, oder was noch schlimmer ist, sich in Eitelkeit und Quaal der Seele verwandle.

Lernen wir hieraus, unsere Lüsten zu begränzen, um so mehr, weil sie das Herz zum Sammelplatz aller Unruhe machen. Warum wollen wir dieses spannenlange Leben noch mehr verbittern? Verwenden wir das kleine Maaß von der Zeit auf die großen Angelegenheiten der Ewigkeit! und richten wir unsern Wunsche dahin, wo dauerhafte Freuden sind. Dieß verdient unsre Anstrengung. Und hierinn ist die Sittenlehre.

Beschluß.

Lasset uns dann zu Jesus den Stifter des ewigen Friedens seufzen, daß er in unsrer Seele, wo die Affecten miteinander streiten, Ruhe und Stille gebiethe; daß er uns in der Verlegenheit, wohin wir gehen oder fliehen sollen, erleuchte, damit wir nicht verführet werden! Rufen wir mit dem Psalmisten: Herr! laß dein Angesicht über uns leuchten! Sende uns einige Strahlen deiner Gnade, um diesen dunkeln Weg nach der Glückseligkeit aufzuheitern,

damit wir sicher dahin gelangen können. Erhalte uns in der Ergebenheit in deinen Willen, wohin unsre Wünsche zielen, und gieb, daß wir die Früchte des Friedens dort einsammeln, wo du selbst der ewige Lohn seyn wirst! Amen.

Predigt
am zweyten Sonntage nach Ostern.

Vorspruch.

Ego sum pastor bonus, et cognosco oves meas, et cognoscunt me meæ. *Ioann.* 10. v. 14.

Ich bin ein guter Hirt, und kenne meine Schafe, und sie kennen mich. —

Eingang.

In der Gleichnißrede des heutigen Evangeliums wird uns Christus der Herr als ein guter Hirt vorgestellet, der sein Leben für seine Schafe dargiebt; der dort auf Golgatha für uns blutete. Unter dem Schafstalle kann man die katholische Kirche betrachten; in welcher

cher sich Gute und Böse befinden, und auch den Himmel, wohin die Auserwählten, als wahre Schäfchen werden eingeführet werden, und alsdann wird ein Schafstall und ein Hirt seyn. Christus kennet die Seinigen zwar zum Voraus, die er aus purer Gnade zum ewigen Leben auserwählet hat: Ich kenne meine Schafe. Nichts desto weniger um den Eifer der Frommen zu erhalten. will ich in meiner Predigt gewisse Kennzeichen anführen, aus welchen man abnehmen kann, ob die göttliche Barmherzigkeit einen zum ewigen Leben auserwählt habe, ob er jenes glückselige Schäfchen sey, welches Jesus der gute Hirt für das Seinige erkenne.

Ich gestehe es, diese Wahrheit und Abhandlung ist fürchterlich für die Sünder, welche nicht zum Schafstalle des Heilandes gehören. Es ist wahr, Gott will, das alle selig werden, aber er theilet auch anderen besondere Gnaden mit, welche viele nicht empfangen, er wählet aus den Menschen nicht alle zu dem ewigen Leben, gleichwie er den Jakob erwählet, den Esau aber verworfen hat. Niemand unter uns weiß, ohne Offenbarung Gottes, ob er unter die gehöre, welche Gott zum Himmel auser-

wählt; denn der Mensch weiß nicht, ob er des Hasses oder der Liebe werth sey. Deßwegen fürchtete sich der heil. Apostel Paulus, daß, ob er gleich den Völkern das Evangelium geprediget hätte, doch könne von Gott verworfen werden. —

Vortrag und Abtheilung.

Ich will demnach zur Ermunterung der Frommen aus der heil. Schrift, und den heil. Vätern, und aus der Vernunft gewisse Kennzeichen beybringen, aus welchen man schliessen kann, ob man zum Himmel auserwählt sey, oder nicht; ob man unter jene Schäfchen gehöre, welche Christus für die Seinigen erkennet? Das erste Zeichen der Auserwählung ist die Furcht und das Abscheuen vor der Sünde; das erste Zeichen der Verwerfung aber ist die Leichtsinnigkeit im Sündigen. Dieses seynd die zwey Puncten ihrer Aufmerksamkeit. Die Schäfchen hören und folgen der Stimme ihres Hirtens. Vernehmen sie heute diese wichtigen Wahrheiten, und beeifern sie sich unter die Schäfchen gezählet zu werden, welche der Heiland für seine Auserwählte erkennet.

Erster Theil.

Der vermenschte Sohn Gottes sagt: Niemand kann zu mir kommen, es seye dann, daß ihn der Vater ziehe a), das Herz aber kann zur Nachfolge nicht gezogen werden, es sey dann, daß es aufgelößt und von den Banden der Sünde frey sey. Die Sünde hält den Menschen von Gott ab, so lange die Sünde nicht hinweg genommen ist, kann man nicht zu Gott kommen, noch die Seligkeit hoffen. Eure Missethaten haben zwischen euch und eurem Gott eine Scheidung gemacht b). Verlangen wir hierauf zu steigen, so müssen wir die Sünden ablegen; diese sind gleichsam ein Fußeisen, welches uns beschwert, sie sind ein Netz, welches uns umgiebt, und gefangen hält.

Wenn du also in dir, mein Christ, ein großes und beständiges Abscheuen vor der Sünde hast, oder eine eilfertige Buße nach der Sünde wirkest: — so sey getröst, erhebe dein Gemüth, du bist von Gott zum Himmel auserwählt; denn die Furcht des Herrn ist der Brunn des Lebens c). Dem Gottesfürchtigen wird gleichsam die Versiche-

a) Ioann. 6, 44. b) Isaiae. 59, 2.
c) Prov. 14, 27.

rung wegen des Besitzes der Seligkeit gegeben. Selig ist der Mann, welcher den Herrn fürchtet d). Was heißt das anders, als dem Gottesfürchtigen ist die Auserwählung versprochen? Wem verheißt der göttliche Geist mehr seine Hilfe, als jenem, der ihn fürchtet; So lauten seine ausdrückliche Worte. Gott wird ihn in der Anfechtung erhalten! und erlösen vom Bösen e), er wird auch nicht hin und her geworfen werden, wie ein Schiff im Sturmwinde. Denn, wie der heil. Johandes Chrysostomus anmerket, die Furcht Gottes verharret, als wie der Steuermann bey dem Ruder, und läßt nicht ehe nach, das Gemüth des Gottesfürchtigen zu leiten, bis sie dasselbe in den sichern Hafen der Ruhe eingeführet hat.

Ein Beyspiel einer so heiligen Furcht hat Joseph an sich sehen lassen. Denn da er von einer unverschämten Frau zur Sünde angereizet wurde, meldet der heil. Text, ließ er den Mantel in ihren Händen, floh und lief hinaus; nämlich aus Furcht, er möchte auch nur von dem bloßen Anrühren des von dem unflätigen Weibe betasteten Mantels angestecket werden; wie gar schön anmerket der heil. Hieronymus:

Jo-

d) Psalm. 111, 1. e) Ecclesiastic. 33, 1.

Joseph, sagt er, weil ihn das aegyptische Weib antasten wollte, floh aus ihren Händen, und gleichsam, als hätte ihn ein wütender Hund gebissen, läßt er den von ihr berührten Mantel fahren, damit nicht das Gift sich nach und nach ausbreiten möchte. Wegen dieser Furcht, die Joseph hatte, seinen Gott nicht zu beleidigen, rief er aus: Wie kann ich dieses Böse thun! Darum giebt ihm der heil. Geist das Lob. Es ist auch kein Mensch dem Joseph gleich gebohren, der ein Fürst seiner Brüder, eine Grundveste des Volkes, ein Regent über seine Brüder und eine Befestigung des Volkes gewesen ist, sein Gebein ist auch heimgesucht worden, und hat nach seinem Tode geweisaget f).

O eine glückselige Furcht, welche die Menschen von der Sünde abziehet, und zu Gott führet! O eine Gott höchst angenehme Furcht, aus welcher so viel gutes herfließt! Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes .. Um diese hat David bey Gott angesucht: Durchsteche o Herr mein Fleisch mit deiner Furcht g); gleichsam als wollte er sagen, nach Auslegung des heil. Ambrosius, durchsteche mich mit den

f) Ecclesiastic. 49, 16. g) Psalm. 118.

Nägeln der Furcht, und zerstöhre in mir alles, war in mir sündhaft ist! — O glückselige Herzen, die Gott fürchten, und von der Sünde abstehen; denn die Augen des Herrn sehen auf jene, die ihn fürchten h). O heilsame Furcht Gottes! du bringst in den Herzen des Sünders die Rechtfertigung hervor; sie ist, wie aus dem 28. Psalm zu ersehen, die Stimme des Herrn, womit er die Geburt der Hirschen zubereitet. Denn gleichwie das Reh, nach Lehre Aristotelis, ein gar furchtsames Thier seine Gebährung beschleuniget wegen der Furcht, da es durch den Donner erschrecket wird: eben also werden die durch Bedrohung der Strafe und der Hölle in Schrecken gesetzten Sünder von der heilsamen Furcht zu der Buße gebracht. Der Anfang zur Weisheit ist die Furcht Gottes. Derjenige, der Gott zu beleidigen sich fürchtet, hat ein Zeichen der Auserwählung; er ist unter jenen Schäfchen, welche von Christo, das ist, dem guten Hirten erkennet werden. So schließe ich dann wohl mit dem weisen Salomon i). Selig ist der Mensch, welcher allezeit furchtsam ist. Ich sage: allezeit, das ist, wie der heil. Bernhard will, er mag entweder die Gna-

h) Ecclesiast. 15.
i) Prov. 28, 14.

Gnade verloren, oder annoch haben, oder dieselbe wieder erlangt haben. Selig bist du, wenn du mit dieser dreyfachen Furcht dein Herz wirst erfüllet haben, daß du dich erstens fürchtest, wenn du die Gnade verloren hast, oder zweytens, wenn du sie noch unversehrt besitzest, oder nach der Sünde wieder erhalten hast.

Hier muß ich eine Frage beantworten, die sie mir aufwerfen könnten: Ob dann ein in die Sünde gefallener Christ kein Zeichen der Auserwählung habe, wenn er nach seiner Sünde eilfertige Buße wirket? — Ich antworte mit ja. Der Gerechte fehlet auch, das ist wahr. Er fehlet aber wie ein Schaf, welches ein Sinnbild der Auserwählten ist. Ein Schaf, so bald es nur den Pfief des Schäfers höret, siehet sich um nach den Wege, auf welchem es zurücke gehen solle. Ein solches irrendes Schäfchen war David, wie er selbst von sich am 118 Psalm bekennet: Ich habe gefehlet, wie ein verlohrnes Schaf. Aber gleich auf die erste Stimme des zurücke rufenden Hirtens schaute er zurücke und suchte den Hirten. . Ich habe gefehlt wie ein Schaf — suche deinen Knecht, weil ich dein Geboth nicht vergessen habe. So hat sich verhalten Petrus in jener unglückseligen

Nacht,

Nacht, da er seinen wertheſten Meiſter verläug-
nete. Es war die nämliche Nacht, wo er fiel,
und von seinem Falle aufſtande; wo er die
Streiche erhielt, und die Heilung fühlte, wo
er die Wunde empfieng und das Heilsmittel
empfand k).

Ach mein Gott! was soll ich nun von
jenen denken, die ganze Jahre hindurch in den
schweren Sünden ruhig und sicher dahin leben,
die an keine Beichte denken, bis das heil. Kir-
chengeboth sie verlanget. — O Sorgloſigkeit!
welches ein Zeichen der Verwerfung ist. . Der
Hirsch, wenn er etwa eine Schlange verſchlucket
hat, läuft alsbald zum Brunnen, wirft nach-
gehends sein Geweihe oder Gewicht ab, und
wird ganz geändert. Also hast du Sünder!
eine Schlange verſchlucket, — wenn du in eine
Todsünde gefallen bist, lauf dann nach began-
gener Sünde eilfertig zum Brunnen der Gnade,
wo das heil. Blut Jesu zur Abwaschung unsrer
Sünde fließt. Die Eilfertigkeit, mit welcher
du nach begangener Sünde zur Buße kehrest,
ist ein Zeichen, daß du auserwählet seyst; wenn

du

k) Ipsa nocte, qua cecidit, ipse quoque surrexit, ipsa nocte, qua meruit plagam, meruit et medelam, ipsa nocte, qua vulnus sensit, sensit et remedium salutis. *S. Chryſost.*

du sie aber auf ganze Jahre verschiebest, wehe dir! — Folge also dem Rathe des heil. Chrysostomus: Hast du gesündiget, so thu Buße? — Hast du tausendmal gesündiget, so wirke solche tausendmal 1).

Endlich hören sie als einen kurzen Begriff dessen, was ich von der Furcht Gottes als einem Zeichen der Auserwählung gesagt habe, was der heil. Ephrem uns schreibt: Die Furcht Gottes macht die Bosheit verschwinden, und kündiget ihr gute Hoffnung an. Die Furcht Gottes wird das Gemüth mit dem Geiste der heil. Erkenntniß erfüllen, und ihm den Scepter des Himmelreichs übergeben. Geliebte! haben sie die Furcht Gottes und den Abscheu vor der Sünde: so finden sie an sich selbst das erste Zeichen der Auserwählung. Fürchten sie sich also ihren Gott zu beleidigen. Ach! wenn nur ein jeder, da er zur Sünde versuchet wird, mit Joseph rief: Wie kann ich das Böse thun? Nun stelle ich im zweyten Theile, das erste Kennzeichen der Verwerfung vor.

Zwey-

1) Peccasti, poenitere? — Millies peccasti? millies poenitere. *S. Chrysost.*

Zweyter Theil.

Gleichwie die Furcht vor der Sünde ein Zeichen der Auserwählung ist; eben also ist die Leichtsinnigkeit im Sündigen ein Merkmahl der Verwerfung. Wehe jenem, welcher, wie Job sagt, die Ungerechtigkeit, die Sünde, wie das Wasser, hineintrinket! Ich mache hie einen Unterschied unter Sündigen aus Schwachheit, und Sündigen aus Leichtsinnigkeit. Gott läßt manchmal einen Menschen wegen gar zu großer Versuchung fallen, und seiner Schwachheit unterliegen; wie es dem heil. Petrus ergangen ist, damit sie lernen demüthig und behutsam zu werden. Wenn man aber aus Gewohnheit, Muthwillen, und ganz leichtsinnig, ja schier ohne Versuchung sündiget: so ist es ein Zeichen der Verwerfung.

Dieses hat der heilige König David m) mit folgenden Worten beschrieben: Setze Bosheit zu ihrer Bosheit, und laß sie nicht eingehen in deine Gerechtigkeit. Sie sollen aus dem Buche der Lebendigen ausgelöschet werden, wie es der Schriftsteller Lyranus ausleget. Sie sollen ausgelöschet werden, durch die endliche Verwerfung und ewige Verdammniß; denn sie können sich nicht entschuldi-

m) Psalm. 68, 28.

schuldigen entweder mit einer heftigen Versuchung, oder einer Noth, sondern sie sündigen aus purem Leichtsinn und Muthwillen.

Die Sünden, welche aus Leichtsinn geschehen, werden in dem 72. Psalm fette und gemästete Sünden genennet: Ihre Bosheit ist gleichsam aus dem Schmeer und Schmalz herausgegangen. Sie sind völlig zu Begierden ihres Herzens geworden. Es sündigen zwar andere auch; allein ihre Sünden kommen her, gleichsam aus der Dürre, so zu sagen aus der Magerkeit einer Noth, einer heftigen Versuchung; aber die aus Bosheit, Leichtsinn sündigen, deren Bosheiten kommen gleichsam aus der Fette, aus dem Specke, aus einem fertigen, ganz zur Sünde geneigten Willen, welche, wenn auch keine Versuchung da ist, ohne Scheu sündigen, und sich mit ihren Lastern mästen. Vernehmen sie hierüber die Auslegung des heil. Augustinus, der also redet: Es sind einige bös; aber aus Dürre und ohne Kräfte, weil sie in einiger Noth stecken. Also begehet ein Armer einen Diebstahl aus Magerkeit; im Gegentheile der Reiche, der aus Ueberfluße noch fremdes Gut an sich reißet, dessen Bosheit kömmt aus der Mastung und aus dem Fet-

te hervor. Eine solche Sünde war jene des Königs Herodis, dem öfters gesagt wurde: Es ist dir nicht erlaubt! Dergleichen Menschen wird die Sünde zur Natur, und zur völligen Anmuthung, aus welcher die gewisse Verdamniß entspringet. Wie sind sie zur Verwüstung geworden? — Sie haben urplötzlich abgenommen, und sind um ihrer Ungerechtigkeit willen untergegangen n); sagt der königliche Psalmist.

Endlich was die leichtsinnigen Sünder am meisten in dem Untergang stürzet, ist die Sicherheit in dem Sündigen. Wenn eine auserwählte und Gott liebende Seele manchmal in eine Sünde fällt: so wird sie durch eine innerliche Angst und Regung des Gewissens angetrieben, bald wieder aufzustehen. Zum Beyspiele, dient der heil. Petrus, welcher in der nämlichen Nacht sich wider zu Gott gewendet hat. Aber die Verworfenen sündigen ganz sicherlich, ohne die Stimme des nagenden Gewissens zu hören, oder sie zu achten; sie werden gar nicht mehr beunruhiget. Das Buch der Weisheit am 2. Kap. giebt die Ursache: Die Bosheit hat sie verblendet. Sie rufen

zwar,

n) Psalm. 72.

war, und bilden sich ein, es sey bey ihnen der Friede; aber es ist weiter nichts als der erstickte Gewissenswurm. Eine Figur dieser schädlichen Sicherheit ist Jonas. Ja sie erfreuen sich und frohlocken noch in ihren Sünden, wie es in den Sprichw. am 2. Kap. stehet, und wie der Prophet Isaias am 3. Kap. sagt: Sie rühmen sich noch wegen ihrer Sünden — Sie haben ihre Sünde, wie die Sodomiter, ausgerufen, und selbe nicht einmal verborgen. Wehe ihrer Seele! — Welches ein offenbares Zeichen der Verwerfung ist. — Merken das jene, die sich in den Wirthshäusern, Zusammenkünften rühmen: Ich bin nicht losgesprochen worden. Diese schändliche Erzählung und Gleichgiltigkeit ist ein Zeichen der Verwerfung. Sie haben ihre Sünde, wie die Sodomiter ausgerufen, und selbe nicht einmal verborgen. Deßwegen versicheret uns der heil. Chrysostomus. Vor keinen Sündern habe Gott ein größeres Abscheuen, als vor jenen, die nach begangener Sünde ganz ruhig und sicher dahin leben, mithin gar unheilbar und ganz von Eisen sind.

Diese schädliche Sicherheit machet, daß der Sünder alle heilsame Gedanken und gute Ermahnungen verachtet nach Zeugniß des heil.

Geistes: Wenn der Gottlose zum tiefesten in die Sünde kömmt, alsdann verachtet er sie l). Weil, wie der heil. Gregorius der Grosse anmerket: Je länger uns Gott verläßt, desto mehr wird unser Gemüth verhärtet; und was zu erbarmen ist, je boshafter es täglich wird, desto sicherer und freyer wird es. Nun frage ich sie, was kann dann für ein offenbareres Zeichen der Verwerfung seyn, als der Leichtsinn in dem Sündigen? — Urtheilen sie selbst, ob jene wohl auserwählt seyn, welche ohne Scheu in Lastern ruhig fortleben, und an kein Mittel denken, sich davon los zu machen, als bis der letzte Tag in der österlichen Zeit vorhanden ist? Urtheilen sie, ob jene zu den auserwählten Schafen gehören, die doch der Stimme ihres guten Hirtens Jesu Christi nicht folgen, noch seine Stimme hören wollen. —

Beschluß.

Ich wende mich zu ihnen, meine Christen! die ich alle für Auserwählte ansehe, und sage ihnen: Nun endiget sich die Gnadenzeit der österlichen Feyerlichkeit. Sie haben ihre Seelen gewaschen in dem Blute des Lammes, welches für uns ist getödtet worden, und solche

l) Prouerb. 18, 3.

che mit dem Brode der Engel gestärket; sie haben alle das Recht zum Himmel, und ich wünsche sie alle im Thale Josaphat bey der Auferstehung auf der rechten Seite der Schafe zu sehen. Wer sich vor der Sünde fürchtet, hat ein Zeichen der Auserwählung; wer aber leichtsinnig und oft sündiget, hat ein Zeichen der Verwerfung an sich. Steh ab vom Bösen. Verachte nicht deine tägliche kleine Sünden. Du begehest dieselben nach und nach als Kleinigkeiten; du wirst aber einen großen Haufen finden. Von den kleinsten Tropfen werden ganze Flüsse angefüllet. Die öfters wiederholten Sünden gleichen einer Ueberschwemmung, welche die Wehr und die Dämme durchbricht. Behalt zum Denkspruch in allen deinen täglichen Werken jene lehrreiche Worte, welche Joseph in Aegypten geredet hat, der seinen Gott mehr gefürchtet, als die Welt: Wie kann ich das Böse thun in dem Angesichte meines Gottes? — Erinnere dich im Tage öfters an die Gegenwart Gottes. Hast du gefehlet, so kehre nur gleich einem Schäflein alsbald zurücke. Jesus der gute Hirt wird dich annehmen, und kennen, und auf seinen Schultern zu dem himmlischen Vater tragen, wo ein Schafstall und ein Hirt seyn wird. Amen.

Predigt

am dritten Sonntage nach Ostern.

Vorspruch.

Dicebant ergo: Quid est hoc, quod dicit, modicum? *Ioann.* 16. *v.* 18.

Darum sprachen sie: Was ist das, so er sagt: Ueber ein kleines?

Eingang.

Es treibet die göttliche Vorsicht gleichsam ein wechselndes Spiel mit uns Menschen. Bald läßt sie uns alles nach Wunsch und Willen ergehen; bald setzet sie uns in ein tiefes Meer der Traurigkeit; bald erfüllet sie uns mit himmlischem Troste und Labung des Geistes; bald überläßt sie uns unsrer Schwachheit, also, daß wir weder einigen Geschmack an dem Gebethe, noch einen Eifer zum Guten in uns verspüren; heute siehet sie zu, wie einer die höchste Ehrenstaffeln behaupte; morgen muß er einen Fußschämel seiner Feinde abgeben; itzt segnet sie uns mit Reichthum, Gesundheit und Wohlstande,

stande, itzt müssen wir der Armuth, einer langwirigen Krankheit, und den Schmerzen unsern elenden Körper zum Opfer geben. Doch wenn sie auch dergleichen widrige Zufälle über uns verhänget: so läßt sie doch keinen zu lange drucken oder unterliegen, sondern weiß denselben zu gelegener Zeit aus seiner Noth zu erretten. Sie schicket nach trüben Wolcken ein helles Wetter, nach einem kurzen Leide eine immerwährende Freude, nach einem zeitlichen Tode das ewige Leben.

Und dieses scheint heute der Heiland seine Apostel gelehrt zu haben, da er versprochen: Ihr meine Jünger! nach einer kurzen Zeit, wo ich noch bey euch bleibe, werde ich gegen Himmel auffahren; und so ihr mich nicht sehen werdet, da werdet ihr zwar so viele Verfolgungen leiden, als wenn ich von euch abgewichen wäre, aber über ein Kleines, nach Verlaufe dieses sterblichen Lebens, werde ich eine Seele, und bey der allgemeinen Auferstehung auch eure Leiber zu mir nehmen. Und ihr werdet mich ohne Unterlaß in dem Himmel sehen. Aber gleichwie diese Redensart den Aposteln sehr dunkel und verborgen war: so wollen sie auch manche Christen nicht verstehen. Was ist das, so er sa-

über ein Kleines? — sagten jene unter einander, so machens auch auch anitz viele unter uns. Wenn man ihnen sagt, alle Trübsalen, Hauskreuze und Armseligkeiten dieses Lebens seyn nur ein Kleines; sie sollen selbige nur eine Zeit lang mit Geduld tragen, o da wollen sie solche Sprache nicht fassen. Rathet man ihnen, sie sollen sich vor vergänglichen und sündhaften Weltfreuden nicht bethören lassen, sie seyn ebenfalls nur ein Kleines, worauf ein ewiges Ach und Wehe erfolget: so lassen sie sich davon nicht abwendig machen. Munteret man sie auf, sie sollen sich stäts um gute Werke bewerben, auch um solche, die gar gering und so zu sagen, verächtlich scheinen, indem auch diese einen reichen Lohn in dem Himmel verdienen: so geben sie gar kein Gehör, sie unterlassen die großen, und verabsäumen die geringen. Thun also im ganzen Leben wenig Gutes.

Vortrag und Abtheilung.

Wenn dann alle dergleichen Christen auf bessere Gedanken zu bringen: so bin ich gesinnet, in Gegenwart zu erweisen, daß uns der gütige Gott seinen Himmel um ein Kleines feilbiethe; aber was wird dann unter diesem

Klei-

Kleinen verstanden? — Es sind kleine, dem Scheine nach geringe, gute Werke, an welche Gott eines manchen Christen sein Heil und seine Seligkeit anheftet; Wer nun diese nicht versäumt, wird nach und nach auch größere üben; wer solche mit Eifer verrichtet, wird einen großen Lohn dafür in dem Himmel empfangen. Hier habt ihr den großen Innhalt meiner Predigt, aus welcher ihr werdet ersehen können, daß ein jeder in seinem Stande viel Gutes thun, und durch ein Kleines sich große Schätze für die Ewigkeit sammeln könne.

Erster Theil.

Daß Gott manchsmal nur etwas weniges von uns verlange, um unsre Treue zu prüfen, und an selbigem unsre zukünftige Vollkommenheit geheftet habe; erhellet erstens aus der Erfahrniß selbst. Wisset ihr meine Zuhörer! durch was ein geringes Mittel Gott der allmächtige den syrischen Fürsten Naaman an Leibe und Seele gereiniget habe? — Derselbe war ein ungläubiger Heyd, und an dem ganzen Leibe aussätzig, er kam daher zu dem Propheten Elisäus, und verlangte von ihm, er sollte ihn gesund machen; dieser mußte ihm dann aus

Geheiße Gottes sagen: Wasch dich siebenmal im Jordan, und du wirst gereiniget werden a). Hierüber hatte sich Naaman fast erzörnt, und glaubte nicht, daß er durch ein so geringes Mittel an seinem Leibe könnte gereiniget werden. Wie weit steigt doch die Verachtung des Kleinen? Er wollte auch schon wieder nach Hause ziehen; aber auf Zureden seines treuen Knechtes gieng er hin zu dem Fluße, badete sich siebenmale, und sieh! sein Fleisch ward so sauber, wie zuvor, und nicht allein dieses, sondern auch als er gesehen hatte, daß er besagter Maßen völlig gesund geworden ist, hat er angefangen, den wahren Gott zu erkennen. Wer hätte dieses vermuthet? Und dennoch hieng an dieser Abwaschung des Naamans Gesundheit Leibes und der Seele; ja sein zeitliches und ewiges Heil. Hätte er dem guten Rathe seines Dieners nicht gefolget, so wäre er ein aussätziger Heyd geblieben, und niemals zur Erkenntniß des wahren Gottes gelanget. So handelt Gott mit uns Menschen, um ein Kleines ist es oft zu thun, daß einer selig oder verdammt werde.

Noch schönere Geschichten haben wir in der Christenheit. Was war der Anfang der Be-

a) 4 Reg. 5, 10.

kehrung

kehrung Magdalenens? Ein einziger guter Gedanke, welchen sie aus einer Predigt Jesu Christi geschöpfet, und demselben Gehör gegeben. Hätte sie selbigen gleich wieder aus dem Sinne geschlagen; so wäre sie vielleicht in dem Wuste ihrer Sünden verfaulet, und ewig zu Grunde gegangen. Von dem heil. Antonius als dem Erzvater aller Einsiedler lese ich, daß der Ursprung seiner so ausnehmenden Heiligkeit eine heil. Messe gewesen sey, welche er zu einer glücklichen Stunde gehört hatte; denn als der Priester in selbiger folgende Worte gebethen: Gehe hin! verkaufe alles, giebs den Armen, und folge mir nach: glaubte er, diese Worte deuteten auf ihn; er ist dann auch dieser göttlichen Einsprechung nachkommen; er hat die Welt und all das Seinige verlassen, und in der Einsamkeit sein Leben gottselig beschlossen. Ein gleiches wissen wir von Franciscus, Ignatius, Nikolaus von Tolentin, und anderen Heiligen, derer weltbekannte Heiligkeit an einem kleinen, an einem kurzen geistlichen Gespräche, an einer heil. Messe, an einem Almosen, an einer kleinen Verdemüthigung, an einer Predigt oder christlichen Unterweisung gelegen war.

Dieſes haben gar wohl erkennt die heil. Väter, und andere Lehrmeiſter der chriſtlichen Vollkommenheit, als welche von ihren Untergebenen auf das ernſtlichſte verlangten, ſie ſollten nur kleine Dinge nicht verabſäumen, weil öfters ohne ſelbige die großen Dinge nicht beſtehen können b), ſagt der heil. Hieronymus. Sie haben auch dieſelben anfänglich zu dergleichen Kleinigkeiten angehalten, damit ſie nach und nach zu größern fähig würden. Gleichwie nämlich die größten Flüſſe von einem kleinen Bächlein oder einer Brunnquelle ihren Urſprung haben; gleichwie zu den ſchönſten Gebäuden der Grund mit ſchlechten Sachen, als Steinen, Kalch und Sande muß gelegt werden: alſo rühret auch manchmal die größte Tugend von einem geringen guten Werke her. Darum ſagt auch der heil. Auguſtin: Willſt du groß ſeyn, ſo fange von dem Kleinſten an; gedenkeſt du ein großes Gebäude von wunderbarer Höhe aufzurichten, ſo ſey auf die Demuth als den Grund bedacht c). Die Urſache deſſen iſt, weil der allerweiſeſte Gott uns allen von Ewigkeit her gewiſſe

Gna-

b) Nec ſunt contemnenda quaſi parua, ſine quibus magna conſtare non poſſunt. *S. Hieron.*

c) Magnus eſſe vis, a minimo incipe; cogitas magnam fabricam exſtruere celſitudinis, de fundamento prius cogita humilitatis. *S. Auguſt.*

Gnaden und Hilfsmittel verordnet, durch welche er uns will selig machen. Diese Gnaden aber sind gleichsam Kettenweiß aneinander gebunden, also zwar, daß, wenn wir die erste Gnade wohl gebrauchen, und das gute Werk verrichten, zu welchem uns Gott durch seine Gnade anhält: so werden bald andere Gnaden, und nach diesen andere gute Werke erfolgen; sollten wir aber diese Gnaden in Wind schlagen, und die zu unserm ewigen Heile bestimmte Hilfsmittel mißbrauchen; dergleichen gute Werke verachten; was wäre dieses anders, als uns in eine augenscheinliche Gefahr des ewigen Verderbens stürzen? —

Sage also oder denke nur Keiner mehr: Was ist daran gelegen, wenn ich auch dieses oder jenes gute Werk, zu welchem ich in meinem Gemüthe einen starken Antrieb verspüre, unterlasse; so kann ichs zur andern Zeit wieder einbringen; wenn ich auch einmal nicht in der Predigt bleibe, wenn ich schon die heil. Messe bisweilen versäume; so kann ich ein andersmal zwey dafür hören. Denn es kann seyn, daß eben diese Predigt, welche du ohne Ursache versäumest, diejenige ist, durch welche dich Gott hat bekehren wollen; es kann seyn, daß an einem

gewissen heil. Messe, welche du an einem gewissen Tage hättest hören können, dein einiges Heil abgehangen sey, nach derer Versäumung vielleicht alle Hoffnung verschwindet. O wie manche werden auch anitzt brennen in den höllischen Flammen, welche auf solche Weise ihr ewiges Glück verspielt haben! Was liegt daran, sprachen sie, ob ich just heute in die Kirche gehe; ob ich meine Augen oder Zunge im Zaume halte; ob ich von dieser Gesellschaft bleibe, ob ich mein Morgensgebeth oder ein anderes gutes Werk verrichte; es ist ja keine Schuldigkeit; also redeten sie, da sie noch auf Erde waren; aber anitzt denken sie in der Hölle ganz anders; sie erkennen ihren Fehler und seufzen: Ach hätte ich das gewußt, daß Gott an solchen guten Werken meine ewige Seligkeit angeheftet hätte; so hätte ichs nicht so liederlich unterlassen. Nun erkenne ich aber viel zu spat, daß es nicht allezeit eben so gut sey, eine Predigt, eine heil. Messe, eine Beichte, eine Communion oder ein anderes gutes Werk versäumen, sondern daß man den Einsprechungen Gottes folgen müsse; und wenn er innerlich zum Guten antreibt, solches ohne Gefahr der Verdammniß nicht vernachläßigen könne. Also klagen viele Verdammte, welche die gute Gelegenheit, und

die

die zu guten Werken anhaltenden Gnade Gottes als ein Kleines verabsäumet haben.

So lasset uns dann mit anderer Schaden witzig werden! lasset uns kein einziges gutes Werk, so gering es auch immer scheint, ohne Ursache verachten und versäumen! lasset uns keine Gelegenheit, Gutes zu wirken, fruchtlos aus den Händen fahren, und dieses um so mehr, weil wir doch keine größere und scheinbarere Werke verrichten können. Wir haben zu unsern Zeiten keinen glorreichen Martertodt zu erwarten, wie die ersten Christen; wir können das Meer nicht überschiffen mit Uebertragung der größten Beschwernissen, Heyden zu bekehren; wir werden wegen unsers Glaubens nicht verfolget, gepeiniget, oder ins Elend verwiesen. Würde man von uns begehren, wir sollten unser Hab und Gut verkaufen, und es unter die Armen außtheilen, in eine Wildniß gehen, allda streng fasten, Bußkleider tragen, Tag und Nacht dem Gebethe obliegen: so würde sich keiner aus uns dazu verstehen wollen; es wäre auch dieses kein Geboth oder Schuldigkeit, mithin können wir keine so große Thaten üben, wie andere große Heilige gethan haben. So müssen wir dann von den mindern

den

den Anfang machen, und zwar von denjenigen, wozu wir in unserm Stande und Berufe tägliche Gelegenheit haben. Z. B. Wenn wir frühe Morgens etwas weniges mit gebogenen Knien bethen; wenn wir vor der Arbeit eine gute Meynung; in der Arbeit einen guten Gedanken zu dem Himmel schicken; wenn wir uns Gott zu Lieb von einem unnützen Geschwätze absondern; einen Hauptverdruß, eine bißige Rede, oder andere Unbild mit Stillschweigen übertragen; wenn wir aus gutem Willen einem Armen das Almosen an die Thüre tragen, wenn wir andächtig das Kreuz machen, einem andern den Gruß geben, eine Reue und Leid, eine Liebe zu Gott erwecken. Sehet das sind lauter kleine Dinge, und doch wenn wir uns in diesen öfters üben, werden wir noch zu größerer Tugend und Heiligkeit gelangen; denn es sagt der Heiland selbst: Wer treu ist in dem Geringern, wird auch in dem Größern treu seyn d).

Meynet ihr wohl, jener werde euch eine große Gefälligkeit erweisen, der euch den geringsten Dienst versaget? Meynet ihr, jener Knecht werde ein sehr wichtiges Geschäft emsig

d) Luc. 16, 10.

fig und getreu ausführen, der auch die leichteste Arbeit mit Verdruß, unwillig und obenhin verrichtet? So ist es auch mit der Treue gegen Gott, wer in kleinen Dingen nachläßig ist, der wird noch weniger große Dinge zu wirken fähig seyn; wer aber mit großem Fleiße und Sorgfalt, die geringsten Schuldigkeiten erfüller, der wird auch Gott in den größten getreu seyn. Gedenken wir demnach bey uns, wir wollten auch die schwersten Krankheiten mit Geduld übertragen, so machen wir erst die Probe an einem kleinen Hauskreuze; an einem Kopfe oder Zahnwehe. Bilden wir uns ein, wir könnten unsern Feinden die größten Unbilden, öffentliche Beschimpfungen vorzeigen; so müssen wir vorher geringe Schmachworte verachten. Glauben wir, so viel Herz zu haben, auch den verwegensten Sündern ihre Bosheit zu vergeben; so fangen wir nur an, bey unsern Hausgenossenen das Böse zu verhindern. Meynen wir, wir wollten auch mit der Zeit große Werke der Tugenden an uns sehen lassen; so legen wir nur den Grund mit dem kleinen; besorgen wir nur treu und ernstlich dasjenige, was unser Stand von uns erfodert: so werden wir endlich zu großen Vollkommenheiten gelangen, und uns fast unvermerkt viele Schätze

der Verdienste für den Himmel sammeln, welches ich noch erprobe im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Auch durch kleine gute Werke macht man sich große Verdienste für den Himmel, aus der Ursache, weil Gott nicht allein auf die Werke Acht giebt, welche man verrichtet; sondern auf den Willen, auf den Eifer und der Meynung, mit welchen man sie wirket. Es sind nicht die großen Thaten, welche uns von Gott in Ansehen bringen; sondern wir machen dieselbe ansehnlich. Ist unsre Liebe groß, aus welcher wir Gutes wirken; so ist auch das Werk groß. Daher bekennet auch der himmlische Bräutigam selbst, daß sein Herz mit einem Haare seiner Braut sey verwundet worden: Du hast mein Herz verwundet, meine Schwester, meine Braut, und zwar mit einem Haare deines Halses e). Durch ein solches Härlein verstehen die Schriftausleger ein kleines tugendsames Werk, welches im Stande der Gnaden geschieht; ja ein solcher, der in einem niderträchtigen, verborgenen Leben Gutes thut, ist manchmal vor Gottes Angesichte größer,

e) Cant. 4, 9.

ßer, als ein anderer, welcher in dessen Dienste viel mehr seine Ehre zu bewirken scheinet.

O wie giebt es noch so verborgene Heilige, welche in ihrem Leben nichts außerordentliches an sich gehabt, welche einen ganz gemeinen Wandel geführt haben; welche, je weniger sie vor den Menschen von andern unterschieden waren, desto ansehnlicher vor Gott geworden sind! Nun durch was für eine Staffel sind sie zu einer so großen Glorie in dem Himmel gelanget? Sie waren Heiligen, weil sie in der Uebung aller ihrer auch mindesten Pflichten getreu gewesen; sie sind so reich an Verdiensten geworden, weil sie nichts gutes, so sie nur immer wirken konnten, unterlassen haben, gemäß dessen, was der weise Mann gesprochen hat.: Wer Gott fürchtet, der vernachläßiget alles f). Es verhält sich nämlich die Sache, in dem geistlichen und ewigen Gewinn, wie in dem zeitlichen.

Ein Handels, oder Bauersmann, der Willens ist, sich große Schätze der Reichthumen zu erwerben, macht seine Rechnung nicht auf lauter große Gewinne, weil er hiezu nicht alle,

f) Eccles. 7.

zeit Gelegenheit hat; sondern er ist auch besorget, und zwar am meisten öfters kleine Profite, wo er nur kann, zu machen, er sucht alle Pfenning und Kreutzer zusamm; denn er weiß wohl, daß wenig und oft, auch endlich vieles ausmache: eben so ist es mit unsern Verdiensten für die Ewigkeit. Gleichwie die leiblichen Güter vermehret werden, wenn derselben Liebhaber auch den geringsten Gewinn nicht auser Acht lassen; also werden auch die geistliche vermehret g), schreibt hievon der heil. Chrysostomus. Fromme Christen, welche verlangen, wahre Reichthümer der Seele zu erlangen, würden zwar gerne lauter große Werke für die Ehre Gottes verrichten, weil sie wissen, was ihnen für ein großer Lohn in dem Himmel ist vorbehalten; da sie aber hiezu nicht allezeit Gelegenheit haben, so üben sie sich stäts in dem mindern; sie thun die geringsten Werke mit solcher Liebe und mit solchem Eifer, als wenn es die größten wären; sie versäumen nichts, womit ihre geistliche Schätze können vermehrt werden, und so machen sie sich einen großen Vorrath der Verdienste für den Himmel. Es

wäre

g) Quemadmodum opes corporis accumulantur, cum amatores illarum nec minimum bacellum negligunt, sic spirituales divitiae. *S. Chrysost.*

wäre also nur zu wünschen, daß wir so begierig wären, ewige Güter zu gewinnen; als begierig die Weltmenschen sind, vergängliches Geld zusammen zu scharren.

Nicht wahr, Andächtige! wenn gedachter Handelsmann versichert wäre, daß er alle Stunde eine Ducaten in seiner Handelschaft gewinnen könnte: so würde er keine einzige Stunde mit solchem Verluste verstreichen lassen. Nun sind wir im Glauben überzeuget, daß alle gute Werke eines gerechten Menschen das ewige Leben verdienen; denn ein jedes solches Werk ist eine Tugend; eine jede Tugend hat ihren Verdienst und die Vermehrung der Gnade; ein jeder Grad der Gnade hat seinen Grad der Glorie, welcher ihm aus Gerechtigkeit gebühret. So wären wir uns dann selbst Feind, wenn wir in diesem Stücke nachläßig seyn wollten. Damit wir uns aber einen solchen Gewinn versprechen können: so müssen wir uns jederzeit befleißen, in der Gnade und Freundschaft Gottes zu verharren; dergleichen auch geringe Werke mit einer guten Meynung und aus Liebe Gottes verrichten. Wenn wir das thun, so wird uns alles verdienstlich; Denn denjenigen, welche Gott lieb haben, dienen alle

Dinge zum Beßten, sagt der heilige Paulus h): Wir mögen essen, trinken, schlafen, reden, gehen, Athem schöpfen, arbeiten, oder was anderes thun, so gering es auch immer sey; wenn es von uns aus Liebe Gottes geschieht, so gewähret es uns einen Verdienst; so bleibt uns der Lohn in dem Himmel dafür. Dieses sage ich zum Troste denjenigen gemeinen Leuten, welche sich einbilden, sie könnten nicht viel gutes thun, weil sie mit vieler Arbeit und andern leiblichen Sorgen beladen sind. Wenn ihr schon nicht mit den geistlichen Ordenspersonen den ganzen Tag in der Kirche seyn, oder mit andern heiligen Verrichtungen euch beschäftigen könnet: so könnet ihr dennoch gute Werke verrichten; ihr möget in einem Stande seyn, in welchem ihr immer wollet, wenn ihr auch die ärmsten Bettler, die geringsten Taglöhner wäret, so könnt ihr doch Gutes thun; Gott verlangt von euch nur ein Kleines; er will, ihr sollet mit eurem Stande zufrieden seyn, ihr sollt in seinem Dienste nichts versäumen; eure gewöhnliche Geschäfte zu seiner größern Ehre verrichten.

Beschluß

Deßwegen lasset uns nachkommen der Ermahnung: Beraube dich nicht eines gu-

h) ad Rom. 8.

ten

ten Tages, und laß das Theil der guten Gabe dir nicht entrinnen i). Lasset uns Gott unsre Treue am Tage legen in geringen Sachen: so wird er uns auch seine Gnade verleihen, größere in seinem Namen zu unternehmen; lasset uns den Schiffleuten nachfolgen, welche erst auf kleinen Wässern das Schiffen lernen, ehe sie sich dem hohen Meere anvertrauen; den Soldaten, welche sich zuvor in geringen Scharmützeln üben, ehe sie sich in eine große Feldschlacht wagen; also fangen auch wir von dem Kleinern an, tragen wir eine Abscheu vor den läßlichen Sünden: so werden wir gewiß noch mehr die schweren Sünden verabscheuen; seyn wir bedacht, auch die leichtern Gebothe Gottes zu halten: so werden wir die größern schwerlich übertreten; suchen wir Gott zu gefallen durch mindere Tugendwerke, durch öftere gute Meynung, durch stäte Geduld und Ergebung, seinen göttlichen Willen in allem zu erfüllen: so werden wir auch in dem Guten weiters fortschreiten; erfüllen wir die geringsten Standesschuldigkeiten: so werden wir auch in den wichtigen Gott getreu verbleiben; wir werden uns auch durch kleine Dinge große Schätze der Verdienste

i) Ecclesiastic. 14, 4.

sammeln, und einstens mit jenem getreuen Knechte zu hören verdienen: Du getreuer und guter Knecht, du bist in wenigen und kleinen Dingen deinem Herrn getreu geblieben; du sollst über vieles gesetzet werden. Geh ein in die Freude deines Herrn! Amen.

Predigt

am vierten Sonntage nach Ostern.

Vorspruch.

Petite, et accipietis. *Ioann.* 16. v. 24.

Bittet, so werdet ihr empfangen.

Eingang.

Das ist eine Sprache, welche Gott allein reden kann; kein Mensch ist im Stande, einem jeden zu allen Zeiten, auf alle Weise in seiner Bitte zu willfahren. Gott allein kann ein so uneingeschränktes Versprechen thun und sagen: begehret, wie viele ihr immer seyn möget; begehret, wann und wie oft ihr wollet; begehret, was euch nur einfällt, daß es euch

nütz,

nützlich sey, alle werdet ihr alles zu allen Zeiten erhalten. Einmal, wer also redet, muß Gott seyn! Und da er also redet, zeiget er klar genug an, daß er um seine Gnaden wolle gebethen seyn, und durch das Gebeth von den vernünftigen Geschöpfen als der einzige Ursprung alles Guten erkennt und geehret werden.

Es hat nämlich der große Gott das Geboth zu bethen uns aus einer zweyfachen Ursache auferlegt, sowohl wegen seiner Ehre, als auch wegen unsers Vortheils. Seinerwegen, weil dieß seine Ehre erfoderte, und wir ihn etwa gar vergessen würden, wenn er, gleichwie den Thieren, also auch den Menschen alle nöthige Dinge ungebethen verschaffen wollte: unsertwegen, damit wir, so wir Sünder sind, von der Noth getrungen, uns zu ihm wenden, und so ferne wir gerecht sind; lieber mit ihm umgehen, und ein vertrauliches Gespräch mit ihm halten mögten; auch seine Gaben höher schätzen lernen, wenn sie uns zu erlangen viel Bitten und Bethen kosten. Alles ist durch seine unendliche Weisheit geordnet.

Wenn dem also ist; so folget, daß sich keiner von dem Gebethe entschuldigen könne, und

jener sein eigener Feind sey, der sich dieser Ordnung zu entziehen, und von dem Gebothe zu bethen, durch nichtswerthe Vorwände auszunehmen suchet. Es giebt also keine Entschuldigung. Wer fromm leben, wer gut sterben, und einstens selig werden will, der muß bethen, der muß oft bethen, der muß wohl bethen.

Vortrag und Abtheilung.

Allein wie wenige sind, welche diese Schuldigkeit recht erkennen, und derselben so genau nachkommen! Wie viele im Gegentheile zählet man, welche nichts so ungerne thun, als wenn sie bethen! die theils andere Geschäfte vorschützen, die sie vom Gebethe abhalten; theils ihre Schwachheit gestehen, daß sie nicht wissen, wie man recht bethen solle. Wie eitel und nichtig dergleichen Entschuldigungen sind, werde ich euch in gegenwärtiger Predigt kürzlich vor Augen legen. Du, o Christ! mußt bethen, es mag dich freuen oder nicht, das erweise ich im ersten Theile. Du mußt bethen, es hilft nichts, sagen: Ich habe nicht Zeit, lehret der zweyte Theil. Du mußt bethen, und darfst nicht einwenden: ich kanns nicht, wird darthun der dritte Theil. Der Schluß aus allem dem

wird

wird seyn, hinführo gerne und andächtig zu bethen, damit unsre Freude vollkommen werde.

Erster Theil.

Der Verdruß im Gebethe hat einen doppelten Ursprung. Daß man nicht gerne bethe, kömmt erstens her aus Geringschätzung dieser Uebung, weil man dafürhält, Bethen sey die Zeit verlieren; und alle andere Geschäfte seyn wichtiger oder einträglicher, als das Bethen. Zweytens aus der schlechten Liebe zu Gott, weil man nicht gerne mit ihm handelt, als mit einem Herrn, den man nicht sieht; ja bey dem man nicht sicher ist, ob man in Gnade oder Ungnade stehe. —

Die erste Ursache macht, daß man nur gezwungener Weise bethet, auch das vorgeschriebene oder vorgenommene Gebeth nur schlenderisch übereilt, und froh ist, wenn man mit dem Rosenkranze geschwind fertig ist. Allhier kann ich jene Seelen nicht loben, welche mit vielen Bruderschaften und andern Gebethern sich selbst also überladen, daß sie nothwendig eilen müssen; oder Standes halber nothwendige Geschäfte verabsäumen. Nein, das sind

schwache und matte Andachtsübungen; das allein macht sie nicht selig. Vernünftige gottselige Herzen wissen, daß Gott wenig daran liege, ob wir bethen; oder was anders thun. Jene, so auf eine wahre und kernhafte Frommheit sich befleißen, wissen, daß lediglich alles auf das ankomme, ob wir bereitwillig thun, was Gott zu jeder Zeit in unserm Berufe von uns erfodert, daß mithin auch im bethen, weder zu viel, weder zu wenig geschehen solle, weil ja das Gebeth allein nicht unser Ziel und Ende, sondern nur das kräftigste Mittel ist, zu unserm Ziel und Ende zu gelangen, und Gott auf dieser Welt unsers Standes gemäß zu dienen. Doch was man täglich zu bethen schuldig ist, oder mit Rathe eines klugen Beichtvaters beschlossen hat, oder an gewissen Tagen und bey außerordentlichen Begebenheiten auf sich nimmt, soll mit allem Fleiße und mit aller Andacht geschehen, ohne Verschub, von einer Stunde zur andern, bis gar in die Nacht hinein, und ohne Sorge geschwind zu anderen Geschäften zu eilen, die uns nützlicher oder nothwendiger dünken.

Die erste Ursache dann aufzuheben, und dieser so schändlichen Unordnung abzuhelfen, müssen wir durch den Glauben und die Vernunft uns selbst ernstlich überzeugen, bethen

sey

sey keine unnütze Uebung, sondern aus unsern Geschäften das nothwendigste und nützlichste. Das nothwendigste, weil ohne Bethen niemand fromm leben, niemand wohl sterben kann. Fromm leben ist eine Sache, welche an einem zweyfachen Willen, an dem göttlichen und an dem unsrigen hängt. Gott muß die Gnade geben, und wir müssen mitwirken. Nun wenn wir nicht bethen, so wird Gott nicht lange wollen, und wir nicht lange können, ohne Sünde uns zu erhalten; ja wir werden nach dem Falle nicht einmal mehr ernstlich aufstehen mögen, und dieses ist die Ursache, warum der Heiland uns das Bethen so nachdrücklich anbefiehlt; und zwar, daß wir um alles bethen sollen, zu allen Zeiten, ohne Unterlaß. — Begehret, suchet, klopfet, lasset nicht nach, das ist das ewige Verlangen des Evangeliums.

Zweytens ist das Bethen auch das nützlichste Geschäft, weil in allen übrigen Geschäften zwar die Bemühung unser ist; aber der Ausgang bey Gott stehet, mithin vom Gebethe abhängt. Wenn wir auch noch so fleißig auf dem Felde arbeiten: so ist Gott doch nicht schuldig das Wachsthum zu geben; er kanns geben, und kann es auch unterlassen. Wenn wir

aber

aber bethen, und recht bethen: so kann es nicht ohne allen Frucht ablaufen, wenn wir auch das Begehrte nicht erhalten, so bekommen wir etwas besseres; Gott muß uns gleichsam etwas dafür geben, weil er es mit seinem getreuen Munde versprochen hat. Ist nun das Bethen ein so ernsthaftes Geschäft, so muß jener ein kaltsinniger oder unverständiger Mensch seyn, der sich dabey leichtfertig aufführt, oder glaubet, er verliere die Zeit, wenn er nicht wacker eile. Legen wir dann von uns diesen so groben Irrthum, und schöpfen dagegen eine größere Hochschätzung: so werden wir bald mehr Lust zum Bethen empfinden. —

Es ist aber langweilig, mit einem Unsichbaren reden, der dazu nicht antwortet, also, daß ich nicht weiß, ob mein Bitten angenehm, oder unangenehm sey. — Albere Christen! die sich so verlauten lassen, wisset ihr wohl, was ihr redet? Ihr sehet Gott nicht, und höret keine Antwort: wie? Habt ihr dann nur viehische Augen und Ohren? Wisset ihr nicht durch den Glauben, daß Gott überall sey? Redet er nicht zu uns durch die Schrift, daß er wolle gebethen seyn, und dem Bethenden alle Gnade verspreche? Der Glaube ist unser geistliches

Auge,

Auge, die Hoffnung unser Ohr; kömmt die Liebe dazu, so werden wir weder Augen noch Ohren genug haben. Wenn wir uns mit dem Geliebten im Gebethe unterreden, ich will sagen, wenn wir Gott aufrichtig, und wie er es verdient, von ganzem Herzen lieben: so werden wir nichts mehr wünschen, als nur stäts im Gebethe uns bey ihm aufhalten zu können; und wenn wir auch nicht allezeit erhört werden: so wird uns doch dieses das größte Vergnügen seyn, daß uns erlaubt worden ist, mit Gott zu handeln.

Gehet an einen fürstlichen Hof, und sehet, was allda die vertrautesten und wohlbekannten Freunde des Fürstens machen. Diese gehen nicht deßwegen so oft zu den Fürsten, damit sie für diesen oder jenen Unterthanen eine Bittschrift darreichen, sondern sie warten dem Fürsten um deßwegen so oft auf, und geben ihm die Bittschriften, damit sie bey solcher Gelegenheit mit dem Herrn sich unterreden können. — Eben das sollen wir schon für die größte Gnade schätzen, daß uns armen Creaturen ein so leichter Zugang zu einen so großen Gott gestattet werde. Darum gehen wir hinführo niemalen in die Kirche, oder sonsten zum Gebethe, ehe wir uns erinnern, was für ein wichtiges Ge-

schäft wir für die Hande nehmen, und wem zu Liebe. — Bedenken wir vorher wohl, was ein groſses Glück, und Ehre es sey, daß wir uns mit einem so liebreichen Freunde, so lange es uns nur beliebt, unterreden dörfen. Ich versichere, das Eilen und Hudeln wird ein Ende haben, es wird uns bey dem Bethen nicht mehr die Weile zu lange werden, es wird keiner mehr sagen: das Bethen freuet mich nicht.

Zweyter Theil.

Die zweyte Ausrede ist, daß manche sagen: ich habe keine Zeit zu bethen: der Kopf ist voller zeitlichen Gedanken, die Hände voller Arbeit, bald habe ich dieses, bald jenes zu schaffen, damit ich mein Stuckbrod gewinne, und die Herrschaft zu Frieden stelle. Merket wohl, was ich hierauf antworte!. Ihr habt viel zu sorgen, ihr habt groſse Geschäften: ich gebe es zu; aber meynt ihr dann, Christus euer Herr und Heiland habe es nicht vorgesehen; er habe nicht gewuſst, daß ihr eine schwere Haushaltung, viele Unruhen, Sorge und Verdruß empfinden werdet? — Und doch hat er durch seinen Evangelisten Lukas allen anbefohlen: Man muß allezeit bethen a). Dadurch wollte

a) Lucae 8. er

er zwar nicht, daß man alle Augenblicke auf gebogenen Knien bethen solle; denn er gebiethet auch anderwärts, man solle sich sowohl in leib, als geistlichen Werken der Barmherzigkeit üben; sondern er verlangte nur, daß man nie unterlasse, zu gewissen Zeiten zu bethen; oder daß man öfters auch unter der Arbeit sein Gemüth zu Gott erhebe; oder von dem Gebethe nicht so bald abstehe, wenn man aufs erstemal nicht erhört wird.

Eben so rede ich mit euch: Ihr müsset allezeit bethen. — Keiner darf sagen: Ich kann nicht; denn wer Freude zum Bethen hat, dem wird niemalen die Zeit abgehen; oder sollte sie abgehen, so wird er sich etwas vom Schlafe entziehen, damit er bethen könne. Ich sage nicht: Ihr sollet die Arbeit im Stiche lassen; ihr sollet ganze Stunden im Gebethe zubringen; denn es muß ein jeder, wie ich vorhin schon gemeldet habe, viel oder wenig Zeit an das Gebeth anwenden, nachdem ihm die Standesgeschäften viel oder wenige Zeit vergönnen. Doch glaube ich dieses, daß fast bey keinem die Arbeit so nothwendig, daß er nicht täglich wenigstens frühe oder Abends bethen könne. Gewiß die Hinderniße, die entzwischen kommen,

men, ereignen sich nicht alle Tage. Doch gesetzt, es wäre einer öfters lange zu bethen verhindert: so sage ich ja auch nicht, daß ein langes Gebeth zum frommen Leben, zum guten Tod vonnöthen sey. Nein: kurz und gut bethen ist auch bethen, wenn man nur, was der Länge abgehet, mit öftrer Wiederholung einbringt. — Die sogenannten Schußgebethlein sind eine allen Heiligen sehr wohl bekannte Art zu bethen; ja sie werden bey den Lehrern des Geistes den langen Gebethern weit vorgezogen, und Christus selbst scheinet hievon geredet zu haben, da er seine Jünger ermahnet, daß, wenn sie bethen, mehr denken, als reden sollen, weil ja die Kraft des Gebeths nicht in vielen Reden bestehet, wie die Heyden vermeynten b).

Nun in dergleichen Gebethern sich zu üben, wer kann sagen, daß ihm die Zeit abgehe? Nur sinnliche und fleischliche Menschen sind es, welche von diesem Gebrauche nichts wissen. Das Vaterunser ist in allen sieben Bitten so kurz, daß kein Geschäft so nothdringend ist, wo nicht eine derselben Platz haben könne. Z. B. Es erbiethet sich eine Gelegenheit, was Gutes zu verrichten. Wie bald kann ich gedenken: Vater! geheiliget werde dein Name! Du siehest den Him-

b) Matth. 3.

Himmel an: Vater! zukomme dein Reich! Es ist zweifelhaftig der Ausgang eines Geschäfts; es leidet dein guter Name; deine Krankheit ist gefährlich: Vater! dein Wille geschehe! Es stößt dir eine Noth an: Vater! dein Sohn hat Hilfe vonnöthen! Du fällst in eine Sünde: Vater! vergieb mir! Du kömmst in Gefahr oder Gelegenheit zu sündigen: Vater! führe mich nicht in Versuchung! Es überfällt dich ein Unglück: Vater! erlöse mich! —

Sehet Andächtige! so kurze aber eifrige Seufzer könnet ihr zu Gott abschicken. Wann gehet uns die Zeit ab? — Glaubet zugleich, Gott habe von einem so kurzen Gebethe zum öftern mehr Ehre, und wir mehr Nutzen, als von vielen Rosenkränzen oder langen Tagzeiten, aus der Ursache, weil bey kurzem Gebethe die äußerliche Ehrerbiethigkeit insgemein größer und der innerliche Eifer hitziger ist, als in dem langen, worinn man auch nach und nach verstreut wird, und seine Sinne und Gedanken bald da, bald dorthin schießen läßt. —

Dritter Theil.

Doch soll und darf man deßwegen das lange Gebeth nicht unterlassen, weil man

in demselben ausschweifend werden kann; sondern man soll sich befleißen, alle eitle, unnütze Gedanken auszuschlagen, und so viel möglich ist, mit Andacht und Aufmerksamkeit sein Gebeth zu verrichten. Allein das ist der dritte Einwurf, welche andere machen, sagend: Ich kann nicht recht bethen. — Wohl eine kahle Entschuldigung! welche zu widerlegen mir theils die Natur, theils die Noth, theils die Gewohnheit als Zeugen beypflichten.

Das Bethen lehret uns die Natur. Sogar die Kinder, ehe sie reden lernen, können schon bitten; sie legen solches am Tage mit ihren äußerlichen Gebärden; mit ihrem Weinen, mit Ausstreckung ihrer Aermlein. Es lehret das die Noth. Niemand ist, der nicht sein Elend vorstellen kann, wo er Hilfe hoffet. Betrachtet einen preßhaften, armen Menschen auf der Straße; wie beredsam ist er, die Vorbeygehenden zum Mitleiden zu bewegen. Es lehret das die Gewohnheit, wo man nämlich mit Verdiensten nicht aufziehen kann, pflegt man sich der Bittschriften zu gebrauchen. Wir können ziemlich gute und demüthige Worte ausgeben. Also ergehet es zwar in dem menschlichen Absehen; und wo man wirklich von der

Noth

Noth gedruckt ist: so hat niemand einen Unterricht vonnöthen. Es kann jedermann bettlen. Ein Wunder ist es, daß, wenn wir mit Gott reden sollen, wir so dumm und ungelehrig seyn können.

Freylich wird keiner allhie zugegen seyn, der nicht ein oder anderes gewöhnliches Gebeth auswendig könne; aber eben darum pflegen wir solches herabzuhaspeln ohne Aufmerken, ohne Andacht, ohne Frucht. Ja es giebt so gar einige, die sagen, ich kann nicht anders, ich bin also beschaffen, daß ich meine Gedanken nicht beysamm halten kann; so viel ich mich immer bemühe, so kann ich doch kaum ein Vater unser ohne Ausschweifung bethen; je andächtiger ich bethen will, desto verwirrter werde ich. Ich weiß, daß diese Klage schier allgemein sey, ich weiß zugleich, daß schlecht bethen, und gar nicht bethen ein Ding sey, weil ja durch ein solches Gebeth weder Gott eine Ehre, weder uns einiger Nutzen zuwächst; nur dieses ist, woran ich zweifle, ob nicht manche selbst an ihren gewöhnlichen Ausschweifungen Schuld und Ursache seyn. Denn wenn ich betrachte die Aufführung, mit welcher wir das Gebeth anfangen oder fortsetzen: so kann ich zwar nicht

allezeit schließen, daß die Ausschweifungen also freywillig seyn, daß wir uns gar keine Mühe geben, dieselbe, wenn wir sie auch merken, auszuschlagen; daß wir mit allem Fleiße die Lefzen nur rühren, und das Herz von Gott anderswohin wenden. Ich kann aber vernünftig nicht glauben, daß wir gar keine Schuld daran haben sollen, und solche Verstreuungen in so weit gerne haben, als wir die Mittel vernachläßigen, selbe zu verhüten oder aus dem Sinne zu schlagen. Wir stellen uns manchmal unehrerbiethig an, wenn wir bethen, wir sind fürwitzig mit den Augen, Zungen und Ohren. Wir lassen eine gar geringe Andacht merken, und ist es Wunder, wenn das Gebeth nicht wohl von statten gehet? — Wer ernstlich nach einen Ziel und Ende trachtet, wird sich auch ernstlich um ergiebige Mittel umsehen; und von einem Kranken, der die Arzney nicht brauchet, sagen wir, seine Krankheit thue ihm nicht wehe. —

Wollen wir demnach gerne von dergleichen Ausschweifungen los seyn? Wohlan! so erwählen wir zum Bethen eine anständige Zeit, zu welcher uns nichts zu eilen zwingt; bestimmen wir uns ein gebührendes Ort, in welchen die Augen,

gen, Ohren und Zungen keine Gelegenheit haben, unser Gemüth zu zerstreuen; fangen wir jederzeit das Gebeth mit Eifer an: wohl angefangen ist schon halb geendet; stellen wir uns die Gegenwart unsers Gottes vor; überlegen wir vorher, mit was für einen großen Herrn wir reden wollen; rufen wir ihn um seinen göttlichen Beystand an; und wenn sich auch in Fortsetzung des Gebethes das Herz verlieren sollte: so wird es geschwind in sich zurückkehren; wenn wir nur zu bethen nicht angefangen haben, ohne mit Hochschätzung und Liebe eines so heiligen Geschäfts durch obige Vorstellungen uns zum Ernst und Lust zu ermunteren. Alle Verstreuungen werden uns nicht freywillig seyn, mithin auch unserm Gebethe nicht schaden können, wenn wir uns denselben ernstlich widersetzen, und Gott in Wahrheit durch unser Gebeth zu gefallen suchen.

Beschluß.

Es bleibt dann dabey: das Bethen ist jedermann gebothen, und niemand kann sich entschuldigen. Freuet dich, mein Christ! das Bethen nicht: so mache, daß es dich freue; liebe Gott, und mache dir die größte Gnade daraus,

daß du mit deinem Geliebten so oft reden darfst. Hast du keine Zeit zu bethen, so suche dir eine, und wende hinführo jene dazu an, welche du bisher durch unnützes Geschwätz hast verstreichen lassen. — Verstehest du die Kunst nicht, so mußt du sie lernen; denn nicht nur, daß du bethest, ist deine Schuldigkeit, sondern daß du recht bethest. Wehe dir, wenn du ein so nothwendiges und nützliches Mittel vernachläßigest, oder nur dem Scheine nach gebrauchest! oder wenn du Gott nur mit Lefzen ehrest. Sein Gebeth, spricht der Herr bey dem Propheten, soll ihm zur Sünde werden! Erschrecklicher Fluch! aber ein Fluch, der den Buchstaben nach über jene, so übel bethen, ausbrechen wird. Wehe dir! wenn das vornehmste Mittel der Seligkeit dir zur Verdammniß dienet, und aus der Stiege zum Himmel eine Stiege zur Hölle werden sollte! — Damit dieses an uns nicht wahr werde, so wollen wir hinführo gerne und mit Freuden bethen; wir wollen öfters bethen, wenig und gut, wir wollen recht mit Eifer und Andacht bethen, so werden wir dadurch unser zeitliches und ewiges Heil erhalten, Amen.

Predigt
am fünften Sonntage nach Ostern.

Vorspruch.

Quia haec locutus sum vobis, tristitia implevit cor vestrum. *Ioann. 16. v. 6.*

Da ich dieses zu euch redete, ist euer Herz traurig geworden.

Eingang.

Der angezogene Spruch erkläret uns die Traurigkeit der Jünger, welche sie empfanden, als Jesus gesagt: Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich, wo gehest du hin? Ich bin in die Welt gekommen; nun verlasse ich die Welt. Da er dieses zu ihnen geredet, sind ihre Herzen traurig geworden: und doch war die Entfernung des Heilandes zu ihrem Nutzen; denn so ich nicht werde hingehen, so wird der Tröster nicht zu euch kommen. — Aber ich sage euch die Wahrheit. Es ist euch nützlich, daß ich hingehe: Bey dem Vater werde ich euer Mittler und Fürsprecher seyn; von dem

Vater werde ich für euch den heil. Geist erbitten, und werde euch allda eine Wohnung bereiten; denn in dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Ihr dörfet aber nicht traurig seyn, daß ich mich von euch entferne; denn so ich nicht hingehen werde, wird der heil. Geist zu euch nicht kommen. Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben a).

Wenn nun die Jünger traurig geworden sind wegen der Abreise Christi der heil. Menschheit nach, da es zu ihrem Nutzen war; wie viel mehr soll man trauren, wenn sich Jesus von der Seele zu ihrem größten Schaden entfernet und zwar seiner heil. Gnade nach, welches geschieht durch eine Sünde. Wissen sie noch, daß ich vor 14. Tagen versprochen, ihnen von denjenigen Zeichen zu predigen, aus welchen man schließen könnte, ob einer zum Himmel auserwählet, oder aber zur Hölle bestimmt sey? — Haben sie behalten, was ich von den ersten gered[illegible] habe? — nämlich die Furcht vor die Sünde: O wie glückselig wollte ich mich schätzen, wenn alle, wie ich nicht zweifle, in dem Vorsatze sind, sich vor eine jede Sünde zu hü-

a) Ioan. 14, 16.

hüten? Wasfür einen Lohn hätte ich doch bey Gott zu hoffen, wenn nur eine einzige läßliche Sünde verhindert würde? wasfür ein Trost würde es einem jeden unter uns seyn, wenn er an sich dieses erste Zeichen der Auserwählung finden würde? — Und im Gegentheile wenn er durch den Leichtsinn in dem Sündigen an sich das erste Zeichen der Verdamniß antreffen sollte, welcher Schrecken und Traurigkeit sollte nicht sein Herz erfüllen? —

Vortrag und Abtheilung.

Heute gehe ich zum zweyten Zeichen: die eilfertige Buße nach der Sünde ist ein Zeichen der Auserwählung; die verschobene Buße aber ist ein Zeichen der Verwerfung. Wollte Gott, daß, da ich diese Wahrheit vortrage, die Herzen der leichtsinnigen Sünder mit einer heil. Traurigkeit erfüllet, und zur eilfertigen Buße bewegt würden! —

Erster Theil.

Es ist ein Zeichen der Verwerfung, ohne Scham, ohne Furcht und Aengstigkeit sündigen, gleich als habe man Gott ganz und gar vergessen; aber im Gegentheile ist es ein Zei-

chen der Auserwählung, wenn einer mit Schamhaftigkeit, Furcht und Angst sündiget; und der dem Sündigen seines Gottes nicht vergißt. Diese Erinnerung Gottes ist den Auserwählten ein Antrieb und eine Bewegursache, sich durch die Buße eilfertig zu Gott zu wenden. Suche deinen Knecht, seufzete der irrige König David, suche deinen Knecht, weil ich deine Gebothe nicht vergessen habe! Diese eilfertige Buße auf die Ermahnung des Propheten hatte ihm von Gott eine geschwinde Verzeihung erhalten. Hierinn ist auch Petrus dem büßenden König nachgefolget: Er, sagt der heil. Chrysostomus, hat zur Buße nicht viele Jahre begehrt; sondern noch in eben derselben Nacht, in welcher er gefallen, ist er wieder aufgestanden. —

Diese den Auserwählten eigenthümliche Eilfertigkeit zur Buße hat uns der heil. Geist im vierten Buche Moßis am sechsten Kap. vorgebildet durch die Nazaräer. Diese hatten sich durch ein Gelübd von den andern Leuten abgesöndert, und besonders Gott auf gewisse Zeit zu dienen versprochen; sie mußten sich von allem enthalten, was sie trunken machen könnte; sie dorften zu keinen Todten gehen, und dorften das Haupt nicht bescheeren lassen. Wenn

aber

aber das Haupt seiner Heiligung ist verunreiget worden, mußte er den nämlichen Tag seinen Kopf bescheeren, und sich hernach dem Priester an der Thüre des Tabernakels zeigen, auch ein Opfer für die Sünde bringen. —

Unter die Nazaräer wird ein jeder Christ verstanden, der sich mit einem Gelübde in der heil. Taufe verbunden, seinem Gott zu dienen; er muß sich also von den todten Werken, das ist, der Sünde enthalten; hat er aber gefehlet, und sich durch eine Sünde entheiliget: so muß alsbald, wie Tertullian redet, die Buße solches abscheeren, und die gänzliche Wurzel hinweg schaffen. Es befiehlt aber der Herr, daß dieses Abscheeren der Sünde noch am selbigen Tage geschehen solle, wie es die Ausleger verstehen: Zu eben der Zeit, da er erkennet, daß er gefehlet hat, entschließt er alsbald, sich zu bessern.

Demnach muß man sich billig verwundern, wie doch ein Mensch in einer einzigen Todsünde ruhig schlafen könne, in einer schweren Sünde, wo er nicht weiß, ob er von dem Tode werde frey seyn; in einem Stande, welcher höchst elend und unglückselig ist; den der Pro-

pher

phet Jeremias selbst bös und bitter nennet: Du sollst wissen und sehen, daß es bitter und bös ist, daß du den Herrn deinen Gott verlassen hast b). Darum pflegte der gottselige König in Spanien Philipp der dritte zu sagen, er könne nicht fassen, wie doch einer, der da erkenne, daß er an diesem Tage eine Todsünde begangen, ohne vorher abgelegte Beichte des Abends schlafen gehen könne, indem ein solcher sich in Gefahr setzet, von dem Schlafe in dem Zimmer in die Hölle zu fallen.

O mein Gott! wie vielen fleischlichen Menschen, die mit schweren Sünden zu Bette gehen, verschonest du, da sie die Buße immer verschieben? Ach! manche liegen ganze Monate, Viertel Jahre, ja ganze Jahre in den abscheulichsten Sünden der Unlauterkeit, der Diebstählen, Trunkenheiten, und denken nicht an eine Beichte! da doch alle ihre Werke, die sie in diesem Stande üben, vor Gott nicht verdienstlich sind. Was schiebest du auf, dasjenige zu ergreifen, was du doch weißt, daß es dich heile; ermahnet uns Tertullian: die unvernünftige Thiere erkennen bey Zeiten die von der Natur ihnen vorgeschriebenen Heilsmittel. Der

fran-

b) Ierem. 2, 19.

kranke Hirsch weiß sein Kraut, den wilden Poley, oder Dictam als sein Mittel. Hat die Schwalbe ihre Junge um das Gesicht gebracht: so weiß sie durch den sogenannten Schwalbenstein selben das Augenlicht wieder zu geben. Und der Sünder soll wissen, daß die Buße von Gott zu seinem Heile eingesetzet sey, und dennoch will er selbe außer Acht lassen? —

So laufe dann, o Sünder! so bald du gesündiget hast, rufet der heil. Augustin! laufe zu den Brunn, um dich von deinem Sündenwust zu reinigen! Also sehnet sich eine Seele nach dem Brunn der Vergebung von den Sünden, wie ein Hirsch nach der Wasserquelle verlanget. Bist du in eine Sünde gefallen, eile zu dem heil. Sacrament der Buße; warte nicht etwann bis auf einen großen Festtag; denn wer befindet sich in einem Schiffbruche, welcher nicht also bald ein vorhandenes Brett ergreife, um sich zu retten? Ist dann der Sünder nicht ein solcher Schiffbruchleidender, welcher mit David in Wahrheit ausrufen kann: O Herr! errette mich; denn die Wässer sind bis in meine Seele gedrungen? c) Ey so ergreife dann eilfertig, wenn du gesündiget hast, die

Buße

c) Psalm. 68, 2.

Buße, und gewöhne dich an, auch nach geringen Sünden alsbald die Reue und Leid zu üben; denn die eilfertige Buße ist über die maßen nützlich, die ewige Seligkeit zu erlangen, folglam ist sie ein Zeichen der Auserwählung.

Aber leider Gottes! alles beweinet man und suchet eilfertig zu helfen; nur der Seele nicht; einen zeitlichen Schaden und Todesfall empfindet man sehr hart; aber den unersetzlichen Schaden der Seele achtet man nichts! Betrachten das jene elenden Menschen, die sich mehr betrüben, wann sie etwann einen Thaler, als ihren Gott durch eine Sünde verlieren; sehen diese auf das Beyspiel des Propheten David. Nachdem das in der Sünde gebohrne Kind gestorben, weinte er nicht; da aber der ungerathene Absalon am Baume unglücklich erstochen ward, meldet der heil. Text: Da ward der König traurig, und gieng hin, und beweinte ihn. Warum das? Der heil. Hieronymus und Augustinus geben die Antwort; David beweinte die Peinen des unglückseligsten Absalons in der Hölle, der in seinem vorgehabten Vatermorde gestorben; er seufzete wegen des unersetzlichrn Schadens der Seele; nicht aber wegen des Kindes, welches ohne Sünde

da-

dahin gefahren. David sahe nicht auf den zeitlichen Verlust seiner Kinder, sondern auf das ewige Unglück, zu welchem der untreue Sohn in die Hölle verstossen worden ist. — Lernen hieraus solche, ehender über die Seelen zu weinen, wenn von ihnen das Leben der Gnade Jesu abweichet? Lernen sie nach geschehenem Falle sich eilfertig durch die Beichte aufzurichten, und ihre Herzen zur Buße zu betrüben. Gleichwie nun die eilfertige Buße ein vortreffliches Mittel, ja Kennzeichen der Auserwählung ist: also ist die sträfliche Verschiebung der Buße ein Zeichen der Verdammniß, hievon im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Der Prophet Isaias am 14 Kap. stellet uns in einer Gleichniß ganz kurz vor, daß die Verschiebung der Buße ein Zeichen der Verwerfung sey: Aus der Wurzel der Schlangen wird ein Basilisk herauskommen. Eine jegliche Sünde wird der Schlange verglichen. Flieh vor der Sünde, als wie vor dem Angesichte einer Schlange. Weil nun von der Wurzel der Schlange ein Basilisk herkömmt, der durch sein bloßes Anhauchen tödtet, also

kömmt

kömmt aus der eingewurzelten Sünde, wenn die Buße verschoben wird, eine Gewohnheit und gewisse Leichtigkeit, welche die Herzen der Menschen beherrschet, und mit harter Mühe kann vertrieben werden; dennoch sollen jene, welche die Buße aufschieben, sich fürchten, es möchte ihnen begegnen, was Gott durch den Propheten Jeremias drohet: Sehet, ich will unter euch Schlangen und Basilisken schicken, welche sich nicht beschwören lassen c).

Gott schicket alsdann Schlangen, wenn er zuläßt, daß einige Laster durch langwierige Gewohnheit in einem Menschen ernährt werden, und über dessen Gemüthe dergestalt herrschen, daß die Einwilligung in eine Sünde zu erhalten, es keine große Versuchung bedarf. — Gegen einen solchen Basilisken hilft keine Beschwörung: das ist, gar selten, oder gar schwerlich werden die nachdrücklichen Ermahnungen des Beichtvaters oder des Predigers etwas fruchten. Dieß ist die Auslegung des heil. Gregorius des großen. Deßwegen warnet uns der heil. Paulus d). Lasset keine Sünde in eurem sterblichen Leibe herrschen! Einige fallen in die Sünde, aber durch eine eilfertige Buße geht die

c) Ierem. 8, 17. d) Rom. 6, 12.

die Sünde vorüber, aber in anderen beharret die Sünde, sie wohnet bey ihnen, und herrschet über sie, und dieses geschieht; da man die heil. same Buße solange verschiebet: Es soll keine Sünde in eurem sterblichen Leibe herrschen. Er sagt nicht: Es soll keine Sünde seyn; sondern die Sünde soll nicht herrschen. — Weil nämlich ein in der Sünde ruhig dahin lebender Mensch sich der gewissen Gefahre der Verdammniß aussetzet. Dieses bekräftiget abermal die heil. Schrift: Wenn ein Mohr seine Haut veränderen kann; oder ein Pantherthier seine Flecken e); welches so viel gesagt ist: Wie wenig ein Mohr seine Schwärze oder ein Pantherthier seine vielfärbige Haut ablegen wird; eben so wenig wird kaum, oder mit eben so großer Beschwerniß ein solcher Sünder seinen in der Bosheit verhärteten Willen neigen, um jene Sünden durch die Buße hinauszuwerfen, welche in ihm durch eine anhaltende Gewohnheit überhand genommen haben. Es soll keine Sünde in eurem sterblichen Leibe herrschen.

Nichts destoweniger findet sich eine dreyfache Gattung der Menschen; welche, ob sie gleich Sünder sind, doch in ihren Seelen die Laster

e) Ierem. 13, 23.

herrschen lassen, und ihre Buße von einem Tage zu den anderen verschieben. —

Zu der ersten Gattung gehören diejenigen, die ihre Geschäfte und Hausorgen vorwenden; oder bis sie diese oder jene Begierde werden erfüllet; diese oder jene Ehrenstelle erlanget haben; alsdann geben sie vor, viel leichter Buße wirken zu können, mit weit größrer Gemüthsruhe eine vollständigere Beichte abzulegen. — Allein sie überlegen nicht, was der weise Sirach redet: Verweile nicht, dich zu dem Herrn zu bekehren, und verschieb es nicht von einem Tage zum andern; denn sein Zorn wird gähe über dich kommen, und wird dich am Tage der Rache vertilgen f). Wie es dem reichen Manne ergangen ist. Er dachte, seine Scheuer größer zu bauen; und auf einmal stürzte ihn der unversehene Tod in die Hölle. Also ist es ein Zeichen der Verwerfung, unter dem Vorwande der weltlichen Geschäfte und Hausorgen seine Buße und Beichte verschieben. —

Die zweyte Gattung, welche, weil sie noch jung sind, ihre Buße in das Alter aufschieben. Auch dieses ist an sich ein großes Zeichen der Ver-

f) Eccli. 5, 8. 9.

Verwerfung und Thorheit; indem mehr Junge als Alte sterben. Mithin sterben sie vor jener Zeit, auf welche sie die Buße hinausgesetzet haben. Diesen stimmet der heil. König David das Trauerlied an: Ihre Tage haben in Eitelkeit abgenommen, und ihre Jahre mit Eilfertigkeit. Die Probe hierüber haben wir an den Söhnen Heli, welche, wie der Geschichtschreiber Philo anmerket, da sie wegen ihrer Laster ermahnet, und gestraft wurden, immerhin antworteten: In unserm Alter wollen wir Buße thun; aber bald darauf sind sie durch die Philistäer gewaltthätig umgekommen.

Gesetzt auch, du würdest ein hohes Alter erreichen; nichts desto weniger, wenn du deine Buße verschiebest bis in das Alter, hast du doch das Zeichen der Verwerfung an dir; da auf eine böse Jugend kaum ein besseres Alter erfolgen wird. Bleibt der Jüngling, sagt Gott in den Sprichwörtern, auf seinem Wege: so wird er nicht davon abweichen, wenn er schon alt geworden ist g). Was die jungen Jahre einmal gefasset haben, wird gar schwerlich abgeändert. Wer wird eine in Purpur eingetunkte Wolle wieder, wie zuvor, weiß machen? Die

g) Prouerb. 18, 5.

Ursache giebt der heil. Job. Seine Gebeine werden mit den Lastern der Jugend angefüllt werden, und mit ihm in dem Staube schlafen h); das ist, wie es der heil. Gregorius der große ausleget, die Beine schlafen mit im Staube, weil die bösen Gewohnheiten so lange bey ihnen andauern, bis sie in den Todesstaub ziehen. Und wie kann man im Alter Buße thun? Bey einem schwachen Leibe? Wie will man die Beschwernisse der Buße ertragen, da die Kräfte des Geistes verschwinden? Wie will man die göttlichen Wahrheiten betrachten können? —

Endlich die dritte Gattung wartet *mit* der Buße bis an das Ende ihres Lebens, welches das allergrößte Zeichen der Verwerfung ist; indem Gott mehrentheils denjenigen keine Zeit zur Buße giebt. Wie er es in den Sprichw. sagt: Ihr habt alle mein Einrathen verachtet, wenn die gähe Trangsal über euch kommen, und der Untergang, als wie ein Ungewitter ausbrechen wird; alsdann will ich lachen zu eurem Untergange i). Diejenigen, welche in der Bosheit lange sind geduldet worden, werden oft durch einen gähen Tod hingeraffet, daß sie nicht einmal vor dem Tode beweinen können,

h) Iob. 20, 11. i) Prouerb. 1, 25. 26.

können, was sie Uebels gethan haben. — Und gesetzt auch, daß der Tod nicht gäh käme, sondern ganz langsam herbeyschleiche: so läßt doch Gott zu, daß solche Menschen entweder wegen des höchst empfindlichen Schmerzens, oder der großen Sorgfalt die Gesundheit ihres Leibes zu erhalten, an ihre Seligkeit und Lebensänderung nicht einmal denken. Es geschieht, sagt der heil. Augustin, aus gerechtem Urtheile Gottes, daß der Sünder, welcher im Leben auf Gott vergessen hat, auch im Tode seiner vergesse k). Ich will aber auch zugeben, daß sie selbst zu Gott um Gnade seufzen: werden sie auch erhört werden? Sie werden mich anrufen, aber ich werde sie nicht erhören l).

Beschluß.

Frage sich also ein jeder, der in der Sünde ist: Wo gehst du im Stande dieser Bosheit hin? — Erwecke er gleich eine vollkommene Reue und Leid mit dem ernstlichen Vorsatze, nächstens zu beichten, damit er nicht in das ewige Verderben hingehe; davor behüte uns Gott Vater, Sohn und heil. Geist, Amen.

k) Iusto Dei iudicio fit, vt peccator, qui in vita oblitus est Dei, in morte obliuiscatur et sui. S. *August.*

l) Prouerb. 1, 28.

Predigt
an den Bitttägen.

Vorspruch.

Duo homines ascenderunt in templum, vt orarent. *Lucae 18. v. 10.*

Zween Menschen giengen in den Tempel zu bethen.

Eingang.

Sehr gemein war es unserm Heilande, da er noch auf der Erde und mehrentheils bey dem gemeine Volke sich aufhielt, in Gleichnissen mit ihnen zu reden; theils damit er desto leichter von ihnen verstanden würde; theils damit er sie desto ehender dadurch vermögte, zur Befolgung dessen, was er dabey sich zum Endzwecke vorgesetzt hatte. In dieser Parabel, woraus ich die Worte meines Vorspruches entnommen habe, stellt er uns zween Menschen vor, einen Pharisäer, und einen offenen Sünder; beyde giengen in den Tempel zu gleicher Zeit allda zu bethen; beyde haben auch gebethen, aber mit ganz ungleichem Erfolge. Der Pharisäer kam dahin in einem Aufzuge, der freylich

lich für einen Bettler nicht anständig war, sein Geschäft war gleichsam nur sich selbst zu loben, und groß zu machen, er prallte da öffentlich mit seinen Scheinwerken; aber von seinen heimlichen Fehlern und Gebrechen schwieg er still; es fiel ihm nicht ein, diesertwegen eine Abbitstung zu thun. Der Publikan aber stellte sich voller Schamröthe an die Thüre des Tempels, seine äußerliche Stellung verrieth schon, daß er mit einem innerlichen Reuschmerzen von oben herab gerühret, auf nichts anders denke, als durch sein demüthiges Gebeth vollkommene Nachlassung seiner Sünde zu erhalten; er schlug seine Augen nieder, und getrauete sich nicht, selbe gegen den Himmel zu erheben, er klopfte an die Brust; so viel Athemzüge, so viele Bußseufzer goß er gegen Himmel aus, um den erzörnten Gott zu begüten, er rief ganz wehemüthig: Gott sey mir Sünder gnädig! Was er hiedurch begehret hat, hat er auch erhalten, er gieng vor jenem Großsprecher gerechtfertiget in sein Haus zurücke.

Was uns der Sohn Gottes durch diese Gleichniß habe belehren wollen, ist demjenigen leicht zu errathen, welcher weiß, bey was für Leuten er dieselbe vorgetragen habe. Es war

ren einige dabey, welche sich selbst für gerecht hielten, und andere deßwegen bey sich verachteten; ihre Hoffart also zu stürzen, und die wahre Achtung ihnen von der Demuth beyzubringen, hat er seine Lehre auf folgende Art beschlossen: Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Dieses ist der eigentliche Verstand der obigen Parabel; doch läßt sich zugleich daraus ersehen, was der Sünder zu thun habe, wenn er bey Gott zu Gnaden will aufgenommen werden. Er muß demüthig anhalten um die Gnade der Bekehrung; und wenn sein Gebeth fruchten soll, muß er auch wahre Buße wirken. Beydes muß beysammen seyn, nämlich das Gebeth und die Buße; wenn der Sünder nicht demüthig bittet, wie der Publikan, so wird er kaum wahre Buße wirken; aber wenn er nicht Buße thut, so wird ihm das Gebeth so wenig nutzen, als dem Pharisäer; und dieses ist, wovon ich heute ein mehreres zu reden gedenke. Die Tage, welche uns bevorstehen, sind von der Kirche angeordnet, als Buße und Bittage, wo wir durch demüthiges, mit innerlicher Reue und Buße vereinigtes Bethen und Wallgehen den Segen des Herrn von dem Himmel erflehen

sollen;

sollen; nebst dem sind wir begriffen in jener angenehmen Gnadenzeit, wo uns ein großer Ablaß verkündet ist, welchen zu gewinnen alle ihr Heil liebende Christen sich beßtens beeifern, und ihres Orts nichts werden ermangeln lassen, was zur Erhaltung dessen erfodert wird. Um dann diesen geschöpften Liebes Eifer in einigen zu stärken, in andern zu ermuntern, will ich euch eine doppelte Nothwendigkeit der Buße und des Gebethes vor Augen legen. Ohne beyde können wir uns keine Hoffnung zu diesem Gnadenschatz, ja auch nicht zu unsrer Seligkeit machen.

Vortrag und Abtheilung.

Der Sünder muß also bethen, wenn er wahre Buße wirken will. Ohne das Gebeth wird er sich nicht bekehren, und dieses erprobet mein erster Theil. Soll aber das Gebeth fruchten, so muß er sich zugleich durch die Buße mit Gott aussöhnen; denn ohne die Buße wird das Gebeth von Gott nicht erhöret, solches zeiget mein zweyter Theil. Das Gebeth muß vor der Buße hergehen, die Buße muß das Gebeth begleiten, damit wir bey Gott bestehen, und Gnade finden. Dieses ist der ganz

ze Innhalt meiner Rede, welche ihr mit geneigtem Gehöre vernehmen werdet.

Erster Theil.

Ein jeder Sünder, welcher sich erstlich zu Gott bekehren will, muß zuvor inständig um die Gnade der Bekehrung zu Gott bitten. Solches zu erhärten, brauchte ich gar keinen Beweisthum anzuführen. Wenn nur der Sünder von der äußersten Gefahr und von dem Elende seines Zustandes, in welchem er sich befindet, vollkommen überzeugt wäre. O wie tief, wie gefährlich ist der Abgrund, wohin der Sünder geräth, aus welchem er nicht anders als durch Beyhilfe göttlicher Gnade entrinnen kann! Freylich ist es bald mit einer Sünde geschehen. Der Mensch, wenn er sich bloß auf seine natürliche Kräfte verläßt, kann gar leicht fehlen; ein einziger vorwitziger Anblick wirft schon einen großen König David zu Boden, und verleitet ihn zum Ehebruche. Die kurze Ansprache mit einer schlechten Magd bringt einen Apostelfürsten zu einem Meyneid und Verläugnung seines zuvor geliebtesten Meisters; aber wenn der Falle einmal geschehen ist, o wie hart hält es, bis man wiederum heraus kömmt!

kömmt! durch pure natürliche Kräfte ist es nicht möglich.

Solches besser zu begreiffen, stelle ich ihnen etwelche Gleichnissen vor. Ich kann mir selbst die Augen ausstechen, und also mich stockblind machen; aber wenn dies geschehen ist, kann ich mir wohl die Augen einsetzen, und mich wiederum sehend machen? Dieses letztere übersteigt die Kräfte meiner Natur. Ich kann mich selbst von dem hohen Gipfel eines Berges in eine tiefe Erdgrube hinunter stürzen; aber wenn ich einmal in der Tiefe versenkt liege, kann ich dann ohne Handleistung anderer Menschen von mir selbst wiederum hervorsteigen? Natürlicher Weise geht das nicht an, es sey dann, daß mir jemand eine Leiter oder Seil hinab lasse. Ich kann mir selbst, ohne daß ein anderer mit Hände anlege, das Leben nehmen, mich mit einem Messer erstechen; aber nachdem ich mich umgebracht, kann ich mich auch wohl selbst zum Leben wiederum erwecken? Nein, das kann keiner, als der allmächtige Gott.

Eben diese Beschaffenheit hat es mit dem Sünder. Was fängst du an, unglückseliger Mensch! da du mit Uebertretung der Gebothe

Got-

Gottes in eine schwere Sünde verwilligest? Du stichst dir freywillig die Augen aus, und beraubest dich des Lichtes deiner Seele. Höre den Propheten Sophonias: Sie werden wie die Blinden dahergehen; denn sie haben dem Herrn gesündiget a). Sie werden, wie es der heil. Hieronymus auslegt, von einer Sünde in die andere stolpern, nachdem sie das Gnadenlicht verlohren haben. Und auf was Weise wirst du wiederum sehend werden? Kannst du es für dich selbst? nichts weniger; wenn du nicht von obenherab wieder erleuchtet wirst, so mußt du in deiner Finsternisse zu Grunde gehen. Hast du gröblich gesündiget, so hast du dich in einen tiefen Abgrund, welcher nur zu gedenken erschrecklich ist, gestürzt; und wie wirst du wiederum herauskommen? Du bemüheſt dich umsonst; durch eigene Kräfte ist es nicht möglich, du bleibst vergraben, woferne dir Gott seine Hand nicht reicht, und dich mit seiner vorkommenden Gnade herausziehet. Hast du eine schwere Sünde begangen, so hast du dich selbst grausam ermordet, indem du deiner Seele das übernatürliche Leben genommen hast. Sünder! deine Seele ist todt, so bald du schwerlich gesündiget hast; wer kann,

wer

a) Sophon. 1, 17.

wer wird dieselbe wieder zum Leben erwecken? — Ach! das ist nicht in deiner Macht, hiezu wird die Kraft eines allmächtigen lebendigen Gottes erfodert; wenn dieser mit seiner Gnade dich nicht gleich einem verstorbenen Lazarus aus dem Sündengrabe hervorruft, so bleibst du ewig todt. Kein anderes Mittel, dein Leben zu erlangen, ist für dich übrig als die Gnade Gottes.

Was folget hieraus? Ach! das erste, so ich zu unsrer Lehre herausziehe, ist, daß wir wohl zu Gemüthe führen, wie vermessen der Mensch handle, wenn er seinen Gott mit einer schweren Sünde beleidigt, indem er sich dadurch freywillig in einen schädlichen Stande setzet, aus welchem, so viel an ihm ist, es eine Unmöglichkeit ist, wider zurück zu kehren, und ewig selig zu werden; weil einer Seits Gott der Herr, nachdem er von dem Menschen ist verlassen worden, seine vorkommende helfende Gnade zur wahren Buße ihm zu geben nicht schuldig ist; andrer Seits aber der Mensch ohne diese Gnade keine wahre Buße wirken kann. Dieß ist die Lehre des heiligen Thomas von Aquin.

Weiters kann man hieraus schließen, wie freventlich der Sünder mit seiner Seele umgehe,

gehe, welcher die rufende Stimme Gottes ausschlagt, und die Buße auf eine ihm selbst beliebige Weise hinausschieben will, da ihm itzt der gütige Gott seine Hilfe anbiethet, von welcher er nicht weiß, ob er sie hernach noch einmal empfangen werde; das ist ja eben so viel als mit der That sagen: Du willst mich sehend machen, o Gott! ich weiß wohl, wo du es nicht thust, werde ich in alle Ewigkeit von meiner Blindheit nicht los werden; allein jetzt verlange ich das Licht noch nicht; du willst meine Seele zum Leben erwecken, aber itzt ist es mir noch nicht gelegen, auf ein andersmal, wenn du wieder kommst, will ich gleichwohl aufstehen. Du streckest deine Hand aus, mich aus dem tiefen Abgrund herauszuziehen; aber itzt will ich noch eine Weile stecken bleiben, wenn du mir sie wieder anbiethest, alsdann will ich zugreifen. Könnte die Verwegenheit eines Menschen größer seyn? Zum anderen folget, daß der Sünder, wenn er ernstlich verlangt, aus einem so gefährlichen Stande heraus zu kommen, sich nothwendiger Weise durch das Gebeth zu dem wenden müsse, der ihm allein helfen kann; oder, was ich heute behaupte, daß der Sünder inständig um die Gnade der Buße und Bekehrung zu Gott bethen müsse. Es ist solches bey

uns

uns Katholischen eine ausgemachte Glaubenslehre, daß keiner sein Heil anders, als durch die Gnade Gottes wirken könne; aber diese Gnade erlanget niemand, als welcher zuvor darum bittet. Wir haben hierüber den klaren Ausspruch der heil. Kirche, welche in der allgemeinen Versammlung zu Trient diejenigen verdammt, welche sagen, daß man ohne vorkommende Gnade, Einsprechung und Hilfe des heil. Geistes, glauben, hoffen, lieben, oder Buße wirken könne, wie sichs gebühret. Gott ist zwar allezeit bereit, allen diese so nothwendige Gnade mitzutheilen, maßen er den Tod des Sünders nicht verlangt, sondern daß er lebe; jedoch dringet er keinem dieselbe mit Gewalt auf. Er als der höchste, und zwar beleidigte Herr will von den Sündern darum gebethen seyn: Bittet, heißt es, uud ihr werdet erhalten.

Bisweilen kehret er zwar ungebethen bey den Sündern ein, wie bey Zachäus; er rühret manchem daß Herz also, wie einem Saulus, daß er auf einmal verändert mit Reue und Bußzähren überschwemmet wird, auch da er seinen Gott um dieses niemal ersuchet hatte; auch da er im vollen Laufe seine Laster auszuüben begriffen, am wenigsten an seine Bekehrung

rung gedacht; aber dieß ist ein Wunderwerk der göttlichen Barmherzigkeit, und wer will sich solches ohne Vermessenheit versprechen? Im gemeinen Lauf giebt Gott nur denen seine Gnade, welche sich dazu bereitet machen. Die erste vorkommende Gnade ist durchgehends der heilsame Gedanken, und das Verlangen des Sünders, um bekehrt zu werden; aus diesem Verlangen entspringt der Antrieb, Gott den Herrn durch das Gebeth um die Gnade der wahren Bekehrung demüthig anzuflehen. Wird nun solches Gebeth versäumt und unterlassen, so werden die übrigen schon zubereiteten Gnaden zurückgehalten, und der Sünder hat manchsmal keine mehr zu gewarten.

So bethet dann, sündige Seelen! bethet inständig und demüthig gleich dem obgedachten Publikanen, daß euch Gott nicht nur erleuchte, euere begangenen Sünden mit der Zahl und mit den Umständen zu erkennen; sondern auch euer Herz rühre, und erweiche, dieselben mit wahrer Reue und Hasse zu verabscheuen. Stellet euch deßwegen fleißig bey gegenwärtigen Bittgängen ein; Bethet nicht bloß allein für fruchtbare Witterung, für das Wachsthum der lieben Feldfrüchte, sondern vor allem, um die

Gnade

Gnade der Bekehrung, und gnädige Nachlassung eurer Missethaten; besuchet ihr bey dermaligen Jubiläum die Kirchen, um das vorgeschriebene Gebeth zu verrichten: so machet jedesmal dazu diese Meynung, daß der allmächtige Gott eure bisherige Seelenblindheit zu heilen sich würdige; daß er euch aus eurem gefährlichen Abgrunde herausziehe, in welchen euch die Sünde gestürzet hat; daß er euch das geistliche Leben, welches ihr durch die Sünde muthwillig verlohren habet, wiederum gebe. Seufzet bald mit jenem Blinden im Evangelium: Herr! daß ich sehe! — bald mit dem büßenden David: Aus der Tiefe habe ich zu dir gerufen o Herr! — bald mit dem Propheten Job: Erwecke mich, mein Gott und Erlöser! aber da ihr also bethet, greifet auch zu dem Werk selbst! bequemet euch zur wahren Buße, um euch dadurch mit Gott zu versöhnen; denn ohne diese wird euch das Gebeth wenig nutzen. Ich erprobe es im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Daß das Gebeth ohne Buße vergeblich sey, hat uns Gott selbst an verschiedenen Orten der heil. Schrift deutlich genug zu ver-

stehen gegeben, da er das Gebeth der Juden mehrmalen verworfen, welches sie zwar mit großer Ungestümme zu dem Himmel abgeschicket haben; aber dabey ihr sündhaftes Leben nicht besserten: Wenn ihr gleich eure Hände ausstrecket, so will ich doch meine Augen von euch abwenden. So nachdrücklich, so fruchtbar redet Gott durch den Propheten Isaias am 1. Kap. Und wenn ihr euer Gebeth verdoppeln werdet: so will ichs doch nicht erhören; denn eure Hände sind voller Blut, das ihr unschuldiger Weise vergossen habet. Eben so redet er aus dem Munde des weisen Predigers a): Sie werden zu mir kommen, und mich um Hilfe anrufen, aber ich werde sie nicht anhören, weil sie meine Gesetze gehasset haben. Wie viele haben solches zu ihrem größten Schaden erfahren! Es bethete ehemals ein gottloser König Saul, und hat nichts erlanget, weil er seine Sünde nicht bereuet, noch gebüsset hat. — Es bath zu dem Herrn der boshafte Antiochus, und wurde nicht erhöret, weil er als ein unbußfertiger Sünder gebethen hat. Gott höret die Sünder nicht. Ja ihr Gebeth selbst wird zur Sünde, wenn es nicht mit reumüthigem Herzen verrichtet wird.

Und

a) Prouerb. 1, 28.

Und saget nur selbst, Geliebte! wie soll der heiligste Gott ein Wohlgefallen haben an jenem Gebethe, welches von seinem ärgsten Feinde verrichtet wird? Und dieser ist ein jeder Sünder; denn da dieser in eine schwere Sünde verwilliget, um seine unordentlichen Gelüsten zu befriedigen, vergreift er sich an dem Sohne Gottes, seinem allerliebsten Bruder, und so viel an ihm ist, will er denselben nicht über sich herrschen lassen; sondern mit den Juden aufs neue kreuzigen. Nun wenn er nach begangener Sünde hingeht zu bethen, glaubet ihr, der gerechte Gott werde ihn gleich mit günstigen Augen ansehen, und ihm seine Bitte gewähren? Billig darf ich daran zweifeln, und muß vielmehr von solchem Gebethe sagen, was ich in dem Buche Judith am 8. Kap. lese: Wer seyd ihr, daß ihr den Herrn versuchet? dieß dient nicht, seine Barmherzigkeit zu erwerben, sondern erwecket vielmehr seinen Zorn, und zündet seinen Grimm an.

Höret das zu eurem Schrecken ihr unbußfertigen Christen, die ihr zwar mit anderen den öffentlichen Wallgängen beywohnet, den Rosenkranz und andere Gebether verrichtet, die ihr jetzt die Kirchen fleißig besuchet; euer Ge-

keth allda nach der vorgeschriebenen Meynung aufopfert; aber dabey vielleicht noch nicht gedenket, euch ernstlich zu Gott zu bekehren! Euer Opfer und eure vermeynte Andacht ist ein Gräuel vor den Augen Gottes! Höret es ihr Ungerechten! die ihr euch eines fremden Gutes habt theilhaftig gemacht, auf was für eine Weise es auch immer geschehen ist; aber noch nicht entschlossen seyd, solches, wo möglich bis auf den letzten Heller dem rechtmäßigen Herrn zurück zu stellen! Ihr hoffet umsonst diesen großen Ablaß zu gewinnen. Höret es ihr Feindseligen! die ihr schon so viele Jahre mit diesem oder jenem Menschen wegen einer zugefügten Unbild oder eines Schadens gethellet seyd, die ihr ihn nicht habt grüßen oder freundlich ansehen können, und euch noch nicht zur gänzlichen Aussöhnung mit ihm verstehen wollet; glaubet nicht, daß euch Gott die verdiente Strafe erlassen werde, wenn ihr nicht jenes Gebot erfüllet b): Versöhne dich zuvor mit deinem Bruder! Und ihr alle, die ihr eine gewisse Gewohnheitssünde habet einwurzeln lassen, welche ihr zwar allezeit gebeichtet, aber niemal einen ernstlichen Vorsatz der Besserung gemacht habt, ihr alle, sage ich, könnet

euch

b) Matth. 5.

euch von eurem Bethen, Wallgehen, Kirchenbesuchen wenig Nutzen versprechen, so ferne ihr nicht eure Gewohnheit gänzlich ableget: Dieß dient nicht seine Barmherzigkeit zu erwecken, sondern ihr zündet seinen Zorn an, der über euch losbrechen wird.

Wollet ihr also nicht vergebens bethen, so müsset ihr dabey erscheinen, mit einem wahren Bußgeiste, mit einer innerlichen Reue, mit welcher ihr alle lebenslänglich begangene Sünden verabscheuet, mit einem steifen Vorsatze, fernerhin dieselben nicht mehr zu begehen. Dieses ist, was Gott selbst ehemals dem Volke Israel hat verkünden lassen, und uns noch heute zu Tage kann wiederholet werden: Höret das Wort des Herrn, ihr alle von Juda, die ihr durch diese Thore hineingehet, den Herrn anzubethen c). Thut Buße über eure Sünden, stehet ab von jenen bösen Wegen, welche euch schnurgrad zu dem Verderben führen. Raumet die Götzen hinweg! Geschiehet das nicht, so möget ihr bethen, so viel ihr wollet, auch noch so oft die Kirchen besuchen, Ich werde euch nicht erhören. Ihr werdet wie ein gleißnerischer Pharisäer von Gott ver-

c) Ierem. 7.

worfen werden; kehret ihr aber zurücke; besse-ret ihr eure böse Sitten, rufet ihr mit reuvol-lem Herzen zu Gott um Barmherzigkeit, so wird sich auch Gott zu euch wenden, er wird euch nicht nur alle gemachte Schulden schen-ken, sondern auch mit neuen Gnaden und Wohlthaten überhäufen, wie er uns eber:falls vertröstet d): Wenn mein Volk sich wird bekehret haben, und mich alsdann suchen; wenn es für seine böse Werke Buße thun wird: alsdann will ich sie vom Himmel er-hören, ihnen ihre Sünden vergeben, und ihrem Lande Heil verschaffen.

Beschluß.

Wohlan dann meine Christen, lasset uns beydes mit einander vereinigen! Gebeth und Buße sollen beysammen seyn. Zu dem Ende stellen wir uns öfters das Beyspiel jenes offenen Sünders stäts vor Augen! Wir mö-gen hinführ zu Hause oder in der Kirche bethen: so erwecken wir jedesmal in der Kürze eine vollkommene Reue über unsre Sünden; schla-gen wir hernach unsere Augen nieder, setzen wir selbiges mit tiefester Demuth und mit mög-lich-

d) 2. B. der Chron.

lichster Ernsthaftigkeit fort. Ursache haben wir alle dazu; denken wir zurück an die Missethaten unsrer Jugend: so werden wir bald schamroth werden, und uns nicht getrauen, aufrecht zu stehen, ein Aug zu eröffnen; betrachten wir unsre gegenwärtige Bedürfniß Leibs und der Seele: so wissen wir derer schier keinen Anfang und kein Ende selbe zu erzählen. So liegt dann die Nothwendigkeit, demüthig zu bethen, klar vor Augen, theils damit uns die vergangene Sünden nachgelassen, theils damit wir vor künftigen Fall behütet werden, da wir wissen, daß wir aus uns selbst gar nichts vermögen, ja nicht einmal das Gebeth stehet in unsrer Willkühr; sondern all unser Vermögen kömmt von Gott. So tragen wir jederzeit dem gütigen Gott unsre Noth und unser Anliegen mit wahrer Demuth vor, und glauben wir sicher, er werde sich alsdann unsrer erbarmen, indem er es selbst versprochen hat: e) Das Gebeth des Demüthigen wird durch die Wolken dringen; er wird nicht getröstet seyn, bis es sich ihnen nähert; er wird auch nicht abweichen, bis der Allerhöchste ihm anschauet. Bethet, Christen! suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, und es wird euch aufgethan werden. Da wir

e) Sirach. 35, 21.

wir aber also bethen, hören wir auch auf zu sündigen; legen wir uns nicht selbst neue Hindernisse, welche unser Gebeth kraftlos machen; ziehen wir durch eine reumüthige Beicht den alten sündhaften Menschen aus; bessern wir unsre schlimme Wege; führen ins künftige einen Gott gefälligern Wandel. Melden sich auch neue Gefahren und Versuchungen, so nehmen wir jederzeit durch ein verträuliches Gebeth unsre Zuflucht zu Gott, so wird er uns gewiß vor dem Falle aufrecht erhalten. Er wird uns nicht nur das Vergangene in Gnaden erlassen, sondern auch ins künftige mit Segen überhäufen, und uns zuletzt die beßte Gabe, nämlich die endliche Beharrlichkeit in dem Guten verleihen, welche nicht anders als durch das Gebeth kann erlanget werden, Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Markard, Martin

Martin Markands Wirzburgischen Pfarrers zu Trunstadt und vormaligen Buß predigers bey der Mission in Franken Erster Jahrgang der Sonntags-Predigten Nebst einem Anhange einer Predigt auf die Bittage
Bd.: Zweyten Jahrgangs, erster Band

Bamberg 1783

Hom. 2083 d-2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464669-3
VD18 90574540